

Die Baudenkmäler der provinz Pommern

Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde

DIE

BAUDENKMÄLER

DES

REGIERUNGS-BEZIRKS STRALSUND

HERAUSGEGEBEN

VON DER

GESELLSCHAFT FÜR POMMERSCHE GESCHICHTE
UND ALTERTHUMSKUNDE.

BEARBEITET

VON

E. VON HASELBERG

STADTBAUMEISTER IN STRALSUND

HEFT I.

DER KREIS FRANZBURG.

STETTIN.

COMMISSIONS-VERLAG VON LEON SAUNIER'S BUCHHANDLUNG
PAUL SAUNIER.

1881

DIE
BAUDENKMÄLER
DER
PROVINZ POMMERN

HERAUSGEGEBEN

VON DER

GESELLSCHAFT FÜR POMMERSCHE GESCHICHTE
UND ALTERTHUMSKUNDE.

ERSTER THEIL.

DER REGIERUNGS-BEZIRK STRALSUND.

BEARBEITET

VON

E. VON HASELBERG
STADTBAUMEISTER IN STRALSUND.

STETTIN.
COMMISSIONS-VERLAG VON LÉON SAUNIER'S BUCHHANDLUNG
(PAUL SAUNIER).
1881.

DIE
BAUDENKMÄLER
DES
REGIERUNGS-BEZIRKS STRALSUND

HERAUSGEGEBEN

VON DER

GESELLSCHAFT FÜR POMMERSCHE GESCHICHTE UND ALTERTHUMSKUNDE.

BEARBEITET

VON

E. VON HASELBERG

STADTBAUMEISTER IN STRALSUND.

STETTIN.

COMMISSIONS - VERLAG VON LÉON SAUNIER'S BUCHHANDLUNG

(PAUL SAUNIER).

1881.

In Folge einer durch das Königliche Ministerium der Geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten ergangenen Aufforderung übernahm die unterzeichnete Gesellschaft im Jahre 1875 die Aufgabe, nach dem Vorgang und Muster des Inventariums der Baudenkmäler des Regierungs-Bezirks Kassel von von Dehn-Rothfelser und Lotz (Kassel, 1870) ein entsprechendes Verzeichniss auch für die Provinz Pommern herzustellen und legt hiermit zunächst als ersten Theil desselben die Baudenkmäler des Regierungs-Bezirks Stralsund vor, welche in fünf Abschnitten die fünf Kreise desselben, Franzburg, Greifswald, Grimmen, Rügen und Stralsund, behandeln.

Das Erscheinen des Werkes hat sich, obwohl dem Herrn Herausgeber umfangreiche eigene Vorarbeiten zur Seite standen, dennoch bis jetzt verzögert, weil derselbe, fast ausschliesslich auf sich allein angewiesen, ohne erheblichere Unterstützung von Mitarbeitern blieb und ausserdem seiner Berufsgeschäfte wegen nur mit Unterbrechungen arbeiten konnte. Dabei ist es allein der geringen räumlichen Ausdehnung des Regierungs-Bezirkes, die keine längeren Reisen erforderte, zu verdanken, dass die Arbeit sich nicht noch weiter hinauszog. Einzelne Mitwirkende sind an den bezüglichen Stellen mit Namen aufgeführt; ausserdem aber muss auch hier mit gebührendem Danke anerkannt werden, dass die Herren Stadtbibliothekar Dr. R. Baier und Landsyndicus Hagemeister in Stralsund

jederzeit in bereitwilligster Weise durch ihre Auskunft das Unternehmen gefördert haben. Die in der Einleitung gegebenen historischen Mittheilungen beruhen auf C. G. Fabricius Urkunden zur Geschichte des Fürstenthums Rügen (Stralsund und Berlin, 1841—1862) und Otto Fock Rügensch-Pommersche Geschichten aus sieben Jahrhunderten (Leipzig, 1861—72).

Für die Auswahl der aufzunehmenden Denkmäler, die Art der Beschreibung und deren Umfang galten dieselben Grundsätze, welche in dem Inventarium des Regierungs-Bezirkes Kassel befolgt sind; heidnische Alterthümer blieben ausgeschlossen, Kunstwerke wurden nur insoweit berücksichtigt, als sie zu den Baudenkmälern gehören oder sich in ihnen befinden. Aber auch die in öffentlichen Sammlungen befindlichen wurden besprochen, wenn vermuthet werden durfte, dass sie in Pommern angefertigt sind oder sich in einem pommerschen Baudenkmale befunden haben. Die Illustrationen wollen nicht sowohl das Sehenswerthe, als vielmehr das Charakteristische veranschaulichen; für dasjenige, was anderweitig schon publicirt war, genügte die Angabe des Werkes, in dem es zu finden ist.

Der zweite Band, welcher die Regierungs-Bezirke Stettin und Coeslin umfassen soll, wird voraussichtlich erst nach geraumer Zeit erscheinen können. Nachdem alle Versuche, das Material durch freiwillige Mitarbeit zu beschaffen, gescheitert sind, konnte die kostspielige Aufnahme der Denkmäler durch reisende Architekten erst vor Kurzem begonnen werden.

Die Kosten der Herstellung des Werkes sind durch die Provinzial-Vertretung bereit gestellt worden.

Stettin im October 1880.

Der Vorstand der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde.

Inhalt.

Fig. 1. **Bezeichnung der Bauzeiten.**

- Romanische Zeit.
- Übergangszeit.
- Frühgothische Zeit.
- Gothische Zeit.
- Spätgothische Zeit.
- Spätere Jahrhunderte.

Einleitung.

In der Zeit, als die ersten mittelalterlichen Baudenkmäler im Lande errichtet wurden, gehörte der grössere Theil des jetzigen Regierungsbezirks Stralsund zu dem Fürstenthum Rügen; dasselbe bestand nicht nur auf der Insel, welche noch jetzt diesen Namen führt, nebst den Halbinseln Wittow, Jasmund und Mönchgut und mehreren kleineren Inseln, sondern es umfasste auch den ganzen Kreis Franzburg, sowie den grösseren Theil des Kreises Grimmen, namentlich auch die in letzterem belegene Landschaft Loitz, in welcher daneben vorübergehend ein kleines selbstständiges Herrengeschlecht auftritt. Im Greifswalder Kreise ist in der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts die Landschaft Wusterhusen wahrscheinlich als dänisches Lehen einige Zeit im Besitze der rügischen Fürsten gewesen. Die übrigen Bestandtheile des Regierungsbezirks zwischen dem Ryck und der Peene befanden sich unter der Herrschaft der pommerschen Fürsten, wenngleich auch hier wieder ein besonderes Geschlecht in Gützkow seinen Sitz hatte. Erst um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts gestalten sich die Grenzen am Ryck und an der Trebel zwischen Pommern und Rügen allmählig fester. Aber schon im Jahre 1325 erlosch das rügische Fürstenhaus mit Witzlav dem Dritten und nach schwerem Kampfe mit den benachbarten, mecklenburgischen Herrschern kam das Land unter die Botmässigkeit der pommerschen Herzöge; nach dem Aussterben dieses Hauses im Jahre 1637 nahm die Krone Schweden ausser Anderem auch den ganzen Regierungsbezirk Stralsund für sich in Anspruch und behielt ihn bis zum Jahre 1815, in welchem er endlich an Deutschland zurückgegeben und dem Königreich Preussen einverleibt wurde.

Die Bekehrung zum Christenthum geschah zuerst durch den Bischof Otto von Bamberg, dessen Missionsreisen in den Jahren 1124 und 1128 bis in die Gegend von Wolgast und Gützkow reichten; hier gestalteten

die bereitwillig zum Christenthum übertretenden Landesherren die Zerstörung der heidnischen Tempel; die sofortige Einweihung christlicher, schon im Bau begriffener Kirchen konnte sich selbstverständlich nur auf die begonnenen, nothdürftig zusammen gezimmerten Räumlichkeiten erstrecken. Nur langsam schritt das Werk der Bekehrung weiter. Zu der Unterwerfung Mecklenburgs und des angrenzenden Landes Rügen hatte sich König Waldemar von Dänemark im Jahre 1160 mit Heinrich dem Löwen verbündet; Mecklenburg wurde auch gänzlich erobert; jedoch überliess Heinrich die Fortführung des Planes den Dänen allein, welche nach mehreren vergeblichen Versuchen und Raubzügen endlich durch die Eroberung der Burg Arcona auf der Halbinsel Wittow im Jahre 1168 das Werk vollendeten. Auch die rügischen Fürsten entschlossen sich gleich den pommerschen mit der persönlichen Annahme des Christenthums sofort zu der gänzlichen Einführung desselben. Indessen dauerte es noch ein Vierteljahrhundert, bevor die ersten monumentalen Gotteshäuser geweiht werden konnten. Nachrichten über die Erbauungszeit sind uns im Ganzen nur spärlich überliefert. Im Jahre 1193 wurde die Klosterkirche zu Bergen geweiht, ein alleiniges Werk des Fürsten Jaromar I. Im Verein mit pommerschen Fürsten wurde vom Jahre 1207 ab das Cistercienserkloster Eldena reich ausgestattet mit ländlichen Besitzungen und entstanden wahrscheinlich bald nachher die ersten Klostergebäude; aus alleinigem Antriebe gründete 1231 Fürst Witzlav I. das für denselben Mönchsorden bestimmte Kloster Neuencamp; das Dorf Starkow wird im Jahre 1242 dem Ritter Iwan verkauft mit der Erlaubniss, eine Kirche daselbst zu erbauen; die Kirchen in Brandshagen, Lanken und Vilmnitz, den Besitzungen der fürstlichen Familie, waren 1249 schon errichtet; für das zu grosse Kirchspiel Triebsees wurde durch Tochterkirchen gesorgt, deren Gebäude in Lepelow und Glewitz im Jahre 1293 schon vorhanden waren, während man in Drechow erst nach 1295 zu bauen begann. Eine kleine, klösterliche Niederlassung auf der Insel Hiddens-Oie wurde 1296 von Neuencamp aus in's Leben gerufen. Um die Mitte des 13ten Jahrhunderts halten die beiden Bettelmönchs-Orden der Franciscaner und Dominicaner ihren Einzug in Greifswald und Stralsund und beginnen bald nachher ihre Wohnungen zugleich mit den mächtigen Klosterkirchen aufzubauen; freilich gebrauchten sie dazu längere Zeit, denn noch im Jahre 1302 sind die Franciscaner in Stralsund mit Bauten beschäftigt und 1305 sehen sich die Franciscaner in Greifswald zu Neubauten veranlasst; aber unter der Gunst der Grossen im Lande müssen ihre Gebäude doch rasch vorgeschritten sein, denn im Jahre 1258 wird Subislav, Sohn des Sambor, bei den Dominikanern in Stralsund und im Jahre 1270 die Fürstin Euphemia bei den Franciscanern daselbst im Chor der Kirche begraben.

Vor der Bekehrung zum Christenthum waren keine grösseren Städte im Lande; die umgebenden Ansiedelungen der Burgen zu Barth, Wolgast, Triebsees, Gützkow, Loitz, Garz können in baulicher Beziehung nur sehr unbedeutend gewesen sein. In zeitgemässer Erkennung des Bedürfnisses gründet Jaromar I. im Jahre 1209 die Stadt Stralsund; 1234 ward sie mit ähnlichen Rechten ausgestattet, wie sie Lübeck und Rostock von ihren Landesfürsten empfangen hatten. Sie gelangte bald zu Macht und Wohlstand, aber wie die Zerstörung der Stadt im Jahre 1249 durch die Lübecker und der grosse Brand von 1271 zeigen, war die Mehrzahl ihrer Häuser noch aus Holz erbaut und wahrscheinlich erst nach dem letzteren, grossen Unglück begann die Bürgerschaft ihre Pfarrkirchen und ihre Wohnhäuser mit massiven Wänden zu errichten. Die älteste Aufzeichnung im Stadtbuch über die S. Nicolai-Kirche ist vom Jahre 1276, diejenige über die S. Marien-Kirche von 1290. Das Rathhaus wird zuerst 1274 oder 1275 genannt. Aus demselben Jahre stammt die erste Nachricht über die S. Jacobi-Kirche in Greifswald. Doch ist es sicher, dass der Bau sämmtlicher Pfarrkirchen daselbst schon früher begonnen hat, da 1249 schon von ihnen die Rede ist. Die Gründung Greifswalds geschah 1241 durch das Kloster Eldena. Nicht viel später vollzog sich die Umwandlung der Burgflecken in Städte; Barth erhielt das Stadtrecht 1255, Damgarten 1258; im pommerschen Antheile wurden Loitz 1242, Triebsees vor 1267, Wolgast 1282 und Grimmen vor 1306 mit demselben Recht bewidmet. Es ist wahrscheinlich, dass die kirchlichen Gebäude dieser Städte nicht wesentlich später errichtet sind.

Im 14ten und 15ten Jahrhundert, als die Städte zu grösserem Wohlstande gelangt waren, gründeten ihre Bürger noch eine Reihe kleinerer Stiftungen, Spitäler und Capellen, über deren Erbauungszeit bestimmte Angaben vorliegen; die Mehrzahl dieser Gebäude ist aber architektonisch unbedeutend; auch sind viele derselben bereits wieder zerstört oder derartig verändert, dass von dem ursprünglichen Bau kein bezeichnendes Stück mehr übrig blieb. Immerhin gewähren die überlieferten Nachrichten einen Anhalt. Das Hospital S. Jürgen vor Rambin wurde 1334 gestiftet und bald hernach die noch erhaltene Kirche aufgeführt; die Kirche des Spitals S. Jürgen in Barth wird 1385 bereits genannt. Die S. Apollonien-Capelle in Stralsund ist um 1410 erbaut; die S. Antonius-Kirche, der Gasthausstiftung in Stralsund zugehörig, wird 1430 genannt. Die Capelle zu Bootstede wird 1463 als eine kürzlich erbaute bezeichnet; diejenige zu Bessin verdankt ihre Errichtung einem 1486 verstorbenen stralsundischen Bürgermeister.

Die sehr grossen Abmessungen, welche man den kirchlichen Gebäuden gab, führten im Laufe der Zeit Unfälle und daher auch Umbauten herbei; so wird in einer Chronik berichtet, dass der Thurm der

S. Nicolai-Kirche zu Stralsund im Jahre 1366 herabgestürzt sei; der geschehene Umbau der Kirche ist allerdings deutlich bemerkbar; ein Grund, die Richtigkeit der angegebenen Zeit zu bezweifeln, liegt nicht vor. Ferner ist in ähnlicher Weise überliefert worden, dass im Jahre 1384, nach Anderen schon im Jahre 1382 ein Theil der S. Marien-Kirche zu Stralsund eingestürzt sei; die urkundlich verbürgten Nachrichten über den Wiederaufbau, mit chronikalischen vermischt, reichen fast durch das ganze fünfzehnte Jahrhundert, bis sie mit der Errichtung der Thurmpyramide im Jahre 1478 schliessen. Mithin vollzog sich der Umbau der S. Nicolai-Kirche nach dem Jahre 1366, während derjenige der S. Marien-Kirche erst zwanzig Jahre später beginnen konnte; der Beginn des Thurmbaues schob sich sogar bis zum Jahre 1416 hinaus.

Die angegebenen Jahreszahlen genügen trotz ihrer Lückenhaftigkeit, um auf die Entstehungszeit der meisten übrigen Gebäude mit annähernder Sicherheit zu schliessen. Die redenden Merkmale an den Baudenkmälern selbst helfen uns dabei; nur wenige minder wichtige Gebäude entbehren gänzlich solcher Anzeichen.

Die ersten Anfänge monumentaler Baukunst im Lande fallen mit den letzten Decennien zusammen, in welchem noch Entwürfe nach romanischer Bauweise festgestellt wurden; die Anzahl rein romanischer Bauwerke ist daher sehr gering. Alle nach dem Jahre 1200 errichteten Gebäude zeigen anfangs weniger, hernach immer umfassender den Übergang zu der gothischen Bauweise; es verging hierüber eine halbes Jahrhundert, denn nach dem Jahre 1242 entstand noch ein Entwurf im Übergangsstil; in dem Fehlen der Strebepfeiler liegt das wesentlichste Kennzeichen der noch nicht vollzogenen Umwandlung. Den ausgebildeten, frühgothischen Stil brachten vielleicht zuerst die Franciscaner und Dominicaner mit; Beispiele des Übergangsstiles aus der zweiten Hälfte des 13ten Jahrhunderts sind nicht mehr vorhanden; vielmehr sehen wir im achten Jahrzehnt des dreizehnten Jahrhunderts die S. Nicolai-Kirche in Stralsund entstehen, an deren älteren Theilen schon der frühgothische Stil dem vollausgebildeten gothischen weicht. Die Zeit der Ausartung des letzteren, des Verfalls der künstlerischen Auffassung, der alleinigen Schöpfung von grossen Räumlichkeiten in nüchterner, handwerksmässiger Weise lässt sich weniger scharf begrenzen; schon um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts zeigen sich solche Kennzeichen in mehrfacher Richtung, während in einzelnen, besonders bevorzugten Bauwerken noch ein Wiederaufblühen wahrgenommen wird, wie es auch in anderen Provinzen Norddeutschlands bei Backsteinbauten bemerkt worden ist; namentlich wurde mit Hülfe glasirter Formziegel das Äussere von kirchlichen und weltlichen Gebäuden reich geschmückt. Am Schlusse des vierzehnten Jahrhunderts schwindet indessen künstlerische Auffassung fast ganz; die spätgothische

Zeit beginnt und dauert bis zur Reformation. Sie ist zugleich Entstehungszeit für die überwiegende Mehrzahl der bis auf unsere Zeit erhaltenen Werke der mittelalterlichen Sculptur und Kleinkunst; ihre früheren Leistungen in dieser Richtung sind wiederum wesentlich werthvoller, als die späteren.

Die erfolgreichen, dänischen Bestrebungen, Rügen zum Christenthum zu bekehren, hatten die unmittelbare Folge, dass die Insel Rügen dem dänischen Bisthum Roskild im Jahre 1169 zugelegt wurde; sie blieb mit demselben bis zur Reformation dauernd verbunden. Kaiser Friedrich aber, um dem dänischen Einflusse entgegenzutreten, legte das Land Triebsees und somit das Festland Rügen nebst der Insel Hiddens-Oie dem Bisthum Schwerin zu, ebenso wie die Grafschaft Loitz und den namentlich genannten Pfarrort Wotenik. Die sonstigen Landschaften des Regierungsbezirks Stralsund, auch Gützkow, gehörten zu dem 1140 errichteten Bisthum Cammin. Wenn das Land Ziethen vorübergehend dem Bisthum Havelberg zugelegt gewesen ist, so kann ein solches Verhältniss nur für den südlich von der Peene belegenen Theil stattgefunden haben. Die pommerschen Fürsten suchten die Grenzen des Camminer Bisthums gegenüber dem Schweriner zu erweitern, so dass der Einfluss des letzteren über Loitz hinaus nicht von Bestand war und auch diese Herrschaft kirchlich dem Camminer Bisthum untergeben blieb. Wenn sich auch Jaromar I. an der Gründung Eldena's vorwiegend betheiligte und wenn auch von diesem Kloster aus Greifswald gegründet wurde, so war doch die Annahme der Belehnung mit dieser Stadt, sowie die fernere Ausstattung und Bewidmung derselben wiederum ein Schritt der pommerschen Fürsten, welcher auch dem Bisthum Cammin zu Statten kam.

Mit der Gründung der Städte nahm die Einwanderung der Deutschen in die bisher wendischen Lande einen grossen Umfang an; sie war auch gerade an der Ostsee besonders stark; aus Westfalen, Niedersachsen, Brandenburg zogen deutsche Ansiedler und städtische Bürger herbei und gewannen bald umsomehr die Oberhand, als die wendische Bevölkerung wahrscheinlich überhaupt nicht besonders dicht gewesen war. Insofern letztere sich nicht mit der deutschen vermischte, zog sie sich auf das Land zurück, wurde hier bald auf eine geringe Zahl von Ortschaften beschränkt und starb zu Anfang des 15ten Jahrhunderts völlig aus. Von der Vermischung beider Stämme zeugt noch heute die grosse Zahl der beibehaltenen, wendischen Ortsnamen. Die Einwanderung von Dänemark her ist anscheinend überhaupt gering gewesen und war nur in dem Orte Wieck bei Greifswald von einiger Bedeutung.

Sehr viel mehr zeigt sich dänischer Einfluss bei den zuerst entstehenden Baudenkmälern der Insel Rügen; bis in stilistische und

technische Einzelheiten hinein lässt sich hier die Beziehung zu dänischen Vorbildern verfolgen, so dass man die Mitwirkung von dänischen Werkleuten annehmen muss; mit ihnen kam auch die Kunst, Ziegel anzufertigen, bei Herstellung der ersten Denkmäler nach der Insel Rügen und wurden hier vorzugsweise Backsteine angewendet, wogegen an der Grenze Mecklenburgs mit Granitgeschieben des Flachlandes gemauert wurde, so dass man dort bei einigen der ältesten Gebäude kaum Ziegel zu finden vermag.

Nach den Städten brachten die deutschen Einwanderer die Kenntniss der Bauweise ihrer Heimath mit. Ein erheblicher Einfluss ist jedenfalls auch von Lübeck her ausgeübt, welches schon seit der Mitte des 12ten Jahrhunderts im Wachsthum begriffen und den übrigen wendischen Städten des nachmaligen Hansabundes auch in der baulichen Entwickelung voran war; an einzelnen Bauwerken lässt sich eine Ähnlichkeit der ganzen Auffassung nachweisen, wie beispielsweise die S. Nicolai-Kirche in Stralsund nicht allein in ihrem ersten Entwurf, sondern auch bei einem späteren Umbau der S. Marien-Kirche in Lübeck nachgebildet ist. Die Franciscaner und Dominicaner verwertheten ebenfalls in ihren neuen Niederlassungen, was sie anderswo gelernt hatten. Die Abhängigkeit der Stadt Greifswald von dem Kloster Eldena in den ersten Zeiten ihres Bestehens zeigt sich anscheinend in der Bauweise der Cistercienser bei der Marien- und Jacobi-Kirche, welchen ein rechtwinkliger Abschluss gegen Osten gegeben wurde. Auch bei der Erbauung der Dorfkirchen auf seinen Besitzungen hat derselbe Orden seine eigene Weise verfolgt. Ueberhaupt wurde Herkömmliches genau wieder hervorgerufen; das Festhalten an überlieferten Eigenthümlichkeiten des Stiles ist ein so getreues, dass man aus einzelnen Überresten oft sichere Schlüsse ziehen kann.

Bei den frühesten Denkmälern sind Arbeit und Material von vorzüglichster Beschaffenheit; noch die jetzige Erscheinung der Gebäude legt davon Zeugniss ab. Ebenso bemerkenswerth ist die Sachkenntniss, mit welcher man in der Zeit des Überganges von der romanischen zu der gothischen Bauweise, sowie in der frühgothischen Zeit mauerte und wölbte. Kühne Entwürfe, Ebenmass der Verhältnisse und gewerbliche Tüchtigkeit waren mit einander verbunden und zeigten sich vereint nicht allein bei den grösseren, städtischen Gebäuden, sondern auch bei einer Reihe von Dorfkirchen; wo man Feldsteine verwendete, leistete freilich das Material der feineren Ausbildung Widerstand. Allmählig nimmt indessen die Gewissenhaftigkeit der Technik ab; statt des Ebenmasses bemerkt man Übertreibung in den Abmessungen, statt der zierlicheren Ausbildung der Profile Nüchternheit und Wiederholung; im Äussern zeigt sich, namentlich bei den grösseren städtischen Kirchen der spätgothischen Zeit, Rohheit und Vernachlässigung der Form

kleinere Dorfkirchen sind vielfach nach einem wiederkehrenden Schema erbaut; die Thürme derselben sind im Verhältniss zu dem Schiff gewöhnlich viel zu schwer. Die Ziegel sind weniger sorgfältig gebrannt und nicht selten stark verwittert. So vereinigt sich Alles, um den künstlerischen Werth der Baudenkmäler aus der spätgothischen Zeit herabzudrücken.

Ausser dem Ziegel und dem Feldstein wird von frühester Zeit an ein aus Schweden stammender, gelblich grauer Kalkstein angewendet, vorzugsweise zu Grabplatten, jedoch auch zu Profilen, Gesimsen und Sockeln, zu Gewölbschaften, sowie zu gewöhnlichen Quadern; am Äussern der Gebäude ist er indessen im Laufe der Zeit stark verwittert. Sandstein tritt erst im 16ten und 17ten Jahrhundert auf und zwar bei Grabplatten und Epitaphien; seine Anwendung in der gothischen Zeit ist nur vereinzelt; ebenso kommt Marmor nur selten vor. Stuck wurde in gothischer Zeit bisweilen zu inneren Gesimsen und Kragsteinen verwendet. Die Dächer waren ursprünglich der Mehrzahl nach mit Hohlziegeln gedeckt; noch jetzt sind solche bei vielen Kirchen theilweise erhalten; grosse Stadtkirchen deckte man mit Kupfer, wie an mehrfachen Beispielen noch jetzt ersichtlich ist.

Von Ornamenten in gebranntem Thon aus der Renaissance-Zeit ist einiges Wenige erhalten, im Stile ähnlich der in Mecklenburg so glänzend vertretenen Richtung; auch deuten vielfach aufgefundene Reste von Ofenkacheln darauf hin, dass im 16ten und 17ten Jahrhundert hier ein nicht zu unterschätzendes Kunstgewerbe betrieben wurde.

Die Baukunst in Holzfachwerk ist im Äussern von Gebäuden nirgend vertreten; dagegen finden sich im Innern verschiedener Kirchen mittelalterliche Arbeiten aus Holz, theils noch an ihrem ursprünglichen Aufstellungsorte, theils in aufbewahrten Überresten; eigenthümlich ist diesen Werken die Herstellung aus stärkeren Rahmen und eingesetzten, dünnen Füllungen aus Brettern, mit kräftigen Kehlungen und roher Verbindung der einzelnen Theile. Die meisten Beispiele dieser Art finden sich in S. Nicolai zu Stralsund, woselbst die Chorschranken, einzelne Thüren, Emporen und Überreste von Gestühl erhalten sind. Im Innern von Wohnhäusern sind vereinzelt noch starke hölzerne Stützen im Innern und Fensterwandungen mit grober Schnitzerei erhalten.

Arbeiten in Schmiedeeisen aus dem Mittelalter sind äusserst selten erhalten und nur roh ausgeführt. Rothgussarbeiten finden sich vereinzelt. Der Messingschnitt ist in einem grösseren Beispiele in S. Nicolai in Stralsund erhalten, und zwar bei einer wahrscheinlich nicht im Lande gefertigten Grabplatte; dagegen darf vermuthet werden, dass die kleineren Messingplatten, mit welchen man vielfach die Grabsteine zu belegen pflegte, an ihren Verwendungsorten selbst hergestellt sind; von

diesen meistens zu leicht befestigten Platten ist leider nur Weniges erhalten. Aus dem sechszehnten Jahrhundert stammen die älteren, erhaltenen Hängeleuchter und Wandleuchter; der Gebrauch, solche Leuchter in den Kirchen anzubringen, scheint sich vorwiegend noch bis zur Mitte des siebzehnten Jahrhunderts erhalten zu haben.

Glockengiessereien bestanden sowohl in Greifswald, als auch in Stralsund während des ganzen Mittelalters; auch in den späteren Jahrhunderten sind die neuen Glocken meistens in einer diesen beiden Städte gegossen.

Die mittelalterlichen Altargeräthe bestehen durchweg aus vergoldetem Silber; hin und wieder ist Emaille bei ihnen angebracht.

Bildwerke waren gewöhnlich aus Eichenholz geschnitzt, bei besseren Arbeiten mit Leinwand und Kreidegrund überzogen und dann bemalt. Ein einzelnes älteres Bildwerk, die heilige Anna in der S. Nikolai-Kirche zu Stralsund, ist aus Stuck hergestellt. In der zweiten Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts und bis in das sechszehnte Jahrhundert hinein nahm vorzugsweise die Anfertigung von Altarschreinen mit geschnitzten Gestalten einen sehr grossen Umfang an, so dass einzelne städtische Pfarrkirchen mehr als vierzig solcher Werke enthielten.

Schliesslich möge in Betreff von Inschriften noch erwähnt werden, dass auf Grabsteinen bis zum Jahre 1357 Majuskeln, dann aber ausschliesslich Minuskeln angewendet wurden; der älteste datirte Grabstein stammt aus dem Jahre 1315. Wenn auch einzelne deutsche Worte vorkommen, bediente man sich doch bis zur Mitte des 15ten Jahrhunderts ausschliesslich der lateinischen Sprache bei Grabschriften; von der zweiten Hälfte des 15ten Jahrhunderts an kommen auf Laiengräbern auch niederdeutsche Inschriften vor.

Auf einigen nicht datirten Glocken sind noch Majuskeln angewendet. Die älteste mit Jahreszahl versehene Glocke ist von 1415 und hat schon Minuskel-Inschrift. Mit vereinzelten Ausnahmen behielt man bei den Glocken-Inschriften die lateinische Sprache bis zur Reformation bei.

Kreis Franzburg.

AHRENSHAGEN (19 Km westnordwestlich von Franzburg).

Kirche.

Baulicher Zustand gut.

Chor aus der späteren Übergangszeit, rechtwinklig, ein Joch lang, mit Kreuzgewölbe, glatten Wänden, gedrückt spitzbogiger Eingangsthür und eben solchen Fenstern; auch der Triumpfbogen ist gedrückt spitzbogig, ohne Gliederung; die Umfangswände sind von Feldsteinen, die Einfassung der Öffnungen von Ziegeln; die Laibungen zeigen den Rundstab und die gebrochene Ecke; die Gewölbrippe ist blattförmig profilirt.

Schiff aus gothischer Zeit, ohne Verband mit dem Chor, drei Joch lang, mit Balkendecke und glatten Wänden, im Innern mit flachbogigen Mauernischen; Fenster zweitheilig und spitzbogig; die Eingangsthür gegen Norden liegt in einer Mauervorlage und ist ebenfalls spitzbogig; Anzeichen einer beabsichtigten Überwölbung sind nicht vorhanden; die Wände sind ganz von Ziegeln; die Fensterlaibungen zeigen nur die gebrochene Ecke; die Laibung der nördlichen Thür besteht aus Rundstab und Hohlkehle; der Thürbogen ist mit roh geformten Krabben und einer grossen Giebelblume besetzt; die steigenden Friese zur Seite sind jetzt leer; dagegen läuft unter dem Hauptgesims ein Fries entlang, in welchem Vierblätter mit dem gebrochnen Spitzbogen abwechseln; das Hauptgesims enthält den Rundstab und die gebrochne Ecke, der Sockel eine Hohlkehle.

Der Thurm ist wiederum ohne Verband mit dem Schiff; die Thür gegen Westen ist spitzbogig; sein Erdgeschoss ist von Feldsteinen in Schichten, sein oberes Stockwerk ohne jegliche Abwechselung von Ziegeln glatt aufgeführt und mit einem vorn gewalmten Satteldach versehen.

Die Kirche ist 34,19 m lang, 14,31 m breit; die Umfangswände des Schiffes sind über dem Sockel 69 Ziegelschichten hoch; das Mauerwerk des Thurmes hat eine Höhe von etwa 10,50 m. Die Spannweiten des Chorgewölbes betragen 7,87 m und 9,81 m.

Gegenwärtig sind die Fenster mit hölzernen Rahmen versehen.

Ein Gekreuzigter, in etwas steifer Darstellung, mit grosser Dornenkrone; im Gesicht mehr Ruhe, als Schmerz zeigend; neben den Kreuzesarmen Blätter; mittelmässige, spätgothische Arbeit; gegenwärtig mit Ölfarbe überstrichen und am Triumpfbogen angebracht.

BARTH (22,8 Km nordnordwestlich von Franzburg).

Wird noch *castrum* genannt 1245.

(Fabricius *Urk.* II, 58.)

Erhielt städtische Gerechtsame im Jahre 1255.

(Fabricius II, 92)

Befestigungen.

Die Ringmauern der Stadt sind theilweise noch erhalten.

Das Dammthor, gegen Westen hinausführend, aus dem 15ten Jahrhundert; Grundriss nahezu quadratisch, mit 10,00 m Seite; die 4 m breite Durchfahrt ist mit einem gedrückten Spitzbogen überwölbt; an der östlichen Seite liegt derselbe in einer halbkreisförmig geschlossenen Blende; oberhalb der Durchfahrt liegen noch drei Stockwerke, in welchen verschiedene, flachbogige Öffnungen; das oberste Geschoss zeigt nach jeder Seite hin einen 4,55 m breiten Erker; derselbe ruht auf Auskragungen, zwischen welchen ein Flachbogen; an den Ecken der vierseitigen, hölzernen Dachpyramide sind Dachluken mit massiven Wänden übereck aufgeführt und mit besonderen Satteldächern versehen; im Übrigen sind die Umfangswände des Thurmes glatt ohne Absätze oder sonstige Abwechselung. Das Mauerwerk des Thurmes ist 24,25 m hoch; bis zur Spitze der mit gebrochnen Ecken versehenen Dachpyramide sind im Ganzen 34,85 m; die Helmstange ist ausserdem noch 3,75 m hoch; das Dach ist mit Pfannen gedeckt.

(Nach Mittheilungen von K. Geschke.)

Das Thor ist in den letzten Jahren gut in Stand gesetzt; es sind hierbei die Rüstungslöcher vermauert, welche früher zur Unterbrechung der Einförmigkeit in regelmässigen Reihen beibehalten waren.

S. Jürgen- (Spital-) Kapelle.

Baulicher Zustand gut.

1325 schenkt *Johann von Divitz* dem Hospital eine Hufe.

1385 wird die Kapelle *ecclesia* genannt.

(Oom in den *Baltischen Studien* I, 173 u. f.)

Ausserhalb der Stadtmauer; jetziger Bau keinenfalls lange vor 1400 errichtet; Abschluss gegen Osten mit fünf Seiten des Zehnecks; ausserdem sind noch die beiden Joche des Chores erhalten; Balkendecke; Strebepfeiler und innere Mauerbögen. Die Fenster verlaufen unter letzteren ohne besonderen Abschluss; gegen Westen eine Giebelmauer mit einem vermauerten Triumpfbogen; das anstossende Hospitalgebäude hat eine geringere Breite, als das zerstörte, ältere Schiff. Die Kapelle ist im Innern jetzt 8 m lang und breit; die Umfangswände sind 80 Ziegelschichten hoch; an Formsteinen kommt nur die gebrochene Ecke vor; das Dach ist noch mit Hohlsteinen gedeckt.

(Maurermeister Fründt in Barth.)

Altarschrein, enthaltend die Maria mit dem Kinde, vor einer Glorie, welche der Gestalt als Hintergrund dient; links die weltlichen, rechts die geistlichen Anbetenden; die Gestalten sind keck geschnitzt, die Gewandung ziemlich gut. Aufstellung gegenwärtig (1877) zum Theil an den Wänden der Kapelle; ein Gekreuzigter steht oben auf dem Schrein.

Glocke, in einer Giebelöffnung; unterer Durchmesser 0,49 m; unter dem oberen Fries die Inschrift:

GOTT MIT VNS. WOL KANN WEDDER VNS. ALBRECHT HVVE HEFT MI GEGATEN 1605(?) +

Hinter der Jahreszahl das stralsundische Wappen, eine Pfeilspitze.

S. Marienkirche.

In sehr gutem baulichen Zustande. Wird aus eigenem Vermögen unterhalten.

1248 wird ein Pfarrer Robert genannt.

(Klempin *Pomm. Urk.*)

1326 wird Herzog *Wartislaf IV.* von Pommern durch König Christoph von Dänemark mit dem Fürstenthum Rügen belehnt auf dem Kirchhofe zu Barth.

(Dähnert *Pomm. Biblioth.* IV, S. 131.)

1375, 1398, 1428, 1432, 1439, 1443, 1476 werden Altäre von verschiedenen Personen und Brüderschaften in der Kirche gestiftet.

(Oom *Balt. Stud.* I, S. 173.)

Der Chorraum stammt aus der Übergangszeit, ist aber in frühgothischer Zeit, nachdem die dreischiffige Hallenkirche aufgeführt war, bereits mehrfach verändert worden. Der Thurm und die Verlängerungen der Seitenschiffe nach Westen und Osten sind spätgothisch, ebenso wie der Anbau an der nördlichen Seite des Chores.

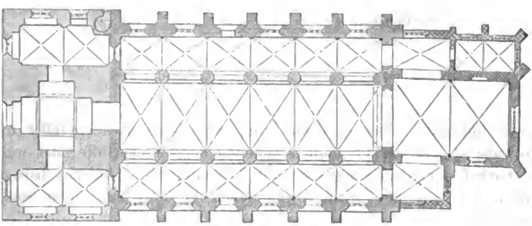


Fig. 2. Barth. S. Marienkircke. Grundriss. 1 : 666.

Der Chor ist rechtwinklig geschlossen, mit zwei Kreuzgewölben bedeckt und mit später angesetzten Strebepfeilern versehen; die ursprünglichen Fenster sind bei dem Umbau verändert und erweitert; der jetzt als Hauptgesims dienende Spitzbogenfries ist ebenfalls erst bei dem Umbau entstanden; Reste des ehemaligen Rundbogenfrieses

an der nördlichen Chorwand, sechs Schichten unterhalb des Widerlagers der Scheidebögen, sind noch vorhanden. Die Schiffe sind mit je sechs Kreuzgewölben bedeckt, haben Strebepfeiler, hohe schlanke

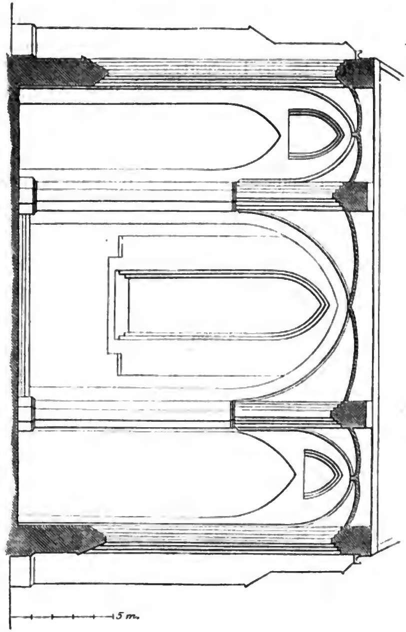


Fig. 3. Barth. S. Marienkirche. Querschnitt des Langhauses. 1 : 250.

Fenster mit frühgothischer Profilirung, achteckige Arcadenpfeiler und Rundstäbe als Gurtträger an den Wänden der Seitenschiffe; der westliche Giebel der Kirche hat vor der Erbauung des Thurmes frei gestanden, wie aus den noch vorhandenen Fenstern und dem Sockel hervorgeht.

Der Thurm zeigt ein hohes, unteres Stockwerk und ausserdem über dem Dach der Seitenschiffe noch zwei Stockwerke, welche mit einfachen, flachen, theils spitzbogig, theils rundbogig geschlossenen Blenden versehen sind; die vier massiven Giebel enthalten Gruppen von je drei zweitheiligen Blenden; die hölzerne Thurmspitze ist achteckig; die mit dem Thurm zugleich aufgeführten Seitenhallen sind mit je zwei Kreuz-

gewölben bedeckt; die Umfassungswände sind in die äussere Flucht der Strebepfeiler gerückt; endlich wurden die Seitenschiffe in spätgothischer Zeit auch noch mit je einem Joch gegen Osten verlängert und gleichzeitig mit dem Chor in Verbindung gesetzt, indem man in den Chorwänden je eine breite, spitzbogig geschlossene Öffnung herstellte; an der nördlichen Seite des Chores schliesst sich unmittelbar an diesen letzerwähnten Bautheil ein besonderer, sowohl im unteren wie im oberen Stockwerk mit je zwei Kreuzgewölben bedeckter, spätgothischer Anbau, welcher zwar im Übrigen nüchtern aufgeführt ist, aber noch Strebepfeiler hat.

Als Material zu dem ganzen Bau sind Ziegel verwendet; der Sockel ist jedoch theilweise aus Granitblöcken hergestellt, deren einige, an den Seitenhallen des Thurmes bis 3,60 m lang und 0,85 m hoch sind; oben auf den Strebepfeilern des Langhauses liegen kleine Rinnen aus Werkstücken, um das Traufwasser des Kirchendaches aufzunehmen und abzuleiten.

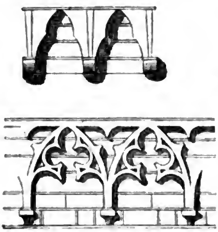


Fig. 4. Barth. S. Marienkirche. Bogenfriese am Langhaus und Chor.

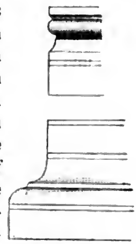


Fig. 5. Barth. S. Marienkirche. Profile des Kapitells und Sockels an den Pfeilern des Langhauses.

Der Spitzbogenfries des Chores ist sechs Schichten hoch und enthält noch Maasswerk; die Öffnungen desselben sind ziemlich gross im Verhältniss zu der Breite der Stäbe; die Fenster im Chor und Schiff sind nur mit Hohlkehle und gebrochener Ecke hergestellt; bei den Thüröffnungen wechseln grosse und kleine Rundstäbe mit gebrochenen Ecken, bei den Scheidebögen Rundstäbe mit Hohlkehlen; die Gurtträger haben kelchförmige Kapitelle ohne Blattschmuck; als Fries am Schiff ist der gebrochene Spitzbogen in Höhe von vier Schichten und ohne weitere Ausbildung gewählt; Friese, Sockel, Wasserschläge sind mit glasirten Formsteinen hergestellt; ebenso das Kaffgesims; auch an den Thüren kommen vielfach Glasuren vor. Das westliche Thurmportal zeigt ein tief eingeschnittenes Profil.

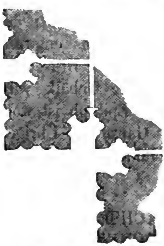


Fig. 6. Barth. S. Marienkirche. Profil der westlichen Thür des Thurmes.

Das Bauwerk ist 66,11 m lang, 26,44 m breit; das Mittelschiff hat eine lichte Höhe von 16,87 m, eine Breite von 8,87 m; der Thurm ist im Grundriss nahezu quadratisch und hat eine Breite von 13,34 m; seine Höhe beträgt 43,20 m; dazu kommen die massiven Giebel mit 8,30 m; die Gesammthöhe des Thurmes beträgt 72,60 m; der Anbau an der nördlichen Seite des Chores ist 9,98 m lang und 6,12 m breit.

(Abmessungen nach der im Besitz der Kirche befindlichen Aufnahme des Maurermeisters Kruse.)

Das Dach des Chores ist mit Schiefer, dasjenige des Schiffes mit Hohlsteinen, theils auch mit Dachsteinen gedeckt, die Thurmspitze dagegen mit Kupfer.

Die Kirche ist seit dem Jahre 1856 unter der Leitung des Ober-Baudirectors Stüler im Innern vollständig ausgebaut, mit neuer Kanzel und neuem Altar aus Sandstein und neuen Emporen versehen; die Ausstattung mit einer Reihe von Wandgemälden ist durch den Professor Pfannschmidt bewirkt, welcher auch die Bemalung der sämmtlichen übrigen Wandflächen geleitet hat. Das Äussere der Kirche ist in den letzten beiden Jahrzehnten ebenfalls restaurirt; in den Jahren 1876 und 1877 ist auch die Thurmpyramide in reiner Form wiederhergestellt.

(Kugler, *kleine Schriften* I, S. 724, hat die verschiedenen Bauzeiten nicht unterschieden. K. v. Rosen: Die S. Marienkirche in Barth, *Pommersches Jahrbuch* I, 1867, nimmt eine zu späte Erbauungszeit an; der Chor ist spätestens gleichzeitig mit der Gründung der Stadt, das Langhaus vor 1300 errichtet. Dagegen hat die ursprüngliche Sacristei einem spätgothischen Bau weichen müssen.)

Epitaphium der Herzogin *Clara,* aus Sandstein, im Renaissance-Stil, jetzt in der Halle südlich neben dem Thurm; gutes Werk. Die Gestalt der Herzogin, in hoch erhabener Arbeit, steht in einer rundbogigen Nische; Kopf und Haar sind von einer Kappe bedeckt; das Gewand schön gestickt, mit kurzen Ärmeln, um den Hals eng anschliessend; eine Halskette mit Medaillon reicht bis auf die Brust; die Hände sind gefaltet. Das über der Nische befindliche Gebälk wird von zwei reich verzierten Halbsäulen getragen. Das Epitaph ist wohl erhalten; einzelne Theile sind neu vergoldet; das Ganze im Übrigen mit Ölfarbe überstrichen. Über der Figur ist die Jahreszahl 1579 angebracht. Unterhalb derselben steht die Inschrift:

VON GOTS GNADEN CLARA GEBORN ZU SACHSEN ENGERN
UND WESTPHALEN HERZOGIN ZU BRAUNSCHWEIG UND
LUNEBURG WITWE FRAW CLAREN HERZOG BUGSLAFS ZU
STETTIN POMERN G. GEMAHELS FRAW MUTTER.

Unterhalb der Figur:

PRINCIPE SAXONIAE MAGNO SATA CLARA PARENTE,
ANGORIAE DOMINO WESTVALIAEQUE DUCE,
INSIGNIS FORMA, CASTO LAUDATA PUDORE,
ATQUE SALUTIFERAE RELIGIONIS AMANS,
NUPSIT FRANCISCO, CUI GENS AB ORIGINE CELSA
LUNIBURGIACAE BRUNOPOLISQUE DOMUS.
POST CUIUS MORTEM VIDUI TULIT OCIA LECTI;
IN POPULUM MATER OFFICIOSA SUUM.
IUNXIT BUGSLAVO PER SACRA JUGALIA CLARAM,
INCLYTA MARTE TUO GENS POMERANA DUCI.
QUI GENER HAEC SOCRUI. MATRI MONUMENTA LOCAVIT
FILIA. QUAE PARIO MARMORE STRUCTA VIDES.

Ganz unten ist das Wappen der Herzogin angebracht, von Adlern gehalten.

Gesammthöhe 4,55 m, Breite 2,37 m; Gestalt für sich 1,60 m hoch. (Biederstedt, *Beiträge zur Gesch. d. Kirch. u. Pred. in Neuvorpommern.* Nachlese. S. 9; v. Rosen a. a. O.)

Gekreuzigter, 0,63 m hoch, aus Holz geschnitzt, auf Kreidegrund bemalt und theils vergoldet; rohe mittelalterliche Arbeit.

Grabplatte, aus Kalkstein, im südlichen Seitenschiff, 2,43 m lang, 1,26 m breit, mit Minuskel-Umschrift in mehreren Reihen; in der Ecke Wappen, in der Mitte die Gestalt eines Geistlichen mit Wappen; der Vicar *Kussow* widmete 1513 diesen Stein zwei vor ihm gestorbenen, befreundeten Geistlichen; die Inschrift lautet:

anno domini mcccclxxxvi dominica jubilate obiit venerabilis dominus ulricus luckow plebanus huius ecclesiae hic sepultus. anno domini mccccxcvii in die coenae domini obiit dominus nicolaus smalensee vicarius huius ecclesiae sepultus circa altare beati erasmi cuius anima requiescat in pace. anno domini mv^cxiii dominus bartoldus cussow vicarius huius ecclesiae ordinavit tegmen hoc sarcum amore suorum .... amicorum in pace ...

Verschiedene Reste von Grabplatten aus dem Mittelalter, mit Minuskelinschriften.

Zwei Grabsteine von 1533 und 1579, nur mit Schrift; desgleichen derjenige des Senators *Kruse.*

Grabstein der *Magd. Hedwig v. Behr,* geb. *v. Hoieckhusen,* gest. 1787, mit zwei Wappen.

Hängeleuchter, von Messing; oben auf dem Stamme der pommersche Greif; zwischen den acht Armen ragen aus dem Stamm weibliche Gestalten hervor, welche Schilder tragen; das Werk ist in

den um das Jahr 1600 gebräuchlichen Formen gehalten. Der Stamm einschliesslich des Greifen und des unteren Griffes ist 1,09 m hoch; sein grösster Durchmesser ist 0,26 m; der Durchmesser des ganzen Hängeleuchters ist 1,30 m. Zwei Schilder sind leer; auf den vier anderen finden sich folgende Namen von vier den Vater überlebenden Söhnen *Bogislavs XIII.*: (Der Name des fünften Sohnes fehlt.)

FRANCISCVS : 1 : FILIVS. BVGISLAVS
: 13 :
VLRICVS : 1 : FILIVS. BVGISLAVS
: 13 :
BVGISLAVS : 14 : FILIVS. BVGISLAVS
: 13 :
GEORGIVS : 3 : FILIVS. BVGISLAVS
: 13 :
H. C.

(Nach Mittheilung des Maurermeisters Fründt.)
(v. Rosen a. a. O ist hiernach zu berichtigen.)

Kanne von Silber, 23 cm hoch, 12,2 cm im Durchmesser, mit figürlichen Darstellungen, Bäumen und landschaftlichem Hintergrund in getriebener Arbeit; auf dem Deckel zwei Wappen; Arbeit aus dem Anfange des 17ten Jahrhunderts. Die Kanne ist im Jahre 1622 an die Kirche geschenkt.

(K. v. Rosen a. a. O.)

Kanne von Silber, cylindrisch, mit Fuss, drehbarem Deckel und geschweiftem Griff; ganze Höhe 29 cm. Geschenk des Bürgermeisters *Kümmelberch* aus dem Jahre 1632.

Kelch, von vergoldetem Silber, 18,8 cm hoch, 10 cm im oberen Durchmesser; Becher glatt; Schaft und Fuss aus dem Sechseck; auf den Knoten die Buchstaben **m a r i a** in Minuskeln; der Fuss läuft in sechs Halbkreise aus; auf einer Abtheilung des Fusses ist der Gekreuzigte mit Maria und Johannes in flach erhabener Arbeit auf kreisrunder Platte dargestellt; die andern Abtheilungen enthalten gravirte Gestalten der Maria, ein Kirchlein im linken Arm tragend, des Apostels Petrus, Johannes des Täufers und mehrerer Evangelisten unter Baldachinen; am aufrechten Theil des Fusses ist durchbrochenes Laubwerk angebracht. Gute Arbeit des 15ten Jahrhunderts.

(K. v. Rosen a. a. O.)

Kelch von vergoldetem Silber, 19,6 cm hoch, 11 cm im oberen Durchmesser; Becher glatt, stark verjüngt; Schaft und Fuss aus dem Sechseck; die Buchstaben sind hier am Fuss angebracht; dieser läuft in Halbkreise aus; am Knauf biegen sechs kleine Köpfe, in Ornament auslaufend, vom Schaft ab; darunter Löwenköpfe; am Fuss Engelsköpfe zwischen Ornament. Spätgothische Arbeit.

Kelch von vergoldetem Silber, 21 cm hoch, 10,7 cm im oberen Durchmesser, am Knauf die Buchstaben IESVS; das Ornament am Knauf besteht abwechselnd aus Blumen und Gewebe und geht bereits in Renaissance-Formen über.

Zwei jüngere Kelche in vergoldetem Silber, aus dem 17ten Jahrhundert.

Ölgemälde des Herzogs *Bogislav XIII.*, aus dem Jahre 1644, Geschenk eines Pathenkindes, des nachmaligen Bürgermeisters *Kümmelberch;* ursprünglich gute Copie, theilweise schlecht übermalt.

(Kugler *kleine Schriften* I, S. 821, K. v. Rosen a. a. O.)

Taufkessel, von Rothguss, in Form einer achteckigen, abgestumpften Pyramide, von vier Gestalten getragen; jede Achteckseite enthält in zwei Abtheilungen über einander je zwei Gestalten von Aposteln und Heiligen, sowie biblische Darstellungen in flach erhabener Arbeit und in architectonischer Einfassung, indem an den Ecken Stäbe hinaufreichen, aus welchen geschweifte Bogen mit Krabben herauswachsen; am oberen Rande auf den Ecken sind kleine Köpfe angebracht; alles Figürliche ist roh und steif; es ist viel Nacharbeitung bemerkbar; das Becken ist aus einem Guss, an sich 89 cm hoch und hat 92 cm von Ecke zu Ecke im oberen Durchmesser; die tragenden Krieger-Gestalten sind 40 cm hoch, ein Theil derselben fehlt; Arbeit spätgothisch.

Zwei Truhen von Holz, im Renaissance-Stil; auf der einen noch die Jahreszahl 1616; die Vorderansicht zeigt auf einem Sockel vier Felder mit Doppelwappen in architectonischer Umrahmung; die Deckel sind zum Aufschlagen eingerichtet; ein Theil der Wappen ist erhalten und gehört pommerschen Adelsgeschlechtern; die Truhen sind neuerdings übermalt.

Reste mittelalterlicher Wandmalereien in der letzten Gewölbkappe des südlichen Seitenschiffes gegen Osten; rohe Arbeit; es wird Christus als Weltenrichter dargestellt; zur Seite Maria und Johannes, rechts ein Engel mit Guten, links der Teufel mit Bösen; hinter letzteren Flammen.

(K. v. Rosen a. a. O.)

BERTHKE (5 Km nordöstlich von Franzburg).

Denkstein; im Mittelalter steinerne Wange genannt, auf der Feldmark, 70 Schritt südlich von der Stralsund-Richtenberger Chaussee, 27 Schritt östlich von dem Wege nach Grün-Cordshagen, von Kalkstein, 2,23 m über dem Acker hoch, 0,60 m breit, 0,20 m dick, oben mit einem Dreiviertel-Kreise abschliessend; auf der nördlichen Seite ist durch eingeritzte Linien die Gestalt eines betenden Geistlichen dar-

gestellt; von der unteren, linken Seite her bohrt sich ein Schwert in seine Brust; oben links neben der Brust ein Spruchband, unter den Füssen eine jetzt nicht mehr lesbare Inschrift; erkennbar ist noch eine Tasche rechts neben der Gestalt und ein Flachbogen mit Ornament oberhalb des Kopfes. Auf der südlichen Seite des Steines findet sich eine ähnliche Gestalt.

Die Inschrift soll nach der unten angegebenen Quelle lauten: **anno . d(omi)ni . m . ccc . xiii . feria . secunda . p(ost) . trinitatis . interfectus . innocens . frater . dominus . reimarus . ora . p(ro) . eo . ach leve here bidde ... dinen leven bolecken kinde .** Die Jahreszahl ist keinenfalls richtig, weil die Minuskelschrift auf spätere Zeit deutet. Auf dem oberen Kreisstück soll nochmals das Brustbild eines betenden Mannes dargestellt sein. Die Bemoosung lässt nichts Deutliches mehr erkennen.

(Handschrift im Besitz des Landsyndicus Hagemeister, mit Abbildung. Biederstedt *Beiträge,* I, S. 72.)

BOOTSTEDE (26,5 Km nordwestlich von Franzburg).

Kirche.

1463 schenkt *Hermann von Vitzen* 2 Mark jährliche Pacht aus Gätkenhagen „in de ere godes unde des hilghen vaders sunte oswaldes to der capelle, dede nielinghes is gebuwet unde upgerichtet in deme dorpe to bodestede“.

(Urkunde im Archiv der Kirche zu Barth, bei J. v. Bohlen. *Geschichte des Geschlechts v. Krassow* S. 345.)

Spätgothisch, unbedeutend, ohne besonderen Chor, mit drei Seiten des Achtecks geschlossen, mit Balkendecke, Strebepfeilern, Mauerbögen im Innern und spitzbogigen Fenstern, aus Ziegelmauerwerk; an Formsteinen kommt nur der Rundstab bei den Chorfenstern und sonst die gebrochene Ecke vor. Der ältere Theil ist 15,80 m lang, 9,50 m breit und hat eine Höhe der Umfangswände von 65 Schichten; der westliche, 5,9 m lange Theil ist in derselben Weise im Jahre 1786 erbaut. Das Dach ist theils mit Hohlsteinen, theils mit Pfannen gedeckt.

(Mittheilungen von K. Geschke.)

Ein Anbau an der nördlichen Seite des älteren Theiles, unmittelbar neben dem früheren westlichen Giebel, ist 4 m lang, 6 m breit, mit Gewölbanfängen in den Ecken, jetzt aber mit flacher Decke.

Kleine gemalte Glasscheibe, einen Reiter und eine weibliche Gestalt darstellend; wahrscheinlich gleichzeitig mit einer anderen, auf welcher die Jahreszahl 1691.

Gestalt aus Eichenholz, 0,23 m hoch, einen Bischof darstellend, angeblich zu einem Geldkasten gehörend.

DAMGARTEN (27,6 Km westnordwestlich von Franzburg).

Die Stadt ist 1258 begründet, an Stelle eines wendischen Dorfes Damagora (Eichenberg).

(Fabricius *Urkunden* II, 102.)

Kirche.

Chor aus der frühen Übergangszeit, ein Joch lang, rechtwinklig geschlossen, ehemals gewölbt gewesen, jetzt mit flacher Balkendecke versehen; in den Ecken Vorlagen zur Aufnahme der Gurte; Triumpfbogen spitz; an den Wänden je ein grosser gedrückter Spitzbogen, anderthalb Ziegel breit vortretend; Eingangsthür zur Sacristei gedrückt spitzbogig in flach dreieckig geschlossener Nische; altes Fenster gegen Norden spitzbogig mit drei gleich hohen Feldern; an der nördlichen Umfangswand im Innern zwei halbkreisförmig überwölbte Nischen. Am Äussern Lisenen an den Ecken des Chorgiebels; ausserdem ein später angebrachter Strebepfeiler an der südöstlichen Ecke und zwei fernere Strebepfeiler an der südlichen Chorwand, welche zwar Verband halten, dennoch aber ebenfalls später angebracht sind. In der Mitte des Giebeldreiecks eine Gruppe von drei spitzbogigen Blenden, deren mittlere höher ist; unter diesen zwei Stromschichten.

Die Laibung der Sacristeithür zeigt rechtwinklige Absätze; diejenige der alten Fenster einen Viertelstab und kleinen Rundstab, der Sockel Viertelstab und Viertelkehle.

Im unteren Theile des Sockels und über dem Sockelgesims bis zur Fensterbrüstung sind unregelmässige Feldsteine verwendet, sonst ist der Chor von Ziegeln erbaut.

Länge im Lichten 9,22 m; Breite 8,80 m; Höhe 9,12 m.

Gegenwärtig (1880) wird ein Strebepfeiler am Chor abgebrochen und das alte Fenster an der südlichen Seite freigelegt.

Sacristei, an der nördlichen Seite des Chores, fluchtgerecht mit dem östlichen Giebel, rechtwinklig, mit einer Hängekuppel bedeckt, an welcher angesetzte rechtwinklige Rippen; die westliche Wand ist durch zwei später angesetzte Strebepfeiler, die östliche durch einen solchen gestützt.

Schiff, spätgothisch, rechtwinklig, drei Joch lang, mit Brettergewölbe in Tonnenform; Fenster spitzbogig, zweitheilig, mit unterlaufenden Rippen und Ecken in gedrückt spitzbogigen, flachen Nischen. Wände sonst aussen und innen glatt; nur die Rippen der Fenster aus Formsteinen, sonst nirgend Profilirungen ausgebildet; Sockelabsatz fehlt. Unterer Theil der Wände von rohen Feldsteinen mit Ziegeln untermischt; sogar die Abwässerung der Fenster aus Feldsteinen. An der nördlichen Front ein aus Ziegeln gewöhnlicher Form durch Auskragung gebildetes Hauptgesims.

Länge im Lichten 11,42 m; Breite 8,50 m; Höhe 10,22 m.

Thurm von Fachwerk, ohne architectonische Bedeutung; Spitze achteckig mit Schindelbedachung.

Gesamtlänge des Bauwerks mit dem Thurm 28,38 m; grösste Breite, einschliesslich der Sacristei 16,32 m.

(Kugler *kleine Schriften* I, S. 695, mit Abbild. des Hauptgesimses.)

Bei einer in den letzten Jahren vorgenommenen Instandsetzung ist das östliche Chorfenster erneut mit Rippen aus Ziegeln jetziger Grösse; ebenso sind die drei Fenster des Schiffs an der südlichen Seite erneut und ein neuer massiver Vorbau daselbst hergestellt; die Veränderung erstreckt sich auch auf die südliche Eingangsthür des Chores und auf die südliche Wand überhaupt.

Der gemauerte Altartisch ist noch vorhanden.

Glocke, im unteren Durchmesser 1,39 m, mit einer Inschrift in Minuskeln, in welcher sich das Wort **ihesus** dreimal und das Wort **maria** zweimal wiederholt; dann folgt: **anno d(omi)ni mcccclvii** (vier Buchstaben zu Anfang sind noch nicht entziffert).

(Mittheilungen vom Küster Streufert.)

Glocke, 93 cm im unteren Durchmesser; Inschrift in drei Zeilen:

SIVERT DECHOW. KATHARINA PENTZEN. SIVERT DECHOW. EMERENZ MORDER. EGGERT DECHOW. ANNA GRISTOW. H. ADAM SCHRODER PASTOR. MATTIS DIVITZ BURGERMEISTER. JOHANN DECHOW. CASPAR DECHOW PATRONEN. MEINEKE GLAVES. FOKE RADES HERN. MATTIS LENT. HANS BOWMAN. STEFFEN CONRADT STADTVOGET. VORSTENDER.

ALBRECHT HVVE HEFT MI TOM STRALSUND GEGATEN 1601. DORCH GOTTS GNADE BIN ICK GEFLATEN.
EIN GLOCKE BIN ICH GENANDT. VORKÜNDIGE DIR GAR KEINEN TAND. SONDERN LOBE GOTT DEN HERN. BERUF DAS VOLK SEIN WORT ZU HÖRN. DARZU DIE WERDE PRESTERSCHAAR. SEIN WORT SICH ZU LERN LUTER UND KLAR.

(Streufert.)

Kelch, von Silber, vergoldet, 19,5 cm hoch, Becher erneut; Schaft sechseckig, glatt; auf jeder Seite ein vortretender, senkrechter Perlenstab; Knauf von einem mittelalterlichen Kelche stammend, mit durchbrochenem, spitzbogigen Maasswerk an der oberen und unteren Seite; Knoten in Rautenform, mit langbehaarten Köpfen auf den Vorderflächen. Fuss aus dem 18ten Jahrhundert.

DIVITZ (20,4 Km nordöstlich von Franzburg).

Wohnhaus.

Der älteste Theil soll von *Cord v. Krakevitz* († 1542) erbaut sein.

(Schwarz *Pommersche Lehnsgeschichte.*)

„Der Etagen (des ältesten Theiles) sind drei gewesen, mit einem Thurm oben darauf."

(Aufsatz des Grafen *Lilienfeldt*, welcher 1707 bis 1732 Besitzer von Divitz war, abgedruckt bei v. Bohlen *Geschichte d. Geschlechts v. Krassow*, S. 186.)

Der älteste Theil besteht in dem unteren Stockwerk eines ehemaligen Thurmes; der Keller hat ein Tonnengewölbe; das Erdgeschoss, jetzt Küche, ist mit einem Kreuzgewölbe bedeckt; die inneren Nischen der Fenster und Thüren sind ebenfalls überwölbt und zwar gegen Norden mit einer Kappe, an den drei anderen Seiten mit Kreuzgewölben; auch das obere Stockwerk hat noch starke Wände, gleich dem Erdgeschoss; der freistehende Dachgiebel dagegen ist nur anderthalb Ziegel stark; seine Höhe ist gering im Vergleich mit der Breite; er enthält zwei flachbogige Blenden und oberhalb derselben drei kreisförmige Vertiefungen; sein Abschluss besteht aus Viertelkreisen und kleinen Pfeilern. Das Mauerwerk ist grösstentheils von Feldsteinen, theils auch von Ziegeln aufgeführt, das Äussere überputzt; die Wulste um die Rosetten sind nur mangelhaft gearbeitet; eine hohe aufrecht stehende Stromschicht schliesst das Giebelfeld unten ab. Das Gewölbe des Erdgeschosses hat keine vortretenden Rippen.

Breite 9,55 m, Länge 9,80 m; Höhe bis zur Stromschicht 7,70 m, bis zur Giebelspitze 12,85 m über dem Erdboden.

Das oberste Stockwerk samt dem Thurm ist vor 1707 heruntergenommen.

Die jüngeren Theile des Hauses sind im Anfange des 18ten Jahrhunderts fast ganz neu aufgebaut; bemerkenswerth sind daran zwei Portale mit Pilastern, Gebälk und darüber angebrachtem halbkreisförmigen Bogenfelde; in einem derselben sind noch 1732 zwei Wappen angebracht.

(Maasse durch Maurermeister Fründt in Barth.)

DRECHOW (7,2 Km südwestlich von Franzburg).

Kirche.

In gutem baulichen Zustande.

1293 wird dem Kloster Neuencamp das Patronat über die Tochterkirchen von Triebsees verliehen, welche theils schon erbaut waren, theils noch erbaut werden sollten.

(Fabricius *Urkunden* III, 393.)

1295 wird der Kirchhof zu Drechow geweiht, woselbst *Arnold*, Abt zu Neuencamp, eine solche Tochterkirche von Triebsees stiftet und der Jungfrau Maria widmet.

(*Ebendort* Bd. 3 No. 413.)

1301 wird die Kirche als fertig erwähnt.

(*Ebendort* No. 479.)

1687 ist die Kirche verwüstet.

(Biederstedt *Beiträge*, Nachlese, S. 23.)

Gebäude rechtwinklig geschlossen, ohne besonderen Chor, mit glatten Wänden und Balkendecke; westliche Eingangsthür spitzbogig; Fenster jetzt flachbogig geschlossen; die Rippen laufen unvermittelt unter die Bogen.

Die Umfangswände sind aus rundlichen Feldsteinen aufgeführt; die gedrückt spitzbogigen Fenster und Thüren sind von Ziegeln eingefasst; auch der Eingang zu der Sacristei ist gedrückt spitzbogig und liegt in einer flachbogigen Nische. Von Formsteinen kommt nur die gebrochene Ecke vor an der Laibung der Thüren und Fenster.

Länge 19,73 m, Breite 10,83 m, Höhe im Lichten 5,73 m.

Sacristei, an der nördlichen Seite, zunächst dem östlichen Giebel, rechtwinklig, mit glatten Wänden; mit einem Kreuzgewölbe bedeckt; Gewölbrippe mit schwerem blattförmigen Profil; Piscina aus rohen Feldsteinen gebildet.

Länge 3,87 m, Breite 5,73 m, Höhe im Lichten 2,97 m.

Kirche und Sacristei sind wahrscheinlich noch ursprünglich, abgesehen von Beschädigungen des Daches und der Fenster in den Kriegen des 17ten Jahrhunderts.

(Lisch *Mecklenb. Jahrb.* XXIII, S. 322, setzt das Gebäude in das 15te Jahrhundert.)

Der gemauerte Altartisch ist erhalten.

Grösserer Kelch, von vergoldetem Silber, in roher Nachahmung der mittelalterlichen Form, mit aufgelegtem, silbernen Wappen, der *v. Kardorf* und *v. Behr*; aus dem Anfange des 17ten Jahrhunderts.

Kleinerer Kelch, von vergoldetem Silber, aus dem Jahre 1624, mit ovaler Platte, auf welcher der Gekreuzigte, mit Maria und Johannes.

EIXEN (10,6 Km westsüdwestlich von Franzburg).

Kirche.

In gutem baulichen Zustande.

Ein Priester genannt 1248.

(Fabricius *Urkunden* Bd. 2, 61.)

Gebäude aus frühester Übergangszeit; ein rechtwinklig geschlossenes Schiff mit Balkendecke; in der östlichen Wand eine Gruppe von drei Fenstern; in jeder Frontwand zwei Gruppen von je zwei Fenstern;

Fensterlaibungen schräg; im östlichen Giebeldreieck ein gemauertes Kreuz in einer Vertiefung; neben und unter demselben rundbogige Blenden in Gruppen; auch rautenförmige Vertiefungen; an der inneren Seite der Frontwände je zwei schwach vortretende Bögen, unten auf Formsteinen endigend, welche Köpfe darstellen. Umfangswände bis zur Dachtraufe aus Feldsteinmauerwerk in Schichten; die Giebel aus Ziegeln; Einfassungen der Fenster und Thüren ebenfalls aus Ziegeln; an der äusseren und inneren Seite der Fenster Rundstäbe; desgleichen an der äusseren Seite einer Thür in der südlichen Front. Ein Thurm nicht vorhanden. Die Länge des Gebäudes beträgt 24,08 m, die Breite 12,04 m; die lichte Höhe bis zur Balkendecke ist etwa 8,50 m. Das Dach ist jetzt mit Pfannen gedeckt.

(Lisch *Jahrbücher* 23, 321.)

Ehemalige Sacristei an der nördlichen Seite, unmittelbar neben dem östlichen Giebel, eben so alt, wie das Schiff; Giebel ebenfalls mit gemauertem Kreuz und rundbogigen Blenden; Bedeckung mit einer Hängekuppel; Anbau 4,8 m lang, 5,3 m breit; wird jetzt als Erbbegräbniss benutzt.

Altarschrein, dreitheilig; ganze Breite 3,12 m, Höhe 1,84 m; der Untersatz ausserdem noch 0,67 m hoch; der Schrein ist einmal wagerecht getheilt; der Mittelschrein enthält im oberen Theile die Krönung der Maria, im unteren den heiligen Georg zu Ross; die Seitenflügel zeigen in beiden Reihen Gestalten von Heiligen unter Baldachinen mit Maasswerk; die Rückseiten der Flügel sind bemalt mit Gestalten, unter denen wiederum der heilige Georg; der Untersatz ist jetzt leer; die Heiligen sind durch Inschrift benannt; es findet sich an dem Schrein ausser der farbigen Bemalung noch viele Vergoldung. Arbeit spätgothisch, nicht schlecht; auch die ziemlich gut erhaltenen Bilder sind leidlich.

(Nähere Beschreibung in einem Manuscript des Bildhauers Holbein von 1855, wovon Abschrift bei dem Ortspastor.)

Altartisch gemauert; in der Mitte der oberen Fläche eine glatte Steinplatte.

FLEMENDORF (17 Km nordnordöstlich von Franzburg).

Kirche.

Spätgothischer Bau. Vor 28 Jahren im Innern restaurirt.

Einschiffig, mit Balkendecke; Chor und Schiff ohne besondere Theilung; Choresschluss aus sieben Seiten des Zwölfecks; ausserdem vier Joche; Strebepfeiler; denselben entsprechend auch im Innern Pfeiler, durch Spitzbögen mit einander verbunden; die dreitheiligen, spitzbogigen Fenster verlaufen unter den Mauerbögen; Fensterabschluss daher dreieckig. Das Gebäude ist aus Ziegelmauerwerk errichtet; der Sockel be-

steht aus Feldsteinen, hat keine wagerechte Abgleichung und keinen Vorsprung. Grösste Länge, einschliesslich des Thurmes 27,10 m; Breite 12,70 m; Höhe bis unter die Balken 7,40 m; der Thurm nur noch im unteren Theile 6 m hoch massiv, davon nur 2,80 m dem ursprünglichen Bau angehörig; der obere Theil in Fachwerk mit Brettbekleidung; der Dachstuhl über dem Schiff hat noch den mittelalterlichen Verband; die Eindeckung ist theils noch mit Hohlsteinen, theils mit Dachsteinen bewirkt.

(Architectonische Aufnahme in den Mappen der Bauinspection des Kreises Franzburg. Kugler *kleine Schriften* I, S. 763.)

Sacristei, an der nördlichen Seite, zunächst dem östlichen Abschluss des Schiffes, rechtwinklig, mit glatten Mauern, mit Kreuzgewölbe, 4,60 m lang, 6,75 m breit.

Glasmalereien in beiden Fenstern neben dem Altar, bestehend in vier Feldern 40 cm breit und 54 cm hoch, theilweise beschädigt, mittelalterlichen Ursprungs. Dargestellt ist ein Wappen mit der Inschrift **henneke langhe**, Petrus mit dem Schwert, ein Wappen mit Hausmarke und ein Gekreuzigter mit Maria und Johannes. Vier kleine gemalte Scheiben unterhalb der obigen stammen aus dem Beginn des 18ten Jahrhunderts und enthalten nur Namen und kleine Gestalten.

Kelch von vergoldetem Silber, 15 cm hoch, mit kegelförmigem Becher, flachem Fuss, gewundenem schlanken Schaft, an welchem zwei kleine Henkel; späte Renaissance-Arbeit.

Ölgemälde, wohl erhalten, aus dem 16ten Jahrhundert, 1,50 m hoch, 1,24 m breit, in der Mitte das Christkind, stehend gehalten von Mutter und Grossmutter; darüber Gott Vater und ein Spruchband; neben der Mittelgruppe heilige Frauen mit Kindern; hinter denselben männliche Gestalten; unten zu beiden Seiten die weiblichen und männlichen Mitglieder der Familie der Donatoren, sämtlich knieend, sowie Wappen und Hansmarken; dazwischen die Inschrift: **Am pfingstfeyertag starb der Oberherr zu Rothe Engelhard Ehrenfried Heinlein dem got genedig sey. Anno d(o)m(ini) 1513 + am Ander pfingstfeyertag starb die oberfrau apolonia Heinlein der got genedig sey.** Dieses Bild ist erst neuerdings der Kirche geschenkt und stammt aus einer Familie, welche noch jetzt ausser andern Gütern Rodde im Kirchspiel Nehringen besitzt.

Sacramenthäuschen aus Eichenholz, rohe mittelalterliche Zimmermannsarbeit, mit Thür und Vergitterung aus Eisen, auf einem sechseckigen, mit zwei umlaufenden Gesimsen versehenen Schaft, im Ganzen 2,09 m hoch.

Schnitzwerke: Maria mit dem Christkind, auf der Strahlenkrone, 1 m hoch, bemalt gewesen. Kleiner Crucifixus, an einem grossen Kreuz. Beide Arbeiten ungewöhnlich roh und bei Seite gestellt. Desgleichen ein Wappen, 0,70 m im Quadrat mit der Bezeichnung: *Joachim Vogelsang* 1565.

FRANZBURG.

Ort des ehemaligen Cistercienser-Klosters Neuencamp.

Kirche. Wird aus Mitteln des Staats unterhalten.

Baulicher Zustand gut.

1231 d. 8t. Nov. wird das Kloster Neuencamp durch den Fürsten *Wizlaf von Rügen* gegründet.

(Fabricius *Urkunden* Bd. 2, No. 32. Klempin *Pomm. Urkunden.*)

1233 ist das Kloster fertig gestellt.

(Klempin *Pomm. Urkunden* Bd. I, No. 300.)

1305 schenkt Bischof *Gottfried von Schwerin* dem Kloster Neuencamp die alte Kloster-Kapelle daselbst.

(Fabricius *Urkunden* Bd. 4, No. 539.)

Verschiedene Nachrichten über das Gebäude im Nekrolog des Klosters. (Prümers in *Klempin Pomm. Urkunden* Bd I, Abth. 2.)

1332 wird ein Altar in der Klosterkirche gestiftet.

(Dreger *Cod. Diplom.* S. 68 No. 3.)

1518 stand das Gebände noch aufrecht.

(Bugenhagen, *Pomerania.*)

1535 wird das Kloster säcularisirt.

(Klempin *Pomm. Urkunden.*)

1558, so berichtet *Joachim von Plahten,* habe er die Kirche selbst gemessen, wonach sie 135 Schritt, d. h. 400 Schuh lang, und 37 Schritt, d. h. 111 Schuh breit und so hoch gewesen sei, dass man sie in einer Entfernung von fünf Meilen sehen konnte; der Abbruch habe (1561) 3000 Fl. gekostet, einschliesslich des Umbaues zur Schlosskapelle.

(Pomm. Handschr. d. Universitäts-Bibliothek zu Greifsw. No. 248. *40ster Jahresbericht der Rüg. Pomm. Abth. der Gesellsch. für Pomm. Gesch.)*

1580 ordnet *Bogislaf XIII.* die Erbauung des Schlosses an aus den Trümmern des Klosters.

Das Kloster besass eine Hallenkirche, mit Kreuzgewölben, welche viel höher lagen, als das jetzige Spiegelgewölbe; die verbliebenen Überreste der inneren Pfeiler waren achteckig; Reste der Rippen sind noch erhalten; die Fundamente dieser Pfeiler, sowie diejenigen der Umfangswände sind freigelegt; vier Joche lagen östlich, sechs westlich von der Vierung; auch die Kreuzesarme waren dreischiffig, ihre Abmessungen gleich denen des Langhauses; an der östlichen Wand des Mittelschiffes haben zwei kleine Flankenthürme gestanden: nur so lassen sich die Fundamente dort erklären; diese Anlage ist eine Reminiscenz an die Kirche des Mutterklosters zu Altcamp in Geldern.

Die Maasse waren etwa folgende:

Innere Länge des Hauptschiffes 75,60 m; Breite desselben 12,60 m; Gewölbhöhe 25,20 m; Jochlänge 6,30 m; Länge der Vierung 12,60 m; Breite der Seitenschiffe 6,30 m.

Die Kirche muss etwa im Anfange des 14ten Jahrhunderts erbaut worden sein; die jetzige nördliche Wand zeigt die letzte Periode des degenerirten, gothischen Stiles; sie ist gezogen, um dem weiteren Verfall des Restes vorzubeugen. In der zweiten Hälfte des 16ten Jahrhunderts ist die Umwandlung in die jetzige Form vor sich gegangen, welche nur den südlichen Kreuzesarm umfasst; das jetzige Spiegelgewölbe daselbst setzt eine Fünftheilung voraus, während der alte Kreuzarm eine Dreitheilung zeigte; die gothischen Fenster müssen desshalb schon damals verblendet worden sein; es sind über einander zwei Reihen gewölbter Emporen zu beiden Seiten angelegt; je fünf elliptische Bögen ruhen auf vier Pfeilern; eine breite Wendeltreppe an der südöstlichen Ecke führt zu den Emporen.

Länge im Lichten 23,90 m, Breite 13,80 m, Breite zwischen den Emporen 8,80 m; Höhe 13,20 m.

Das Gebäude ist in den Jahren 1876—77 restaurirt; im Äussern ist dabei der gothische Stil beibehalten.

(Bericht über einen Vortrag des Bauführers Walter in Prüfer's *Archiv* 1877 S. 45. Kugler *kleine Schriften* I, S. 764. Kleine bildliche Darstellung auf der Lubin'schen Karte von Pommern.)

Bildwerk der Madonna, in Holz, 1,25 m hoch, neuerdings gut restaurirt; die Jungfrau trägt das Christkind auf dem Arm; ihr Haupt ist mit einer Krone geschmückt; zu ihren Füssen ist sie von zwei geflügelten Engeln umgeben; sie wird von der Mondscheibe getragen. Gute Arbeit des 15ten Jahrhunderts.

(Bericht des Bildhauers Holbein in den *Acten d. Kgl. Regierung zu Stralsund.* Kugler *kleine Schriften* S. 802.)

Epitaphium eines Ehepaars *von Berglase,* auf der ersten Empore an der nördlichen Frontwand angebracht, aus Sandstein, im Ganzen etwa 4 m hoch; im Jahre 1615 gearbeitet; die lebensgrossen Gestalten sind in flach erhabener Arbeit vortrefflich dargestellt, in der zu jener Zeit üblichen Tracht; zu jeder Seite eine senkrechte Reihe von Wappen und umrahmende Ornamente der Spät-Renaissance; über den Gestalten Christus mit dem Siegeskreuz; unter denselben die Inschrift:

ES HAT DIE EDLE EHR- UND VIELTUGENSAME FRAW CLARA ROTERMUNDUS WEILAND DES EDLEN UND EHRENVESTEN ANDREÆ BERGLASEN F. POMMERSCHEN LANDRENTMEISTERS AUF WOLGAST, ZU TESCHEVITZ ERBGESESSEN HINTERLASSENE WITTWE IHREM GEDACHTEN GOTTSELIGEN EHEWIRDT AUS CHRISTLICHER UND EHELICHER LIEBE UND IHME ZU EHREN UND GEDÄCHTNISS DIES EPITAPHIUM NACHSETZEN LASSEN. WELCHER DEN 4. JAN. ANNO 1615 ALLHIER ZUR FRANTZBURGK IN DEM HERRN SEHLIG ENTSCHLAFEN UND DARAUF DEN

8. FEBRUAR IN DER SCHLOSSKIRCHEN EHRLICH BEGRABEN ALS ER IM EHESTANDE GELEBT INS 9. UND SEINES ALTERS INS 42. JAHR.

(Kugler *kleine Schriften* S. 819. Biederstedt *Beiträge* I, S. 64.)

Grabplatte, aussen an der nördlichen Seite, westlich von der Thür vermauert, von Kalkstein, 2,49 m lang, 1,36 m breit; im Mittelfelde in eingeritzten Linien die Gestalt eines Abtes unter einem mit reichem Blattschmuck versehenen Baldachin, welcher zu beiden Seiten von Architectur getragen wird; in dieser sind kleine gewundene Säulchen und über denselben kleine Gestalten angebracht. Die Umschrift in hohen, dichtgedrängten Minuskeln mit grossen Anfangsbuchstaben und vielen Schnörkeln lautet:

Anno domini m°v°xviii die vii octobris obiit Reverendus pater et dominus Henricus xix Abbas et primus infulatus huius domus quam xix annis laudabiliter rexit cuius anima requiescat in pace.

Unterhalb der Gestalt des Abtes sind noch drei Zeilen in kleineren Buchstaben angebracht, theilweise jedoch beschädigt. Sie lauten:

Magnificus d(o)m(inu)s Hinricus providus emptor
reditnum confiscat(or)um claustro redemit.
. . . . quum rexit primus . . . praestite domu . .

(Biederstedt *Beiträge* I, S. 64.)

Grabplatte, ebendaselbst, östlich von der Thür eingemauert, von Kalkstein, 2,46 m lang, 1,29 m breit; die beiden oberen Ecken fehlen; im Mittelfelde wiederum die Gestalt eines Abtes unter einem Baldachin, ähnlich wie auf der obigen Platte: Umschrift:

Anno d(omi)ni M°D° vicesimo XXIII° die Septembris obiit Rever. . . . . . . — qui duobus annis laudabiliter rexit . . . . . . Camp . . requiescat in pace.

Die Platte ist zu Anfang des 17ten Jahrhunderts nochmals benutzt; auf dem Gewande des Abtes sind zwei Wappen in Linien eingemeisselt, mit der Inschrift in Fracturbuchstaben:

ANDREAS BERGLASE CLARA ROTERMVNT.

Drei Grabplatten sind noch bis vor Kurzem vorhanden gewesen, darunter diejenige des achten Abts *Johannes,* welcher sein Amt 28 Jahre lang führte, und eines anderen Abtes, sowie diejenige eines **famulus beruher de buggenhagen.**

Bruchstück einer Grabplatte aus dem 14ten Jahrhundert, vor einem Hause in Franzburg; jetzt im Privatbesitz.

Verschiedene Grabplatten, grösstentheils an den Aussenwänden der Kirche senkrecht eingemauert, zeigen am oberen Ende flach erhaben

gearbeitete Wappen auf vertieftem Grunde und zugehörige Schrift in Fracturbuchstaben; sie stammen aus dem Ende des 16ten und dem Anfang des 17ten Jahrhunderts.

(Eine Inschrift von 1599 in Biederstedt's *Beiträgen* I, S. 64.)

Kelch von vergoldetem Silber, 20 cm hoch, 11 cm im oberen Durchmesser; Becher glatt, vielleicht noch mittelalterlich und nur umgearbeitet; Knauf jedenfalls spätgothisch; auf beiden Seiten desselben undurchbrochenes Maasswerk; auf den Knoten **ihesus**; zwischen denselben kleine Blumen; Fuss neu.

KENZ (18 Km nordnordwestlich von Franzburg).

Kirche.

Baulicher Zustand gut.

Im Mittelalter der Jungfrau Maria geweiht. Tochterkirche von Barth.

Aus der zweiten Hälfte des 14ten Jahrhunderts, einschiffig, ohne Theilung zwischen Schiff und Chor, mit fünf Seiten des Zehnecks geschlossen; die Umfangswände sind in die äussere Flucht der Strebepfeiler gerückt, die so entstehenden inneren Mauernischen überwölbt; fünf Joche von Kreuzgewölben bedecken das Schiff; die Rippen der dreitheiligen, spitzbogigen Fenster verlaufen unter den Fensterbögen ohne Verbindung mit einander; an der Südseite im zweiten Joch von Westen her liegt die ungewöhnlich grosse, anscheinend für Wallfahrts-Aufzüge bestimmte Eingangsthür. Der vor dem westlichen Giebel stehende, schlanke Thurm besteht aus drei Absätzen, deren unterster schon die Mauern des Schiffes überragt und an der westlichen Seite über der flachbogigen Eingangsthür mit einer breiten, spitzbogigen Blende versehen ist; die beiden oberen Stockwerke zeigen gegen Westen je drei, gegen Norden und Süden je zwei zweitheilige, spitzbogige Blenden; über vier massiven Giebeln erhebt sich eine achteckige, hölzerne Spitze. Das Gebäude ist aus Ziegeln auf einem Feldsteinsockel erbaut; an Fenstern und Thüren kommt nur die gebrochne Ecke vor; als Hauptgesims ist ein glasirter Formsteinfries angewendet, welcher sich auch am Thurm als Abschluss des untersten Stockwerks, sowie unterhalb der Thurmgiebel wiederholt. Das Dach des Schiffes ist mit Hohlsteinen, die Thurmspitze mit Schindeln gedeckt. Die Kirche ist 34,27 m lang, 14,54 m breit; die lichte Höhe des Schiffes beträgt 10,72 m. Der Thurm hat im Ganzen eine Höhe von 39,30 m; davon kommen auf das massive Mauerwerk ohne die Giebel 23,70 m. Wegen der grossen Spannweite der Gewölbe von 11,33 m und der geringen Stärke der Widerlager von nur 1,62 m sind die Umfangsmauern des Schiffes oberhalb der Widerlagshöhe mit einander durch hölzerne Anker zusammengehalten.

Anbau an der nördlichen Seite neben dem ersten Joch vom Chor her, mit zwei Joch Kreuzgewölben bedeckt, rechtwinklig geschlossen, im Innern mit überwölbten Fensternischen; an den beiden Ecken des nördlichen Giebels mit Strebepfeilern, flachbogiger Thür gegen Norden und mit einem dreitheiligen Giebeldreieck, in welchem einfache spitzbogige Blenden zwischen vortretenden Pfeilern; auch hier ist als Hauptgesims derselbe Fries aus glasirten Formsteinen verwendet. Dieser Anbau ist durch Gewölbe, welche seit etwa 40 Jahren fehlen, in zwei Geschosse getheilt gewesen. Seine Länge beträgt 6,64 m, seine Breite 7,77 m, seine lichte Höhe 7,50 m; er ist gleichzeitig mit der Kirche und aus demselben Material erbaut.

Der Anbau ist gut erhalten.

(*Archiv für kirchl. Baukunst* von Th. Prüfer I, S. 37 mit Abbildungen.)

Altartisch, gemauert, 2,75 m breit, 2,40 m tief, mit einer Kalksteinplatte von 11 cm Dicke belegt.

Bildwerk. Maria mit Christus auf dem Schoosse, aus Holz geschnitzt; das Gewand weiss bemalt, mit goldenem Ornament, die Rückseite blau mit goldenem Rand, das Unterkleid golden, mit rothem Rand; ganze Höhe der Gestalt 1,33 m; Aufstellung jetzt in einer Fensternische des Chores gegen Norden. Gute Arbeit des 15ten Jahrhunderts.

(Gerdes, Kenza Krene 1698 mit Abbildung.)

Ein Gekreuzigter, von roher Arbeit; das Gesicht ist flach, der Leib steif; die Kreuzesarme sind mit quadratischen Füllungen und mit Blumen versehen; die Gestalt ist 1,73 m hoch.

Drei Emporen, anscheinend aus dem 16ten Jahrhundert, in Holzconstruction.

Epitaphium von Stein, 3 m hoch, an einem Wandpfeiler angebracht, reich mit Genien, Emblemen und Arabesken verziert und gefärbt, in schwächlichen Formen, trägt oben das Bildniss Herzogs *Philipp II.* von Pommern in halb erhabener Arbeit und eine lange lateinische Inschrift, in welcher es heisst: . . . MONUMENTUM EPITAPHIUM . . . . PHILIPPUS II EXCINDI, ORNARI ET HUC APPONI FECIT A. S. MDCIII. Unten auf der Tafel befindet sich das bemalte Wappen.

(K. v. Rosen *Baltische Studien* XX 1, S. 84 will aus der Inschrift nachweisen, dass sie sich auf das erst damals hergestellte Grabdenkmal des Herzogs Barnim beziehe, was aber aus dem Wortlaut nicht folgt. Die ganze Inschrift bei Biederstedt *Beiträge* I, S. 27.)

Glasmalereien, jedoch nur Überreste, jetzt in drei dreitheiligen Chorfenstern vereinigt. Ein Theil stellt architectonische Or-

namente dar im Stile der mittleren und späten Gothik. An figürlichen Darstellungen finden sich: der Gekreuzigte, nur im oberen Felde erhalten, die Mutter Gottes, in weissem Gewande mit gelbem Futter und dunklem Untergewand; Johannes, ähnlich gekleidet; Christus mit der Königskrone; zu beiden Seiten knieende Ritter; Wappen, wahrscheinlich den Familien *Flemming* und *Starkow* gehörend. Fernere Darstellungen sind: der englische Gruss, der Ehebund der Maria, die Umarmung der Maria und Elisabeth; Maria mit dem Christkinde; eine knieende, betende Gestalt; mehrere Heilige; Wappen der Familie *Vitz;* das herzoglich Pommersche Wappen; die heilige Veronika mit dem Schweisstuch; der heilige Christoph; ein Bischof; eine Frauengestalt; der Pommersche Herzogshut; verschiedene Pommersche Wappenhelme. Jüngeren Ursprungs sind zwei Wappen mit den Inschriften: *v. Bassevitz* und *v. Krakevitz* und ein drittes: *Anna Atzdorf.*

Zeit der Anfertigung theils der Anfang, theils die Mitte des 15ten Jahrhunderts. Die besseren Bilder, der Christoph und die beiden Heiligen aus den siebziger Jahren desselben Jahrhunderts.

(K. v. Rosen *Balt. Stud.* Jahrg. 21 H. 1. v. Bohlen *ebendaselbst* Jahrg. 14 H. 1, S. 73. Th. Prüfer *Archiv f. kirchl. Baukunst* I, S. 49, mit Abbildungen.)

Grabmal des Herzogs *Barnim VI.* von Wolgast, gest. 1405.

Ein hölzerner Schrein, bestehend aus Untersatz, eigentlichem Schrein- und Satteldach, 2,40 m lang, 0,75 m breit, durch ein hölzernes Sprossengitter eingefriedigt; er steht in der Mittellinie der Kirche, grösstentheils unter dem zweiten Gewölbe von Osten her; die Dachflächen können um ihre obere Achse gedreht werden; im Innern ist die 1,96 m lange Gestalt des Herzogs enthalten; in der fürstlichen Tracht aus dem Anfange des 15ten Jahrhunderts; das Scharlachgewand ist mit Hermelin gefüttert und hat weite, offene Ärmel; es wird von einem goldenen Wehrgehänge zusammengehalten; unter dem Gewand ist ein Kettenpanzer sichtbar; die Beine sind geharnischt; der Kopf ist mit einem Barett geschmückt und ruht auf einem Kissen; die Hände tragen Panzerhandschuhe und umspannen den Griff eines Schwertes; zu den Füssen liegt ein Jagdhund; die Bemalung ist mit Ausnahme weniger, später anscheinend übermalter Theile harmonisch. Der Kern des Bildwerks ist von Holz und mit Kreidegrund überzogen. Die Darstellung ist dem Leben nachgebildet ohne jegliche Idealisirung; der Herzog ist im Todesschlaf dargestellt, mit leicht geöffnetem Munde. Alles Einzelne ist gut durchgeführt.

Die beiden Giebelstücke des Schreines sind mit gothischen Blumen besetzt; an den inneren Wänden desselben sind gemalte Wappen angebracht.

Abgesehen von einer späteren, unwesentlichen Veränderung an dem Schreine entstammt das Werk dem 15ten Jahrhundert und zwar spätestens der Mitte desselben.

(Th. Prüfer im *Christlichen Kunstblatt* 1873 S. 180 mit Abbildung; derselbe im *Archiv für kirchl. Bauk.* Jahrg. I, H. 3 u. 4 mit Abbildung. Barthold *Gesch. v. Pommern u. Rügen,* Bd. 3 S. 572. v. Bohlen in den *Baltischen Studien* XIII, H. 1, S. 202. K. v. Rosen *ebendaselbst* XX, 1, S. 84. Die Ansicht des Letzteren, dass das Bildwerk erst nach 1603 entstanden sei, ist in Hinsicht auf die angeführten, deutlichen Kennzeichen älteren Ursprungs nicht haltbar. Auch ist nicht anzunehmen, dass Herzog Philipp zugleich zwei Denkmäler habe errichten lassen, deren eines, das Grabmal, im Stile des 15ten Jahrhunderts, das andere aber, das Epitaphium, im Stile seiner Zeit gehalten war.)

Grabplatte des Ritters *Kort Krakevitz,* zur Reformationszeit auf Divitz wohnhaft, von Kalkstein, 2,06 m lang, 0,98 m breit. Inschrift: KUM HILIGER GEIST MIT DINER GÖTLIKEN GNADEN ALDERMEIST. Unter dem Wappen: KORT KRAKEVITZE RITTER.

(v. Bohlen in den *Baltischen Studien* XIII, 1, S. 203.)

Grabplatte von Kalkstein, 1,70 m lang, 0,80 m breit, aus dem 16ten Jahrhundert, durchgebrochen, mit einer noch nicht entzifferten Inschrift.

Kelch von Silber, 11,5 cm hoch, mit quadratischem, auf Knöpfen stehenden Fuss, mit halbkugelförmigem Becher, an welchem gravirte Schnüre und Quasten, im unteren Theile von flachem Blattwerk umfasst; Arbeit aus der Renaissance-Zeit. Zugehörige Patene von vergoldetem Silber, 16 cm im Durchmesser; auf dem Grunde mit Vierblatt; in den Zwickeln Maasswerk. Noch aus dem 15ten Jahrhundert.

Taufstein von Kalkstein, 0,60 m im oberen Durchmesser der Schaale, 0,89 m im Ganzen hoch, auf der äusseren Fläche der Schaale mit 21 flachen, rundbogig geschlossenen Füllungen.

Wandmalereien, gegenwärtig übertüncht, 1854 noch zum Theil sichtbar gewesen und zwar an den Seitenflächen der im Innern vortretenden Pfeiler, woselbst zierliches Rankenwerk angebracht war, an den farbig gebänderten Rippen und an der grossen Öffnung im Gewölbe, welche mit einem Kranz von farbigen Dreiecken strahlenförmig umgeben war; auch der 1,46 m breite Gurtbogen, welcher die obere Thurmhalle von dem Gewölbe des Schiffes trennt, war bemalt mit Medaillons, zwischen welchen wilde Männer. Die Anfertigung ist vor der Reformation anzunehmen. Zum grossen Theil waren die Malereien schon im Anfange dieses Jahrhunderts in kindischer Weise übermalt.

(Th. Prüfer *Archiv für kirchl. Bauk.* I, S. 49.)

LANGEN-HANSHAGEN (16,4 Km nordwestlich von Franzburg).

Kirche.

Baulicher Zustand gut.

Chor gothisch, mit fünf Seiten des Zehnecks geschlossen, mit Kreuzgewölbe, ein Joch lang, mit Strebepfeilern und spitzbogigen, zweitheiligen Fenstern; Triumpfbogen gedrückt spitzbogig; der untere Theil der Umfangswände, 2,20 m hoch, von Feldsteinen, alles übrige Mauerwerk von Ziegeln; Schiff ganz aus Feldsteinen, mit glatten äusseren und inneren Flächen, mit Balkendecke; Fenster spitzbogig und früher dreitheilig; Einfassungen der Thüren und Fenster aus Ziegeln; an den Laibungen der Eingangsthür gegen Süden ein achtmal sich wiederholender kleiner Rundstab zwischen Hohlkehlen; an den Fenstern nur die gebrochene Ecke; im westlichen Giebel des Schiffes zweitheilige, spitzbogige Blenden; sämtliches Feldsteinmauerwerk aus unregelmässigen Blöcken. Das Dach ist mit Pfannen gedeckt; auf den Chorwalmen noch mit Hohlsteinen. An der nördlichen Seite des Chores zunächst dem Schiff Anzeichen von früheren Veränderungen.

Die Kirche ist 29,70 m lang, 10,47 m breit, 5,36 m im Lichten hoch. 1879 ist die Kirche im Innern in Stand gesetzt. Die Fenster des Schiffes haben hierbei nur eine Mittelrippe behalten.

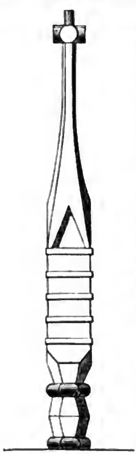


Fig. 7. Langen-Hanshagen. Kirche. Sacramenthäuschen.

Altarschrein mit Flügeln; in der Mitte der Gekreuzigte mit Maria und Johannes; zur Seite je sechs Apostel in zwei Reihen; Arbeit an den Figuren roh; das Ornament der Spitzbogen in den einzelnen Abtheilungen leidlich. Arbeit aus der zweiten Hälfte des 15ten Jahrhunderts; jetzt weisser Ölanstrich; Breite 2,62 m, Höhe 1,62 m. — Der gemauerte Altar ist erhalten.

Zwei Glasmalereien, jede ein ganzes Feld einnehmend; erstens eine Darstellung des Gekreuzigten, der Maria und des Johannes; der Kopf des Gekreuzigten fehlt; das Ganze in spitzbogig abgeschlossenem Felde; zweitens eine kleine Knabenfigur mit Schwert(?), überragt von drei kugelförmigen, mit Blättern bedeckten Körpern mit Stäben.

Neue kleinere Glasgemälde, verschiedene, theils bürgerliche, theils adliche Wappen darstellend, mit Inschrift und Jahreszahl; unter anderem: *Ahlheit Barholt 1596, Everdt, Catharina Stösslaf, Balzer Jorke 1573*.

Kanzel im Renaissancestil mit rundbogigen Feldern zwischen bärtigen Karyatiden; Einzelheiten theils in zu grossem Maassstabe; Arbeit überhaupt mittelmässig.

Sacramenthäuschen von Holz; rohe Zimmermannsarbeit anscheinend noch mittelalterlich; in der

Mitte das eigentliche Gehäuse mit quadratischem Querschnitt; der Sockel mit zwei Wulsten, zwischen denen die Stärke bei achteckigem Querschnitt wächst und wieder abnimmt; der obere Theil bildet eine schlanke, achteckige, geschweifte Pyramide, mit einem wagerechten Kreuz endigend. Höhe 4,10 m, Breite 0,42 m. (F. Scholz.)

Zwei aus Holz geschnitzte Wappen an einem Gestühl, etwa aus dem 17ten Jahrhundert.

LEPELOW (7 Km westlich von Franzburg).

Kirche.

Baulicher Zustand gut.

1293 wird das Patronat dieser bereits erbauten Tochterkirche von Triebsees dem Kloster Neuencamp verliehen.

(Fabricius *Urkunden* Bd. 3 No. 393.)

1687 wird die Kirche verwüstet.

(Biederstedt *Beiträge.* Nachlese, S. 23.)

Rechtwinklig, ohne besonderen Chor, mit Balkendecke, drei Joch lang: an der nördlichen Seite eine spitzbogige Thür, an der südlichen Seite zwei desgleichen; alle drei jetzt vermauert; Fenster jetzt mit schrägen Laibungen und elliptischen Bögen; ursprüngliche Form verändert; Mauerwerk aus rohen Feldsteinblöcken in Schichten; Fenster und Thüren mit Ziegeln eingefasst, Dach mit Pfannen gedeckt. Die Laibungen der nördlichen Thür sind von Feldsteinen in rechtwinkligen Abstufungen hergestellt, der Bogen jedoch von Ziegeln, anderthalb Stein stark in der Ansicht; an der südlichen Seite Spuren eines ehemaligen Anbaues. Jetziger Glockenthurm in Fachwerk, neueren Ursprungs; desgleichen die Sacristei in einem Anbau an der nördlichen Seite.

Länge 23,50 m, Breite 12,79 m, Höhe im Lichten 6,64 m.

LÜDERSHAGEN (22 Km nordwestlich von Franzburg).

Kirche, dem heiligen Georg geweiht.

(Biederstedt *Beiträge.*)

Wird zunächst aus eigenem Vermögen, sodann durch die Gemeinde unterhalten.

Das Gebäude hat mehrfache Risse, ist aber neuerdings in Stand gesetzt.

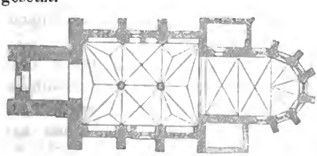


Fig. 8. Lüdershagen. Kirche. Grundriss. 1:667

Aus frühgothischer Zeit; zweischiffig; Chor mit fünf Seiten des Zehnecks geschlossen, zwei Joch lang, mit Kreuzgewölben und Strebepfeilern; Triumpfbogen gedrückt spitzbogig; die zweitheiligen, spitzbogigen Fenster haben noch schräge Lai-

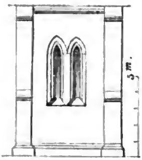


Fig. 9. Lüdershagen. Kirche. Ansicht eines Joches des Langhauses.

bungen; die Schiffe sind ebenso überwölbt und drei Joch lang; sie haben ebenfalls Strebepfeiler; jedem Joch entspricht eine Gruppe von zwei schmalen, spitzbogigen Fenstern; die beiden Mittelpfeiler im Innern haben kreisrunden Querschnitt; in den Ecken des Chorschlusses und an den Wänden der Schiffe sind Gurtträger angebracht; auch zeigen diese Wände im Innern tiefe Mauernischen, welche in ihrem unteren Theile noch wiederum durch Pfeiler getheilt sind. Der untere Theil des Thurmes zeigt nur glatte Wände; das obere Stockwerk besteht jetzt aus Fachwerk und trägt eine schlanke, achteckige Pyramide. Die Kirche ist aus Ziegeln erbaut; unterhalb des Sockelgesimses sind saubere Granitquadern verwendet.



Fig. 10. Lüdershagen. Kirche. Profile des Hauptgesimes, der Gewölbrippe und der Gurtträger.

Die Gurtträger im Chor zeigen zwei halbkreisförmige Stäbe, zwischen ihnen das blattförmige Profil, diejenigen im Schiff den halbkreisförmigen Stab und Viertelkreise als Kehlen; dieselben Steine kommen bei den Thür- und Fensterprofilen im Schiff vor, bei letzteren auch noch der Viertelkreis-Stab; mit diesem ist auch die Auskragung des Hauptgesimses gebildet; der äussere Sockel zeigt Viertelkehle und Viertelstab; der Sockel der beiden Rundpfeiler im Innern zwei Rundstäbe, zwischen denen eine Hohlkehle; der äussere Sockel und jede zweite Schicht am südlichen Eingange ist grün glasirt.



Fig. 11. Lüdershagen. Sockel am Chor und den inneren Pfeilern.

Die Kirche hat eine Länge von 39,55 m und eine Breite von 16,66 m; die Spannweite des Chores beträgt 7,66 m; die Umfangswände des Schiffes sind 9,3 m hoch; der Thurm ist 8,8 m breit; der erhaltene massive Theil hat über dem 0,50 m hohen Sockel noch 120 Schichten.

Der Chor ist mit Pfannen gedeckt; das Schiff theils mit Pfannen, theils mit Hohlsteinen, der Thurm mit Schiefer.

Spätgothischer Anbau an der nördlichen Seite neben dem östlichen Giebel des Schiffes, die Sacristei enthaltend; die nördliche Seite zeigt eine breite Blende und zu jeder Seite ein doppeltheiliges Fenster; diese Öffnungen sind spitzbogig überwölbt; der Raum hat eine Balkendecke; die Mauern sind aus Ziegeln hergestellt; die Breite beträgt 6,17 m, die Länge 3,40 m, die lichte Höhe 3,30 m.

22 kleine farbige Glasscheiben, nur in Schwarz und Gelb, Reiter, Fuhrwerke und Heiligenbilder darstellend, anscheinend aus dem 17t. u. 18t. Jahrhundert, unbedeutend.

Grabplatte von Kalkstein, vor dem Altar, 1,77 m lang, 1,04 m breit, mit Majuskel-Inschrift; Oberfläche des Steines stark verwittert; Inschrift nicht mehr lesbar.

Bruchstück einer Grabplatte, ebendaselbst, 1,11 m breit, 1,15 m lang; das Kopfende mit der Schrift ist abgeschnitten; der Rest der Inschrift lautet: . . . . **vii° do(minica) die qua cant(atu)r q(uasi)-m(odo)geniti o(biit)** . . . . **gareta uxor eius orate p(ro) eis.**

Bruchstück einer Grabplatte bei der nördlichen Eingangsthür des Schiffes mit der Inschrift: **anno mccclxxxx obiit** . . . .

Gross-MOORDORF (22,8 Km nordnordöstlich von Franzburg).

Kirche.

Wird aus eigenen Mitteln unterhalten, demnächst von der Gemeinde.

Baulicher Zustand ziemlich gut; jedoch sind an verschiedenen Stellen, namentlich im westlichen Giebel Risse im Mauerwerk bemerkbar.

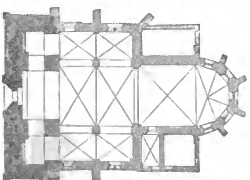


Fig. 12. Moordorf. Kirche. Grundriss. 1 : 667.

Aus der Übergangszeit. Hallenkirche mit besonderem Chor und mit Thurm-Anlage. Der Chor ist mit fünf Seiten des Zehnecks geschlossen und mit einem Joch eines Kreuzgewölbes bedeckt; ebenso die drei Schiffe mit je zwei Joch; in den Ecken des Chorabschlusses stehen Gurtträger, aus je drei Rundstäben zusammengesetzt; auch im Schiff finden sich solche in den Ecken am östlichen Giebel und an den Langseiten, mit verschiedenem Querschnitt; mit Ausnahme der südöstlichen Ecke des südlichen Seitenschiffes sind Strebepfeiler angebracht; die Fenster zeigen noch die Abschrägung, sowohl aussen als innen. Die Arcadenpfeiler sind achteckig; sowohl die Scheidebögen, als auch der Triumpfbogen werden am Eingange des Chores von reich profilirten Wandpfeilern aufgenommen. Am Chor ist ein Zickzackfries aus drei Schichten angebracht.



Fig. 13. Moordorf. Kirche. Profile der Gurtträger und des Triumpfbogens.

Quer vor den drei Schiffen liegt gegen Westen eine langgestreckte, mit drei Kreuzgewölben bedeckte Thurmhalle, von der Kirche aus durch drei spitzbogige Öffnungen zugänglich, zwischen welchen zwei schwere,

rechteckige Pfeiler stehen. An den beiden Ecken des westlichen Giebels steigen Lisenen empor, zwischen welchen in der Traufhöhe des Gebäudes ein aus gebrochenen Spitzbögen bestehender Fries angebracht ist. Über



Fig. 14. Moordorf. Kirche. Ansicht des westlichen Giebels.

demselben finden sich acht dreieckig geschlossene, theils dreitheilige, theils zweitheilige Blenden, in welchen mit gewöhnlichen Ziegeln ein Maasswerk aus geraden, sich durchkreuzenden Stäben hergestellt ist. Ein Thurm ist anscheinend vorhanden gewesen, denn im Innern sind noch jetzt die Reste des abgebrochenen Mauerwerks sichtbar. An der südlichen Seite zwischen Schiff und Thurmhalle tritt ein Treppenthurm mit fünf Seiten des Achtecks vor.

Gegenwärtig reicht das Satteldach der Kirche auch über die Thurmhalle hinweg. Der an der Westseite erhaltene Bogenfries ist auch an den Umfangswänden der Seitenschiffe vorhanden gewesen; das Mauerwerk ist aber soweit abgetragen, dass nur noch die Kragsteine

des Frieses sichtbar sind. Die Dächer sind mit Hohlsteinen gedeckt. Die an der nordwestlichen Ecke der Thurmhalle befindlichen Lisenen sind im unteren Theile durch Stützpfeiler verstärkt.

Das Bauwerk ist von Ziegeln erbaut, unter mehrfacher Anwendung von Formsteinen; am Sockel finden sich Hohlkehle und Viertelstab, an den Gurtträgern Rundstäbe, Halb- und Viertelstäbe, am Eingange des Chores je drei Rundstäbe an dem Triumpfbogen und den Arcaden; der Triumpfbogen selbst zeigt die gebrochene Ecke, die Thüren Rundstäbe mit kleinen Kehlen. Sockel und Bogenfries sind glasirt.

Die Länge beträgt 31,11 m, die Breite der Thurmhalle 21,33 m, des Schiffes mit Strebepfeilern 22,13 m; das Mittelschiff hat 7,45 m Spannweite, jedes Seitenschiff 3,58 m; die Umfangsmauern sind jetzt sowohl bei dem Schiff, als bei dem Chor 9,6 m hoch; ausserdem hat der Sockel 1 m Höhe; die Höhe bis zum Scheitel der Gewölbe beträgt im Schiff und Chor 10,85 m.

Anbau an der südlichen Seite des Chores, eine Vorhalle und einen besonderen Raum, wahrscheinlich die frühere Sacristei enthaltend, gleich alt mit dem Chor, rechtwinklig, mit Lisenen und einem aus gewöhnlichen Mauersteinen dem Bogenfries nachgebildeten Friese, dessen Felder dreieckig abschliessen; zu der Vorhalle führen zwei gleiche spitzbogige Eingänge mit einem Mittelpfeiler; der Sockel gleicht demjenigen am Schiff; ein Theil des Strebepfeilers am Chor bildet zugleich die Lisene daselbst; der Anbau hat 7,69 m Länge und 4,63 m Tiefe; die innere Breite der Vorhalle ist 2,41 m.

Gegenwärtig liegt über dem Anbau eine flache Balkendecke; eine der beiden Vorhallenthüren ist vermauert; in der südlichen Front der Sacristei sind an die Stelle des durch einen Rest noch nachweisbaren, an der östlichen Seite erhaltenen Frieses spätere Flachbogen getreten, deren Zwischenpfeiler aber wieder zerstört; gegenwärtig dient der grössere Raum als Kirchenstuhl des Patrons.

Bildwerk eines Gekreuzigten, von ziemlich guter Arbeit, zur Seite Maria und Johannes in etwas kleinerem Maassstabe; die Köpfe haben wenig Ausdruck. Die drei Gestalten zeigen noch die mittelalterliche Behandlungsweise; ihr Geber hatte den Namen *Tiet Fäx;* sie hatten früher ihren Platz auf einem Balken unter dem Triumpfbogen und sind jetzt an die Seite gestellt, oberhalb der Kanzeltreppe. Der Gekreuzigte ist 2 m hoch, die beiden andern Gestalten 1,20 m.
(*Deutsch. Kunstbl.* 1855. S. 55.)

Epitaphium von Sandstein; im Renaissancestil; Gebälk auf zwei Säulen, mit gebrochener Verdachung; im Mittelfelde in einer halbkreisförmig geschlossenen Nische die Darstellung der Auferstehung, in Marmor; zwischen den Sockeln die knieenden Gestalten der Ver-

storbenen, farbig bemalt; rechts und links neben den Säulen je acht Wappen in Reihen zu je zwei, ebenfalls farbig; die Inschrift unterhalb des Sockels lautet auf *Goetke v. d. Osten* und *Margaretha Rotermundes* MDCXIII. Das Ganze ist wohl erhalten und an der nördlichen Chorwand angebracht. (F. Scholz.)

Grabplatte aus Kalkstein, 2,35 m lang, 1,67 m breit, dem *Wedige v. d. Osten* und Gemahlin gewidmet; letztere ist 1564 gestorben; ausser der Inschrift noch Wappen der *v. d. Osten* und *v. Schwerin.* (F. Scholz.)

Grabplatte aus Kalkstein, zum Theil unterhalb der Kanzeltreppe liegend, dem *Goetke v. d. Osten* und Gemahlin gewidmet; ersterer ist 1613 gestorben; ebenfalls mit den Wappen der *v. d. Osten* und *v. Rotermund.* (F. Scholz.)

Kelch von vergoldetem Silber, 17 cm hoch, 10 cm im oberen Durchmesser; der Fuss in sechs Halbkreise auslaufend, mit der Inschrift: **iste calix p(er)t(i)net in ecclesia mordorp**; am Knauf die Buchstaben **i h e s v s**; ausserdem gutes, nicht durchbrochenes Maasswerk; dasselbe auch am Schaft; Knauf, Schaft und Fuss mit Crucifixus alt; senkrechter Rand des Fusses jünger; anscheinend auch der Becher.

Kelch, desgleichen, 21 cm hoch, 12 cm im oberen Durchmesser; im Ganzen noch die mittelalterliche Form festhaltend; am Knauf in Majuskeln IHESVS; auf einem Felde des Fusses ein Crucifixus; zur Rechten desselben das Wappen der *v. d. Osten*; oberhalb desselben die Buchstaben I. L. V. D. O.; zur Linken ebenfalls ein Wappen; darüber V. S. V. E.; beide Wappen ciselirt. (Arbeit des 17ten Jahrhunderts?)

Kelch, desgleichen, aus dem Jahre 1753. Becher geschweift; Schaft rund mit Blattornament; am Knauf **JESVS** ⧺; am Fuss gravirtes Blattornament. Getriebenes Profil des Fusses mit grossen Wulsten und Hohlkehlen. Längere Inschrift mit den Namen der Geber.

Patene von vergoldetem Silber, zu einem der späteren Kelche gehörig, mit Sechsblatt.

Sacramenthäuschen, nördlich neben dem Altar, gemauert; mit zwei kleinen Pfeilern und einem Giebel. (F. Scholz.)

NIEPARS (14,5 Km nordnordöstlich von Franzburg).

Kirche.

Das südliche Seitenschiff fehlt; unterhalb der Scheidebögen daher spätere Vermauerung. Das Äussere ist zum Theil verwittert.

In der zweiten Hälfte des 13ten Jahrhunderts erbaut; dreischiffig, mit Kreuzgewölben bedeckt, zwei Joch lang; Scheidebögen gedrückt spitzbogig, auf kurzen runden Pfeilern; Chor rechtwinklig geschlossen,

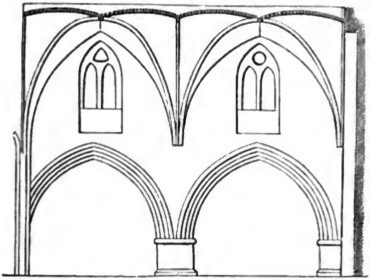


Fig. 15. Niepars. Kirche. Längsschnitt des Langhauses.

ebenfalls mit Kreuzgewölben bedeckt und zwei Joche lang, ohne besondere Trennung vom Schiff; unter den Gurtbögen im Chor Vorlagen aus einem Halbkreis und zwei Viertelkreisen im Querschnitt zusammengesetzt; das Mittelschiff hat selbstständige Beleuchtung durch je zwei spitzbogige Fenster; am Chor finden sich Strebepfeiler; das Schiff hat solche ursprünglich nicht gehabt. Das nördliche Seitenschiff ist mit einer Reihe von drei Satteldächern bedeckt; an dasselbe schliesst sich nach Osten hin unmittelbar eine Vorhalle und dann die Sacristei; diese haben ebenfalls Satteldächer, so dass hier fünf Giebel neben einander liegen; alle diese zeigen schmale, dreieckig geschlossene Blenden; der östliche Chorgiebel dagegen sieben spitzbogige, einfache Blenden. Das Fenster im Chorgiebel ist dreitheilig, die übrigen Fenster zweitheilig; im nördlichen Seitenschiff ist noch ein eintheiliges vorhanden; bei letzterem sind alle Laibungen abgeschrägt, bei den übrigen nur die inneren, während sich aussen im Chor Formsteine mit Viertelkreisen, im Chor solche mit Rundstäben finden; der Sockel des Chores besteht aus Viertelkreis und Hohlkehle. Die Arcadenpfeiler haben als Sockelgesims einen Viertelkreis, als Kämpfergesims einen Halbkreis. Die Rippen der Gewölbe sind theils nur mit gebrochnen Ecken, theils mit je zwei Hohlkehlen an jeder Seite versehen. Vorhalle und Sacristei sind ebenfalls mit Kreuzgewölben bedeckt. Das Gebäude ist 26,6 m lang und ursprünglich 21,0 m breit gewesen; die jetzige Breite beträgt 18,1 m; Mittelschiff und Joch sind 8,4 m breit; das nördliche Seitenschiff 4 m; die Umfangsmauern vom Sockel bis zur Oberkante des Hauptgesimses sind 9,7 m hoch; die Mauern der Seitenschiffe haben die halbe Höhe. Das Dach ist mit Dachsteinen gedeckt.

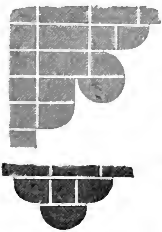


Fig. 16. Niepars. Kirche. Profile der Gurtträger.

Verschiedene Anzeichen deuten auf spätere Änderung einzelner Gebäudetheile in spätgothischer Zeit; namentlich ist anzunehmen, dass die Fenster des Mittelschiffs ursprünglich nicht durch die Bedachung der Seitenschiffe theilweise verdeckt gewesen sind; Verzahnungen am

westlichen Giebel zeigen, dass ein Thurm vorhanden gewesen ist; gegenwärtig steht ein Fachwerkschuppen an seiner Stelle.

Ein mittelalterlicher, hölzerner Thürflügel im westlichen Giebel, mit rohem Eisenbeschlag, ist noch vorhanden.

Altarschrein mit Flügeln, nur Malerei enthaltend, jetzt hinter der Orgel angebracht, anscheinend aus dem 17ten Jahrhundert, Scenen aus der Geschichte Christi darstellend.

. Grabstein von Granit, roher Block, auf welchem ein Wappen eingearbeitet ist; die Linien bestehen aus Vertiefungen von 2 bis 3 cm Breite; anscheinend ist ein Kesselhaken dargestellt, und wäre das Wappen also dasjenige der Familie *Keding*.

(Bagmihl *Pomm. Wappenbuch* V, S. 37, Taf. XX Nr. 3.)

Rest eines Grabsteines aus Kalkstein mit demselben Wappen jetzt in der Schwelle der Thür zwischen Vorhalle und Chor liegend, vielleicht zusammengehörig mit einem in der Kirche liegenden anderen Stück, auf welchem die Jahreszahl 1397.

Der Fuss eines Taufsteines liegt auf dem Kirchhofe; er ist aus Granit hergestellt, 0,56 m hoch; der Querschnitt geht von der unteren, quadratischen Platte durch Abschrägung der Ecken in das Achteck über und ist oben mit einem Wulst versehen. Die zugehörige Schaale, ebenfalls aus Granit, ist geborsten und befindet sich jetzt im Garten des Gutshofes zu Niepars; sie ist kreisrund und hat 0,85 m im oberen Durchmesser; die Arbeit ist nur roh.

Zwei Weihwasserbecken von Kalkstein, neben der Thür in der Vorhalle und im westlichen Giebel eingemauert.

PANTLITZ (21,70 Km westlich von Franzburg).

Die ursprüngliche Kirche ist seit langer Zeit zerstört gewesen; sodann bestand ein nothdürftiger Fachwerkbau, welcher in den Jahren 1867 und 1868 durch einen Neubau in frühgothischem Stile ersetzt wurde. (Prüfer *Archiv* Jahrg. 1, H. 5 u. 6, mit Abbildung.)

PREROW (35 Km nordwestlich von Franzburg).

Kirche.

Im Jahre 1726 erbaut, ohne Kunstwerth; rechtwinklig, mit Balkendecke, aus Ziegeln, im Äussern mit vorgelegten Pfeilern. An den beiden Frontwänden je eine Vorhalle; am östlichen Giebel der Beichtstuhl in besonderem Anbau. Thurm in Fachwerk mit Brettbekleidung.

Ganze Länge 43,80 m; Breite mit Vorhalle 23,20 m.

Glocken aus den Jahren 1759 (von Schultz in Rostock) und 1781 (von Metzger in Stralsund).

Kelch von 1656, mit den Namen der Geber.

PROHN (22,6 Km nordöstlich von Franzburg).

Kirche.

Ein Geistlicher genannt 1242.

(Fabricius *Urkunden.* 2, No. 55.)

Chor aus der Übergangszeit, rechtwinklig geschlossen, mit einem Joch eines Kreuzgewölbes bedeckt, an welchem netzförmiges Rippenwerk angebracht ist; im östlichen Giebel eine Gruppe von drei Fenstern, deren mittleres höher; in den Front-Wänden ursprünglich Gruppen von je zwei Fenstern; alle Fenster gedrückt spitzbogig; am Äussern Lisenen und Rundbogenfries; letzterer auch im Giebel-Dreieck, woselbst im oberen Theile durch Aussparung ein Kreuz hergestellt ist; neben demselben zwei rundbogige und darunter fünf spitzbogige Blenden. Als Material sind Ziegel verwendet, unter dem Sockel auch Granitquadern. Am Sockel kommen Hohlkehle und Viertelstab vor, an den Fensterlaibungen die gebrochene Ecke und je zwei halbkreisförmige Stäbe; zunächst der Glasfläche ist die schräge Laibung bezeichnend; die nördliche Ausgangsthür zeigt auch die blattförmig (oder birnförmig) geformte Ecke, mit Hohlkehlen abwechselnd. An den Chorfenstern wechseln rothe und dunkel glasirte Schichten; der Bogenfries nebst den Kragsteinen ist ebenfalls dunkel glasirt. Der Triumpfbogen ist spitz und hat Rundstäbe an den Ecken.

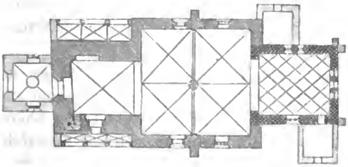


Fig. 17. Prohn. Kirche. Grundriss. 1:667.

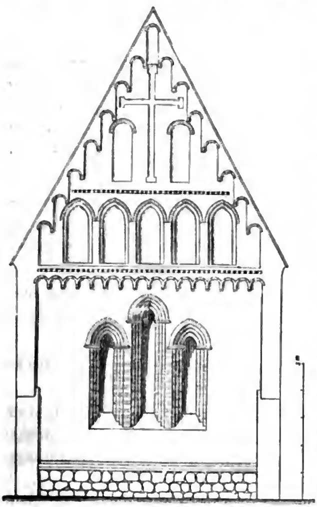


Fig. 18. Prohn. Kirche. Ansicht des östlichen Giebels.

Das Schiff ist etwas jüngeren Ursprungs, im Grundriss nahezu quadratisch, mit vier Kreuzgewölben bedeckt, welche in der Mitte auf

einem achteckigen Pfeiler ruhen; in der Mitte jeder Langseite findet sich ein Strebepfeiler; die Fenster haben rechtwinklige, im Äussern abgestufte Laibungen; mit dem Schiff ist ein starkes Thurmgemäuer verbunden; die untere Thurmhalle ist mit einem Kreuzgewölbe überspannt; das Mauerwerk reicht nur bis zur Traufhöhe des Schiffes. An Formsteinen kommt an den Fensterlaibungen und am Thurmportal der Viertelkreis vor, an der nördlichen Ausgangsthür auch das blattförmige Profil zwischen zwei kleinen Rundstäben, am Sockel Hohlkehle und Viertelkreis. Der Pfeiler inmitten des Schiffes ist ohne Kämpfergesims; jedoch zeigen die beiden Gurtträger an den Langseiten einen derartigen Abschluss.

Die Länge des ursprünglichen Bauwerks beträgt 37,40 m, die Breite 18,60 m; das Kreuzgewölbe des Chores hat eine Spannung von 10,54 m Länge und 7,90 m Breite. Die Umfassungswände des Chores sind über dem Sockel 7,35 m hoch; der Sockel an sich hat eine Höhe von 1,33 m. Die Mauern des Schiffes haben über dem Sockel 10,40 m Höhe. Die lichte Höhe bis zum Gewölbscheitel beträgt im Chor 7,20 m, im Schiff 9,10 m.

Vor fünfundzwanzig Jahren hat ein Erweiterungsbau durch den Stadtbaumeister Lübke stattgefunden. Vor dem alten Thurm, von welchem nur der massive Theil beibehalten wurde, ist ein schlanker neuer Thurm aufgeführt; zu beiden Seiten des alten Thurmes sind hohe, offene Hallen angelegt und ist das Dach des Schiffes in voller Breite bis an den neuen Thurm herangeführt; Schiff und Chor sind gleichzeitig mit Schiefer gedeckt.

Um dem, wenn auch nur in geringem Grade, bemerklich gewordenen Seitenschube des Chorgewölbes zu begegnen, sind schon in früheren Zeiten an beiden Lisenen des östlichen Giebels kleine Strebepfeiler bis zur halben Traufhöhe aufgeführt.

Die beiden Anbauten an der nördlichen und südlichen Seite des Chores gehören nicht dem ursprünglichen Bau an und sind ohne Interesse.

Der gemauerte Altar aus Ziegeln ist erhalten, jedoch ohne Deckplatte.

Bildwerk eines Gekreuzigten, mit Maria und Johannes, aus Holz geschnitzt; die Gestalten 1,60 m hoch; ziemlich gute Arbeit, farbige Bemalung erhalten; gegenwärtiger Aufbewahrungsort der Dachboden.
(v. Haselberg im *Deutschen Kunstblatt* 1855 S. 56.)

Epitaphium, aus Holz; gewundene Säulen mit Gebälk; zwischen denselben ein Ölgemälde, das jüngste Gericht darstellend; über dem Gebälk nochmals ein Gemälde der Auferstehung; zu beiden Seiten die Bildnisse des Rathsherrn und Besitzers von Klausdorf, Hagemeister

† 1676, und seiner beiden Frauen (die zweite † 1708); unten die Inschrift; Schnitzerei handwerksmässig; Bilder ziemlich gut.

Ein Grabstein aus Kalkstein, 2,09 m lang, am Fussende 0,80 m, am Kopfende 1,11 m breit, im mittleren Theile abgetreten, zeigt ein Schild mit Wappen und die Majuskel-Inschrift: ANNO DOMINI MCCCXXI ‖ FERIA IIII POST LVCIE OBIIT CIFRIDVS DE PLONE PRO ANIMA EIVS ORATE. An der abgesplitterten Stelle hinter der Jahreszahl kann wohl nur ein X gestanden haben, denn über *Siegfried von Plön* wird noch 1326 Beschwerde geführt. Dann wäre er 1329 gestorben.

(v. Bohlen *Baltische Studien* XIII 1, S. 201. Dreger *Codex Diplomaticus*, Oelrichs, Fortsetzung, S. 62.)

Ein Grabstein aus Kalkstein, 1,90 m lang, 1,12 m breit, zeigt in der Mitte ein Schiff mit Segeln. Die Umschrift lautet: **Na . der . bort . xpi . (christi) . m . cccc . lxxxii . des . sonavendes . na . paschen . vordra(n)k . radelef . beket . dem . got . gnedich . sy.**

(In den *Baltischen Studien* XIII 1, S. 201 wird irrthümlich vord af statt vordrank gelesen.)

Kelch von vergoldetem Silber, 19,5 cm hoch, 10 cm im oberen Durchmesser; Knauf mit sechs blauen Emailleknöpfen, welche beschädigt sind; Fuss in sechs Halbkreise auslaufend, mit Ecken dazwischen; auf den Feldern Blattornament. Anfertigungszeit etwa Ende des 16ten Jahrhunderts.

Ölgemälde der Kreuzigung; im unteren Theile des Bildes eine knieende Familie; zu beiden Seiten Inschriften; ziemlich gute Arbeit aus dem Ende des 16ten Jahrhunderts.

PÜTTE (13,8 Km nordöstlich von Franzburg).

Kirche.

In gutem baulichen Zustande.

Wird aus eigenem Vermögen erhalten.

Dreischiffige Hallen-Kirche, frühgothisch, noch mit einzelnen Anzeichen des Übergangsstiles; Chor nur mit einem Joch eines Kreuzgewölbes bedeckt und mit fünf Seiten des Zehnecks geschlossen, mit Strebepfeilern; der Triumpfbogen ist gedrückt spitzbogig; in den Ecken des Chorabschlusses finden sich Rundstäbe als Gurtträger; das Schiff hat drei Joche; die Arcadenpfeiler sind achteckig, die Scheidebögen spitz; letztere werden an den Giebelwänden von weit ausgekragten Consolen aufgenommen; an den Langseiten sind im Innern halbkreisförmige Gurtträger, aussen je zwei Strebepfeiler angebracht; ausserdem nur noch einer an der nordwestlichen Ecke, woselbst auch die Wendeltreppe liegt; die sämmtlichen Fenster der Kirche sind spitzbogig, zweitheilig mit abgeschrägten Laibungen; die Profile der spitzbogigen

Thüren sind sämmtlich verschieden und zeigen Rundstab, Hohlkehle und blattförmiges Profil; dieselben Formen kommen auch an den Kragschichten, am Kämpfergesims des Triumpfbogens und am Sockel vor: Glasuren finden sich am äusseren Sockel und an den Laibungen der Thüren, hier mit rothen Schichten abwechselnd. Der Thurm ist schwerfällig, hat zwei Geschosse, im unteren eine spitzbogige Thür im oberen zwei Reihen kleiner Öffnungen, welche nur schmal und spitzbogig, theils dreieckig geschlossen sind; die Giebeldreiecke haben nur eine geringe Höhe und enthalten theils fünf, theils sechs schmale, dreieckig geschlossene Blenden: auch die achteckige, hölzerne Pyramide hat nur geringe Höhe. Das Schiff ist mit Dachsteinen, Chor und Thurm mit Hohlsteinen gedeckt. Das Bauwerk ist im Ganzen 38,6 m lang und 19,82 m breit: das Chorgewölbe hat eine Spannweite von 8 m; das Mittelschiff ist 7,9 m breit: der Thurm ist 8,8 m breit und tritt auch ebensoweit vor den westlichen Giebel: das Chorgewölbe ist 10,56 m hoch: Schiff und Chor haben gleich hohe Umfassungswände: der Thurm hat vom Sockelgesims der Kirche bis zur Spitze der Giebeldreiecke 23 m Höhe: die hölzerne Spitze erhebt sich darüber noch 4,1 m.

Im Jahre 1866 ist die hölzerne Balkendecke, welche bis dahin über den drei Schiffen lag, durch ein Kreuzgewölbe ersetzt; auch sind in den folgenden Jahren noch fernere Instandsetzungsarbeiten an den Fenstern, am Hauptgesims und am Äussern des Bauwerks überhaupt ausgeführt. Die Arbeiten werden nach und nach fortgesetzt und sollen sich auch auf die innere Ausstattung erstrecken.

Der Kirchhof ist allmählig soviel höher geworden, dass er mit dem Sockelgesims gleich hoch liegt; nur am Chor liegt es noch 0,90 m über dem Erdboden.

Grabplatte aus Kalkstein 2,64 m lang, 1,62 m breit; im Mittelfelde unter einem geschweift spitzbogigen Baldachin ein geharnischter Ritter, welcher mit der Linken ein Schwert vor sich hält, in der Rechten das Familienwappen; in den vier Ecken sind je zwei Köpfe und zwei langgeschnäbelte Vögel dargestellt. Umschrift: **anno . domini . m . ccc . xxxiii . sabbato . ante . festum . beatorum . ap(osto)lor(um) . petri . et . pauli . obiit . d(omi)n(u)s . ghotan . morder . strenuus . miles . cuius . anima . requiescat . in . pace.**

Grabplatte aus Kalkstein, 2,43 m lang, 1,60 m breit. Gestalt im Mittelfelde und Symbole in den Ecken ganz ebenso; Umschrift: **anno · domini . m . cccc . xxvii . proxima . die . kyliani . obiit . famosus . famulus . pawel . morder . cuius . anima . requiescat . in . pace . amen.**

Der früher datirte Grabstein ist jedenfalls erst lange nach dem Tode des *Ghotan Morder* angefertigt, da er sich von allen übrigen Grabsteinen jener Zeit in Schrift und Ausstattung wesentlich unterscheidet, dem jüngeren Steine aber ähnlich ist.

(v. Bohlen *Baltische Studien* XIII 1, S, 203.)

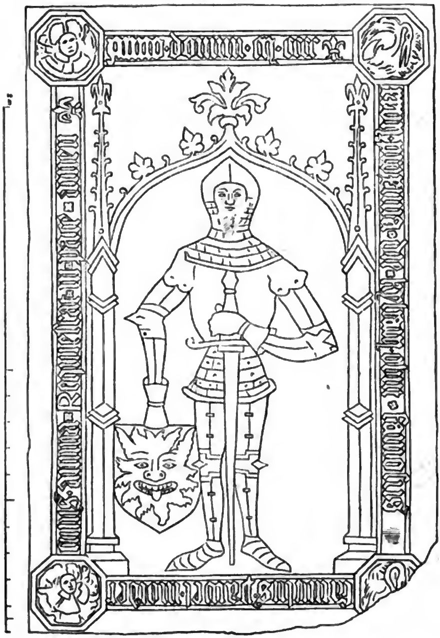


Fig. 19. Pütte. Kirche. Grabplatte von 1427.

Bruchstück eines mittelalterlichen Grabsteines mit Baldachin und nicht mehr lesbarer Schrift in Minuskeln.

Bruchstück eines Grabsteines mit Schrift von 1576, ohne sonstigen Schmuck.

Taufbecken von Messing, 23 cm im Durchmesser mit unentzifferten und bedeutungslosen Buchstaben am Rande.

(*Anzeiger für Kunde der Deutschen Vorzeit* 1853 Juli. Otte *Handb. d. k. K.* 1868, Zweite Abth. 831.)

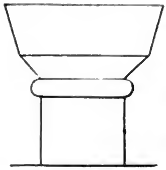


Fig. 20. Pütte. Kirche. Taufstein. 1 : 25.

Taufstein, mit einem schadhaften Becken aus Granit, welches 0,75 m im oberen Durchmesser hat; die äussere Form desselben besteht aus zwei abgestumpften Kegeln, deren unterer sich stärker verjüngt; der cylindrische Fuss besteht aus Kalkstein und hat oben einen ebenfalls beschädigten Wulst. Die Gesamthöhe beträgt 0,76 m. Die beiden Stücke liegen zur Zeit unbenutzt im nördlichen Seitenschiff.

RICHTENBERG (1,7 Km nordöstlich von Franzburg).

Kirche.

In gutem baulichen Zustande.

1231 wird dem neugegründeten Kloster Neuencamp das Patronat der Kirche zu Richtenberg verliehen.

(Fabricius *Urkunden* Bd. 2, 32.)

1242 wird der Pfarrer *Walter* genannt.

(Fabricius *Urkunden* Bd. 2, 55)

Chor aus der Übergangszeit, rechtwinklig, ein Joch lang, mit einer Hängekuppel bedeckt, an welcher zur Zierde Rippen angebracht sind; dieselben laufen auch an den Wänden herum und werden von Kragsteinen aufgefangen; in den Ecken finden sich Vorlagen; die von den Mitten der Seiten ausgehenden Rippen bilden mit kurzen Querrippen Kreuze; die Fenster haben schräge Laibungen und bilden Gruppen, in der östlichen Wand zu je drei, in den beiden Fronten zu je zwei; sie sind gedrückt spitzbogig geschlossen; das östliche Giebeldreieck enthält ein grosses, gemauertes Kreuz in einer Nische, so wie verschiedene Gruppen rundbogiger Blenden, welche theilweise nochmals wieder von Rundbogen umrahmt sind; neben diesen sind noch mehrfach rautenförmige, im Mauerverband hergestellte Nischen angebracht. Das Mauerwerk des Chores besteht aus sauberen, geschichteten Feldsteinen; auch die äusseren Laibungen der beiden seitlichen Fenster gegen Osten sind aus Feldsteinen nach der Schmiege bearbeitet; im Übrigen sind die Einfassungen der Fenster und Thüren von Ziegeln. Die Gewölbrippen zeigen einen von zwei Viertelstäben umgebenen Halbkreis; die Vorlagen in den Ecken den Viertelstab.

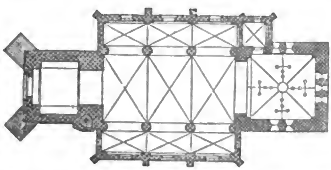


Fig. 21. Richtenberg. Kirche. Grundriss. 1 : 667.

Das Langhaus, aus gothischer Zeit, hat drei gleich hohe Schiffe, ist drei Joch lang, mit Kreuzgewölben, achteckigen Pfeilern, inneren

Mauerbögen und äusseren Strebepfeilern; die Rippen der spitzbogigen dreitheiligen Fenster laufen unvermittelt bis unter den dreieckigen Abschluss; die Laibungen sind nicht ausgebildet; als Material sind im Sockel rohe Feldsteinblöcke, sonst nur Ziegel verwendet; an Formsteinen kommt nur die gebrochene Ecke vor. Der Thurm, gleich alt mit dem Langhause, hat ein hohes unteres Geschoss mit spitzbogigem Eingange; an der südlichen Seite, nahe dem westlichen Giebel der Kirche, tritt ein Treppenhaus mit drei Seiten des Achtecks vor; das obere Stockwerk zeigt je vier spitzbogige, zweitheilige Blenden; seine Spitze bildet eine kurze, vierseitige Pyramide; er ist ebenfalls nur aus Ziegeln aufgeführt. Chor und Thurm sind mit Hohlsteinen, das Langhaus mit Dachsteinen gedeckt.

Länge des Gebäudes 39,45 m, Breite 20,30 m, Höhe des Mittelschiffes 8,69 m; Spannweiten des Chorgewölbes 7,85 m und 9,05 m; der Thurm hat im Mauerwerk eine Höhe von 22,10 m, bei einer Breite von 9,05 m.

Die Ecken des Thurmes sind durch starke, schräg anlaufende Stützpfeiler verstärkt.

(Kugler *kleine Schriften* I, S. 763.)

Die Kirche ist vor einigen Jahren im Innern in Stand gesetzt; die nördliche Vorhalle ist zur Sacristei umgeschaffen.

Grabplatte, von Kalkstein, 1,23 m breit, 2,32 m lang, im Eingange des Chorraumes liegend; in den Ecken grosse Kreise mit den Sinnbildern der Evangelisten; im Mittelfelde ein Sechseck mit Umschrift; innerhalb desselben ein von zwei Männern gehaltenes Wappen auf vertieftem Grunde; ausserdem Umschrift an allen vier Seiten; an den schmalen Seiten je zwei Zeilen: **an(n)o : d(omi)ni : mcccc : xc : i : die : sab(bato) : ante : assu(m)pcion(em) : marie : o(biit) : hinricus : sunneman : p(ro)consul : i(n) : richt(en)berch : an(n)o : d(omi)ni : mcccc . xc . v . i . vigilia . m |||||| o(biit) . margareta . uxor . d(omi)na . hinrici . sunneman . or(ate) . dev(m) . p(ro) . eis.** Um das Sechseck: **iste lapis pertinet hinrico sunneman et suis heredibus.**

Grabplatte, von Kalkstein, 1,35 m lang, 0,91 m breit, der Familie *Kultzow* gehörig; im Mittelfelde ein Schild mit Hausmarke; Inschrift in Fractur-Buchstaben vom Jahre 1570.

Grabplatte, von Kalkstein, 1,67 m lang, 1,06 m breit, mit Schild und Hausmarke; Inschrift von 1617.

Kelch von vergoldetem Silber, 17 cm hoch, 10,5 cm im oberen Durchmesser; Becher glatt, kegelförmig; Schaft sechseckig mit Maasswerk; auf dem Knauf ebenfalls Maasswerk zu beiden Seiten; auf den Knoten blaue Emaille und die Minuskeln **i h e s u s**; Fuss in ein geradliniges Sechseck auslaufend; auf einem Felde der Gekreuzigte aufge-

nietet; gegenüber ein Monogramm aus I und S zusammengesetzt; senkrechter Rand des Fusses mit durchbrochenen Vierblättern; umher auf dem Fusse die Inschrift in Minuskeln: **istu(m) calicem de(di)t d(oi)mn(u)s ia(cobus) schonenbergh pl(c)ba(nu)s i(n) richenbergh ad vicariam in ar(a) v(ir)g(inis) ibidem.** Spätgothische Arbeit des 15ten Jahrhunderts.

Zugehörige Patene mit Vierblatt im Grunde, kleinen Blättern in den Zwickeln und Weihekreuz am Rande.

Kelch von vergoldetem Silber, 25,5 cm hoch, 12 cm im oberen Durchmesser; der senkrechte Rand des sechseckigen Fusses, durchbrochen gearbeitet, mit gothischen Blättern aus guter Zeit; alles Übrige aus dem Jahre 1612; Knauf klein und mit Fruchtkränzen in getriebener Arbeit; Fuss mit ciselirtem Ornament; auf einem Felde der Crucifixus aufgenietet.

SAAL (28,2 Km nordwestlich von Franzburg).

Kirche.

Baulicher Zustand ziemlich gut; in den Umfangsmauern finden sich mehrfach Risse; die beiden freistehenden Thurmpfeiler sind versackt.

1294 wird ein Pfarrer *Johannes* genannt.
(Fabricius *Urkunden* Bd. 3, 100.)

Frühgothisch; Chor ausser dem von fünf Seiten des Achtecks gebildeten Choresschluss noch ein Joch lang, mit Kreuzgewölben und Strebepfeilern; Fenster spitzbogig, mit schrägen Laibungen; über den drei gleich hohen Feldern derselben Maasswerk, bestehend in drei Dreiblättern; Eingangsthür zu der Sacristei spitzbogig.

Langhaus mit drei gleich hohen Schiffen, drei Joch lang, mit Kreuzgewölben; Strebepfeiler finden sich nur am westlichen Giebel, den Achsen der Arcaden entsprechend, sowie an den Ecken daselbst; die Fenster sind gleich denen des Chores, jedoch nur zweitheilig. Das Pfeilerpaar zunächst dem westlichen Giebel ist bedeutend verstärkt; das andere Pfeilerpaar hat achteckigen Grundriss. Am Langhause zeigt die nordwestliche Ecke des Schiffes noch eine Lisene, ebenso wie die südöstliche.

Das Gebäude ist aus Ziegel aufgeführt; im Sockel des Schiffes sind Feldsteinquadern verwendet; Formziegel sind vielfach gebraucht; die Dienste in den Ecken des Chores werden aus Bündeln von je drei Rundstäben gebildet; ähnliche Rundstäbe kommen an der Thür im Chor gegen Norden vor; je zwei derselben neben einander finden sich am Triumpfbogen, in Verbindung mit der gebrochenen Ecke; ein erhaltener Gurtträger im Seitenschiff zeigt die Blattform, welche im Verein mit Hohlkehlen und Rundstäben auch bei der Thür im Schiff

gegen Norden vorkommt; die Sockelflachschicht hat Viertelstab und Viertelkehle.

Der Chor ist noch mit Hohlsteinen, das Schiff mit Dachsteinen gedeckt.

Chor und Schiff sind nicht ganz gleichzeitig entstanden, wie aus einem Mauerabsatz an der südlichen Seite des Schiffes zunächst der südöstlichen Ecke ersichtlich ist.

Gesamtlänge 37,52 m, Gesamtbreite 22,35 m.

Mittelschiff 6,71 m breit, 10,05 m hoch; Chor 7,59 m breit, 10,75 m lang.

Der westliche Giebel ist theilweise nicht mehr der ursprüngliche, vielmehr jetzt glatt; Strebepfeiler gleichfalls verändert; die Thür im südlichen Seitenschiff ist vermauert. Der Thurm ist anscheinend überhaupt nicht zur Ausführung gelangt; das Dach ist gegen Westen abgewalmt.

Sacristei an der südlichen Front des Chores, mit der östlichen Giebelmauer des Seitenschiffes und dem Chor gleich alt, wie der Mauerverband zeigt; mit zwei Kreuzgewölben bedeckt; die schrägen Fensterlaibungen sind zum Theil noch erhalten; der östliche Giebel ist mit einer Reihe flacher, gedrückt spitzbogiger Blenden versehen.

Länge im Lichten 3,98 m, Breite 5,18 m, Höhe 3,24 m. Die an der südöstlichen Ecke stehenden Strebepfeiler sind späteren Ursprungs.

Anbau an der nördlichen Seite des Chores, unmittelbar neben dem Seitenschiff, spätgothisch, mit glatten Wänden und flacher Balkendecke.

Die Strebepfeiler an der nordöstlichen Ecke ohne Verband und späteren Ursprungs.

Der gemauerte Altartisch ist erhalten.

Kelch, von vergoldetem Silber, 18,5 cm hoch, 13 cm von Seite zu Seite des Fusses. Becher erneut; Schaft rund, schachbrettartig ciselirt; Knauf mit sechs Knoten, auf welchen in Vierpässen die Buchstaben IHESVS; dazwischen sechs Blumen, hinter welchen gothische Fischblasen; Fuss sechseckig, ohne Eintheilung in Felder; nur ein Gekreuzigter ist darauf vernietet; der senkrechte Rand des Fusses zeigt Vierpässe. Die Inschrift auf der unteren Fläche des Fusses lautet: DISSEN KELCH HEFT CLAVS WISTVAL GESE DIDERIKES SIN HUSFROW THOR SALE IN GOTS ERE GEVEN 1597. Knauf und Rand des Fusses sind einem älteren Kelch entlehnt.

Ueberrest eines Taufsteins aus Kalkstein, in der nördlichen Vorhalle aufgestellt; Becken nur im unteren Theile erhalten, in fünfzehn Felder getheilt. Fuss 0,68 m hoch, verjüngt, rund; unten ein Sockel mit grosser Hohlkehle, oben ein Wulst.

SCHLEMMIN (13,2 Km westnordwestlich von Franzburg).

Kirche.

Baulicher Zustand gut.

Aus spätgothischer Zeit; rechtwinklig, ohne besonderen Chor, mit Balkendecke und äusserlich glatten Wänden; im Innern flache Fensternischen und zwar am östlichen Giebel drei spitzbogige, an den Fronten zunächst dem östlichen Giebel je vier dicht bei einander mit rundbogigem Abschluss; im westlichen Theile je zwei in grösserem Abstande und flachbogig; auch die eigentlichen Fensteröffnungen sind flachbogig geschlossen und verlaufen theilweise unschön unter den Mauerbögen; auch haben sie verschiedene Grösse; im östlichen Giebeldreieck ist an der Aussenseite ein grosses Doppelkreuz durch Vertiefung ausgespart; an der nördlichen Front findet sich eine spitzbogige Thür mit gemauerter Vorlage. Vor dem westlichen Giebel steht ein Thurm ohne architectonische Merkmale am Mauerwerk; die hölzerne Haube nebst Spitze stammt aus dem 18ten Jahrhundert.

Die Umfangswände sind grösstentheils aus Feldsteinen. Die Einfassung der Fenster und Thüren aus Ziegeln; das Dach ist mit Pfannen gedeckt; an Formsteinen kommt fast nur die gebrochne Ecke, an der nördlichen Thür auch die Hohlkehle vor.

Länge 25,95 m, Breite 7,69 m, Höhe im Lichten 5,65 m.

Im Jahre 1878 hat eine umfassende Instandsetzung unter Leitung des Bauführers Walter stattgefunden.

(Lisch *Mecklenb. Jahrbücher* XXIII, S. 322, nimmt das 15te Jahrhundert als Erbauungszeit an.)

Kelch von vergoldetem Silber, etwa aus dem Ende des 15ten Jahrhunderts, 16,5 cm hoch, 9,7 cm im oberen Durchmesser; Becher glatt; Schaft sechseckig; am Knauf in Minuskel das Wort **ihesus**; Fuss in ein geradliniges Sechseck auslaufend; am Rande die Inschrift: **dessen kelhck hebben ghever(n) de osten ond de tunne**; also ein Geschenk der Familien *v. d. Osten* und *v. Thun.* Oberhalb der beiden ersten Worte ein Crucifixus; zu jeder Seite desselben eines der Familienwappen; an den Ecken des Fusses vortretende, gothische Blätter, am senkrechten Rande durchbrochenes Maasswerk.

(Pastor Haack.)

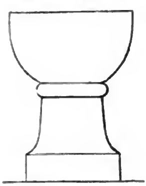


Fig. 22. Schlemmin. Kirche. Taufstein. 1 : 25.

Taufstein, 0,91 m hoch; Becken im oberen äusseren Durchmesser 0,58 m, halbkugelförmig; Schaft oben mit Wulst; Fuss mit grosser Hohlkehle.

SEMLOW (14,5 Km westlich von Franzburg).

Kirche.

In sehr gutem baulichen Stande.

Wird aus eigenen Mitteln unterhalten.

Aus frühester Übergangszeit; Chor rechtwinklig, ein Joch lang, mit glatten Wänden: die Hängekuppel zeigt vier von den Ecken ausgehende, gegen den Scheitel hin verschwindende Anschwellungen; die halbkreisförmigen, etwa 5 cm vortretenden Mauerbögen endigen auf Kragsteinen: jede der drei Umfangswände enthält eine Gruppe von zwei schmalen Fenstern mit schrägen Laibungen; Triumpfbogen gedrückt spitzbogig; der östliche Giebel mit steigendem Rundbogenfries. Das Schiff hat eine Balkendecke, glatte Wände und drei einzelne Fenster in jeder Front gleich denen des Chores; in den Ecken sind Vorlagen angebracht, als habe die Absicht der Ueberwölbung bestanden; die innere Thürnische an der nördlichen Seite hat einen flach dreieckigen Schluss. Sämmtliche Öffnungen der Kirche sind rundbogig geschlossen.

Ziegel sind nur zu den Überwölbungen der Öffnungen, zu dem Chorgewölbe und zu den Mittelpfeilern zwischen den Chorfenstern verwendet; auch der Anschlag der Fenster inmitten der Mauer ist von Ziegeln; sämmtliches übrige Mauerwerk ist aus Feldsteinen hergestellt; der Rundbogenfries des Chorgiebels wiederum von Ziegeln; auf den halbkreisförmigen Fensterbögen liegt eine Flachschicht. Die Dächer sind jetzt mit Pfannen gedeckt.

Länge 30,32 m, Breite 12,29 m, Höhe des Schiffes 7,50 m.

Chorraum für sich 7,8 m lang, 6,9 m breit, 8,75 m hoch.

Der Thurm, ebenfalls aus Feldsteinen, ist im unteren und mittleren Theile anscheinend von gleichem Alter, als die Kirche, der Eingang gegen Westen ist rundbogig geschlossen; ebenso die Fenster im mittleren Theile, bei welchen auch die schräge Laibung sich noch findet. Im oberen Theile dagegen haben Veränderungen stattgefunden; die Ecken sind hierbei mit gut abgeflachten Quadern hergestellt und ebenso die kleinen Thurmfenster mit solchen eingefasst. Der oberste Theil, in Höhe von etwa 2 m, ist mit der hölzernen Thurmspitze zugleich erneut; dieser letztere Bau kann in der ersten Hälfte des 18ten Jahrhunderts ausgeführt sein; die Spitze ist mit Schindeln gedeckt.

(Mittheilungen des Bauführers Walter.)

(Spuren romanischen Stiles an den oberen Ecken des Thurmes, welche Lisch bemerkt haben will, sind gerade dort nicht vorhanden.)

Sacristei, an der südlichen Seite des Chores, mit diesem gleich alt, hat glatte Wände und ist mit einer Hängekuppel überwölbt.

Länge 4,19 m, Breite 4,68 m, Höhe 2,80 m.

Das Gebäude ist in seiner ursprünglichen Eigenthümlichkeit wiederhergestellt und ungewöhnlich reich mit Wand- und Glasgemälden geschmückt, nach den Forschungen und Anregungen des Geh. Archivrath Dr. Lisch, durch den gegenwärtigen Besitzer von Semlow, Regierungspräsidenten Grafen v. Behr-Negendank.

Die nördliche Vorhalle des Chores, die Chorthür gegen Osten und die nördliche Thür im Schiff sind neu; die Thür an der südlichen Seite ist vermauert.

(Lisch *Urkunden zur Gesch. d. Geschlechts Behr.* Schwerin 1861. Derselbe *Mecklenb. Jahrbücher* XXIII, S. 318, woselbst das Jahr 1200 als Erbauungszeit angenommen wird. Derselbe *ebendort,* XXVI, S. 235. Biederstedt *Beiträge* I, S. 70.)

Der gemauerte Altartisch ist erhalten.

Brustbild des *Joachim Christoph Behr,* gest. 1707; in hoch erhabener Arbeit, von reichem Gebälk im Stile jener Zeit umgeben; zur Seite Engel als Wappenhalter; oben Wappen von Löwen gehalten; das Ganze ist farbig bemalt.

Empore, bei dem Altar, mit Pilastern, Gebälk und Ornamentfries, etwa aus dem 17ten Jahrhundert; Arbeit unbedeutend; Wappen später angebracht.

Epitaphium des *Adam Behr,* gest. 1599, und seiner Ehefrau *Ilse,* am oberen Theile der südlichen Chorwand. Zu beiden Seiten eines Gekreuzigten die knieenden Gestalten des Ehepaares; neben dem Gekreuzigten Engel; zur Seite Pilaster mit je vier Wappen; das Gebälk ruht auf Consolen, eine Inschrifttafel mit Bibelspruch einschliessend.

Grösste Glocke, 1,30 m im unteren Durchmesser; auf dem Mantel Inschrift in vier Zeilen:

ANNO 1611 ALS DER E. G. UND EHRENVESTER CHRISTOFFER BEHR AUF SEMLOW NUSTROW UND LOBBENITZ ERBSESSEN UND DIESER KIRCHEN PATRON MIT SEINER HERTZVIELGELIEBTEN HAUSFHRUEN DER EDLEN UND VIEL EHRENTUGENDSAHMEN HEDWIG VON RIBBECK IN DER CHRISTENHEIT LEBETEN UND ERN MAGNUS AQUARIUS RUPPIENSIS + M + DAS REINE EVANGELIUM CHRISTI ALHIER PREDIGTE, IST DIESE GLOCKE GEGOSSEN WORDEN DURCH + M + DINNIES + DROYSEN. GLOCKENGIESSER IN GRYPHISWALD. HEILIG IST UNSER GOTT DER HERR ZEBAOT.

Am unteren Rande steht noch:

ICH KLING UND SING NACH GOTTES WIL,
ACHT NICHT CALVIN PABSTS GAUKELSPIL.
MICH HOREND EILE HORE GOTTES WORDT;
SOLCHS FÜHRET DICH ZUR LEBENSPORT.

Mittlere Glocke, 1,15 m im unteren Durchmesser, mit der Inschrift: **help . got . unbe . maria . mccccxlvii.** Bemerkenswerth ist der Fehler unbe statt unde.

(Lisch *Mecklenb. Jahrbücher* XXIII, S. 313.)

Kleine Glocke, 0,75 m im unteren Durchmesser, ohne Inschrift, ebenfalls aus dem Mittelalter.

Grabmal desselben *Adam Behr,* von Sandstein, liegende, hoch erhaben gearbeitete Gestalt in Rüstung, mit Halskrause; die Hände zum Gebet zusammengehalten; zu den Füssen Schwert und Handschuhe; gute, ausdrucksvolle, bis auf das Kleinste durchgeführte Arbeit. Länge 1,70 m.

Grabmal der Ehefrau desselben, *Ilse Krakevitze,* von Sandstein; der Kopf ist mit einer Kappe bedeckt; das lange Gewand ist unten in unschöner Weise senkrecht zur Längenrichtung abgeschnitten; sonst ist die Arbeit ähnlich der obigen.

Beide Gestalten sind im Chorraum unterhalb ihres Epitaphs übereinander angebracht.

Grabmal eines Ehepaars *Behr;* lebensgrosse Gestalten, aus Sandstein, zu beiden Seiten eines Betaltars knieend; der Mann in Rüstung, baarhäuptig; die Frau im langen Gewande mit Halskrause; Arbeit ähnlich der obigen.

Die hinter den Gestalten an der Chorwand angebrachte Inschrift lautet:

ANNO 1605 HAT DER EDLER GESTRENGER VND EHRENVESTER CHRISTOFF BEHR AVFF NVSTROW SEMLOW VND LVEBBENITZ ERBSESSEN DIS EPITAPHIVM BEI SEINEM LEBEN ZV ERINNERVNG IHRER BEIDER STERBLIGKEIT VND FROELICHEN AVFFERSTEHVNG ALHIE SETZEN LASSEN.

Die nicht genannte Frau ist *Hedwig v. Ribbeck.*

Kanzel, vom Jahre 1590, jetzt renovirt; an den Ecken Säulen auf Postamenten, auf welchen Engelsköpfe; auf den rundbogigen Feldern Darstellungen des Christus, Petrus und Anderer. Die umlaufende Inschrift lautet:

DES PRIESTERS LIPPEN SCHÖLLEN DE LERE VORKUNDIGEN DEN UTH EHREM MUNDE SCHALTU DAT GESETTE SOEKEN.

Oblatendose, von vergoldetem Silber, sechseckig, 10 cm im Durchmesser, 18 cm hoch, mit Blattverzierung und einem Ring am Deckel; im Renaissance-Stil; im Innern eine Medaille mit dem Brustbilde des Kaisers *Vespasian* und der Umschrift: T. VESP. AVG. Das Gefäss ist 1684 der Kirche geschenkt.

(*40ster Jahresbericht der Rüg. Pomm. Abth. der Gesellschaft für Pomm. Gesch. u. Alterth.*)

Seit Kurzem ist das Gefäss in den Besitz des Herrn Patrons der Kirche übergegangen.

Taufständer, von Holz, aus dem Achteck, bei der Restauration der Kirche durch den Maler Milde aus Lübeck neu bemalt. Oberer Durchmesser 0,50 m, Höhe 1,07 m. Der obere Theil dient zur Aufnahme eines (neuen) Beckens aus Messing. Der hölzerne Fuss ist völlig in Gliederungen aufgelöst. Die umlaufende Inschrift am Fusse lautet: GOT UND DER HEILIGEN DOP ZU EREN HAT D̄ EDLE ERBAR ERENTFESTE GERT BER UND ILSE LIEVEZOW MICH UF IRE UNKOST LASSEN FERDIGEN ANNO 1576.

Die acht Felder des Fusses sind mit Malereien versehen, unter welchen fünf ältere renovirte; dieselben enthalten abwechselnd biblische auf die Taufe bezügliche Darstellungen und Familienwappen. Eine zweite Inschrift lautet:
CHRISTUS SPRICHT MATTHEI AM LESTEN CAP: GAT HĒ IN DE GANTZE WERLDT U. LERET A. HEID̄ U. DOPT SE IM . . .

Als Mittelstück des ebenfalls in acht Felder getheilten Deckels ist das Lamm mit der Siegesfahne angebracht, und der Umschrift: WENTE SO VELER IUWER GEDOFFT SYNDT DE HEBBEN CHRISTUM ANGETAGEN.

Thor des Kirchhofes, spätgothisch, aus Ziegeln gemauert, mit spitzbogiger Einfahrt; zu jeder Seite eine flachbogige Blende; oben eine breite, mittlere Zinne; zwei kleine daneben.

Wandmalereien im Chorraum, bei der Renovirung der Kirche nach Beseitigung der Kalktünche zum Vorschein gekommen, sind durch den Maler Milde wiederhergestellt. Sie bestehen in einem roth und grün gehaltenen Stengel mit Blattwerk, welcher gleichsam als Gratverzierung dient; ausserdem sind an den Ansatzstellen des Gewölbes über der Mitte jeder Wandfläche Kreuze in rother und weisser Farbe angebracht, über welchen durch Punktirung gewissermaassen ein Schleier angebracht ist.

(Bauführer Walter.)

STARKOW (12,6 Km nordwestlich von Franzburg).

Kirche.

In ziemlich gutem baulichen Zustande.

Wisceslaf, Fürst der Ruianer, verleiht am 25. September 1242 dem Magister *Iwan von Starkow* das Patronat der zu erbauenden Kirche.

(Fabricius *Urkunden zur Geschichte des Fürstenthums Rügen* Bd. 2,. No. 51.)

Dem ersten, nach 1242 entstandenen Bau gehört das hohe, selbstständig beleuchtete Mittelschiff an, nebst den beiden niedrigeren Seitenschiffen; alle drei sind mit Kreuzgewölben bedeckt gewesen und drei Joche lang; jetzt haben die Seitenschiffe Balkendecken; die gedrückt

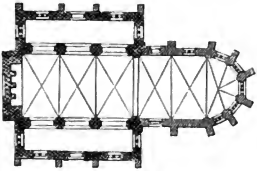


Fig. 23. Starkow. Kirche. Grundriss. 1 : 667.

spitzbogigen Arcaden ruhen auf kurzen achteckigen Pfeilern; die jetzt vorhandenen Strebepfeiler sind erst später an die ursprünglich glatten Wände angesetzt; Thüren und Fenster sind spitzbogig; zwischen den Fenstern des Mittelschiffes sind an der Aussenseite spitzbogige Blenden angebracht; der westliche Giebel des Mittelschiffes ist bedeutend verstärkt und enthält eine Wendeltreppe; ein grosses, spitzbogiges, zweitheiliges Fenster daselbst ist jetzt vermauert. Im Innern finden sich in den Wänden der Seitenschiffe unterhalb der Fenster spitzbogige und flach dreieckig geschlossene Nischen.



Fig. 24 Starkow. Kirche. Ansicht des Langhauses. 1 : 333.

Die Fensterlaibungen des Mittelschiffs zeigen noch die Abschrägung; in den Thürlaibungen findet sich das blattförmige Profil zwischen flachen Rundstäben und Hohlkehlen; das Widerlager daselbst zeigt einen spitzen Wulst; Pfeilergesims und Hauptgesims des Mittelschiffs sind durch Hohlkehle und Rundstab gebildet; unter letzterem läuft bei dem Mittelschiff noch eine Stromschicht entlang. Das Schiff zeigt nach Obigem noch alle Merkmale des Übergangsstiles. Der Chor dagegen ist in frühgothischem Stil erbaut; er ist mit fünf Seiten des Zehnecks geschlossen, mit Kreuzgewölben bedeckt, zwei Joch lang, mit Strebepfeilern, mit hohen, spitzbogigen Fenstern, grösstentheils mit Gurtträgern, zum Theil

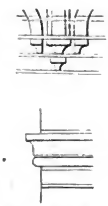


Fig. 25. Starkow. Kirche. Kragsteine im Chor und Pfeilergesims im Langhause.



Fig. 26. Starkow. Kirche. Hauptgesims des Chores.

auch mit Kragsteinen zur Aufnahme der Gurte; unter dem Hauptgesims läuft ein glasirter Spitzbogenfries entlang. Südlich vom Altar an einer Seite des Chorschlusses ist eine kleine Nische noch rundbogig geschlossen.

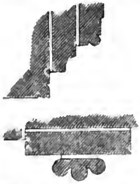


Fig. 27. Starkow. Kirche. Profil der Fensterlaibung und der Gurtträger im Chor.

Das Thürprofil gegen Norden zeigt den halbkreisförmigen Stab zwischen Hohlkehlen, die Fensterlaibungen Hohlkehle und blattförmiges Profil; die Gurtträger bestehen aus je drei herablaufenden Rundstäben; der äussere Sockel wird aus einer Flachschicht mit Hohlkehle und Viertelstab gebildet, gleich demjenigen des Schiffes und ruht auf Granitquadern, deren Kante gebrochen ist; das Hauptgesims besteht auch hier aus Hohlkehle und Rundstab. Sowohl am Langhause, als am Chor wechseln an den Thüren schwarz glasirte Schichten mit rothen; nur die Thür gegen Westen ist ohne Glasur.

Schiff und Chor sind aus Ziegeln erbaut; nur im Sockel sind Feldsteine verwendet; das Dach ist mit Pfannen gedeckt.

Das Gebäude ist 31,55 m lang, 21,00 m breit; das Mittelschiff hat 8,27 m Spannweite, jedes Seitenschiff 3,05 m; vom Fussboden bis zum Gewölbscheitel sind 12,58 m im Schiff und 11,35 m im Chor.

Fundamente vor dem westlichen Giebel sind noch vorhanden, haben aber anscheinend nur einem abgetragenen Glockenstuhl gedient.

Die Frontwände des Mittelschiffs werden durch fünf in neuerer Zeit angebrachte eiserne Anker zusammengehalten; die Scheidebögen sind ganz vermauert; die Seitenschiffe werden theils als Vorhallen und Sacristei benutzt, theils zur Aufbewahrung von Materialien.

(Lisch *Mecklenb. Jahrbücher* XXIII, S. 321 unterscheidet nicht die verschiedenen Bauzeiten.)

Grabplatte von Kalkstein, jetzt im südlichen Seitenschiff, vor der Thür zum Schiff, 1,22 m lang, 0,92 breit, stark verwittert, auch jetzt fernerer Abnutzung ausgesetzt. Im Felde sind noch Spuren eines Baldachins erkennbar; in den Ecken finden sich Blumen; die Umschrift in Minuskeln lautet: **an(n)o d(omin)i mccccix f(e)ri(a) f(e)c(un)da p(oſ)t feſt(um) .... aſs ... c(i)o(n)is o(biit) ....**

Von dem Becken eines Taufsteines aus Kalkstein ist nur noch der untere, plattenförmige Theil vorhanden; das Becken war zwölftheilig, mit Füllungen und eckigen Stegen zwischen denselben versehen.

STEINHAGEN (8,4 Km nordöstlich von Franzburg).

Kirche.

Grösstentheils in gutem baulichen Stande.

Aus frühgothischer Zeit; Schiff rechtwinklig geschlossen, mit vier Joch Kreuzgewölben bedeckt, ohne besondere Trennung zwischen Schiff

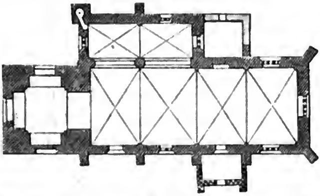


Fig. 28. Steinhagen. Kirche. Grundriss. 1:667.

und Chor; an der nördlichen Seite neben den beiden ersten Kreuzgewölben von Westen her liegt ein ebenfalls mit zwei Kreuzgewölben bedecktes Seitenschiff von der Höhe des Hauptschiffes; Strebepfeiler sind überall vorhanden; an der nordwestlichen Ecke des Seitenschiffs liegt ein quadratischer Pfeiler mit Wendeltreppe; der Arcadenpfeiler ist achteckig; die Gewölbrippen werden von halbrunden, in den Ecken des Chores von dreiviertelrunden Gurtträgern aufgenommen; im Innern unterhalb der Fenster sind überall Mauernischen angelegt, deren eine rundbogig, die übrigen mit gedrücktem Spitzbogen überwölbt; ebenso sind die Scheidebögen gedrückt spitzbogig; die spitzbogigen Fenster sind theils dreitheilig, theils zweitheilig. Der Thurm hat die Breite des Hauptschiffes, vor dessen westlichem Giebel er auch steht; der untere Absatz ist 11 m hoch, mit je einer spitzbogigen, viertheiligen Blende versehen; das darüber noch befindliche Stockwerk enthält je zwei Blenden an den Seiten; der Dachstuhl bildet eine vierseitige, kurze Pyramide.

Die beiden Thürlaibungen des Hauptschiffes gegen Süden zeigen den Rundstab und das blattförmige Profil, abwechselnd mit der gebrochenen Ecke, die Scheidebögen einen Dreiviertelstab, mit der rechtwinkligen Ecke; die Fensterwandungen sind mit Viertelkreisen und rechtwinkligen Ecken hergestellt; der Sockel wird durch drei mit Abschrägung versehene Schichten gebildet; die Gewölbrippe hat ein unausgebildetes, blattförmiges Profil; die halbrunden Pfeiler zwischen den inneren Mauernischen endigen mit einer noch dem Würfelcapitell nachgebildeten Schicht; alle diese Formsteine zeigen noch den Übergangsstil; dagegen ist die Laibung der Thurmthür mit kleinen halbrunden Stäben und Hohlkehlen schon weiter ausgebildet.

Schiff und Seitenschiff sind aus Ziegeln erbaut; nur unterhalb des Sockelgesimses sind Feldsteinquadern zur Anwendung gekommen; der Thurm ist jedoch in seinem unteren Theile bis etwa 1,5 m über die Umfangswände des Schiffes hinaus von runden Feldsteinblöcken erbaut; die Einfassungen der Blenden und das obere Stockwerk sind auch hier von Ziegeln. Jedes Schiff ist mit einem besonderen Satteldach versehen; als Deckmaterial sind jetzt Pfannen verwendet. Die hölzerne Thurmpyramide ist noch mit Hohlsteinen gedeckt.

Die Gesamtlänge des Bauwerks beträgt 39,81 m, die grösste Breite 20,97 m; der Thurm hat 11,40 m Breite; die Spannweite des Mittelschiffs beträgt 10,10 m, diejenige des Seitenschiffs 4,40 m; die

Höhe beider Schiffe ist 9,62 m; die Umfassungswände haben einschliesslich des Sockels eine Höhe von 11,50 m.

Der Arcadenpfeiler ist vor einem Jahrzehnt erneut.

Vorhalle gegen Süden, aus spätgothischer Zeit, rechtwinklig mit Strebepfeilern in der Verlängerung der Seitenwände, ohne Balkendecke, mit spitzbogigen Blenden im Giebel und mit Ausnahme der gebrochenen Ecke ohne besondere Formsteine aus Ziegeln erbaut; sie ist 6,30 m breit und tritt 3,20 m über die Strebepfeiler vor.

Der erhaltene, gemauerte Altartisch ist mit einer rauhen Steinplatte bedeckt.

Bildwerk des Gekreuzigten mit Maria und Johannes; ersterer jetzt an der nördlichen Wand des Hauptschiffes, letztere beide auf dem Altartisch hinter dem jetzigen Altaraufsatz; aus Holz geschnitzt; Gestalten 1,33 m hoch; kraftvolle, würdig aufgefasste Arbeit aus der zweiten Hälfte des 15ten Jahrhunderts. (*Deutsches Kunstblatt* 1855, S. 55.)

Epitaphium eines Ehepaars *v. Klinkowström* († 1663 u. 1676); in der Mitte ein Ölgemälde, die Kreuzabnahme darstellend; Umrahmung in Architectur mit gekröpftem Gebälk; unter dem Mittelstück die Bildnisse des Mannes und der Frau; über dem Gebälk noch ein Gemälde der Grablegung; zur Seite allegorische Gestalten, in Holz geschnitzt. Gesamthöhe etwa 3,50 m, Breite 2,20 m. Holzwerk schadhaft.

Ein Rest mittelalterlicher Glasmalerei in dem Fenster der nördlichen Seite, zunächst dem östlichen Giebel, dicht unter dem abschliessenden, kleinen Spitzbogen; Ornament aus Weinblättern.

Funfzehn kleine ovale gemalte Glasscheiben mit Gestalten und Wappen, auf einer derselben die Jahreszahl 1661.

Glocke, 1,24 m im unteren Durchmesser; oben am Rande zwei Reihen Schrift eines Bibelspruches; mitten auf dem Mantel Wappen und Namen, sowie die Jahreszahl 1663.

Portal an der südöstlichen Ecke des Kirchhofes, rundbogig überwölbt, aus Ziegeln; Sockel gleich dem der Kirche; in der Laibung die gebrochene Ecke; Abdeckung mit Hohlsteinen.

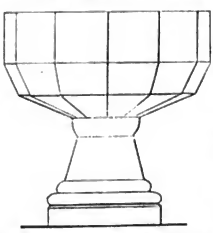


Fig. 29. Steinhagen. Kirche. Taufstein. 1 : 25.

Taufstein, jetzt im nördlichen Seitenschiff, nicht aufgestellt, von Granit; Becken aus dem Zwölfeck, aus einem prismatischen oberen Absatz und zwei darunter befindlichen, abgestumpften Pyramiden bestehend; im oberen Durchmesser 1,00 m breit; Fuss aus dem Sechseck, nach oben sich verjüngend, über dem Sockel mit zwei Wulsten, unter dem Becken mit einem solchen; ganze Höhe des Taufsteines 1,02 m.

TRIBOHM (17,8 Km westlich von Franzburg).

Kirche.

In gutem baulichen Zustande.

1272 erhält das Kloster Neuencamp das Patronat.

(Fabricius *Urkunden* Bd. 3, No. 162.)

Früheste Übergangszeit: Chor rechtwinklig geschlossen, ein Joch lang; Schiff drei Joch lang; durchweg Balkendecke; Wände glatt; Fenster rundbogig, schmal, mit schrägen Laibungen; an den Frontwänden des Chores je ein Fenster, an denen des Schiffes je drei einzelne; nur im östlichen Giebel deren zwei nebst einem dazwischen liegenden, kreisrunden Fenster; Thürbogen im westlichen Giebel noch rund; dagegen die Thüren beider Frontwände, sowie Triumpfbogen spitz. Mauerwerk fast ganz von rundlichen Feldsteinen; nur wenige sind gesprengt; Schichten abgeglichen; nur im östlichen Giebeldreieck unregelmässige Lagerung; auch die Ecken der Laibungen von gehauenen Granitsteinen; die Laibung der Thür an der südlichen Seite und der Anschlag der Fenster inmitten der Mauer sind aus Ziegeln hergestellt; auf dem aus Ziegeln gemauerten Thürbogen liegt eine flache Deckschicht. Das Dach ist mit Dachsteinen eingedeckt. Der aus Fachwerk mit Brettbekleidung hergestellte Thurm hat einen quadratischen Grundriss; das obere Geschoss bildet eine achteckige, abgestumpfte Pyramide, auf welcher noch eine besondere achteckige Spitze.

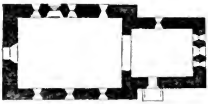


Fig. 30. Tribohm. Kirche. Grundriss. 1:667.

Länge 25,92 m, Breite 12,11 m, Höhe im Lichten 6,59 m.

(Lisch *Mecklenb. Jahrbücher* XXIII, 321. Kugler *kleine Schriften*, S. 689.)

Anbau an der nördlichen Seite des Chores; die östliche Wand desselben liegt in der Flucht des Chorgiebels; die Wände sind glatt, von Feldsteinen; das Mauerwerk ist im oberen Theile unregelmässig aufgeführt. Zwei grosse Steinblöcke sind, einander entsprechend, an der südöstlichen Ecke des Chores und an der nordöstlichen Ecke des Anbaues vermauert. Der Anbau bildete unzweifelhaft die alte Sacristei; jetzt dient er als Grabgewölbe; (in Fig. 30 ist er irrthümlich weggelassen).

Länge 4,39 m, Breite 6,04 m.

In der südlichen Chorwand findet sich ein in spätgothischer Zeit angelegtes, flachbogiges Fenster mit vier unter den Bogen laufenden Rippen; an der südwestlichen Ecke des Schiffes ist ein Stützpfeiler von Ziegeln und an der südlichen Seite des Chores eine neuere Vorhalle aufgeführt.

Grabstein von 1723, mit dem Wappen der Familie *v. Thun*, in flach erhabener Arbeit.

Kelch, von Silber, innen vergoldet, kürzlich in Süddeutschland gekauft, in Renaissancestil, 25 cm hoch, 9 cm im oberen Durchmesser; auf dem unteren Theile des Bechers ein Band, auf welchem drei Engelsköpfe und drei Ornamentfelder; Fuss in gewöhnlicher Form jener Zeit.

VELGAST (10,6 Km nordnordwestlich von Franzburg).

Kirche.

Wird zunächst aus eigenem Vermögen, sodann durch die Gemeinde unterhalten. Baulicher Zustand gut.

Spätgothisch; Chorkirche, mit drei Seiten des Achtecks geschlossen, drei Joch lang; Kreuzgewölbe; innere Mauerbögen; Strebepfeiler auch im westlichen Giebel; dreitheilige, spitzbogige Fenster mit unterlaufenden Rippen; im westlichen Giebel fünf spitzbogige, doppeltheilige Blenden mit geputztem Grunde.

Bis zur Fensterbrüstung Feldstein-Mauerwerk; sodann Ziegel; die Gewölbe sind mangelhaft ausgeführt; das Dach ist mit Dachsteinen eingedeckt. An Formziegeln kommt nur die gebrochene Ecke und der Rundstab vor. Die Gewölbgurte werden von roh geformten Kragsteinen aufgenommen, welche menschliche Köpfe, Tauben, Vierfüssler und Affen darstellen.

Länge 20,90 m, Breite 14,30 m, Höhe der Umfangswände 7,90 m.

Die westliche Thür ist jetzt vermauert.

Sacristei an der nördlichen Seite, später als die Kirche, rechtwinklig, mit glatten Wänden und Kreuzgewölbe; Wände aus Feldsteinen und Ziegeln. Länge 4,70 m, Breite 5,96 m, Höhe im Lichten 3,50 m. Der Raum wird jetzt nur als Materialienraum benutzt.

VOIGDEHAGEN (17 Km nordöstlich von Franzburg).

Der Ort war in katholischer Zeit Sitz des Oberpfarrherrn von Stralsund.

Kirche. leve Maria von der Vogedehagen.

(Franz Wessel *Schild. des kathol. Gottesdienstes in Stralsund,* herausgeb. von Zober. Stralsund 1837.)

Die oberen Theile der Fenster sind vermauert.

Wird aus dem Vermögen und von der Gemeinde unterhalten. Jährliche Kosten etwa 150 Mark.

Aus dem 15ten Jahrhundert, einschiffig, ohne Abtheilung zwischen Chor und Schiff, mit fünf Seiten des Zehnecks geschlossen, mit Balkendecke und vier Jochen ausser dem Choresschluss; die Wände sind aussen glatt, im Innern mit Mauerbögen, in welche die dreitheiligen, im Chor zweitheiligen Fenster unschön verlaufen; in der südwestlichen Ecke liegt die Wendeltreppe mit einem nach innen vortretenden

Mauerkörper. Die Überwölbung der Kirche ist vorbereitet, aber nicht ausgeführt. Von Formsteinen kommt nur die abgeschrägte Ecke vor. Der Bau ist aus Ziegeln aufgeführt; im unteren Theile der Umfangswände sind runde Feldsteine ohne Sockelabsatz verwendet. Der Dachstuhl neuerer Construction ist mit Pfannen gedeckt. Die Kirche ist 22,64 m lang, 12,60 m breit; die Umfangswände sind 8,16 m hoch.

Vor dem glatten westlichen Giebel steht ein offener Glockenstuhl.

Die grössere Glocke mit Inschrift, von 1655; unterer Durchmesser 1,02 m; die Krone fehlt.

Überrest einer Kanzel aus Holz, auf dem Dachboden liegend; gut geschnitzte Renaissance-Ornamente umschliessen eine wiederbenutzte Füllung, welche etwa 150 Jahre älter ist und ein allerdings nur einfaches, aber wirkungsvolles Maasswerk gothischen Stiles zeigt; drei Seiten dieser Kanzel sind noch vorhanden; die alten Füllungen in jeder Seite sind 57 cm hoch und 38 cm breit.

Kelch von vergoldetem Silber, 19 cm hoch, 10,5 cm im oberen Durchmesser, aus dem 15ten Jahrhundert; Becher glatt, kegelförmig, Knauf sechstheilig, Schaft und Fuss rund; am Knauf gewundenes Maasswerk und Blumen; über dem Knauf in Minuskeln die Inschrift: **hilf got mari**, unter dem Knauf: **hilf maria**; auf dem Fuss verschiedene Wappen, theils mit erhaben gearbeiteten Thieren, theils mit Vertiefungen, in welchen Emaille angewendet ist, um ein Rad darzustellen. Der Fuss enthält ausserdem die Inschrift: **calix curie ar(chi)ep(iscop)alis erffordensis.**

Kelch von vergoldetem Silber, 19 cm hoch, 10 cm im oberen Durchmesser; Becher glatt, Schaft sechseckig, Knauf und Fuss desgleichen; letzterer in sechs Halbkreise auslaufend; Knauf mit Maasswerk und der Inschrift: MARIA; über demselben am Schaft: HILF IESVS; unter demselben: SAN(C)TAN(N)A; auf den Feldern des Fusses eingeritztes, gothisches Ornament, auch ein Crucifixus, aufgenietet.

Taufstein aus Kalkstein, sehr einfach; Schaale rund, Fuss cylindrisch; Höhe im Ganzen 1,20 m, oberer Durchmesser 0,76 m.

WOLFSDORF (3,4 Km südsüdöstlich von Franzburg).

Kapelle, bestehend aus dem unteren Geschoss des Thurmes einer spätgothischen Kirche und einem in diesem Jahrhundert errichteten, kleinen Anbau. Der Thurm hat ein gedrückt spitzbogiges Portal; an der nördlichen und südlichen Front waren Blenden, an der nordöstlichen Ecke eine Wendeltreppe. Der Sockel besteht aus rohen Feldsteinen ohne Abgleichung und Absatz; im Übrigen sind Ziegel verwendet; an Formsteinen kommt bei dem Portal der Rundstab und die gebrochene Ecke vor.

Länge des Thurmes 7,64 m, Breite 7,70 m, Höhe des Restes 6,80 m; das ehemalige Langhaus hatte 23 m Länge; es sind noch Reste von den Fundamenten des Chorschlusses sichtbar.

ZINGST (30,2 Km nordnordwestlich von Franzburg).

Kirche.

Im Jahre 1862 neu erbaut, nach einem Entwurf von Stüler. Einschiffig mit Balkendecke, Chor und Vorhalle; Chornische mit drei Seiten des Achtecks geschlossen; zwei Reihen spitzbogiger Fenster über einander, oben zweitheilig, unten eintheilig; am Chor und den Ecken des Schiffes Strebepfeiler; beide Giebel fünftheilig; die einzelnen Felder mit Giebeln endigend.

Abmessungen des Schiffes im Lichten: Länge 19,33 m, Breite 12,79 m, Höhe 9,40 m.

Eine mittelalterliche Kirche ist nicht vorhanden gewesen.

Druck der Königl. Regierungs-Buchdruckerei in Stralsund.

Königl. Regierungs-Buchdruckerei in Stralsund.

DIE

BAUDENKMÄLER

DES

REGIERUNGS-BEZIRKS STRALSUND

HERAUSGEGEBEN

VON DER

GESELLSCHAFT FÜR POMMERSCHE GESCHICHTE UND ALTERTHUMSKUNDE.

BEARBEITET

VON

E. VON HASELBERG

STADTBAUMEISTER IN STRALSUND.

HEFT II.

DER KREIS GREIFSWALD.

STETTIN.

COMMISSIONS-VERLAG VON LÉON SAUNIER'S BUCHHANDLUNG (PAUL SAUNIER).

1885.

DIE
BAUDENKMÄLER
DES
REGIERUNGS-BEZIRKS STRALSUND

HERAUSGEGEBEN

VON DER

GESELLSCHAFT FÜR POMMERSCHE GESCHICHTE
UND ALTERTHUMSKUNDE.

BEARBEITET

VON

E. VON HASELBERG
STADTBAUMEISTER IN STRALSUND.

HEFT II.

DER KREIS GREIFSWALD.

STETTIN.
COMMISSIONS-VERLAG VON LÉON SAUNIER'S BUCHHANDLUNG
(PAUL SAUNIER).
1885.

Inhalt.

Bezeichnung der Bauzeiten.

Romanische Zeit.

Übergangszeit.

Frühgothische Zeit.

Gothische Zeit.

Spätgothische Zeit.

Spätere Jahrhunderte.

DER

KREIS GREIFSWALD.

Kreis Greifswald.

BEHRENHOF (10,2 Km südlich von Greifswald).

Früher Busdorf genannt.

Kirche.

Chor gut erhalten; Mauerwerk des Langhauses im unteren Theile sehr feucht, namentlich an der nördlichen Seite.

1249 wird ein Pfarrer Dietrich genannt.

(*Pommersches Urkundenbuch* I, No. 490.)

Seit 1717 fehlen die Gewölbe des Mittelschiffs.

1816 werden Giebel und Dach erneut.

1857—58 wird die Kirche in Stand gesetzt.

Chor aus der Übergangszeit, ein Joch lang, rechtwinklig geschlossen; Wände glatt; in jeder der drei Umfangswände ein spitzbogiges Fenster mit schräger Laibung; Eingangsthür gegen Süden spitzbogig; die ehemalige Überwölbung hat in einer Hängekuppel bestanden; Triumphbogen spitz.

Langhaus gothisch: hohes Mittelschiff und niedrigere Seitenschiffe, drei Joche lang, durchweg mit Kreuzgewölben und Strebepfeilern versehen gewesen; im Mittelschiff jetzt mit Balkendecke und in Holz nachgeahmten Gewölbrippen; Scheidebögen spitz; drei Seiten der achteckigen Arcadenpfeiler treten in das Mittelschiff vor; das südliche Seitenschiff ist mit seinen Gewölben erhalten.

Chor von Feldsteinen, in wagerechten Schichten und von sauberer Arbeit. Fenster und Thüren von Ziegeln eingefasst; Sockel des südlichen Seitenschiffs von Feldsteinen; Langhaus sonst von Ziegeln: Hauptdach mit Dachsteinen, Seitenschiff mit Schiefer gedeckt; am östlichen Chorfenster ist im Innern ein Rundstab angebracht; die Laibung der Eingangsthür hat rechtwinklige, 23 cm tiefe Abstufungen; am Langhause kommt der Rundstab und die gebrochne Ecke vor, beide auch an der dem Seitenschiff zugewendeten, profilirten Seite der Scheidebögen. Die Abwässerung des Sockels am Chor ist der oberen Quaderschicht desselben angearbeitet.

Das Gebäude ist 25,61 m lang, ehemals 24,10 m breit gewesen, jetzt aber nur noch 17,18 m breit; der Chor hat im Lichten 8,40 m Breite und 8,70 m Länge; das Mittelschiff ist 7,10 m, das Seitenschiff 3,80 m breit; das Mauerwerk des Mittelschiffs ist 114 Schichten hoch.

Das nördliche Seitenschiff fehlt jetzt; zwischen den Arcadenpfeilern daselbst sind breite, spitzbogige Fenster angelegt und dazu Formsteine gleich den bei dem Langhause vorkommenden verwendet; die steinernen Fensterrippen sind nicht mehr erhalten; die Thür im westlichen Giebel ist vermauert.

Spuren einer vorhanden gewesenen Sacristei finden sich am Mauerwerk des Chores.

(Biederstedt *Beiträge* II, S. 45.)

Glocke, 1,08 m im unteren Durchmesser; am oberen Rande in Minuskeln die Inschrift: **o rex glorie xpe (christe) veni cum pace.**

Grabplatte, von Kalkstein, 1,37 m breit, 2,13 m lang, im Chor liegend, mit den Wappen der Familien *v. Behr* und *v. Lepel,* auch mit Inschrift, aus dem Jahre 1617.

Kelch, von vergoldetem Silber, 18 cm hoch, 11 cm im oberen Durchmesser; Becher kegelförmig, wenig gewölbt; Knauf mit sechs Knoten, auf welchen fünfblättrige Blumen; zwischen den Knoten sechsblättrige Rosen; auf beiden Seiten des Knaufs Maasswerk; am Schaft über und unter dem Knauf gothisches Rankenwerk mit Blättern; Fuss sechseckig mit geraden Seiten; auf einem Felde desselben ein Gekreuzigter aufgenietet; der senkrechte Rand des Fusses mit Vierblättern; auf dem Fuss unmittelbar am Rande die Inschrift in Minuskeln: **dessen kelk hebben gheven reymwert van pentze un marghareta hannes wif van pentze her nicclaves dreberghe.** — Zugehörige Patene mit Vierblatt auf dem Grunde und Kreuz am Rande, 15 cm im Durchmesser.

Kelch, von vergoldetem Silber, 20 cm hoch, 13 cm im oberen Durchmesser; Becher im senkrechten Profil halb oval; Knauf mit acht Knoten; Fuss in acht Kreissegmente auslaufend; auf einem Felde der Gekreuzigte mit Maria und Johannes aufgenietet; auf den übrigen Feldern das Wappen der Familie *von Behr,* mit sieben Namen; unter dem Gekreuzigten die Inschrift in zwei Reihen: ANNO SALUTIS NOSTRAE 1606. S. ERN. ANDREAS KOENE PASTOR ZU BUDORF. Das S hinter der Jahreszahl in der ersten Reihe steht gerade oberhalb des Ortsnamens, zu welchem es gehört.

Taufstein, von Kalkstein, aus drei Theilen, welche jetzt umher liegen; kreisrund, Sockel mit grosser Hohlkehle; Schaft cylindrisch, mit Wulst; Becken halbkugelförmig; Rand zertrümmert; Höhe im jetzigen Zustande 0,77 m; oberer Durchmesser ebenso gross.

BOLTENHAGEN (15,9 Km ostsüdöstlich von Greifswald).

Kirche.

In gutem baulichen Stande.

1592 werden drei Glocken erwähnt.

(*Memorabilienbuch* im Pfarr-Archiv.)

1766 stürzen die Gewölbe ein.

1767 wird das Gewölbe unter Leitung von Andreas Mayer wiederhergestellt.

(Biederstedt *Beiträge* III, S. 6.)

Chor frühgothisch, rechtwinklig geschlossen, zwei Joch lang, im Äussern mit Strebepfeilern, auch an den Ecken; Eingangsthür spitzbogig, Fenster dreitheilig gewesen; im Innern Mauerbögen; oberhalb der Thür eine Gruppe von drei schmalen Blenden; unter den Fenstern je zwei flachbogige Nischen. Schiff aus derselben Zeit, zwei Joch lang; Fenster zweitheilig gewesen; Strebepfeiler einmal abgesetzt; im oberen Theile derselben geputzte, vertiefte Felder.

Sacristei gothisch, nicht im Verband mit dem Chor, rechtwinklig geschlossen, ein Joch lang, mit Kreuzgewölbe; der nördliche Giebel mit gemauertem Kreuz in kreuzförmiger Nische; zu den Seiten des unteren Armes je zwei schmale spitzbogige Blenden; das Giebeldreieck ist durch zwei Stromschichten von dem unteren Theile getrennt.

Thurm von Fachwerk mit Brettbekleidung; unteres Geschoss als viereckiger Pyramidenstumpf; darüber ein desgleichen achteckiger mit Auskragung; dann achteckige Laterne mit Spitze.

Das Gebäude ist aus Ziegeln erbaut. Der Chor hat einen Sockel aus drei Schichten roh bearbeiteter Granitquadern, jedoch ohne Absatz; an der Sacristei ist dieser Sockel nur eine Schicht hoch; oberhalb einer ähnlichen Quaderschicht am Schiff ist ein Sockel aus einer viertelkreisförmig gerundeten Ziegelflachschicht gebildet; an den Öffnungen des Chores findet sich die gebrochne Ecke, der Viertelstab und das blattförmige Profil zwischen zwei feinen Rundstäben; bemerkenswerth ist auch ein Rest der vordem gebräuchlichen schrägen Laibung, welcher, von anderen Gliederungen eingeschlossen, sowohl an der Chorthür, als auch an der südlichen Thür des Schiffs vorkommt; auch sonst wiederholen sich im Schiff dieselben Formen; die Gewölbrippe in der Sacristei besteht aus einem mittleren von zwei Rundstäben eingeschlossenen trapezförmigen Stabe.

Das Dach ist jetzt als Kronendach, der Thurm mit Schindeln gedeckt.

Der ganze massive Bau ist 24,00 m lang und 15,33 m breit einschliesslich der Strebepfeiler; Chor und Schiff sind im Lichten je 10,45 m lang, die Spannweite des Chores beträgt 7,12 m, diejenige des Schiffes

10,85 m; die Sacristei ist im Äussern 4,30 m lang, 5,50 m breit und 2,82 m im Lichten hoch.

Die nach dem Einsturz der Gewölbe hergestellten Brettergewölbe ragen in den Dachraum hinein; namentlich dem Chor ist dadurch eine beträchtliche Höhe gegeben. Fensterrahmen und Pfosten sind unter Beibehaltung der alten Laibungen von Holz hergestellt; die oberen Theile des Chorgiebels und des östlichen Schiffgiebels, sowie der grössere Theil des westlichen Giebels sind im 18ten Jahrhundert erneut und glatt; die nördliche Thür des Schiffs ist vermauert; desgleichen der untere Theil des östlichen Chorfensters; Thür und Fenster der Sacristei sind nicht mehr ursprünglich; vor den beiden Thüren an der südlichen Seite sind Vorbauten in Fachwerk angelegt.

Die grössere Glocke ist aus der Mitte des 18ten Jahrhunderts, die mittlere aus dem Anfange des unsrigen; die kleinste, im Jahre 1870 gesprungene hat die längliche, mittelalterliche Form, ist jedoch ohne Abzeichen und Schrift; ihr unterer Durchmesser beträgt 0,51 m.

Kelch, von Silber, vergoldet, 21 cm hoch, 10,5 cm im oberen Durchmesser, aus dem 18ten Jahrhundert; der Knauf, anscheinend einem älteren spätgothischen Kelche entlehnt, ist sechstheilig, mit dreieckig endigendem Maasswerk, rautenförmigen Knoten und Blumen auf deren Vorderfläche.

Kelch, von Silber, vergoldet, im Jahr 1782 geschenkt, mit einem kleinen kugelförmigen, aus freistehenden Rippen gebildeten Knauf, sonst ohne Kunstwerth.

Oblatendose, 10 cm im Durchmesser, von Silber, mit vergoldetem Rande; Deckel und Mantel ciselirt mit Rankenwerk; inmitten des Deckels ein Wappen und die Inschrift H. S. V. G. Anscheinend Arbeit aus dem Ende des 17ten Jahrhunderts.

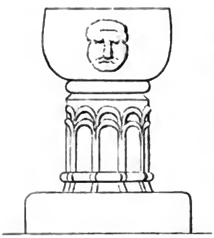


Fig. 1. Boltenhagen. Kirche. Taufstein. 1 : 25.

Taufstein, aus Granit, 0,48 m im oberen Durchmesser, 0,86 m im Ganzen hoch; Becken an sich 0,27 m hoch, mit 7 cm starker Wandung; am Äusseren drei flach erhabene Köpfe; Fuss zehnseitig, mit Füllungen zwischen Wulsten, welche zweimal über einander rundbogig abschliessen; der untere Theil des Fusses ist in einer 16 cm hohen Ummauerung versteckt; die Arbeit ist spätromanisch und vielleicht aus einem anderen Bauwerk hierher gelangt.

Fuss eines Taufsteines im Pfarrgarten, von Kalkstein; untere Scheibe 0,87 m im Durchmesser, mit grosser Hohlkehle bis auf 0,61 m sich verjüngend; Schaft rund, bis zum oberen Wulst 0,36 m hoch.

Gross-BÜNSOW (25,8 Km südöstlich von Greifswald.)

Kirche.

1237 ist das Gebäude noch nicht vorhanden.

(*Pommersches Urkundenbuch* I, No. 347.)

1257 ist die Kirche bereits errichtet als Tochterkirche von Ziethen.

(Schöttgen *Altes und neues Pommerland*, S. 388.)

Das jetzige Gebäude ist aus Umbauten des ursprünglichen hervorgegangen; besondere Merkmale der ersten Erbauungszeit sind nicht erkennbar; es ist einschiffig, rechtwinklig, mit Balkendecke; der östliche Giebel enthält fünf, der westliche sieben doppeltheilige Blenden; die Felder der letzteren sind dreieckig geschlossen innerhalb des umrahmenden Spitzbogens; die Eingangsthüren gedrückt spitzbogig; die jetzigen grossen Fenster sind flachbogig geschlossen. Die Umfangswände sind von Feldsteinen, die Einfassungen der Thüren und Fenster, sowie die Giebeldreiecke von Ziegeln; an Formsteinen kommt die gebrochne Ecke und der Rundstab vor, letzterer dreimal an der Laibung der südlichen Thür. Der Bau ist 19,20 m lang, 10,27 m breit, 6,03 m hoch.

Gegenwärtig ist die Thür an der nördlichen Seite vermauert; die Blenden im östlichen Giebel sind durch einen flachbogigen Schluss verdorben.

Die Kirche hat im dreissigjährigen Kriege gelitten, auch ist der Thurm damals vernichtet.

(Biederstedt *Beiträge* III, S. 19.)

Anbau an der nördlichen Front, zunächst dem östlichen Giebel; jetzt Begräbniss zweier im Kirchspiel ansässig gewesener Familien, ausnahmsweise von der Kirche aus zugänglich, anscheinend aus dem vorigen Jahrhundert stammend, ohne Bedeutung.

Kelch, von vergoldetem Silber, 22,5 cm hoch, 11 cm im oberen Durchmesser; Becher kegelförmig; Knauf mit sechs Knoten, Fuss in acht Kreisbogentheile auslaufend; ganze Form noch an das Mittelalter erinnernd; Arbeit des 17ten Jahrhunderts.

Zwei Weihwasserbecken, im Innern an den Thürlaibungen in der südlichen und nördlichen Front, dicht über dem Fussboden, halb vermauert, roh aus rundlichen Granitblöcken hergestellt.

DERSEKOW (8 Km südwestlich von Greifswald).

Kirche.

In gutem baulichen Stande.

1241 bestand noch keine selbstständige Kirche; die Erbauung ist wahrscheinlich erst nach 1249 geschehen.

(Pyl *Eldena*, Th. I., S. 268.)

1280, den 29. Juni, erneuert Bischof *Herrmann* von Kammin dem

Abte des Klosters Eldena verschiedene Patronatsrechte, darunter auch dasjenige der Kirche zu Dersekow.

(40ster Jahresbericht der Rügisch-Pommerschen Abtheilung der Gesellsch. f. Pomm. Gesch., S. 31.)

1861 und 62 wird die Kirche durch den akademischen Baumeister Müller in Stand gesetzt.

Aus der Übergangszeit; rechtwinklig, ohne besonderen Chor, zwei Joche lang, mit Kreuzgewölben und inneren, spitzbogigen Nischen, jedoch ohne Strebepfeiler; Aussenwände völlig glatt, auch ohne Sockel und Hauptgesims; Eingangsthür spitzbogig; der östliche Giebel zeigt fünf doppeltheilige, dreieckig geschlossene Blenden, deren einzelne Abtheilungen rundbogig überwölbt sind; auch der westliche Giebel enthält theilweise Ziegelmauerwerk, in welchem Blenden, durch Abtreppung geschlossen. Am westlichen Giebel, unmittelbar neben beiden Ecken, ist für einen Thurm von gleicher Breite mit der Kirche Verband im Mauerwerk gelassen. Das Gebäude ist aus rohen Feldsteinen in unregelmässigem Verbande aufgeführt; die inneren Vorlagen, Gewölbe, Blenden und Thüreinfassungen sind von Ziegeln; im westlichen Giebeldreieck sind Feldsteine und Ziegel verwendet; das Dach ist mit Pfannen, der vor dem westlichen Giebel stehende hölzerne, mit Brettern bekleidete Thurm aber mit Schindeln gedeckt. Die Gewölbrippen zeigen den Rundstab, die Laibungen der südlichen Eingangsthür die gebrochne Ecke. Die Kirche ist 19,39 m lang, 11,04 m breit, die Umfangswände sind 6,98 m hoch.

Die Fensteröffnungen sind 1861 verändert und mit eisernen Rippen versehen; die Laibung der Eingangsthür ist verputzt.

S a c r i s t e i an der nördlichen Seite, rechtwinklig, mit flacher Decke, spitzbogigen Fenstern und glatten Wänden; der untere Theil des Mauerwerks vielleicht noch ursprünglich; der Raum ist im Innern 4,35 m breit und 3,41 m lang.

Die Anbauten an der südlichen Seite sind neueren Ursprungs.

T a u f b e c k e n, aus Kalkstein, 0,68 m im Durchmesser, kreisrund, im Äussern mit spitzbogig geschlossenen Füllungen; schadhaft, jetzt im Pfarrgarten in den Erdboden eingelassen.

T a u f s c h a a l e, aus Messing, auf dem Grunde in getriebener Arbeit die Verkündigung der Maria; im Kreise umher Buchstaben. Arbeit des 16ten oder 17ten Jahrhunderts. Inschrift bedeutungslos.

(v. H a g e n o w im *4ten Jahresbericht der Rügisch-Pommerschen Abtheilung d. Gesellsch. f. Pomm. Gesch.*, S. 78 bis 80.)

ELDENA (5 Km östlich von Greifswald).

Cistercienser-Mönchskloster.

1193 wird dem Kloster Dargun eine Salzpfannenstelle in Eldena geschenkt. (*Pomm. Urkundenbuch* I, No. 124.)

1199 flüchten die Mönche von Dargun nach Eldena.
(*Pomm. Urkundenbuch* I, No. 136.)

1204 wird die Gründung durch den Papst bestätigt.
(*Pomm. Urkundenbuch* I, No. 142.)

1207 wird das der Jungfrau Maria geweihte Kloster dotirt, in der ersten sicheren Urkunde.
(*Pomm. Urkundenbuch* I, No. 145; Fabricius *Urkunden* Bd. 2, No. 9).

1209 wird das Kloster ermächtigt, Dänen, Deutsche und Slaven in sein Gebiet zu berufen und Pfarren zu gründen; ein Klostergebäude wird zuerst erwähnt.
(*Pomm. Urkundenbuch* I, No. 148; Fabricius *Urkunden* Bd. 2, No. 11.)

1216 bestätigt König *Waldemar II.* von Dänemark die Schenkungen der rügischen und pommerschen Fürsten.
(*Pomm. Urkundenbuch* I., No. 172.)

1249 nimmt Herzog *Wartislav* vor dem hohen Altar der heiligen Jungfrau zu Hilda die Stadt Greifswald zu Lehn.
(*Pomm. Urkundenbuch* I, No. 492; Fabricius *Urkunden* Bd. 2, No. 68.)

1249 verleiht Bischof *Wilhelm* von Kammin dem Abt von Eldena mit dem Patronat zugleich das Archidiaconat über die in Greifswald und auf den sonstigen Besitzthümern des Klosters schon gegründeten oder noch zu gründenden Kirchen.
(*Pomm. Urkundenbuch* I, No. 495.)

1265 baut der Abt *Reginarus*; (novum nostrum monasterium intravimus). (Lisch, *Meckl. Jahrb.* XXVII, 160.)

1265 erinnert derselbe die Gräfin *Audacia v. Schwerin* an den versprochenen Kelch und bietet einen Altar an.
(Lisch a. a. O.; *Meckl. Urk.* No. 1005; *Pomm. Urk.* II, No. 766.)

1280 wird das Armenhaus (domus pauperum) genannt.
(*Or. Stet. Arch.* Pyl *Eldena* II, S. 605.)

1280 wird *Bernardus,* magister operis, erwähnt.
(Pyl *Eldena* II, S. 604.)

1490 wird der Kapitelsaal erwähnt.
(*Greifsw. Nicol.-Kirchenbibliothek* 14. B. IX f. 199, No. 167.)

1490 vergeudet der Abt *Gregorius Groper* Kelche, Patenen, Kreuze, Hirtenstab, goldene Ringe und andere Schmucksachen im Werth von 6000 Dukaten. (Pyl *Eldena* II, S. 730.)

1535 wird das Kloster der Kirche genommen.
(Biesner *Geschichte von Pommern*, S. 427.)

1601 nimmt Herzog *Philipp Julius* in der Klosterkirche die Erbhuldigung an.
(*Jahresbericht der Gesellschaft für Pomm. Geschichte* III, 112.)

1633 ist das Dach des Kirchengebäudes schlecht, weil zwei

Jahre zuvor die metallnen Dachrinnen von feindlichen Truppen abgenommen sind.

(*Gebäude-Inventar* bei Biesner *Gesch. von Pomm.*, S. 497 u ff.)

1634 schenkt Herzog *Bogislav XIV.* das Kloster nebst den Besitzungen an die Universität Greifswald.

(*Urkunden* bei Biesner *Geschichte von Pommern*, S. 506.)

1637 leiden die Gebäude durch Brand. (Pyl *Eldena* II, S. 760.)

1637 bittet die Familie *v. Walschleben* um Erlaubniss, eine ihrer Angehörigen in der Kirche beerdigen zu dürfen.

(Biesner *Geschichte von Pommern*, S. 544.)

1638 wird auch die Kirche von den schwedischen Truppen beschädigt. (Ebendort.)

1641—1672 wird noch in der Klosterkirche gepredigt.

(Über die Schicksale dieser Zeit: *Neue Pommersche Provinzialblätter*, Bd. 3, S. 332.)

1665 u. 1684 wird die Kirche theilweise abgebrochen wegen Benutzung des Materials zu Befestigungszwecken.

(Biesner *Geschichte von Pommern*, S. 548.)

1728 wird der Abbruch fortgesetzt für Zwecke der Universität.

(Pyl *Eldena* II, S. 762.)

1828—30 wird die Umgebung der Ruine wieder gesäubert, zugänglich gemacht und bepflanzt.

(*Neue Pommersche Provinzialblätter*, Bd. 4.)

1837 wird die Mehrzahl der Eldenaer Hofgebäude, auch die im östlichen Conventsflügel angelegte Scheune, durch Feuer zerstört.

(Pyl *Eldena*, Th. II, S. 764.)

1843 wird der Theil der Klosterruinen zunächst der Kirche gesäubert und zugänglich gemacht.

1884 werden die Wurzeln aus dem Mauerwerk beseitigt und geschieht das Nothwendigste zur Erhaltung desselben.

Klosterkirche (Ruine).

Chor, Querschiff und zunächst belegenes Joch des Langhauses in frühester Übergangszeit, wahrscheinlich zu Anfang des 13ten Jahrhunderts entworfen und begonnen, auch vor 1249 vollendet; der Chor ist rechtwinklig geschlossen, ein Joch lang, im Äussern mit Lisenen und dreimal abgesetztem Sockel, im Innern mit Gurtträgern in den beiden östlichen Ecken; das Querschiff, einschliesslich der Vierung, drei Joch lang, im Äussern ebenfalls mit Lisenen, Rundbogenfries und Stromschicht über demselben, an dem theilweise noch erhaltenen südlichen Giebeldreieck mit steigendem Bogenfries; im Innern ebenfalls Gurtträger; ebendort nach den



Fig. 2. Eldena. Klosterkirche. Sockel d. Chores.

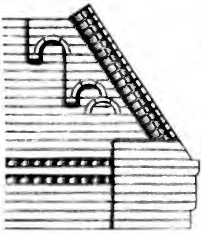


Fig. 3. Eldena. Klosterkirche. Südlicher Giebel des Querschiffs. 1 : 67.

Seitenschiffen des Langhauses hin spitzbogig überwölbte Öffnungen; über diesen nach dem südlichen Seitenschiff eine rundbogige Öffnung in spitzbogiger Nische, nach dem nördlichen jedoch eine Gruppe von drei Öffnungen, deren mittlere höher, in flach dreieckig geschlossener Nische; im südlichen Giebel eine Thür mit ähnlichem Abschluss; über derselben eine spitzbogige Öffnung; neben der östlichen Wand des erhaltenen südlichen Querschiffsarmes zwei Betkammern mit spitzbogigen Eingängen; die Vierungspfeiler sind verschiedenartig gegliedert, theils mit mehreren kleinen, halbkreisförmig profilirten Halbsäulen, rechtwinkligen Abtreppungen und selbstständigen, stärkeren Rundstäben, theils mit je einer von zwei schwächeren Rundstäben begleiteten stärkeren Halbsäule; an diesen letzteren findet sich auch die attische Basis und das Würfel-Kapitell. Der ältere Theil des Langhauses, ein Joch lang, mit je zwei spitzbogigen Arcaden, zwei schwächeren Mittelpfeilern und zwei Endpfeilern, welche beträchtlich stärker sind, als die Vierungspfeiler; die Vorlagen für den ersten Quergurtbogen des Langhauses sind etwa 4 m oberhalb des Sockels durch Auskragung, verzierte Kragsteine und zierliche Gliederung oberhalb der letzteren abgefangen; die grösseren Arcadenpfeiler sind ähnlich den Vierungspfeilern gegliedert; in der südlichen Wand des Mittelschiffes oberhalb der Arcaden ist noch eine Fensteröffnung mit schräger Laibung und einmaliger rechtwinkliger Abstufung theilweise erhalten; ebenso die durch Kragschicht aufgefangene Lisene in der nordwestlichen Ecke, wo Querschiff und Langhaus zusammenstossen. Die Seitenschiffe sind kaum von halber Höhe des Mittelschiffes gewesen; die Dachlinie des südlichen Seitenschiffes ist am Querschiff noch erkennbar; die sämtlichen genannten Theile der Kirche sind mit Kreuzgewölben bedeckt gewesen.

Erhalten sind noch die östliche und südliche Chorwand, drei von den Vierungspfeilern, der südliche Querschiffsarm mit einem Theile des südlichen Giebeldreiecks und einige Gewölbansätze, ferner die beiden schwächeren und stärkeren Pfeilerpaare des Langhauses mit einem Theile des Mauerwerks über denselben; einige ehemalige Nischen in den Wänden, sowie auch einige Öffnungen sind gegenwärtig vermauert.

Ein etwas jüngerer Theil der Mauerreste besteht aus einer etwa 10 m langen, glatten, nur von zwei spitzbogigen Öffnungen durchbrochenen Wand an der südlichen Seite des Langhauses, zunächst dem westlichen Giebel, sowie aus einem Theile des letzteren bis zu 53 Schichten oberhalb des Erdbodens; auch der Strebepfeiler in der Verlängerung der

gedachten Mauer gehört dazu; der Schichtenverband dieses älteren Mauerwerks wechselt mit demjenigen des weiter nördlich belegenen in 0,70 m Entfernung von dem gedachten Strebepfeiler. Dieser Theil des Mauerwerks ist anscheinend gleichzeitig mit den Klostergebäuden neben der Kirche.

In gothischer Zeit, wahrscheinlich um die Mitte des 14ten Jahrhunderts, ist der übrige Theil des westlichen Giebels in seiner jetzigen Gestalt entstanden. Ein grosses, spitzbogiges Fenster in der Mitte ist in seinem oberen Theile von zwei ebenfalls spitzbogigen Blenden begleitet; eine ähnliche Blende findet sich an der südlichen Frontwand des Langhauses neben der südwestlichen Ecke; die Schichten der westlichen und südlichen Seite haben hier wieder gleiche Höhe. In der Achse der südlichen Arcadenreihe tritt ein Treppenthurm mit drei Seiten des Achtecks vor, mit Aufgang vom Innern des Langhauses; in den beiden unteren Absätzen sind die Aussenflächen dieses Treppenthurmes glatt; der obere hohe Absatz zeigt an jeder Seite eine schlanke oben rundbogig geschlossene Blende, deren Feld der Höhe nach in vier Abschnitte getheilt ist; jeder derselben enthält unter einem geraden, mit Krabben besetzten Giebel eine zweitheilige, mit gebrochenen Spitzbögen geschlossene Blende; die einzelnen Absätze sind durch breite Friese mit Vierpässen von einander getrennt. Am Giebel des nördlichen Seitenschiffes findet sich neben dem Treppenthurm in einer hohen Blende ebenfalls Maasswerk aus abwechselnd rothen und grün glasirten Formsteinen; daneben ein vortretender Pfeiler mit abgestufter Laibung und reich gegliederten Formsteinen, aus gothischer Zeit.

Auch der westliche Theil des Langhauses, acht Joche lang, ist überwölbt gewesen; die nördliche Arcadenreihe besteht aus sieben freistehenden achteckigen und zwei Halbpfeilern, deren einer sich an den starken Endpfeiler des ältesten Baues anlehnt, während der andere mit dem Treppenthurm zusammenhängt; aus der Verschiedenheit der Schichtenhöhen ergiebt sich, dass auch diese Arcaden nicht einmal gleichzeitig mit dem neueren Mauerwerk des westlichen Giebels errichtet wurden.

Als späterer Zusatz aus gothischer Zeit zeigt sich ein Verstärkungspfeiler an der südöstlichen Ecke des Chores, ohne Verband, mit 0,94 m hoher Granitquader im Sockel, über welchem eine Rollschicht mit Viertelstab und Viertelkehle als Gesims.

Das Mauerwerk sämtlicher Bautheile ist aus Ziegeln verschiedener Grösse errichtet; zehn Schichten haben im Chor 1,18 m Höhe, im ältesten Theile des Langhauses jedoch und am älteren Mauerwerk des westlichen Giebels nur 1,08 m, im jüngeren, gothischen Theile nur 0,97 m und bei den achteckigen Arcadenpfeilern des Langhauses sogar nur 0,86 m; glasirte Ziegel kommen ausser den genannten nicht vor.

Ein Theil der Architekturstücke, als Kragsteine unter Gewölbgurten und Rippen, Gliederung unterhalb der Mauervorlagen, besteht aus schwedischem Kalkstein.

Der Chorsockel ist dreimal abgesetzt, einmal mit gebrochner Ecke, zweimal mit Viertelstab; an den Vierungspfeilern theils die attische Basis, theils nur zwei Absätze mit Viertelstab; die Capitelle der Halbkreispfeiler sind würfelförmig gebildet, mit Wulsten oben und unten abschliessend; das Hauptgesims des südlichen Querschiffsgiebels ist aus zwei Rollschichten mit Viertelkehle und Viertelstab zusammengesetzt; an den Fronten des Querschiffs ist nur der Viertelstab sichtbar; das Kämpfergesims der Arcadenpfeiler besteht aus einer Flachschicht mit halbkreisförmigem Wulst; die Rundstäbe sind mehrfach durch vortretende Wulste unterbrochen; im Querschiff, sowie an dem älteren Pfeiler des westlichen Giebels findet sich der selbstständige Rundstab in der Ecke; die Lisene des südlichen Querschiffsgiebels endigt 47 Schichten unterhalb der Traufe mit mehreren Kragschichten; die Lisenen am Chor treten um eine halbe Ziegellänge vor, die anderen nur um den vierten Theil.

Die Gesamtlänge der Kirche beträgt 72,04 m; davon entfallen auf den Chor 11,91 m, auf das Querschiff im Lichten 8,79 m, auf das Langhaus 51,34 m; die Länge des älteren Joches im Langhause ist 10,28 m; diejenige der neueren 4,45 m; der südliche Querschiffsarm ist 11,27 m lang; die lichte Breite des Langhauses beträgt 7,85 m, des südlichen Seitenschiffs 3,82 m; der Gewölbansatz im Querschiff liegt 8,55 m über dem Erdboden; die Höhe des Mittelschiffs ergiebt sich aus der bis zur Traufe noch vorhandenen Höhe des westlichen Giebels von 15,14 m und der Fronten des Querschiffs von 14,83 m; die Seitenschiffe haben etwa 6,51 m Höhe gehabt. Die Betkapellen neben dem Querschiff hatten 4,08 m Breite und 3,03 m Tiefe.

Grabplatte, 1,30 m breit, etwa 2,50 m hoch gewesen, jetzt nur noch Bruchstück, an welchem das untere Drittheil fehlt; im Mittelfelde zwei mit gebrochenem Spitzbogen geschlossene Abtheilungen, in welchen Maria und der Engel; über den Bögen ein Vierblatt; auf dem Giebel Krabben und eine grosse Giebelblume; zu jeder Seite ein halber Giebel; Eckverzierungen fehlen; die Umschrift lautet: HIC IACET NICOLAVS FRISO Q(V)I ISTI ALTAR...... SERVITIO C(ON)DONAVIT.

Die Gestalten sind in steifer Haltung gezeichnet; die Architektur ist theils durch Linien, theils durch vertiefte Flächen dargestellt. Ein Mönch *Nicolaus Friso* war 1347 noch am Leben. Die Platte ist jetzt in die westliche Wand der Sacristei eingelassen.

(Pyl *Eldena* I, S. 130, mit Abbildung; Kirchner in den *Balt. Studien* III, 2, S. 152 hat den Namen unrichtig gelesen; *Eldenaer Urkunden* von 1347.)

Desgleichen, Bruchstück; oberer Theil zerstört; aus der unteren Hälfte ist erkennbar, dass im Mittelfelde die Gestalt eines Cistercienser-Mönchs dargestellt war; der Rest der Umschrift lautet: .... PHILIPPVS CVIVS ANIMA REQVIESCAT IN PERPETVA P. ...

(Pyl *Eldena* I, S. 132. Kirchner a. a. O.)

Desgleichen, in mehrere Stücke zerbrochen; im Mittelfelde die Gestalt eines Abtes mit Krummstab; die theilweise erhaltene Umschrift lautet: ..... **ipſo . die . gorgonii . martiris . obiit . dominus . ghe .... us . abbas . in . hylda . o(rate).** Der zwanzigste Abt, *Gerhard II.*, starb nach 1357.

(Pyl *Eldena* I, S. 133; *Eldenaer Urkunde* von 1357.)

Desgleichen, des Abtes *Johannes IV. Rotermunt*, jetzt in der S. Nicolai-Kirche zu Greifswald.

Desgleichen, zur Hälfte zerstört, 1,14 m breit, noch 1,21 m hoch; im Mittelfelde ein Kelch, umgeben von einer kreisförmigen Inschrift: **hic iacet dominus ...... nienkerken orate pro eo**: wahrscheinlich einem urkundlich nachweisbaren, nach 1383 gestorbenen Klosterbruder gewidmet; die Platte ist jetzt in die südliche Wand des Chores eingelassen.

(Pyl *Eldena* I, S. 134.)

Desgleichen, 1,39 m breit, 2,67 m hoch; im Mittelfelde zwei Männer im Harnisch, barhäuptig, mit erhobener Rechten, in der Linken ein Schwert vor sich haltend; zwischen ihnen ein Schild mit Wappen und Helmschmuck; umher Eichenlaub; über ihnen spitzbogige Baldachine mit reicher Architektur, in den Ecken die Sinnbilder der Evangelisten; die Umschrift lautet: **anno . d(omi)ni . m . ccc . lxvi . feria . ſ(e)c(un)da . poſt . d(omi)nica qua . cauit(ur) . letare . obiit . martin(us) . lepel . armiger . orate . pro . a(n)i(m)a . ei(us) . anno . d(omi)ni . m . ccc . lxxx . viii . ip(ſo) . feſto . beator(um) . viti . et . modeſti . martir(um) . o(biit) . henni(n)ghus . lepel . miles . frater . ei(us) . orate . deu(m) . pro . eo.**

Gute, sorgfältig ausgeführte Arbeit; Gestalten und Architektur in Linien dargestellt; Grund vertieft; das *v. Lepel*'sche Wappen ist hier richtig dargestellt. Die Platte ist gut erhalten und jetzt am südlichen Giebel des Querschiffs befestigt.

(Pyl *Eldena* I, S. 135, mit guter Abbildung; *Baltische Studien* I, S. 347.)

Desgleichen, 1,05 m breit, 1,99 m lang; im Mittelfelde die Gestalt eines Mannes mit Tonsur und gefalteten Händen. Die Umschrift lautet: **anno domini m ccc xc vii xi kalendas maii obiit albertus ſchinkel cuius anima per piam miſericordiam dei requiescat in pace perpetua amen.** Zwischen den Worten sind an zwei Stellen Ornamente eingeschaltet, eine Taube und ein Dreiblatt.

Die Platte ist jetzt an der nördlichen Wand der Sacristei aufgestellt und gut erhalten.

(Pyl *Eldena* I, S. 141; Kirchner in den *Baltischen Studien* I, S. 352; Kugler *Kleine Schriften* I, S 789.)

Desgleichen, 1,52 m breit, 2,64 m lang; im Mittelfelde unter einem spitzbogigen Baldachin die Gestalt eines Geistlichen, die Hostie segnend; auf dem Haupt ein Barett als Zeichen einer akademischen Würde; an den Ecken der Platte die Sinnbilder der Evangelisten; die Umschrift lautet: **anno domini m cccc xiii in profesto beatorum fabiani et sebastiani martyrum obiit dominus et magister gherardus warscowius licentiatus in mediciuis et plebanus in giurt orate deum pro anima eius transeuntes.**

Die Platte ist wohlerhalten und gegenwärtig an der westlichen Wand des Querschiffs aufgestellt.

(Pyl *Eldena* I, S. 142; Kirchner in den *Baltischen Studien* I, S. 350, berichtigt ebendort X, 1, S. 218.)

Desgleichen des Abtes *Hartwicus,* jetzt in der S. Nicolai-Kirche zu Greifswald.

Desgleichen, in mehrere Stücke zerbrochen; im Mittelfelde die Gestalt eines Abtes mit Talar und Stab; die Umschrift lautet: **anno domini m cccc lviii kalendas octobris obiit dominus theodericus vicesimus octavus abbas in hilda cuiu ....** Die Bruchstücke sind um die Mitte dieses Jahrhunderts in Wolgast gefunden, nach Eldena zurückgebracht und an der Chorwand daselbst aufgestellt.

(Pyl *Eldena* I, S. 150; die jetzt nicht mehr erkennbare Jahreszahl noch gelesen von A. G. Schwarz: *Man. Pom. Qu.* No. 55, fol. 21, auf der Greifsw. Universitäts-Bibl.; *Balt. Studien* XV, S. 155.)

Desgleichen, 1, 31 m breit, 2,50 m lang; im Mittelfelde auf teppichartigem Grunde unter einem geschweift spitzbogigen Baldachin die barhäuptige Gestalt eines Abtes im Chorrock, der gewöhnlichen Ordenstracht, mit Stab und Buch: über dem Baldachin noch Architektur; Darstellung in vertieften Linien; die Eckfelder, der Stab und einzelne Architekturtheile waren ursprünglich mit Metall ausgelegt; die Umschrift umgiebt in doppelten Zeilen das Mittelfeld; sie besteht aus gereimten, leoninischen Strophen mit vielen Abkürzungen; die Buchstaben sind vielfach verschnörkelt. Der Wortlaut ist:

anno milleno quadringenteno septuageno quoque terno
maji undena mundi nephas linquens querit eva
hac pausans tumba denique xpisti (?) **columba**
iohannes humatus pastor bonus hucusque probatus
carnem desperit hanc nequam qui bene rexit
annos per trinos conregnet regnantibus celos
ut fida pia tu flagrans rosa maria amen.

Der 1473 gestorbene Abt war *Johannes VII.*; die in der Mitte durchgespaltene Platte ist gegenwärtig an der südlichen Wand des Querschiffs aufgestellt: die eine Hälfte des Steines ist in Greifswald wieder aufgefunden.

(Pyl *Eldena* I, S 150, mit guter Abbildung; *Baltische Studien* III, 2, S. 148 und XII, 1, S. 195. In dem Worte humatus hat man früher irrthümlich einen Familiennamen gesucht.)

Desgleichen, 1,52 m breit, 2,28 m lang; im Mittelfelde unter einem geschweiften Spitzbogen die Gestalt eines Abtes mit Talar und Buch; darüber Architektur; auf einem Spruchbande die Worte: MISEREMINI MEI SALTEM VOS AMICI MEI; zu Füssen der Gestalt ein sitzender Hund, dessen Name AIAX auf einem besonderen Bande genannt ist; in den Ecken finden sich die Sinnbilder der Evangelisten. Die Umschrift lautet:

anno d(omini) m(illesimo) v^c in iubileo xii k(a)l(end)as ianuarii o(biit) d(omi)n(u)s la(m)bertus de werle(n) xxxii abbas in hilda q(ui) tum dece(m) a(n)nis mi(nus) sex me(n)sib(us) rex(er)at orate p(ro) eo.

Die Platte ist mehrfach beschädigt, das Wesentliche jedoch noch erkennbar; sie ist jetzt an der nördlichen Wand der Sacristei befestigt.

(Pyl *Eldena* I, S. 155; *Baltische Studien* III, 2, S. 151.)

Desgleichen, nur noch in einigen Bruchstücken vorhanden, mit den Wappen der Familie *von Walsleben*, dem Wahlspruch: Got kan als (d. h. Alles) und mehreren Bibelsprüchen. Die sonstige Inschrift lautet: Anno 1597 d. 1. April umb zehen uhr auff den abent ist ihm Hern seliglich entschlaffen der Edle und ernveste Henning v. Walschleben Fürstl. Loitzischer Hofde(ner seins) alters 26 Jar, Jochim (v. Walschle)ben S. Schon auff (Wudarg Erbgesessen und) allhie begraben (des Selen) Godt gnad.

Sämmtliche Grabplatten sind aus nordischem Kalkstein gearbeitet.

(Pyl *Eldena* I, S. 162; die Inschrift ist daselbst ergänzt aus den Universitätsacten; Biesner *Geschichte Pommerns*, S. 544; *Baltische Studien* III, 2, S. 153.)

Desgleichen des Priesters *Johannes Bonifacius*, mit humoristischer Inschrift; jetzt nicht mehr vorhanden.

(Pyl *Eldena* I, S. 163.)

Folgende fürstliche Personen sind in der Klosterkirche beerdigt:

1334 *Johann IV.*, Graf von Gützkow.
1338 *Jutta*, Gemahlin Herzog Bogislav VI.
1393 Herzog *Bogislav VI.*
1394 Herzog *Wartislav VI.*
1474 Herzog *Erich II.*
1503 Herzogin *Anna*, Gattin Bogislav X.

(Nähere Nachweise bei Pyl *Eldena* II, S. 650, 683, 686, 687, 722, 739.)

Kragstein, von Kalkstein, jetzt am südwestlichen Vierungspfeiler eingemauert, 0,36 m breit, 0,27 m hoch, aus dem Achteck, mit einem aufrecht stehenden Blatt an jeder Seite.

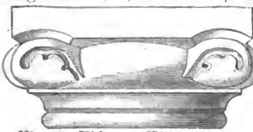


Fig. 4. Eldena. Klosterkirche. Weihwasserbecken. 1 : 10.

Weihwasserbecken, von Kalkstein, jetzt am nordwestlichen Vierungspfeiler, 0,41 m breit, 0,21 m hoch, mit rechteckiger oberer Platte, unten in Kreisform übergehend, mit grossem Wulst und romanischen Eckblättern.

Klostergebäude (Ruine).

Die älteren Theile aus späterer Übergangszeit, 1265 vollendet; am meisten erhalten der östliche Flügel; derselbe ist ohne Verband mit dem Querschiff, mit demselben von gleicher Breite, zwei Geschosse hoch gewesen; Fensteröffnungen gegen Osten spitzbogig, theils mit schmalen schrägen, theils mit breiten abgestuften Laibungen; die westliche Wand dieses Flügels mit spitzbogigen Öffnungen nach dem Kreuzgange hin, auch mit Strebepfeilern, zwischen welchen noch die Reste der Überwölbung ersichtlich.

Zunächst dem Querschiff die Sacristei, ein Joch lang, der Tiefe nach mit zwei Kreuzgewölben; gegen Osten eine Gruppe von zwei schmalen spitzbogigen Fenstern mit schrägen Laibungen; neben dieser der Kapitelsaal, vier Joch lang, mit drei Mittelpfeilern und breiten Fenstern mit abgestuften Laibungen; dann folgt das Auditorium, zwei Joch lang mit je einem schmalen, spitzbogen Fenster; die fernere Eintheilung der Klosterräume kann aus den Fundamenten nur noch theilweise vermuthet werden. Erwähnt wird in einem Inventar vom Jahre 1633 das Sommer-Refectorium mit fünf Pfeilern von behauenen Steinen und einem schönen Gewölbe, sowie ein gut Gewölbe und zwei Pfeiler von gehauenen Steinen im Winter-Refectorium.

Von dem östlichen Flügel sind die Umfangswände erhalten, von dem südlichen und westlichen dagegen nur noch die Fundamente; das Obergeschoss des östlichen Flügels ist mehrfachen Veränderungen unterworfen gewesen; der westliche Flügel reichte bis an das Mittelschiff der Kirche, war jedoch nur bis zur Frontwand des Seitenschiffs hin unterkellert.

Als Material zu den Mauern sind überall Ziegel verwendet; eine Anzahl von Kapitellen und Sockeln, theils aus Granit, theils aus Kalkstein, wird im Universitätsgebäude zu Greifswald aufbewahrt.



Fig. 5. Eldena. Kloster. Östl. Flügel. Fensterprofil.

Die Laibung der Öffnungen nach dem Kreuzgange des östlichen Flügels haben ein Profil aus Viertelkehle, schwerem Dreiviertelstab und gebrochner Ecke; auch findet sich der Rundstab in der Ecke und in einzelnen Fenstern Maasswerk.

Der östliche Flügel ist 41,69 m lang; davon entfallen auf die Sacristei 4,71 m, auf den Kapitelsaal

13,26 m, auf das Auditorium 8,16 m; die Breite beträgt 11,88 m, und im Lichten 9,42 m; die Gesamthöhe der Frontmauern beträgt noch jetzt bis zu 10,31 m; der südliche Flügel war etwa 36,41 m lang, 10,83 m tief, der westliche hatte eine Tiefe von 11,87 m.

Jetziger Pferdestall, mit sieben gedrückt spitzbogigen Arcaden in der westlichen Front, sonst durchweg neu.

Reste der Klostermauer an der Dorfstrasse.

(Kugler *Kleine Schriften* I, S. 689 mit Abbildungen verschiedener Profile; Dohme *Kirchen der Cistercienser,* S. 91; v. Quast *Deutsches Kunstblatt* 1850; Lisch *Mecklenburgische Jahrbücher* XXIII, S. 314, Note 3; Th. Pyl, *Geschichte des Cistercienser-Kloster Eldena* mit sechs Abbildungen der Ruine und der Grabsteine; Lithographie von Paul Menzel; architektonische Aufnahme von K. G. W. Balthasar, auf drei Blättern, 1857; *Nachtrag zur Geschichte des Cistercienser-Klosters Eldena* von Pyl, Greifswald 1883, S. 48; Pyl *Greifswalder Sammlung* 1869, S. 35.)

GREIFSWALD.

1241 erlangt das Kloster Eldena das Recht, einen Wochenmarkt zu halten; die Stadt Greifswald wird unter den Besitzungen des Klosters noch nicht genannt.

(*Pomm. Urkundenbuch* I, No. 380; Fabricius *Urkunden* Bd. 2, No. 52.)

1248 wird Greifswald zuerst als Stadt genannt.

(Kosegarten *Pommersche Geschichtsdenkmäler,* S. 3; Fabricius *Urkunden* Bd. 2, No. 186.)

1249 nimmt Herzog *Wartislav* von Demmin die Stadt Greifswald zu Lehn an von dem Kloster Eldena; die fernere Beibehaltung des Patronats über die Greifswalder Stadtkirchen wird dem Kloster hierbei zugesichert. (*Pommersches Urkundenbuch* I, No. 514.)

1250 erhält Greifswald von dem Herzog das lübische Recht.

(*Pommersches Urkundenbuch* I, No. 514.)

1264 erlangt die Stadt das Privilegium der Selbstvertheidigung und der einheitlichen Gerichtsbarkeit; Alt- und Neustadt werden also vereinigt. (Dähnert *Pomm. Bibliothek* III. S. 407; *Pomm. Urk.* II, No. 751.)

1264 bestätigt Herzog *Barnim I.* der Stadt das lübische Recht.

(*Pommersches Urkundenbuch* II, No. 757.)

1264 sind schon die Dominicaner und Franziscaner in Greifswald ansässig. (Dähnert a. a. O. III, S. 409.)

1280 wird das Patronat wiederum bestätigt; dabei werden die drei Pfarrkirchen der Stadt genannt.

(Urkunde aus der Camminer Matrikel; Abschrift auf der Universitäts-Bibliothek zu Greifswald in Kosegarten's handschriftl. Nachlass.)

1291 beginnen die Aufzeichnungen in dem Stadterbebuch.

(Kosegarten *Pommersche Geschichtsdenkmäler,* S. 38.)

1301 wird das Georgs-Hospital zuerst genannt.
(*Greifsw. Stadtbuch* XIV, f, 7.)

1307 wird dem *Johannes Holsten* und dem Steinmetz *Eberhard* die Ziegelbrennerei auf dem Rosenthal bei Greifswald widerruflich gestattet. (Kosegarten *Pommersche Geschichtsdenkmäler* I, S. 80.)

1329 wird der Bau eines neuen Heiligengeist-Hospitals nebst Kapelle, nördlich vom Ryck, angeordnet. (Gesterding *Beitr.*, No. 84—88.)

1390 etwa besitzt die Stadt nach einer Baurechnung einen Vorrath verschiedener Ziegel (Dyt heft de raat 4204 stighe vlachecghen, 2000 aastraac to slutende, 500 kapsemesen, 200 ortgleep, 1000 steve, 100 wencghelen, 50 fyolen, 100 sprencghe, 100 zyitgleep, 100 poste, 500 lyisteen. Summa ist $4^1/_2$ M 8 shilling unde 100 lyisteen).
(Mittheilungen von Prof. Pyl aus dem Kämmerei-Buch, *Lib. Civ.* XXXIII hinter f. 349, unter den Ausgaben von 1407.)

aastraac vielleicht Aalstraken (lübischer Ausdruck für Ziegel zu Fussböden). (Barthol. Sastrowen *Lauf seines Lebens* III, S. 9, Anm.)

kapsemesen bedeutet Kappgesimse.

1451—54 wird an Zingeln, Thoren, Mauern, Pfeilern gebaut.
(Pyl *Pommersche Geschichtsdenkmäler* II, S. 123.)

1493 tritt die Stadt den Mönchen des schwarzen Klosters einen gegen Wackerow belegenen Ziegelhof ab. (*Stadtbuch* XXVI, f. 168.)

1531 tritt die kirchliche Reformation ein.

1545 wird ein Theil des Kirchensilbers für 3200 Gulden verkauft.
(*Stadtbuch* XXVI, 108.)

1630 wird das Heiligengeist-Hospital zerstört.
(Gesterding *Beiträge*, No. 772, Anm.)

1631 wird die Gertraudenkapelle vor dem Mühlenthor zerstört.
(A. a. O., S. 779.)

1659 wird die Stadt durch Churfürst *Friedrich Wilhelm* von Brandenburg beschossen. (A. a. O., No. 883.)

1678 wird die Stadt durch denselben bombardirt und eingenommen; die Marien- und Jacobi-Kirche werden beschädigt; 144 Häuser werden theils zerstört, theils beschädigt. (A. a. O., No. 941.)

1713 leiden 36 Häuser, sowie auch das Rathhaus, durch eine Feuersbrunst Schaden. (A. a. O., No. 1020.)

1736 sind 28 Häuser bei einer Feuersbrunst betheiligt; auch die Spitze des Rathhausthurmes brennt ab. (A. a. O., No. 1168.)

(Abbildungen der Stadt auf Lubin's Karte, in Merian's *Topogr. von Brandenburg und Pommern*, Frankfurt a. M., 1652, S. 62; ein Ölgemälde von 1552 besitzt Herr Dr. Pogge in Stralsund; eine nach diesen beiden Darstellungen von Hube angefertigte Zeichnung ist den *Pommerschen Geschichtsdenkmälern* III beigegeben; lithographisches Blatt von Paul Menzel mit einer Gesamt-Ansicht und einer Reihe einzelner Darstellungen.)

Dominicaner-Kloster.

1254 kamen die Dominicaner nach Greifswald.
(*Mecklenb. Urkundenbuch,* No. 761; Pyl *Eldena* I, S. 407.)

1264 waren sie schon ansässig.
(*Pommersches Urkundenbuch,* No. 757, 764, 765.)

1484 wird der Altar der heiligen Katharina in der Klosterkirche erwähnt. (*Stadtbuch* XXVI, 168 v.)

1493 wird dem Kloster ein Durchgang in der Stadtmauer gestattet.
(*Stadtbuch* XXVI, 168.)

1564 wird das Kloster der Universität übergeben; die baufällige Kirche soll abgebrochen werden.
(Landesherrlicher Recess in Gesterding *Beiträge,* No. 599.)

1566 stürzt die Klosterkirche grösstentheils ein.
(A. a. O., No. 602.)

Der Chor der Kirche war achteckig geschlossen.
(Pyl *Pommersche Geschichtsdenkmäler* IV, S. 73; sonstige Lage der Gebäude aus Merian's *Topographie* zu entnehmen, woselbst aber Grundriss und Ansicht nicht übereinstimmen.)

Franziscaner-Kloster.

1242 bis 1246 wird wahrscheinlich das Kloster gegründet.
(*Pommersches Urkundenbuch* I, No. 403.)

1262 soll Graf *Jaczo v. Gützkow* den Franziscanern eine Hausstelle geschenkt haben, zur ersten Niederlassung; der Geber und seine Gemahlin sind im Chor der Kirche begraben.
(Inschrift an der Decke der Klosterkirche, bei Schwarz *Geschichte der pommerschen Städte,* S. 731; *Pomm. Urkundenbuch,* I, 403.)

1305 erlaubt die Stadt Greifswald dem Kloster, unmittelbar an der Stadtmauer einen Thurm zu ihrer Nothdurft zu bauen [to erem gewere und nottruft . . . . under eren eigennen unkosten].
(*Urkunden,* No. 56 im Rathsarchiv; Pyl *Pommersche Geschichtsdenkmäler* II., S. 199.)

1348 wird der Chor der Klosterkirche auf Kosten der Familie *Hilgemann* erneut, mit Ausnahme des Gewölbes.
(Gesterding *Beiträge,* No. 122; Pyl *Pommersche Geschichtsdenkmäler* II, S. 156.)

1350 erhält *Gardianus frater Minorum* von *Werner Rode* ein Vermächtniss ad structuram et coquinam.
(*Lib. Obl.* XV, f. 11 v.)

1351 wird Graf *Johannes V. v. Gützkow* bei den Franziscanern begraben. (Kosegarten *Pommersche Geschichtsdenkmäler* I, S. 245.)

1385 wird der Reventere (Refectorium) der *Barveden Monneke* erwähnt. (*Lib. Obl.* XV, f. 150. v.)

1464 desgleichen. (*Lib. Judic.* XXI, f. 46.)

1492 bestimmt *Katharina Rubenow* in ihrem Testament, dass sie bei den grauen Mönchen begraben werden will, wo auch ihr Ehemann, der 1462 erschlagene Bürgermeister Dr. *Heinrich Rubenow*, beerdigt ist.
(Pyl *Pommersche Geschichtsdenkmäler* II, S. 169.)

1556 bei Übergabe des Klosters an die Stadt werden Garvekammer, Liberie und Brauhaus erwähnt; auch werden Messgewänder und metallne Geräthe vorgefunden.
(Gesterding *Beiträge*, No. 571 u. 575.)

1790 werden Kirche und Chor abgebrochen; die Glocke der Kirche kommt nach S. Nicolai und wird als Stundenglocke daselbst noch jetzt gebraucht. (Gesterding *Beiträge*, No. 1430c.)

Es sind folgende Überreste erhalten: Frühere Wohnung des Guardians, ein Gebäude zunächst der Stadtmauer, nahezu rechtwinklig, drei Joch lang, zwei Joch tief, theils mit gewöhnlichen Strebepfeilern, theils, und zwar in der Mitte der beiden Giebel und an den Ecken der südlichen Front, mit Verstärkungen, welche um eine Ziegellänge vortreten; die Umfangswände sind von verschiedener Stärke; im oberen Dreieck des östlichen Giebels unter der anscheinend erneuten Spitze ein glatter Fries; unter diesem eine Reihe rundbogiger und gedrückt spitzbogiger Blenden, in welchen dreieckig geschlossene innere Felder; in der Mitte eine flachbogige Öffnung; im unteren Theile zu jeder Seite des mittleren Strebepfeilers eine viertelkreisförmig geschlossene, breite Blende; zu jeder Seite noch eine solche, dreieckig geschlossene; die Strebepfeiler sind theils einmal, theils zweimal abgesetzt. Am westlichen Giebel Spuren eines anstossenden, einstöckigen Flügels mit Satteldach.

Die Keller sind theils verschüttet, theils jetzt mit Balken bedeckt; die inneren Wände sind neu, von Fachwerk; die Fenster- und Thüröffnungen anscheinend meistens in neuerer Zeit umgestaltet. Der mittelalterliche Dachverband ist erhalten.

Das Gebäude ist sonst gut erhalten; es ist ohne die Pfeiler 16,42 m lang, 9,07 m tief und 9,90 m hoch und dient gegenwärtig als Kinder-Bewahr-Anstalt, und zwar in drei Geschossen.

An der nördlichen Seite des obigen Gebäudes steht ein einstöckiger Flügel mit Satteldach, sieben Joch lang, mit vortretenden, ehemals vielleicht durch Flachbögen verbundenen Pfeilern; die Öffnungen in den Frontwänden sind neueren Ursprungs; die Räume sind jetzt mit Balken überdeckt; ebenso der grösste Theil des Kellers; nur zwei Joche desselben am nördlichen Giebel sind noch mit vier Kreuzgewölben bedeckt; an der östlichen Front unmittelbar neben dem nördlichen Giebel findet sich eine stark vortretende Mauervorlage, in welcher eine spitzbogige Thür.

Länge 25,35 m, Tiefe 13,36 m.

Das Gebäude dient jetzt als Lagerraum zu verschiedenen Zwecken.

Zwischen beiden beschriebenen Gebäuden steht ein zwei Joch langer Zwischenbau, an der westlichen Front mit vortretenden Pfeilern und Fenstern mit abgestuften Laibungen; letztere sind jetzt flachbogig geschlossen; der innere Raum dient wirthschaftlichen Zwecken der Bewahr-Anstalt.

Alle drei Gebäude sind fast ausschliesslich von Ziegeln errichtet; an Formziegeln kommt nur an wenigen Stellen die gebrochne Ecke vor.

Die Frontwand eines Stallgebäudes westlich von dem erhaltenen, langen Flügel ist anscheinend ein Überrest des Langhauses der Klosterkirche; dieses hatte einen annähernd quadratischen Grundriss und war mit zwei Satteldächern bedeckt, deren gemauerte Giebel an der Mühlenstrasse standen und deren Firstlinien sich von Norden nach Süden erstreckten, wogegen das Satteldach des Chores von Osten nach Westen lag und einen Dachreiter trug.

Reste von Wandmalereien im ehemaligen Refectorium; die Wand ist jedoch übertüncht und durch eine Treppe verdeckt. Sichtbar sind noch zwei Gestalten mit grünen und rothbraunen Gewändern, als Bruchstücke eines grösseren Bildes; von Inschriften ist nur noch der Rest .... **ghesimo** ... erkennbar.

(Kirchner in den *Baltischen Studien* Jahrg. XV, H. 2, S. 162, mit Skizze des Grundrisses der Kirche; *Greifswaldisches Wochenblatt* v. 1743, Stück 13, Aufs. v. Balthasar; Merian's *Topographie von Brandenburg und Pommern,* S. 62, mit Abbildungen; *Mittheilung über die Wandmalereien* von Prof. Th. Pyl.)

Heilgeist-Hospital in der Langenstrasse.

1262 wird das Hospital zuerst erwähnt.

(Fabricius *Urkunden,* Bd. 2, 110.)

1332 wird daselbst durch die Familie *Hilgemann* eine Vicarie gestiftet. (Gesterding *Beiträge,* No. 91; *Pomm. Geschichtsdenkm.* II, 154.)

1398 wird die Kirche erwähnt (cap. antiqua in longa platea).

(*Stadterbebuch* XVI, 133 v.)

Jetzt ist von den mittelalterlichen Gebäuden Nichts mehr vorhanden.

(Merian enthält keinerlei Andeutung.)

S. Jacobi-Kirche.

1249 werden die Pfarrkirchen der Stadt Greifswald erwähnt; wenngleich die Jacobi-Kirche in der Neustadt lag, so ist sie wahrscheinlich doch schon damals in Aussicht genommen oder begonnen gewesen.

(Dreger *Cod. Pom. dipl.,* No. 196; *Pommersches Urkundenbuch* I. No. 492.)

1275 verleiht Herzog *Barnim* das Patronat dem Kloster zum heiligen Geist; Pleban Hermann genannt.

(Gesterding *Beiträge,* erste Forts., S. 38.)

Dem Kloster Eldena war schon 1249 das Patronat verliehen.

1280 wird das Patronatsrecht des Klosters Eldena erneuert; die Kirche ist vorhanden.

(*Urkunden der Camminer Matrikel, 40ster Jahresber. d. Greifsw. Abth. d. Ges. f. pomm. Gesch.*, S. 31; Pyl *Eldena*, S. 606.)

1291 wird die Kirche im Stadtbuch erwähnt.

(Kosegarten *Pommersche Geschichtsdenkmäler* I., S. 55.)

1383 wird die Sacristei erwähnt: domum transversalem sitam ex opposito armarii s. iacobi.

(*Lib. hered.* XVI f. 99. v.)

1392 wird der Chor erwähnt: hereditas sita ex opposito chori beati iacobi. (*Lib. hered.* XVI f. 123. v.)

1405 wird der neue Chor nochmals erwähnt.

(*Lib. hered.* XVI f. 148. v.)

1456 verleiht der Abt zu Eldena das Patronat an die Universität Greifswald. (Dähnert *Landesurkunden* II, S. 752.)

1461 zerstört ein Brand die ganze Neustadt, wahrscheinlich also auch Theile der Kirche. (*Pommersche Geschichtsdenkmäler* III, 160.)

1545 ist in der S. Jacobi-Kirche und in den andern Pfarrkirchen noch verschiedenes Silberzeug vorhanden.

(Pyl *Pommersche Geschichtsdenkmäler* II, S. 208.)

1795 ist der jetzige obere Theil des Thurmes in Fachwerk hergestellt. (Biederstedt *Geschichte der Prediger* IV, 35.)

Das Gebäude ist im Allgemeinen gut erhalten.

Der erste Entwurf stammt aus dem fünften oder spätestens aus dem sechsten Jahrzehnt des dreizehnten Jahrhunderts; es war beabsichtigt, ein hohes Mittelschiff, von 11,19 m Breite, Arcaden von 1,46 m Mauerstärke und vermuthlich niedrigere Seitenschiffe anzulegen; der Thurm sollte nahezu die Breite des Mittelschiffes haben. Dieser Entwurf ist theilweise zur Ausführung gelangt; ihm gehört das untere Geschoss des Thurmes an, sowie die westliche Wand des südlichen Seitenschiffes; im Langhause zeigt das abgehauene Mauerwerk, dass die Arcaden schon begonnen und ihre Wandpfeiler am Thurm bis auf 34 Schichten unterhalb des jetzigen Widerlagers der Gewölbe aufgeführt waren; ob der ganze Bau angelegt gewesen ist, würde nur durch Freilegung etwaiger Fundamente der Arcadenpfeiler und Seitenschiffwände ermittelt werden können; keinenfalls wird er in der zuerst geplanten Gestalt lange gestanden haben; wahrscheinlicher ist eine Änderung des Entwurfs noch während der Erbauungszeit, denn das in seiner jetzigen Erscheinung aus der frühgothischen Zeit stammende Langhaus zeigt noch mannigfache Merkmale der Übergangszeit und ist vermuthlich vor dem achten Jahrzehnt des dreizehnten Jahrhunderts

entworfen; man beschränkte bei der Änderung die Breite des Mittelschiffes ganz erheblich und überwölbte die drei Schiffe in gleicher Höhe; die oberen Geschosse des Thurmes sind mit dem Langhause gleichzeitig aufgeführt. Der Chor entstammt der gothischen Zeit und wird vor der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts hinzugefügt sein. Die jetzige, in spätgothischer Weise aufgeführte Sacristei ist anscheinend erst im fünfzehnten Jahrhundert entstanden; die 1383 erwähnte Sacristei ist noch die ältere, welche an der nördlichen Seite stand; sie war sehr niedrig und ist vielleicht nach dem Brande von 1461 durch die höhere an der südlichen Seite des Chores ersetzt.

Das Langhaus ist also eine frühgothische Hallenkirche, fünf Joch lang, ursprünglich rechtwinklig geschlossen; an Stelle der Scheidebögen finden sich nur einfache Gurtbögen mit profilirten Rippen, gleich den Kreuzgurten; oberhalb der Gewölbe bemerkt man allerdings einen zur Aufnahme stärkerer Bögen vorbereiteten, hinreichend breiten, aber nicht

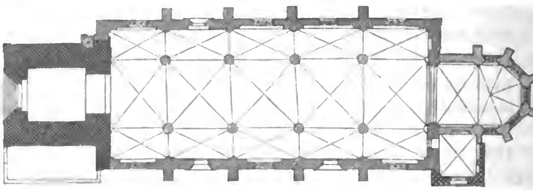


Fig. 6. Greifswald. S. Jacobikirche. Grundriss. 1 : 667.

benutzten Mauerverband; die Quergurte liegen grösstentheils schiefwinklig zu der Längsachse; an den vier Ecken finden sich Lisenen, sonst an den Frontwänden Strebepfeiler im Verband; die Fenster sind spitzbogig und enthielten, wie das mittlere Fenster der südlichen Seite noch jetzt, je drei spitzbogige Felder; die ebenfalls spitzbogigen Thüren liegen in Mauervorlagen; zu jeder Seite des östlichen Fensters war eine spitzbogige Blende angebracht; der östliche Giebel des Langhauses enthält acht doppeltheilige, spitzbogige Blenden und kleine Fialen, während an den vier Ecken ebensolche in grösserem Verhältniss angebracht waren; am östlichen Giebel und an den diesem zunächst belegenen zwei Jochen der nördlichen Frontwand ist noch der Rundbogenfries erhalten; das Kappgesims läuft nicht um die Strebepfeiler herum, wohl aber der Granitsockel mit zwei Abwässerungen; die Strebepfeiler sind einmal abgesetzt; die Arcadenpfeiler sind rund; in den Seitenschiffen sind überall Gurtträger angebracht; am westlichen Giebel des nördlichen Seitenschiffs ist die Änderung des ursprünglichen Entwurfs deutlich erkennbar, da die Stärke des Mauerwerks hier erheblich wechselt.

Der Thurm hat an den beiden westlichen Ecken im Erdgeschoss noch Lisenen, welche bis zu dem jetzt zerstörten Gesims oberhalb des Portales hinaufreichen; gegen Norden und Süden ist je eine spitzbogige Blende angebracht, deren einzelne Felder durch Rippen von der Breite einer ganzen Ziegellänge von einander getrennt sind; die in den Feldern befindlichen Öffnungen sind dreieckig abgeschlossen; die Laibung des schönen westlichen Portals zeigt das dreizehnmal wiederkehrende, blattförmige Profil zwischen halbkreisförmigen Hohlkehlen; der durchlaufende Kapitellfries aus Sandstein ist mit Weinblättern geschmückt; die einzelnen Glieder dieser Laibung sind hier abwechselnd dunkel glasirt und roth, jedoch nicht in wagerechten Schichten, sondern neben einander wechselnd. Das hohe Obergeschoss zeigt je drei rundbogig geschlossene, zweitheilige Blenden, deren Felder spitzbogig überwölbt sind; ein hoher, aus zwei Reihen von Vierblättern über einander gebildeter, glasirter Fries trennt beide Geschosse von einander; ein ebensolcher durchzieht Blende und Pfeiler des Obergeschosses inmitten seiner Höhe; unterhalb des letzteren sind die Felder der Blenden nochmals getheilt; an der nördlichen Seite tritt ein später ohne Verband hinzugefügter Treppenthurm mit vier Seiten des Achtecks vor; er liegt unmittelbar am westlichen Giebel und reicht bis zu der halben Höhe des Obergeschosses empor.

Über dem massiven Theil des Thurmes steht jetzt noch ein Stockwerk aus Ziegelfachwerk auf der inneren Mauerkante; der Absatz ist mit Pultdächern versehen; die Thurmspitze besteht aus einer kurzen, vierseitigen Pyramide.

Der gothische, nach Durchbrechung des östlichen Giebels hinzugefügte Chor ist ein Joch lang, mit fünf Seiten des Achtecks geschlossen, mit Kreuzgewölben bedeckt; die Fenster sind spitzbogig und dreitheilig; am Äussern sind einmal abgesetzte Strebepfeiler angebracht; gegen Norden führte eine schmale Thür in einen gewölbten Nebenraum; eine breitere Thüröffnung ist gegen Süden angelegt; im Innern sind Gurtträger vorhanden.

Der spätgothische Anbau an der südlichen Seite des Chores, hart am Langhause, dient als Sacristei; er ist ein Joch lang, mit einem Kreuzgewölbe bedeckt; das Fenster ist in roher Weise flachbogig geschlossen; im Innern finden sich mit hohem Flachbogen überwölbte Nischen; die Aussenwände sind glatt, haben aber Vorlagen an den Ecken.

Sämtliche Theile des Gebäudes sind fast gänzlich aus Ziegeln erbaut; der Sockel des Langhauses enthält zwei Quaderschichten aus Granit, deren untere eine besondere Abwässerung hat; dieser Sockel umzieht auch die Strebepfeiler und ist am Thurm fortgesetzt; auch der Sockel des Chores enthält Granitquadern.



Fig. 7. Greifswald. S. Jacobikirche. Gurtträger.

An Formziegeln finden sich, ausser den schon erwähnten, stärkere Halbkreis- und schwächere Dreiviertel-Stäbe als Gurtträger, ein feiner Wulst in einer Hohlkehle, als Kapitellgesims der Arcadenpfeiler, die gebrochne Ecke an den Gurtträgern und Fensterlaibungen, bei letzteren in Verbindung mit einem selbstständigen Rundstab, bei einem noch nicht beschädigten Portal Viertelstäbe mit Viertelkehlen wechselnd; eine glasirte Flachschicht mit Viertelstab und Viertelkehle als Sockelgesims, die unterschnittene Flachschicht als Kappgesims; ein aus fünf kleinen Halbkreisen zusammengesetzter Rundbogen in dem nicht glasirten Hauptfries; die Laibungen der Thüren waren aus grün glasirten und rothen Schichten gebildet.



Fig. 8. Greifswald. S. Jacobikirche. Thürprofil.

Am Chor zeigt das Sockelgesims mehrere kleine mit Hohlkehlen wechselnde, flache Wulste; die Gurtträger im Innern bestanden ursprünglich aus einem dicken Bündel stärkerer und schwächerer Rundstäbe; die Thür gegen Süden ist mit einem reich ausgebildeten Profil versehen, in welchem Bündel von je sechs Halbkreisstäben hervortreten.



Fig. 9. Greifswald. S. Jacobikirche. Sockel des Chores.

Die spätgothische Sacristei ist ohne Formziegel erbaut; ihr Sockel enthält unregelmässiges Mauerwerk von Feldsteinen neben anscheinend anderweitig entlehnten Quadern.

Gesamtlänge der Kirche 65,37 m; der Thurm tritt 11,52 m vor; das Langhaus ist 42,21 m lang, der Chor 11,64 m; Gesamtbreite des Langhauses 21,63 m; Breite des Thurmes 12,76 m; lichte Breite des Langhauses 15,79 m; Spannweite des Mittelschiffes 8,43 m; Breite desselben zwischen den Pfeilern 7,25 m; Spannweite der Seitenschiffe 3,68 m; ganze Höhe des Thurmes 47,40 m; davon kommen auf den massiven Theil 31,47 m; Höhe des Langhauses im Lichten 14,49 m; Firsthöhe desselben 28,09 m; der spätgothische Anbau an der südlichen Seite ist 6,30 m breit und tritt 1,96 m über das Langhaus vor; die Spannweiten des Gewölbes sind 4,33 und 5,38 m; Breite des Chores mit Strebepfeilern 11,63 m; Spannweite des Chorgewölbes 7,41 m.

Im Langhause sind die Laibungen mehrerer Thüröffnungen abgehauen, ohne architektonischen Ersatz; die ehemals in die alte Sacristei an der nördlichen Seite führende kleine, spitzbogige Thür ist vermauert; der Anbau selbst war, wie an der Frontwand noch ersichtlich, mit zwei Kreuzgewölben bedeckt; der Gewölbscheitel lag nur 21 Schichten über dem Sockelgesims; die Rippen der Fenster verlaufen jetzt fast sämtlich gradlinig unter den Bögen; die Gewölbe sind

anscheinend nach dem Brande von 1461 erneut und verbinden sich nicht mehr organisch mit den Gurtträgern; in Höhe der Widerlager liegen überall hölzerne Längs- und Queranker; die Fialen sind theils verwittert, theils im vorigen Jahrhundert mit Gesimsen versehen. Am Chor ist der Nebenraum an der nördlichen Seite ebenfalls nicht mehr vorhanden; die Thür an der südlichen Seite ist vermauert, die Gurtträger, welche anscheinend weit vortraten, sind bei der letzten Instandsetzung des Innern abgehauen und durch verputzte schwächere, aus dem Achteck profilirte ersetzt. Am Thurm sind im Obergeschoss manche Steine verwittert; auch ist sowohl an der südlichen, als an der nördlichen Seite ein Riss bemerkbar.

Der Dachstuhl hat im Ganzen noch die mittelalterliche Einrichtung; einzelne Verbandstücke sind später hinzugefügt; statt der Blattungen sind mehrfach Verzapfungen angewendet; die Dachflächen sind mit Dachsteinen als Kronendach eingedeckt.

Die letzte Instandsetzung des Innern stammt aus neuerer Zeit.

(Kugler *Kleine Schriften* I, S. 700, mit Abbildung der Gurtträger des Langhauses und Chores, sowie des Profils der Thurmthür nebst Kapitell-Fries. — Dr. J. H. v. Balthasar *Nachricht von der Erbauung der S. Jacobikirche.* — Joan. Pommer-Eschii *In Pomeraniam liberatam oratio Gryphisw. 1645,* enthält Nachrichten über die Schicksale der Kirche während des 30jährigen Krieges. — Biederstedt *Geschichte der Prediger* IV, S. 34. — Aufnahme des damaligen Bauführers *Balthasar* a. d. Jahre 1860.)

Grosse Glocke, 1,55 m im unteren Durchmesser; Inschrift am oberen Rande: **anno . domini . m . cccc . l . xxxx . iiii . o . rex . glorie . criste . veni . cum . pace . amen.** Auf dem Mantel eine Darstellung des Gekreuzigten mit Maria und Johannes; gegenüber die Gestalt des Apostels Jacobus; in erhabenen Umrisslinien.



Fig. 10. Greifswald. S. Jacobikirche. Glocke. Buchst. J.

Zweite Glocke, 1,13 m im unteren Durchmesser; Inschrift am oberen Rande in älteren Majuskeln: O REX GLORIE VENI CVM PACE. (Fig. 10.)

Kleine Glocke, 0,63 m im unteren Durchmesser; ältere langgestreckte Form; Abzeichen und Schrift fehlen. Eine vierte Glocke ist neu.

(Über sämtliche Glocken Biederstedt *Beiträge* IV, S. 35.)

An Grabplatten und Bruchstücken von solchen sind im Ganzen 48 vorhanden, einschliesslich einer in der Universität liegenden Platte.

(Mittheilung von Prof. Dr. Th. Pyl, welcher ein besonderes Werk über die sämtlichen Grabplatten in Greifswald mit Abbildungen vorbereitet.)

Hervorzuheben sind folgende:

Grabplatte, jetzt zu den obersten Stufen des Chorraumes zerschnitten, mit der Umschrift: ANNO D(OMI)NI MCCCXX IN DIE

ASSVMP(CIONIS MARIE) O(BIIT) LA(MBERTVS) DE LECENISCE PROCONSVL CIVITATIS. Inmitten des Steines ferner noch die kreisförmige Inschrift: HIC IACET D(OMI)NA SOPHIA VXOR EIVS OR(ATE) P(RO) EA; innerhalb des Kreises das Familienwappen.

(Kirchner *Baltische Studien* XI, H. 1, S. 134; Pyl *Greifswalder Sammlungen* S. 111.)

Desgleichen, im Mittelschiff, vor dem Chor, 1,45 m breit, etwa 2,00 m lang, theilweise von den Stufen des Chores bedeckt, mit der Umschrift: .... XIII IN DIE LAMBERTI E(PISCO)PI O(BIIT. IOH(ANN)ES DE LECENISCE CO(N)SVL CIVITAT(IS) FILIVS LAM(BERTI); in den Ecken Blumen. Das Sterbejahr ist 1323. Zwei spätere Umschriften lauten: **anno domini m ccc ..... in profesto .... lecenisce proconsulis ..... (deum) orate p(ro) eo ...... magdalene elyzabet uxor raphaelis lecenisce or(ate) pro ea.** *Raphael Lecenitz* war bis 1446 im Rath.

Die Platte ist 1645 und 1686 wiederbenutzt.

(Nach Balthasar *Historische Nachrichten von den akademischen Gebäuden Greifswalds* 1750, S. 1 der Zusätze war ein Stein von 1323 vorhanden und vielleicht mit diesem identisch; *Baltische Studien* XI, H. 1, S. 135.)

Desgleichen, Bruchstück, im Hauptgange des Mittelschiffs, 1,14 m breit; im Mittelfelde ein Wappenschild; die theilweise noch lesbare Umschrift lautet: ANNO D(OMI)NI MCCC XXXVIII ....

Desgleichen, vor den Stufen des Chores, 1,18 m breit, 1,87 m lang; Umschrift in Majuskeln; am Kopfende eine Zeile in Minuskeln: die Platte ist 1805 wieder benutzt.

Desgleichen, Bruchstück, in einem Nebenraume im nördlichen Seitenschiff aufbewahrt, 1,14 m breit, noch 0,80 lang; in den Ecken mit Ornament; die Umschrift lautet: ..... NIS . MAR(I)E . O(BIIT) . TRVDE . VXOR . D(OMI)NI . IOHANN .....

Desgleichen, Bruchstück, ebendort, 0,84 m breit, noch 0,72 m lang; in den Ecken Ornament; die Umschrift lautet: **anno . d(omi)ni . m . ccc . xxxii . feria ....**; dieselbe ist anscheinend erst längere Zeit nach dem Tode des Verstorbenen angefertigt, da sie schon aus Minuskeln besteht.

Desgleichen, im südlichen Seitenschiff vor der Sacristei-Thür, 1,60 m breit, 2,62 m hoch; im Mittelfelde unter einem grösstentheils zerstörten Baldachin die ganzen Gestalten eines Ehepaars; die Hände sind zum Gebet zusammengelegt; zwischen den Gestalten in halber Höhe das Wappen der Familie *Lecenitz*; die Umschrift lautet: **anno . d(omi)ni . m . ccc . lvi . i(n) . die . undecim . mille . virginum . o(biit) . everhardus . de . lecenisce . pro(con)sul . qu(on)da(m) . i(n) . grypeswald . anno . d(omi)ni . m . ccc . lxviii . a(n)te . iacobi . ap(osto)li . trud||| . uxor . e(iu)s . orate . p(ro) . (eis).** Eine später hinzugefügte, niederdeutsche

Inschrift, einen Bibelspruch enthaltend, ist anscheinend gleichzeitig mit einer Siegelmarke. Die Köpfe der Gestalten haben durch die spätere Behandlung des Steines gelitten.

(*Baltische Studien* XI, H. 1, S. 137; Pyl, *Pomm. Geneal.* Bd. 2, H. 2, S. 393, mit Abbildung.)

Desgleichen, im südlichen Quergange, 1,34 m breit, 2,30 m hoch, mit der Umschrift: **anno . domini . m . ccc . xcii . ip(s)o die b(ea)ti calixti ... rencius bokholt p(re)sb(ite)r or(ate) p(ro) eo.** Die undeutliche Stelle ist zu ergänzen: **obiit laurencius.**

Der Stein ist wiederbenutzt für den Professor der Mathematik *Joh. Wegener* († 1610) und mit einem Wappen nebst langer lateinischer Inschrift in Fractur und in erhabener Arbeit versehen.

(*Baltische Studien* XV, H. 1, S. 138).

Desgleichen, vor dem südlichen Eingange, 1,00 m breit, 1,65 m lang, mit der Umschrift in vertieften Buchstaben: **anno domini m ccc lxxvi feria quinta infra octavam assumpcionis marie obiit domina margareta uxor nicolai de wampen.**

Desgleichen, im südlichen Quergange, 1,00 m breit, 1,96 m hoch, mit der kreisförmig angeordneten, eine Hausmarke umschliessenden Inschrift: **iste lapis pertinet nicolao wolter et ghertrudi illius uxori.** Ein *Nicolaus Wolter* lebte 1420. Der Stein ist 1629 wiederbenutzt.

Desgleichen, im Hauptgange des Mittelschiffs, 1,28 m breit, 1,86 m hoch; im Mittelfelde eine kreisförmige Minuskel-Inschrift; am Kopfende eine Zeile in hohen, späten Minuskeln; die Platte ist später wiederbenutzt.

Desgleichen, ebendort, 1,09 m breit, 2,05 m lang, mit ebensolchen Inschriften, wie die vorige Platte, wiederbenutzt 1722.

Desgleichen, ebendort, 1,18 m breit, 1,81 m lang; bei späterer Wiederbenutzung fast ganz abgearbeitet.

Desgleichen, im Quergange, 1,15 m breit, 1,58 m lang; im Mittelfelde ein eingeritzter Schild mit dem Wappen der Familie *Lecenitz.*

Desgleichen, Bruchstück, im Hauptgange, 1,37 m breit, mit Minuskel-Umschrift; in den Ecken die Symbole der Evangelisten; im Mittelfelde der Helmschmuck des Wappens der Familie *Lecenitz,* Wedel und Fahnen.

Desgleichen, vor den Stufen des Chores; 1,12 m breit, 1,85 m lang; mit einer doppelten Umschrift in Minuskeln; später wiederbenutzt.

Desgleichen, ebendort, 1,28 m breit, 1,86 m hoch; mit Minuskel-Umschrift.

Verschiedene Bruchstücke von Grabplatten, theilweise mit dem Namen der Familie *Lecenitz.*

Ein desgleichen bei der westlichen Thurmthür, mit dem noch erhaltenen Theile der Umschrift: ... **die omnium sanctorum** ...

Nicht mehr aufzufinden sind folgende:

Grabplatte mit dem beinahe das ganze Mittelfeld füllenden Familienwappen und der Umschrift: . . . . **ccc lxxi in profesto luce evangeliste obiit margareta uxor arnoldi leceniscе (proconsulis) orate pro ea.** Die Jahreszahl muss 1371 gewesen sein. Der ersten Inschrift folgte unmittelbar eine zweite.

(Pyl *Pomm. Genealogie* II, 393; *Baltische Studien* XI, H. 1, S. 140.)

Desgleichen, mit der Umschrift: **anno domini mcccc ii ipso festo penthecostes feria secunda obiit dominus zegherus bungher presbiter cuius anima per piam misericordiam dei requiescat in pace amen.**

Die Platte ist wahrscheinlich zu Altarstufen verschnitten.

(Kirchner in den *Baltischen Studien* XI, 1, S. 134.)

Sämtliche Grabplatten sind aus nordischem Kalkstein gearbeitet.

Kelch, von vergoldetem Silber, 11,8 cm im oberen Durchmesser, 18 cm hoch; Becher kegelförmig; am Knauf sechs Knoten, auf deren rautenförmigen Vorderflächen die Buchstaben IESVS; dazwischen sechs kleine Glasflusssteine und sechs Weinblätter; am runden Schaft oberhalb des Knaufs Vierblätter; ebenso unterhalb des Knaufs; am Fusse auf Medaillons Christus am Kreuz und die vier Symbole der Evangelisten; über der Kreuzigung die Buchstaben D S. Inschrift: **Disse kellik hort der broderschop tome hilgen licham misere(re) m(e)i.**

(Friedel in *Prüfer's Archiv*, Jahrg. II, S. 56, mit Holzschnitten nach Zeichnung von C. Hube.)

Taufstein, jetzt unbenutzt im südlichen Seitenschiff, von Granit, aus zwei Stücken, aus der Übergangszeit; Becken überhöht halbkugelig; Sockel mit zwei schweren Wulsten und einem Paar kleinerer desgleichen über dem schrägen Ablauf des untersten Gliedes; ganze Form schlank; Höhe 1,13 m, wovon 0,50 m auf das Becken entfallen; oberer Durchmesser 0,78 m.

(Kugler *Kleine Schriften* I, S. 783; Friedel in *Prüfer's Archiv*, Jahrg. II, S. 54, mit Skizze.)

Weihwasserbecken, neben der Thür des südlichen Seitenschiffes, von Kalkstein, zur Hälfte aus der Wand vortretend, 0,26 m im oberen Durchmesser, 0,22 m hoch.

Ziegelpflaster, im westlichen Joch des nördlichen Seitenschiffes, Rest einer alten Einfassung; zwei Streifen Ziegeln aus dem gleichseitigen Dreieck mit einem dazwischen liegenden Streifen gewöhnlicher Ziegel, möglicherweise noch dem Mittelalter entstammend.

S. Marienkirche.

1249 werden die Pfarrkirchen erwähnt; die Altstadt hatte nur zwei Kirchen; daher war die Marienkirche derzeit vermuthlich schon begonnen oder in Aussicht genommen.

(Dreger *Cod. Pom. dipl.*, No. 196.)

1280 wird das Patronatsrecht erneuert; die Kirche ist vorhanden.
(*Urkunde der Camminer Matrikel;* Pyl *40ster Jahresbericht,* S. 31.)

1305 wird Johann von Kosselin als Pfarrer genannt.
(Gesterding *Beiträge,* erste Fortsetzung, S. 155.)

1314 wird ein Altar erwähnt.
(*Lib. civ. Gryph.* XIV, f. 43, v.; Pyl *Eldena,* S. 635.)

1321 wird der Kirchhof an der südlichen Seite der Kirche durch Abbruch mehrerer Häuser erweitert (ad amplificacionem et dilacionem cymiterii ecclesie prenotate).
(*Lib. civ.* XIV, f. 53. v.)

1382 verpachtet der Rath „uzer vrowen" Ziegelhaus.
(*Lib. Obl.* XV, f. 151, v.; Pyl *Eldena* II, S. 679.)

1406 u. 1414 werden Vermächtnisse ad structuram ecclesie erwähnt.
(*Pomm. Geneal.* III, No. 113 und 118.)

1456 verleiht der Abt von Eldena der Universität das Patronat.

1492 vermacht Bürgermeister *Borchard Bartkow* der Kirche sein Grundstück „tho erem Bouwethe".
(Pyl *Pommersche Geschichtsdenkmäler* II, S. 190.)

1537, 1541, 1552 und 1558 wird der Brigitten-Altar und die Brigitten-Kapelle erwähnt.
(Gesterding *Beiträge* No. 526, 544, 550, 565.)

1678, 5. und 6. November, leidet die Kirche durch Beschiessung und zwar am Thurm, Gewölben, Pfeilern und Mauerwerk.
(O. Krause „Greifswald und der Grosse Kurfürst" im Greifswalder Kreisanzeiger 1878, No. 220–230.)

Der früher höhere Thurm ist hierbei zerstört.
(Mittheilung von Prof. Pyl aus den Acten der Kirche.)

Das Gebäude befindet sich grösstentheils in gutem baulichen Zustande.

Der erste Entwurf entstand wahrscheinlich im fünften Jahrzehnt des dreizehnten Jahrhunderts; weil aber der Bau im Ganzen frühgothisch gestaltet ist, muss der ursprüngliche Plan geändert worden sein, indem man wesentliche und schon in Ausführung begriffene Bautheile theils wieder beseitigte, theils der neuen Bauweise gemäss in veränderter Gestalt fortführte. Auf die Abmessungen der Kirche im Ganzen hatten diese Änderungen anscheinend keinen besonderen Einfluss, denn gerade der Thurm, an welchem sich die Anzeichen des veränderten Planes vorzugsweise kund geben, beweist durch seine beträchtliche Breite, dass man von Anbeginn ein grosse Stadtkirche errichten wollte, deren Mittelschiff die Breite des jetzigen hatte; die etwa wieder beseitigten, dem älteren Entwurf angehörigen Bautheile können einen grösseren Umfang noch nicht erreicht haben und noch weniger kann ein vollendetes Werk vorhanden gewesen sein; man

würde sich gewiss nicht entschlossen haben, ein ausreichend grosses und kaum vollendetes Gebäude, allein wegen einiger stilistischer Veränderungen, in denselben Abmessungen gänzlich umzubauen. Vielmehr darf angenommen werden, dass wegen der erst kürzlich geschehenen Gründung der Stadt die Erbauung der Kirche nur langsam fortschritt und dass innerhalb der Erbauungszeit ein Theil der Merkmale des Übergangsstiles spurlos abgeworfen wurde, während man einen anderen Theil beibehielt oder ihn mit Hinterlassung von Spuren wieder aufgab. Um 1280 kann der Bau vollendet gewesen sein.

Die Zeit der Errichtung des Anbaues an der südlichen Seite der Kirche in gothischem Stile fällt zusammen mit der urkundlich verbürgten Nachricht einer Erweiterung des Kirchhofes, welche hier um das Jahr 1321 vorgenommen wurde. Dann folgte im Laufe des vierzehnten Jahrhunderts die Erhöhung des nördlich von dem Thurm belegenen, bis dahin niedriger gehaltenen Seitenschiffes und zwar noch unter Beibehaltung reinerer, gothischer Form; in spätgothischer Zeit wurden die Bautheile an der südlichen Seite des Thurmes ganz abgebrochen und neu bis zur Höhe der Seitenschiffe des Langhauses aufgeführt; zuletzt wurde an der westlichen Seite quer vor dem Thurm und den Seitenschiffen eine niedrige Vorhalle, ebenfalls in spätgothischem Stile, angelegt. Die beiden letzteren Veränderungen können in den Jahren 1406 und 1414 geschehen sein, in welchen nachweislich, wie allerdings auch sonst zu jeder Zeit, Vermächtnisse zu dem Bau der Kirche entstanden sind.

Als wesentliche Merkmale der Übergangszeit sind verschiedene, rechtwinklig profilirte Mauervorlagen des Thurmes anzuführen; diejenigen beiden an der nördlichen und südlichen Seite, unmittelbar neben der östlichen Fluchtlinie, lassen sich durch die schon anfänglich gehegte Absicht erklären, neben dem Thurme in der Verlängerung der Seitenschiffe ebenfalls noch Gebäudetheile anzulegen; in der Achse der Arcaden sind die rechtwinkligen Halbpfeiler 4 und 6 m hoch aufgeführt; darauf hat man das halbe Achteck als Querschnitt angenommen und den Übergang theils durch einfache Auskragung, theils durch rohe Abschrägung vermittelt. Weniger erklärlich ist die breite rechtwinklige Vorlage inmitten der südlichen Seite des Thurmes, zumal sie ausserhalb der Jochtheilung liegt; auch durchzieht hier ein Streifen abgehauenen Mauerwerks die Schildbogen der Gewölbe, ein Zeichen gänzlich aufgegebener Absichten.

Aus diesen spärlichen Resten lässt sich indessen der erste Entwurf nicht ergänzen und wir haben im Ganzen nach dem abgeänderten Plane eine frühgothische Ausführung von schönen Verhältnissen vor uns. Das Langhaus hat drei gleich hohe, fünf Joch lange, mit Kreuzgewölben bedeckte Schiffe und einen rechtwinkligen Abschluss ohne besonderen

Chor; die hohen Seitenschiffe endigten anfangs gegen Westen in der östlichen Flucht des Thurmes; ihre auch oberhalb der Dachfläche bemerkbaren Halbgiebel sind noch vorhanden. Die spitzbogigen Thüröffnungen des Langhauses liegen in Mauervorlagen; die ebenfalls spitzbogigen Fenster sind meistens viertheilig; neben der südöstlichen Ecke finden sich zwei dreitheilige; das östliche Fenster des Mittelschiffs

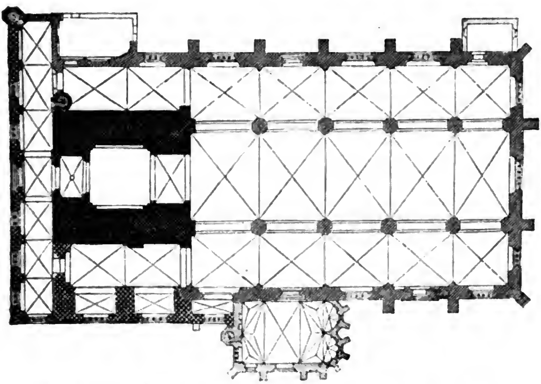


Fig. 11. Greifswald. S. Marienkirche. Grundriss. 1:667.

hat fünf Felder; die einzelnen Felder sind gleichfalls spitzbogig geschlossen; bei der nordöstlichen Ecke reichen mehrere innere Fensternischen bis auf den Fussboden herab; die überall vorhandenen Strebepfeiler sind zweimal abgesetzt; das obere Sockelgesims ist nicht um die Strebepfeiler herumgeführt, wohl aber die Abwässerung der unteren Granitquaderschicht; das östliche Giebeldreieck des Langhauses zeigt acht spitzbogige, zweitheilige Blenden mit grossen Rosetten; jedes einzelne Feld ist wiederum zweitheilig und mit kleineren Rosetten versehen, welche jedoch ebensowenig, als die grösseren, noch Maasswerk enthalten; zwischen je zwei Paaren von Blenden stehen schmale Pfeiler, in Fialen oberhalb der Dachfläche endigend, mit spitzbogig geschlossenen Füllungen von grösserer Tiefe und freistehenden Mittelrippen; die älteren westlichen Halbgiebel der Seitenschiffe zeigen zwei zweitheilige, spitzbogige Blenden mit Rosetten und daneben je eine einfache, spitzbogige Blende. Das Hauptgesims ist an der südlichen Seite, sowie an der nördlichen zunächst den beiden Ecken noch erhalten; auch zieht sich dasselbe um den östlichen Giebel herum. Im Innern sind in den Seitenschiffen Gurtträger angeordnet.

Der Thurm enthält einen ungewölbten Mittelraum; die beiden zwischen den Pfeilern liegenden Räume an der westlichen Front und dem Langhause sind mit je einem Kreuzgewölbe bedeckt; der westliche Vorraum zeigt an beiden Seitenwänden einen besonderen, aus Stuck hergestellten Wandschmuck, bestehend in kleinen Säulen, über welchen sich gebrochne Spitzbögen und Giebel erheben; auch die innere Vorhalle enthielt spitzbogige Wandnischen, von denen die Bögen an der südlichen Seite noch erhalten sind; die Thüröffnungen sind spitzbogig; die äussere derselben liegt in einer Mauervorlage; das Untergeschoss des Thurmes ist mit einem unglasirten Friese aus gebrochnen Spitzbögen und Dreiblättern abgeschlossen; die beiden oberen Geschosse enthalten je drei zweitheilige, spitzbogige Blenden; die untere dieser Blendenreihen ist jetzt durch die Dächer der Seitenschiffe verdeckt; an der westlichen Seite ist die Wandfläche glatt; eine ältere Öffnung in der Mitte ist vermauert; im oberen dieser beiden Geschosse sind die grossen Rosetten jetzt leer, an der westlichen Seite sogar vermauert, während die kleinern in den einzelnen Abtheilungen noch Maasswerk aus glasirten Formziegeln enthalten; an der nördlichen und südlichen Seite ist eine zunächst der östlichen Ecke frei bleibende Mauerfläche noch durch eine Gruppe von zwei schmalen, spitzbogigen, einfachen Blenden ausgefüllt; der Fries zwischen beiden Blendenreihen ist jetzt leer. Über diesen beiden Geschossen erhebt sich noch ein durch Absätze stärker verjüngtes, niedrigeres Geschoss, welches an jeder Seite drei Gruppen von je zwei einfachen, spitzbogigen Blenden mit Schalllöchern enthält; über denselben sind Rosetten angebracht; diese Gruppen entbehren jedoch einer gemeinsamen Einfassung. Auf den Mitten der Seitenmauern stehen jetzt kleine gemauerte Fialen mit geschweiften hölzernen Spitzen und schweren Gesimsen, welche der Weise des achtzehnten Jahrhunderts entsprechen; der Thurm ist mit einer kurzen, vierseitigen hölzernen Pyramide abgeschlossen.

Neben dem Thurm sind in der Verlängerung der Seitenschiffe Hallen von zwei Joch Länge und etwa von der halben Höhe der Seitenschiffe angeordnet gewesen; die Schildbögen an den Seitenwänden des Thurmes sind noch sichtbar; auch haben sich an der nördlichen Seite noch fernere Anzeichen des ursprünglichen Zustandes erhalten: die nördliche Umfangswand hat hier theilweise eine geringere Stärke, als diejenige des Seitenschiffes; der Strebepfeiler ist schwächer; der untere Theil der westlichen Seite enthält nach innen eine tiefe Nische mit einer Gruppe von zwei rundbogig überwölbten, schmalen Blenden und unterscheidet sich von der späteren Erhöhung. An der nördlichen Seite haben sich neben dieser Halle Theile eines Vorraumes erhalten, dessen Wände, noch jetzt zum Theil ohne jegliche Tünche, mit Hülfe der im Langhause zu den Gurtträgern verwendeten glasirten und rothen

Formziegel architektonisch gegliedert, unzweifelhaft der frühgothischen Zeit angehören. Die beiden Aussenwände dieses Raumes sind jetzt neu und bedeutungslos.

Zu den minder wesentlichen Kennzeichen der Übergangszeit, welche den Bautheilen der frühgothischen Zeit noch anhaften, gehören zwei halbkreisförmig geschlossene Nischen an der westlichen Seite des bezeichneten Vorraumes, das runde Treppenhaus an der nordwestlichen Ecke des Thurmes, die Lisenen an der westlichen Seite desselben unmittelbar über dem Dach der Vorhalle, die Lisene an der südöstlichen Ecke des Langhauses, noch 112 Schichten hoch über dem Sockel erhalten, wenn auch durch einen ohne Verband hinzugefügten Strebepfeiler grösstentheils verdeckt, die wechselnden Querschnitte der vier Pfeilerpaare, welche zwar sämtlich auf achteckigen Sockeln ruhen, im Schaft aber theils mit feineren Rundstäben an den Ecken, theils mit schwereren blattförmigen und aus dem Halbkreis gebildeten Gliederungen aufsteigen, endlich die schrägen Laibungen der inneren Fensternischen und der Thürnische zunächst der südöstlichen Ecke. Als Zeichen der auch im Einzelnen während der Bauzeit veränderten Absichten kann die Vereinfachung des Querschnitts der Gurtträger in den beiden östlichen Ecken des Langhauses gelten; dieser Wechsel beginnt in der südöstlichen Ecke schon in einer Höhe von 4 m oberhalb des Fussbodens.

Aus der gothischen Zeit stammt der zierliche Anbau an der südlichen Seite vor dem Haupteingange daselbst; derselbe ist rechtwinklig gestaltet, drei Joch lang, und endigt gegen Osten mit zwei einander gleichen, aus je fünf Seiten des Zehnecks gebildeten Altarräumen; das mittlere Joch ist mit einem Kreuzgewölbe, die beiden seitlichen sind mit Sterngewölben bedeckt; die Gewölbrippen werden von Gurtträgern aufgenommen; am Äussern sind überall Strebepfeiler angebracht, welche sich im oberen Absatz stark verjüngen; die spitzbogigen Fenster sind gegen Osten eintheilig, sonst zwei- und dreitheilig; die Eingangsthür ist spitzbogig; an der westlichen Seite liegt eine besondere, mit fünf Seiten des Achtecks vortretende Wendeltreppe; die Strebepfeiler sind mit Rundstäben an den Ecken und mit Füllungen versehen und reichten bis über die Trauflinie empor; in einigen Einzelheiten zeigt sich die beginnende Ausartung, wie namentlich an dem Profil der Thürlaibung.

Anscheinend noch aus der gothischen Zeit stammt die Erhöhung der Halle an der nördlichen Seite des Thurmes bis zu der Höhe der Seitenschiffe; der schwache Strebepfeiler und die schwächere Umfangswand sind ohne Verstärkung erhöht; die neuen Gewölbe treffen den Thurm in der Höhe des unteren Frieses; das Fenster unterscheidet sich sowohl in seinem älteren unteren Theile, als auch im oberen, von denen des Langhauses; ebenso ist die Verschiedenheit des Hauptgesimses

beider Bautheile deutlich erkennbar; der neue westliche Halbgiebel zeigt noch eine regelmässige Architektur, bestehend in drei doppeltheiligen Blenden.

In der spätgothischen Zeit mussten zunächst die Gebäudetheile an der südlichen Seite des Thurmes dem vermehrten Bedürfniss nach Nebenräumen gänzlich weichen: sowohl an der südlichen Front, als auch an der westlichen Seite wurden die alten Wände beseitigt, an ihrer Stelle drei starke, über das Seitenschiff hinausragende Strebepfeiler aufgeführt und durch eine neue Umfangswand in ihrer äusseren Fluchtlinie mit einander verbunden: diese Wand wurde bis zu dem Anbau an der südlichen Front fortgeführt und ausser den beiden Jochen in Verlängerung des Seitenschiffes auch die drei Nebenräume zwischen den Pfeilern mit Kreuzgewölben überspannt; die erstgenannten Gewölbe liegen hier niedriger, als an der Nordseite, und kann man daher vom Dachraum aus den Bogenfries am Thurm sehen; der neue westliche Halbgiebel enthält vier Blenden, deren zwei elliptisch, zwei dreieckig geschlossen sind.

Nach diesen Veränderungen führte man schliesslich an der westlichen Seite eine mit sieben Kreuzgewölben bedeckte, niedrige Vorhalle auf; die äusseren Wände derselben sind glatt; im Innern sind gedrückt spitzbogige Fensternischen ausgespart, die Fenster sind dreitheilig; die Rippen verlaufen geradlinig unter den Fensterbögen; an der nordwestlichen Seite tritt ein kleiner Treppenthurm mit fünf Seiten des Achtecks vor.

Als Material sind zu den Gebäudetheilen der verschiedenen Zeiten durchweg Ziegel von nahezu gleicher Grösse verwendet; im Sockel des Langhauses finden sich zwei Schichten von Granitquadern, deren untere mit besonderer Abwässerung versehen ist; auch der Sockel des südlichen Anbaues, sowie des spätgothischen Theiles des Seitenschiffes daselbst enthält zwei Quaderschichten.

An Formziegeln finden sich an den Arcadenpfeilern der Halbkreis, ein grosses, aus mehreren Ziegeln zusammengesetztes, blattförmiges Profil, der Rundstab an der Ecke, an den Gurtträgern theils ein feines blattförmiges Profil zwischen zwei Hohlkehlen, theils der Halbkreis nebst dickeren Rundstäben zu beiden Seiten einer rechtwinkligen Vorlage; in den östlichen Ecken ist theils ein Rundstab von der Stärke einer Ziegellänge, theils ein über Eck gestellter Ziegel mit einem kleinen Halbkreise angewendet; letzteres Profil trifft man in der S. Jacobikirche wieder; die Scheidebögen zeigen nur die gebrochne Ecke, die Fenster ausser dieser noch den


Fig. 12. Greifswald. S. Marienkirche. Gurtträger.

Rundstab an der Ecke; die Thürlaibungen sind reicher ausgebildet mit dem blattförmigen Profil zwischen feinen Rundstäben, sowie mit grösseren und kleineren Hohlkehlen; auch wechseln an ihnen schwarz glasirte Ziegelschichten mit rothen; das Kapitell eines Pfeilers zwischen zwei spitzbogigen Nischen unter einem Fenster des südlichen Seitenschiffes enthält noch eine Nachbildung der Würfelform; das äussere, glasirte Sockelgesims besteht am östlichen Giebel aus einer Flachschicht mit Viertelstab und Viertelkehle, an der südlichen Seite dagegen in einem feinen Wulst. Die Kapitellfriese der Portale sind aus Stuck geformt und stellen Wein- und Epheublätter, menschliche und Thierköpfe, sowie ganze Thiergestalten dar, als Eulen und Löwen: dieser Schmuck hat überall theils durch die Zeit, theils durch Tünche gelitten. Der untere, durch die Seitenhallen verdeckte Fries des Thurmes ist aus gebrochnen Spitzbögen und Dreiblättern angeordnet, aber nicht glasirt; an den Ecken der Blenden daselbst findet sich zum Theil der Rundstab; die Blenden des mittleren Thurmgeschosses haben über den drei spitzbogigen Feldern je drei Rosetten mit Vierblättern: die Rosette einer zweitheiligen Blende im alten Halbgiebel des südlichen Seitenschiffes enthält sieben Vierblätter, welche in Sgraffitto-Manier dargestellt sind.

In dem gothischen Anbau an der südlichen Seite treten die Gurtträger mit sechs Seiten des Achtecks vor; die Ecken der Strebepfeiler sind zu Rundstäben ausgebildet, welchen Kapitelle und Deckgesimse gegeben sind; auch findet sich im mittleren Absatz noch eine mit dem Vierblatt ausgelegte Füllung; die Laibung des Portals zeigt schon eine manierirte Behandlung; die Fensterecken haben einen von der Aussenfläche nicht mehr durch Einkerbung geschiedenen Rundstab; das spitz auslaufende Mauerwerk zwischen beiden Altarräumen ist aus Kalkstein gebildet.

Die spätgothische Seitenhalle an der südlichen Seite hat ein aus mehreren flachen Wulsten und Hohlkehlen zusammengesetztes Sockelgesims, ähnlich demjenigen am Chor der S. Jacobikirche. Dagegen zeigt die westliche Vorhalle ein kräftiges, aus einer Viertelkehle mit dickem Wulst gebildetes Sockelgesims; die Wasserschläge sind, zum Theil noch jetzt, mit kleinen quadratischen, schwarz glasirten und rothen Platten schachbrettartig belegt; die Laibung der Thür enthält den Rundstab an der Ecke zwischen Hohlkehlen. Die Gewölbe steigen zu beiden Seiten der Mittelpfeiler ganz harmonisch auf; jedoch entsprechen ihre Rippen nicht den Gurtträgern; dicht über dem Widerlager sind zugleich in störender Weise hölzerne Queranker eingelegt; verschiedene Fensterbögen haben nicht mehr die ursprüngliche, reine Form: das Portal der südlichen Seite zunächst dem östlichen Giebel ist vermauert. Dem gothischen Anbau an der südlichen Seite fehlen

die Theile der Strebepfeiler oberhalb der Dachtraufe; die Fenster sind im Laufe der Zeit mangelhaft geworden und gehen ihrer Erneuerung entgegen, welche schon begonnen ist. Die Dächer sind jetzt theils mit Pfannen, theils mit Dachsteinen als Kronendach gedeckt; auch finden sich zum Theil noch Hohlziegel.

Das Gestühl der Kirche stammt aus neuerer Zeit.

Gesamtlänge 66,70 m; davon kommen auf das Langhaus im Lichten 40,02 m, auf den Thurm 17,11 m, auf die westliche Vorhalle 5,60 m. Gesamtbreite 46,38 m; Breite des eigentlichen Langhauses mit den Strebepfeilern 33,45 m; Spannweite des Mittelschiffs 10,60 m, der Seitenschiffe 6,60 und 6,72 m; Spannweite der Kapelle an der südlichen Seite 7,77 m; Breite des Thurmes 16,48 m. Höhe der Schiffe im Lichten 20,87 m; massives Mauerwerk des Thurmes 49,78 m hoch; bis zur Spitze der hölzernen Thurmpyramide sind 63,71 m, bis zur First des Daches auf dem Langhause 44,57 m. Kapelle an der südlichen Seite 12,45 m hoch, westliche Vorhalle 5,34 m hoch.

(Kugler *Kleine Schriften*, I, S. 700, mit Abbildung der Pfeilerquerschnitte, mehrerer Thürprofile, dem Grundriss der Kapelle an der südlichen Seite und dem Querschnitt der Strebepfeiler an letzterer; Gesterding *Beiträge*, Einleitung, S. 2, nimmt irrthümlich die Vollendung der Kirche im Jahre 1233 an; Biederstedt *Beiträge* IV, S. 27; Fock *Rügensch-Pommersche Geschichte* II, S. 112, nimmt an, die Kirche sei unvollendet, was aber aus dem rechtwinkligen Abschluss des Langhauses nicht gefolgert werden darf; Aufnahme des jetzigen Bau-Inspectors Wilde, nach welcher grösstentheils obige Maasse angegeben sind.)

Mittelstück eines Altarschreins, reiches Figurenbild in runder Holzschnitzerei, aus dem Ende des 15ten Jahrhunderts; die Seitenflügel fehlen; Darstellung der Grablegung Christi; der Leichnam nimmt fast die volle Breite des Bildes ein und übertrifft an Grösse alle andern Figuren; ausserdem noch acht Frauen und drei Männer; vor dem Leichnam Maria und Johannes, letzterer mit einem Buchbeutel; die andern Figuren dahinter; neben dem Sarge eine Salbenbüchse; im Vordergrunde ein Hund, am Knochen nagend; einige Pflanzen und Früchte; im Hintergrunde erscheint Jerusalem, durch einige Häuser mit Ringmauer und Thorthurm dargestellt. Die Augen aller Gestalten sind stark nach aussen und unten herabgezogen; die Hände sind sehr klein; die Gesichter Aller, namentlich der Frauen, sind ausdrucksvoll schmerzerfüllt. Die Höhe der Gruppe mit Rahmen beträgt 1,81 m, die Breite 1,43 m; die Figuren sind etwa 0,90 m hoch; die Gruppe ist oben durch eine dreitheilige Bedachung geschlossen, mit spätgothischem Maasswerk. Das Ganze ist neu bemalt in bunten Farben, in einen

gothischen Holzrahmen gefasst und 1877 am östlichen Giebel im nördlichen Seitenschiff angebracht.

(Nach *Mittheilungen* von Prof. Dr. W. Weitzel; ferner *Greifswalder Akad. Zeitschrift*, Bd. II, H. I.; Büsching *Wöchentl. Nachrichten*, Jahrgang 2, Bd. III, S. 273; Kugler *Kleine Schriften* I, S. 805, letzterer wird durch die ziemlich figurenreiche Composition und den Stil des Werks an den kräftigen und ernsten Stil des Nürnbergischen Bildhauers Adam Kraft erinnert, findet indessen, dass das Scharfe des Faltenbruches, was bei letzterem vorzuherrschen pflegt, hier gemässigt ist, dass sich in den Formen ein Gefühl für Würde ausspricht und dass der Ausdruck voller Leben ist; er zählt desshalb dieses Werk zu den besseren Schnitzarbeiten.

Bildwerk in der Sacristei des südlichen Seitenschiffs, aus zwei wahrscheinlich nicht zu einander gehörenden Theilen zusammengesetzt, aus Kalkstein, vielleicht von Altären herrührend.

Das obere Bild, 68 cm hoch, 64 cm breit, stellt die Kreuzigung vor; zur Seite des grösseren Kreuzes zwei kleinere mit den Verbrechern; zu Füssen eine Gruppe von fünf Leidtragenden nebst einem römischen Soldaten; im Hintergrunde zwei Reiter, sowie, mehr in den Stein geritzt, als herausgearbeitet, zwei mit Marterwerkzeugen abziehende Männer; hinter dem Ganzen Jerusalem; bezeichnend ist der dreifache Hintergrund; das Bild ist von einer schräggestellten, vergoldeten, gemusterten Kante eingefasst; dieselbe schliesst oben flachbogig ab; aus den Zwickeln springen starke Buckel hervor; die Figuren sind theilweise bemalt und vergoldet.

Das untere Bild, nach Stil und Ausführung wohl nicht zu dem oberen gehörend, enthält eine Tafel mit Inschrift: SEIT GETHROST ICH HAB DIE WELT VBERWUNDEN. IOH. 16., zu deren Seiten zwei Männer stehen, der eine in Apostelkleidung, der andere in römischer Kleidung. (*Mittheilung* von Prof. Dr. W. Weitzel.

Denkstein des Bürgermeisters *Heinrich Rubenow*, eigentlichen Begründers der Universität, welcher im Jahre 1462 erschlagen wurde, aus Kalkstein, 1,66 m hoch, 0,87 m breit. Darstellung des Gekreuzigten unter einem von Architektur überragten, dreitheiligen Baldachin auf Säulen; auf der einen Seite Maria und Johannes, auf der andern der knieende *Rubenow*, ein Spruchband haltend. auf welchem die Worte: **Occisi . temere . deus alme . mei . miserere . ignoscendo meis . qui . pupugere . reis.** Auf dem Spruchband zur Rechten des Gekreuzigten: **Ecce . mater tua mulier . ecce filius . tuus.** Unten die plattdeutsche Inschrift: **uppe . nye(n) . iares . ave(n)de . des . leste(n) . daghes . des . iars . der . bord . xpi (christi) m. cd . lxii . wart . slaghe(n) . her . hinrik . rubenow . doctor . in . beide(n) . regte(n) . u(n)d(e) . borgh(er) . meister . hyr.** Das Bild ist von einem dreitheiligen Baldachin umschlossen; in der Mitte unten das *Rubenow*'sche Wappen.

Der Stein befand sich in der Kirche des Franciscaner-Klosters, ist nach deren Abbruch hierher versetzt und in die Wand des nördlichen Seitenschiffes eingelassen.

(Kirchner in den *Baltischen Studien* XV, H. 2, S. 158; Otte *Handbuch der Kunstarchäologie*, IV. Auflage, S. 733, Abbild. Figur 266, Inschrift S. 816; Kosegarten *Geschichte der Universität* I, S. 116; Pyl *Historische Beilage zu dem Drama Rubenow*, S. 10–14, mit Abbildung; Kugler *Kleine Schriften*. I, S. 790; Biesner *Leben des Dr. Heinr. Rubenow*, S. 30.)

Epitaphium der *Catherina Calen*, Gattin von *Joachim Tide* (gest. 1598), gesetzt 1615, von Kalkstein, am ersten, westlichen Pfeiler des südlichen Seitenschiffs; Gegenstand: Auferstehung Christi; am Grabe vier römische Soldaten in verschiedenen Stellungen; Grösse derselben etwa 0,30 m; eingefasst ist die Gruppe seitlich von zwei grösseren Frauengestalten mit Kreuz und Anker; gekrönt ist sie von einer sitzenden Maria mit dem Christkinde auf dem Schoosse; zur Seite das Johanneskind; der dreiseitige Giebel zeigt unterbrochene Glieder. Als zierende Beigaben drei sitzende Engel auf dem Giebel und Fruchtstücke neben den Frauengestalten. Das Ganze, in beträchtlicher Höhe angebracht, ist gut erhalten, theilweise bemalt.

(Prof. Dr. W. Weitzel.)

Grosse Glocke, 1,60 m im unteren Durchmesser, mit der Inschrift in Minuskeln: **ave regina celorum * mater regis angelorum * o maria flos virginum * velud rosa vel lilium * funde preces ad filium * pro salute fidelium * o rex glorie * veni cum pace * anno m cccc xviii †**

Mittlere Glocke, 1,12 m im unteren Durchmesser, mit der Inschrift:

DE WACHTER KLOCKE BIN ICK GENANNT
ALLEN FUCHTEN BRODERS WOLBEKANNT
KROGER WENN DU HOREST MINEN LUTH
SO IACH DE GESTE TOM HUSE UTH.
IOHANNES DE BORCH ME FECIT 1569
G. E. G. × M. H. G. × G. B. G. × I. H. G. × I. V. G. ×

(fucht ist gleich dem hochdeutschen: feucht.)

Kleine Glocke, 0,74 m im untern Durchmesser; Inschrift:

SIT NOMEN DOMINI BENEDICTUM.
DINNIES DROYSE . ANNO DOMINI 1614.

(Die drei Glocken nach *Mittheilungen* von Lodau; auch im *38–39sten Jahresbericht der Greifsw. Abtheil. f. pomm. Gesch.*, S. 46.)

An Grabplatten nebst Bruchstücken sind im Ganzen noch 305 vorhanden. (*Mittheilung* des Prof. Dr. Th. Pyl.)

Grabplatte, im südlichen Seitenschiff, 1,34 m breit, 2,56 m lang, mit Vierblättern an den Ecken und der zum Theil entzifferten

Umschrift in vertieften Majuskeln: ANNO DOMINI MCCC DO .... A(N)I(M)A REQ(VI)ESCET IN PACE; der Stein ist im 16. Jahrhundert nochmals benutzt.

Grabplatte, ebendort bei dem Thurm, Bruchstück, 1 m breit, 0,62 m lang, mit der theilweise entzifferten Umschrift in vertieften Majuskeln: ANNO DOMINI MCCCXLI IN DIE DO .....

Desgleichen, im südlichen Seitenschiff, 1,29 m breit, 1,83 m lang; ein Theil der Platte liegt in der grossen Kapelle an der südlichen Seite der Kirche; von der erhaben gearbeiteten Umschrift ist bisher nur gelesen: WILLEKINVS FILIVS EIVS; im Mittelfelde findet sich ein Wappen.

Desgleichen, ebendort, 1,39 m breit, 2,36 m lang; im Mittelfelde eine männliche Gestalt; die Umschrift besteht in erhaben gearbeiteten Majuskeln; der Stein ist stark abgetreten.

Desgleichen, im nördlichen Seitenschiff, kleines Bruchstück, an sich 0,36 m breit, 0,62 m lang, mit dem Namen: RVBENOWE in erhabenen Majuskeln.

Desgleichen, im nördlichen Seitenschiff, 1,45 m breit, 2,81 m lang, dem bis 1359 im Amte gewesenen Rathmann *Lambert Warendorf* und seiner Ehefrau gewidmet; die Minuskel-Inschrift ist bisher nur theilweise entziffert; der ältere Theil lautet: **anno d(omi)ni mccel feria ante marie ..... uxor eius**; der jüngere Theil in dünneren Buchstaben: **... obiit lambertus warendorp consul or(ate) p(ro) eis.** Derselbe Stein ist 1610 nochmals benutzt von *Raphael Erich* und Frau *Ilsabe Tessin*, mit dem Wappen beider auf vertieftem Grunde. (Kirchner in den *Baltischen Studien* X, I. S. 218.)

Desgleichen, im südlichen Seitenschiff bei dem Altar, 1,10 m breit, 2,18 m lang; in den Ecken Vierblätter mit den Symbolen der Evangelisten; die Umschrift lautet: **anno domini m ccc l v i in die martini episcopi obiit domina berta uxor ertmani de monasterio hic sepulta cuius anima requiescat in pace amen.** Ausserdem steht der Länge nach auf dem Stein die aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts stammende Zeile: **lapis dominorum horarum beate marie virginis.** (Kirchner a. a. O., S. 219.)

Desgleichen, im nördlichen Seitenschiff, 0,94 m breit, 1,98 m lang; im Mittelfelde die Gestalt einer betenden Frau in flach erhabener Arbeit, mit einem Schleier um das Haupt, unter einem mit sieben Halbkreisen unterwärts besetzten Baldachin; unten neben der Gestalt ein Wappen mit drei Halbmonden. Die Umschrift lautet: **anno domini mccclx in die sancti ottonis episcopi .... werlemann cuius anima requiescat in pace amen.** Auf einem die Gestalt umgebenden,

inneren Rahmen finden sich noch leoninische Verse, deren Schluss lautet: ..... **res turpissima simus,**

unde superbimus, ad terram terra redimus.

(Kirchner a. a. O., S. 219.)

Grabplatte, im nördlichen Seitenschiff, 1 m breit, 1,84 m lang; in den Ecken Kreise mit den Sinnbildern der Evangelisten; die Umschrift lautet: **anno domini mccclxviii in profesto divisionis apostolorum obiit dominus lambertus de wampen plebanus huius ecclesie orate pro eo.** (Kirchner a. a. O., S. 214.)

Desgleichen, im südlichen Seitenschiff, bei dem Thurm, 1,12 m breit, 2,22 m lang; im Mittelfelde die Gestalt eines Priesters in Amtstracht; die vier kreisrunden Felder in den Ecken des Steines, sowie Kelch und Wappen sind früher mit Metall ausgelegt gewesen: die Umschrift lautet: **anno domini mccclxviii in vigilia iacobi apostoli obiit dominus iohannes zules presbiter fundator huius vicarie cuius anima per piam misericordiam d(omi)ni requiescat in pace amen.**

(Kirchner a. a. O., S. 216.)

Desgleichen, im nördlichen Seitenschiff, 1,49 m breit, 2,70 m lang, jetzt aus zwei Theilen bestehend: die Umschrift lautet: **anno domini mccclxxxviii quarta die mensis octobris obiit dominus hermanus warscow p(re)sb(ite)r plebanus in wyck insula ruyge. anno domini mccclxxxii in vigilia assumcionis marie obiit iohannes warscow et anno revoluto ip(s)o die beati augu(stini) obiit tidericus warscow frater p(r)edi(ct)or(um) orate deum pro eis.**

Die Platte ist zu Anfang des 17. Jahrhunderts nochmals benutzt, wie die beiden Inschriften mit Hausmarke zeigen:

her iochym Engelbrecht; iurgen Engelbrecht 1612.

(Pyl *Eldena* I, S. 145; Kirchner a. a. O., S. 217.)

Desgleichen, im nördlichen Seitenschiff, 0,84 m breit, 1,62 m lang. Umschrift: **anno domini mccccxcii feria post dominicam ...... obiit .... filia iohannis hilgheman orate pro ea . anno domini mccccxv octava die ..... filiarum domini iohannis hilgheman.**

(Kirchner a. a. O., S. 220.)

Desgleichen, im nördlichen Seitenschiff, 1,30 m breit, 2,26 m lang; an den Ecken Kreise mit den Sinnbildern der Evangelisten; Umschrift: **anno domini mccccii feria iii ante letare ..... obiit gloriosus dominus noster henningus pederow.**

(Kirchner a. a. O., S. 219.)

Desgleichen, im nördlichen Seitenschiff, vor dem Eingange, 1,29 m breit, 2,25 m lang; in den Kreisen an den Ecken die Sinnbilder der Evangelisten; Umschrift: **anno . d(omi)ni . m . cccc . vi . matthei .... iohannes . pahszen.**

(Kirchner a. a. O., S. 223.)

Grabplatte. im südlichen Seitenschiffe, 1,00 m breit, 2,08 m lang; an den Ecken ebenfalls mit den Sinnbildern der Evangelisten; Umschrift: **anno . d(omi)ni . m . ccccxiii . in die octavo p(ost) purificacionis . marie . obiit . tidericus . greuer . cuius . anima . requiescat . in . pace.**
(Kirchner a. a. O., S. 223.)

Desgleichen, im nördlichen Seitenschiff, neben dem Thurm, 1,16 m breit, 2,03 m lang; ebenso ausgestattet; im Mittelfelde die ganze Gestalt eines Geistlichen in Amtstracht; die Umschrift lautet: **anno d(omi)ni mcccc xv feria sexta ante natiuitatis diem gloriose matris obiit dominus fredericus buchow cuius a(n)i(m)a in pace requiescat or(ate).** (Kirchner a. a. O., S. 214.)

Desgleichen, im nördlichen Seitenschiff, neben dem Thurm, 1,11 m breit, 1,99 m lang; der Stein ist quer getheilt; die eine Hälfte zeigt das von einer Kreislinie umgebene Brustbild eines Geistlichen, die Hostie segnend; die Umschrift lautet: **hic iacet dominus iohannes blyuelhyr plebanus huius ecclesie**; auf der andern Hälfte findet sich die kreisförmige Inschrift: **hic iacet berte bliwalhirsche orate pro ea.**

Ein Priester Johann Blyfalhyr lebte 1419.
(Pyl *Pomm. Genealogieen* II, 2, S 209; Kosegarten *Pommersche Geschichtsdenkmäler*, S. 357; Kirchner a. a. O., S. 216.)

Desgleichen, in der südlichen Kapelle, neben der Wand des Seitenschiffes, 1,08 m breit, 2,01 m lang; im Mittelfelde ein Kreis mit Kreuz, in eingeritzten Linien; unten am Fusse des Kreuzes die Hälfte eines Vierblattes; in welchem eine Hausmarke; unterhalb des Kreises eine Querzeile mit nicht mehr lesbaren Minuskeln; für die Umschrift ist eine abgegrenzte Zeile angelegt, auch durch Kreise an den Ecken unterbrochen, jedoch leer geblieben.

Desgleichen, im nördlichen Seitenschiff, 1,73 m breit, 3,10 m lang; im Mittelfelde ein umrankter Wappenschild, auf welchem Herz, Hände und Füsse des Heilandes; auf dem Helm die Dornenkrone; unter diesem Schilde ein kleinerer mit dem Wappen der Familie, einem Stiefel zwischen zwei Sternen; in den Ecken die Sinnbilder der Evangelisten; die Umschrift, in hohen, schmächtigen Minuskeln, lautet: **Anno Domini dussent vyff Hunderth vn(de) xvii starff Ursula steuelyns. Anno Domini mv^{c}xx starff Jurgen steuelyn dat de godt gnedich sy. Desse sten hort dorothee Steuelyns und eren eruen.**

Desgleichen. im südlichen Seitenschiff, von Kalkstein, 1,73 m breit, 2,94 m lang, ursprünglich der Familie *Rubenow* gehörig; der schräg liegende Schild des Familienwappens ist noch erkennbar an dem Windspiel auf dem Helm; Schild, Ecken des Steines und Streifen für die Umschrift sind vertieft und mit Metallplatten ausgelegt gewesen; die Helmverzierung ist direct in den Stein gearbeitet. Der Stein ist

wieder benutzt von: CHRISTOFFER BUNSOW UNDE SINEN ERVEN 1577, und 1727 zum dritten Mal mit Inschrift versehen.

(40ster Jahresbericht d. Greifsw. Abth. d. Ges. f. pomm. Gesch.)

Grabplatte, im nördlichen Seitenschiff, 1,26 m breit, 2,30 m lang, mit den flach erhaben gearbeiteten Wappen der Familien *v. Prehn* und *v. Behr*, aus dem Jahr 1585.

Desgleichen, im südlichen Seitenschiff, neben dem Thurm, 1,28 m breit, 2,36 m hoch; im Mittelfelde ein Engel mit Stundenglas, von einem Kranze umgeben; zu beiden Seiten Wappen: darüber Ornament; in den Ecken die Sinnbilder der Evangelisten; Umschrift in Fractur:

SEPVLCHRVM . HAEREDITARIVM . M . IOACHIMI . BERINGY . S . S . THEOL . PROFESS . ET . HVIVS . ECCLES . PASTORIS . ANNO . 1613 . CVPIO . DISSOLVI . ET . ESSE . CVM . CHRISTO . PHILIPP . I.

Bild und Schrift auf vertieftem Grunde.

Desgleichen, im südlichen Seitenschiff, neben dem Altar, 1,50 m breit, 2,82 m lang; im oberen Theile über Säulen ein Bogen mit Schrift; darunter die Apostel Petrus und Paulus, sowie zwei Wappen: zwischen denselben Adam und Eva; zwischen diesen wiederum der Tod mit der Schlange; links das Kreuz, ebenfalls mit der Schlange, rechts Abrahams Opfer. Alle Sculpturen sind flach erhaben gearbeitet; die Inschrift, in grossen Minuskeln mit verschnörkelten Anfangsbuchstaben, lautet: **Er Moritz Bunsow Borgermeister vnd sinen Erven**; der Stein ist später anderweitig benutzt.

Desgleichen, im nördlichen Seitenschiff, 1,12 m breit, 2,00 m lang, mit der Inschrift: **lapis iohannis ludeken apote (carii) et suorum heredum.** (Kirchner a. a. O., S. 220.)

Desgleichen, im südlichen Seitenschiff, Bruchstück, 1,20 m breit, 1,84 m lang, mit der Inschrift: **(hic iacet wobeke uxor hinrici hoppeng) harde et iste lapis pertinet cum suis veris heredibus orate pro ea.**

Ein Stück des Steines mit dem Anfange der Inschrift fehlt jetzt. (Kirchner a. a. O., S. 222.)

Desgleichen, im südlichen Seitenschiff, neben dem Thurm, 1,75 m breit, 2,54 m lang, mit den Wappen der Familien *Friedensberg* und *Bunsow;* dem Professor der Rechte *Friedensberg* gewidmet 1671.

Desgleichen, im südlichen Seitenschiff, 1,40 m breit, 2,56 m lang, mit den Wappen der Familien *v. Schmatzhagen* und *v. Behr,* in flach erhabener Arbeit, aus dem Jahre 1605.

Desgleichen, im nördlichen Seitenschiff, 1,37 m breit, 2,28 m lang, ganz mit Sculptur in flach erhabener Arbeit bedeckt; von zwei dargestellten Wappen gehört eines der Familie *Völschow;* zwischen den

Wappen steht unter einem gebrochenen Bogen die Passionsschlange; der Theil des Mittelfeldes unter den Wappen, anscheinend für Schrift bestimmt, ist leer geblieben; auf der breiten Einfassung finden sich sämtliche Passions-Symbole, unter ihnen das Schweisstuch mit dem Antlitz Christi, des Pilatus Schaale mit Kanne, die Hände Christi. Das Ganze ist eine vorzügliche Arbeit aus der besten Zeit der Renaissance.

(Kirchner in den *Baltischen Studien*, XV, 2, S. 157.)

Ausserdem verschiedene ganze Platten und Bruchstücke, theils noch mit Minuskeln; darunter eine Platte von 1356; theils aus späterer Zeit; einige haben Umschrift; bei anderen ist die Schrift in Kreisform angeordnet; es kommen dabei die Namen vor: **clawes berenth, iachgym balcke, hans errck, her iohan erick.**

Sämtliche Grabplatten sind aus nordischem Kalkstein gearbeitet.

Kanzel, ganz aus Holz, vom Jahre 1587: gute Renaissance-Arbeit. Die Thür, sowie die äussere Seite der Treppen- und Kanzelwand zeigen flache Felder mit ganzen Menschengestalten in Holzeinlage (Intarsia); zu den Gestalten sind meistens bunte Naturhölzer, zu dem verzierenden Beiwerk der Umrahmung meist buntgebeizte Hölzer verwendet; die Thür zum Treppenaufgang ist von kannelirten Säulen eingefasst, deren unteres Drittel, sowie Basis glatt sind, mit reicher Intarsia-Füllung in Blattrankenwerk; die Kapitelle sind korinthisirend; der Thürsturz ist wagerecht, reich gegliedert und zeigt im Fries landschaftliche Architekturen nebst Thierstücken als Intarsia-Füllung; darüber ist ein Aufsatz, dessen Vorderfläche Maria mit dem Kinde, sitzend in ganzer Figur, und dessen Rückseite Luther, an einem Tische sitzend, mit einem Buche in der Hand zeigt; auf dem Tische befinden sich: ein Tintenfass, Feder, zwei Kirschen am Stiel; über dieser Tafel die Jahreszahl 1587. Die äussere Seite der Treppenwand ist in vier Felder getheilt; jedes 72 cm hoch und 25 cm breit; dieselben sind umrahmt und gegen einander abgegrenzt durch rund geschnitzte männliche und weibliche Hermen von 71 cm Höhe auf 25 cm hohem Fusse, welcher letztere wieder reiches Laubwerk als Intarsia-Füllung zeigt; die Hermen tragen auf dem Kopf Voluten und durch diese das Gesims der Treppenwand. Ebenso zeigt die äussere Seite der Kanzelbrüstung vier Felder in derselben Anordnung, die sich dem Pfeiler, welcher die Kanzel trägt, anschliessen. Von diesem Pfeiler an gerechnet folgen in den Feldern die Figuren: Paulus, Johannes d. T., Christus, Petrus und sodann, die Treppe abwärts, die vier Evangelisten. Jede Figur ist zunächst von vorspringenden, glatten Pilastern mit übergespannten Rundbogen eingefasst. Die Kanzel wird getragen von einem fünfarmigen, wahrscheinlich später erneuerten Sockel in roherer Arbeit. Die Rückwand der Kanzel, welche den Pfeiler bekleidet, zeigt dieselbe Theilung in drei Felder mit Hermen als seitlicher Begrenzung.

Die Felder sind jedoch, vielleicht weit später, erneuert und die Hermen, im Unterschied von denen der Treppenwand, ohne Arme; eine Spur alter Inschrift, „sacerdot", findet sich. Der Schalldeckel zeigt auf der Unterseite, in weniger guter Zeichnung, die fliegende Taube in Intarsia; oben trägt er nebst vielem anderen Zierrath musicirende Engel. Inschriften, religiösen Inhalts, ziehen sich an allen glatten Gliedern hin. Unter den Figuren von Johannes d. T., Christus und Petrus finden sich, wenig bemerkbar, die geschnitzten Wappen der Stifter: *Völschow, Gruel* und *Corswandt;* diese sassen 1587 im Rath; entdeckt wurden dieselben 1877 durch Professor Weitzel und gedeutet durch Professor Pyl. Gesamthöhe der Kanzel bis zur Brüstung 3,16 m.

In der Thür fehlt die Figur; der Holzeinsatz ist anscheinend aus späterer Zeit; die Intarsien sind verschiedentlich verletzt und wieder ausgebessert; alle geschnitzte Arbeit ist dick und bunt bemalt; der vorspringende, architektonische Zierrath ist mehrfach beschädigt; der Sockel ist theilweise abgeschlagen.

(Nach Mittheil. v. Prof. Dr. W. Weitzel; ferner Pyl *40ster Jahresbericht* und Kugler, *Kleine Schriften* I, S. 829.)

Kelch, von vergoldetem Silber, als Krankenkelch des Pastors benutzt, 18,5 cm hoch, 10 cm im oberen Durchmesser. Becher glatt, kegelförmig; Schaft achteckig; Knauf mit Maasswerk; letzteres oben mehr ausgebildet, als an der unteren Seite; auf den Knoten das Wort **ihesus** in Minuskeln; Fuss in sechs Halbkreise auslaufend; auf einem der Felder ein ciselirtes, breites Kreuz; der zugehörige, aufgenietete Crucifixus fehlt; am Rand des Fusses Anzeichen einer vorgenommenen Reparatur und Veränderung; sonst Arbeit des 15ten Jahrhunderts. An der Unterseite des Fusses eine Marke.

Patene, von vergoldetem Silber; auf dem Grunde ein getriebenes Vierblatt; am Rande das ciselirte Weihekreuz; Durchmesser 15 cm.

Kelch, von vergoldetem Silber, als Krankenkelch des Diaconus benutzt, 18,7 cm hoch, 11,1 cm im oberen Durchmesser; Becher glatt, kegelförmig; Schaft sechseckig, mit feinem Maasswerk, auch mit ausgebildeter Einfassung an den Enden; Knauf ebenfalls mit undurchbrochnem Maasswerk von grosser Sauberkeit, und zwar auf beiden Seiten; auf den Knoten blaue Emaille und die Majuskeln: IHESVS; zwischen den Knoten Blumen; Fuss in sechs Halbkreise auslaufend; senkrechter Rand mit Vierblättern; auf einem Felde des Fusses der Crucifixus aufgenietet mit Maria und Johannes.

Kelch, von vergoldetem Silber, 17,5 cm hoch, 14,6 cm im oberen Durchmesser. Becher glatt, halbkugelförmig; Wulst achttheilig, mit getriebenen Ornamenten und acht runden Knoten von 1,25 cm Durchmesser; auf demselben tiefe Gravirungen in Stein: Der Engel, drei Frauenköpfe, der geflügelte Löwe, der Ochse; zum Theil mit bunter

Emaille überzogen; über und unter dem Wulst je ein Ring in Filigranarbeit; Alles ist stark erhaben, aber unvollkommen; der Fuss ist sechstheilig, mit geschlagenen Verzierungen, als erhabenen Lilien und Eicheln, abwechselnd mit glatten und punktirten Blättern; an Stelle einer der Lilien ein rundes Medaillon von 3 cm Durchmesser, einen gekreuzigten Christus darstellend, Maria und Magdalena zur Seite; der fast 1 cm hohe senkrechte Rand des Fusses ist mit liegenden Vierblättern durchschlagen. Spätgothische Arbeit, bei welcher eine romanische Gesamtform nachgeahmt ist. (Prof. Dr. W. Weitzel.)

Patene, von vergoldetem Silber, jetzt zu einem künstlerisch unbedeutenden Kelch von 1700 gehörig, 18,6 cm im Durchmesser; im Grunde vier Kreissegmente, zwischen denen Ecken; in den Zwickeln acht kleine Drachen; Weihekreuz besonders ausgebildet mit Kleeblättern an den Enden. Gute Arbeit des 15ten Jahrhunderts.

(Prof. Dr. W. Weitzel.)

Ölgemälde. Bildniss des *J. P. v. Schmatzhagen,* aus alter Familie, gest. 1657; ganze Gestalt, in spanischer Tracht; umher sechszig Wappen der Eltern und Vorfahren.

Desgleichen des Professors der Rechte *v. Friedensberg,* gest. 1713.

Desgleichen des Diaconus *Tetzlof,* gest. 1738; ganze Gestalt.

Desgleichen des Pastors D. *Georg Brockmann,* gest. 1800; ganze Gestalt. (Pyl *Greifswalder Sammlungen,* S. 101.)

Thür, vor einem Wandschrein im Thurmmauerwerk, im letzten Joch der Vorhalle gegen Süden, von Holz, 0,42 m breit, 0,70 m hoch, glatt mit aufgenagelten, abgekehlten Leisten, verziert mit Rosetten, Griffen, Schildern und langen Bändern mit Blättern; noch mittelalterliche Arbeit.

Weihwasser-Becken, von Kalkstein, 0,24 m im äusseren Durchmesser, mit zwei sichtbaren, 3 cm vortretenden Rippen, im nördlichen Seitenschiff in der Laibung der Sacristei-Thür eingemauert.

Wandmalereien. Grössere Darstellung an der Seitenfläche eines Pfeilers im südlichen Seitenschiff, neben dem Thurm, etwa 6 m hoch, in zwei Abtheilungen angeordnet, deren jede zwei Darstellungen enthält; rechts im oberen Theile Christi Gebet am Ölberge; der mit den Häschern herannahende Judas hält in der Hand ein Schriftband mit den Worten: **iste est . e(u)m tenete**; darunter Christi Geisselung; links im oberen Theile Christi Kreuztragung; darunter die Kreuzigung. Alle Figuren in Lebensgrösse mit scharfen Umrissen, in der Tracht des 15ten Jahrhunderts; die Bilder sind von Ornament umrahmt; die untere Inschrift ist durch spätere Anlage des *v. Essen*'schen Familiengewölbes verdeckt.

(34ster Jahresbericht der Greifswalder Abtheilung der Gesellschaft für pommersche Geschichte für 1865.)

Jungfrau Maria mit dem Christkinde, in der westlichen Vorhalle im letzten Joch gegen Norden, etwa 3 m oberhalb des Fussbodens, auf geputztem Grunde; ziemlich gute Arbeit.

Darstellung eines Walfisches, im nördlichen Seitenschiff an der Wand des Thurmes auf geputztem Grunde; anscheinend nach 1545 entstanden.

(Mohnike *Bartholom. Sastrow* I, S. 269, woselbst der gefangene Fisch und sein Bild erwähnt werden.)

S. Nicolai-Kirche.

1249 werden die Pfarrkirchen der Stadt erwähnt; die S. Nicolai-Kirche war vermuthlich damals schon in Aussicht genommen oder begonnen. (*Pommersches Urkundenbuch* I, No. 495.)

1280 wird das Patronatsrecht ernent; die Kirche ist vorhanden.
(*Urkunden der Camminer Matrikel;* Pyl *Eldena* II, S. 605.)

1298 wird die Kirche zuerst im Stadtbuch erwähnt.
(*Lib. hered.* XIV, f. 2, v.; *Pomm. Geschichtsdenkmaler* I, S. 67.)

1305 wird *Heinrich v. Warne* als Präpositus genannt; wahrscheinlich war er Pfarrherr bei S. Nicolai.
(Gesterding *Beitrage,* erste Fortsetzung, S. 153; *Pomm. Gesch.-Denkm.* II, S. 200.)

1309 wird ein Altar in der Kirche gestiftet.
(Oelrichs *Verzeichniss Pomm. Urk.* S. 43; Pyl *Eldena,* S. 632.)

1362 überlässt der Präpositus *Lange* den Provisoren seine neben dem Chor stehende Orgel (organa stantia prope chorum) und erhält dafür einen Raum zu einer Kapelle in der Kirche (spacium capelle situm supra ianuas hostii ad partem australem cum auctoritate construendi capellam et coeleam seu accessum super et ad idem spacium).
(Biederstedt *Denkwürd. aus d. Geschichte d. S. Nicolai-Kirche,* Greifswald 1812, S. 15.)

1367 stiftet derselbe Geistliche eine Vicarie.
(Biederstedt a. a. O., S. 16.)

1367 wird ein Thurm gebaut; die Bemerkung lautet:

„Notandum quod fecimus construere turrim super ecclesia beati „Nicolai, pro quo dedimus laborantibus III mr. et III sol."

Es wird ein Dachreiter oder ein Giebelthürmchen gewesen sein.
(*Kämmereibuch* XXXIII, f. 68; Pyl *Pommersche Geschichtsdenkmaler* III, S. 148.)

1397 wird der Thurm erwähnt; ein kleines Wohnhaus liegt: ex opposito Campanilis antiqui beati Nycolai.
(*Lib. Obl.* XV, 172.)

1411 wird der neue Chor erwähnt. (*Lib. hered.* XVI, f. 158.)

1419 wird die Vicarie S. Marie Magdalene und S. Thome erwähnt.
(*Stet. Arch. Ducalia,* No. 203.)

1442 wird ein Altar des Evangelisten S. Johannes erwähnt.
(Gesterding *Beiträge*, erste Fortsetzung, S. 13.)

1456 verleiht der Abt von Eldena der Universität zu Greifswald das Patronat. (Dähnert *Landes-Urkunden* II, S. 752.)

1457 erhebt der Bischof von Cammin die Kirche zu einer Kollegiatkirche. (Dähnert a. a. O., S. 760.)

1492 vermacht Bürgermeister *Bartkow* der Kirche sein Grundstück „tho erem Bouwethe."
(Pyl *Pommersche Geschichtsdenkmäler* II, S. 190.)

1515 stürzt bei einem Sturm die Thurmspitze herab.
(Gesterding *Beiträge* I, S. 150.)

Die Provisoren *Swarte* und *Bolhagen* sollen den im Jahre 1515 umgefallenen Thurm gebaut haben; demnach müsste der Thurm bald nach seiner Errichtung gestürzt sein, denn *Karsten Swarte* war von 1503 bis 1540 und *Tews Bolhagen* von 1510 bis 1528 Provisor.
(Mittheilung von Prof. Th. Pyl aus dem *Univ.-Dekanatbuch.*)

1604 beginnt *Jons Struvingk* aus Stralsund als Zimmermeister die Errichtung einer neuen Thurmspitze.

1607 bis 1609 deckt *Michael Wegner* aus Stettin dieselbe mit Kupfer. Der Knopf wog 217 Pfund; die Vergoldung kostete 270 Thaler; der Knopf auf dem östlichen Dachreiter wurde gleichzeitig vergoldet. Die Wiederherstellung kostete 12788 Thlr. 6 Schill. pomm. Conr.

1612 bis 1630 mussten sehr erhebliche Summen für Reparaturen ausgegeben werden, weil die Arbeit mangelhaft gewesen war.
(Biederstedt *Beiträge* IV, S. 14 bis 18, woselbst noch mehr Einzelheiten.)

1650, am 13. Februar, bei heftigem Westwind stürzte der Thurm wiederum ein und zwar über das Langhaus; die Gewölbe stürzten gleichzeitig ein, mit Ausnahme des halben Joches im Mittelschiff zunächst dem Thurm und der fünf Joche des nördlichen Seitenschiffs ebendaselbst; auch der hohe Giebel fiel.

1650 sind die Gewölbe, 1651 der Giebel mit dem kleinen Thürmchen, 1652 der Thurm erneut, letzterer nach einem holländischen Entwurf.

Zimmermeister war dabei *Karsten Gerdess* aus Stralsund, Maurermeister *Christoph Thummel*, Thurmdecker *Michael Meyer;* 1652 folgte dem *Gerdess* der Meister *Hans Adam.* Die Kosten der Wiederherstellung betragen 18834 Thlr. 5 Schill.
(Biederstedt *Denkwürdigkeiten*, S. 23 u. 24.)

1742 u. 1743 wurden die vier runden Thürme neben dem Hauptthurm gewölbt, auch Knöpfe und Sterne aufgesteckt.

1786 mussten diese glockenförmigen Hauben schon wieder ausgebessert werden. (Biederstedt a. a. O., S. 7. u. 8.)

1832 ist die gegenwärtige Einrichtung vollendet unter der Leitung des Architekten Giese.

1881 wird das grosse östliche Fenster mit Glasmalerei versehen.

Der ursprüngliche Bau entstand etwas später, als die S. Marienkirche und nahezu gleichzeitig mit S. Jacobi, wurde aber im 13ten Jahrhundert ebenfalls noch vollendet; er bestand in einer frühgothischen Hallenkirche von fünf Joch Länge, mit Kreuzgewölben, rechtwinkligem Choresschluss und grossem Thurm; erhalten sind hiervon die achteckigen Arcadenpfeiler, die Scheidebögen und die beiden unteren Geschosse des Thurmes.

Um die Mitte des 14ten Jahrhunderts wurde ein mit beträchtlicher Erweiterung verbundener Umbau vorgenommen; das Mittelschiff wurde erhöht und die Arcadenpfeiler zu diesem Zweck durch theilweise Ummantelung verstärkt; die Seitenschiffe wurden ganz fortgenommen, und durch niedrigere ersetzt, so dass zwischen den Arcadenpfeilern des Langhauses eine untere Reihe neuer Scheidebögen eingesetzt werden musste; das Mittelschiff wurde zugleich durch vier breitere und ein schmaleres, zwischen Strebepfeilern liegendes Joch verlängert, und so ein besonderer Chor geschaffen; dieser erhielt ebenfalls Seitenschiffe, deren viertes und letztes Joch dreieckig gestaltet blieb, so dass das ganze Gebäude in seinem unteren Theile einen Abschluss ähnlich den drei Seiten eines Achtecks besitzt, während das Mittelschiff an sich durch die mittlere Seite geradlinig geschlossen ist; diese Giebelwand ist jedoch merklich gegen die Längsachse geneigt; der alte, östliche Giebel wurde durchbrochen; an seiner Stelle ist im Mittelschiff ein gedrückt spitzbogiger Triumphbogen entstanden; ähnliche Bögen von geringerer Wandstärke sind in den Seitenschiffen verblieben; die starken Pfeiler im Mittelschiff des Chores haben rechteckigen Querschnitt.

Die Umfangswände der Seitenschiffe sind durchweg bis in die äussere Fluchtlinie der langen Strebepfeiler gerückt und die hierdurch entstandenen Nebenräume mit Kreuzgewölben bedeckt; die zwischen diesen und den Seitenschiffen von Pfeiler zu Pfeiler gespannten Mauerbögen sind im nördlichen Seitenschiff gedrückt spitzbogig und verlaufen in die Pfeiler; im südlichen sind sie nahezu dreieckig geschlossen. Die Gurtträger der Seitenschiffe sind im Langhause nur aus einem halben Ziegel gebildet, wogegen im Chor breite Pfeiler vortreten. Bei den Fenstern des Langhauses verlaufen die Rippen unter den Bogen; im Chor sind die Fensterfelder des Mittelschiffs dreieckig geschlossen; auch sind die Fenster selbst theils niedriger, theils schmaler; die Abschlusswände der Seitenschiffe gegen Osten enthalten Fenster, welche in unschöner Weise mit Viertelkreisen überwölbt sind.

Der östliche Giebel zeigt ein grösseres, viertheiliges Fenster mit spätgothischem Maasswerk und je ein zweitheiliges, niedrigeres zur

Seite: neben dem oberen Theile des mittleren Fensters finden sich je zwei doppeltheilige, spitzbogige Blenden; eine jetzt leere Friesvertiefung trennt das Giebeldreieck ab, welches wiederum zwei höhere, viertheilige

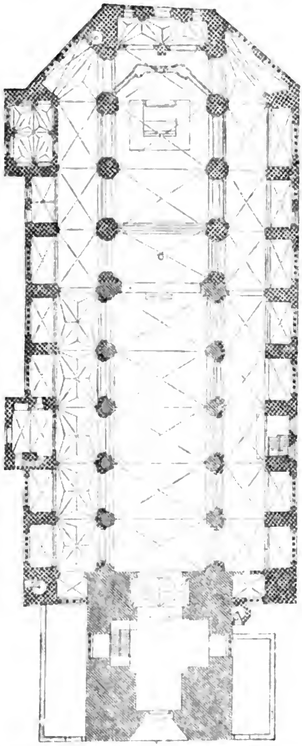


Fig. 13. Greifswald. S. Nicolaikirche. Grundriss. 1 : 667.

und zwei niedrigere, zweitheilige Blenden enthält, auch mit Fialen und einem Giebelthürmchen geschmückt ist. Eine ungewöhnliche Einrichtung ist der Haupteingang an der östlichen Seite, durch welchen man zunächst in eine hinter dem Altar belegene, überwölbte, zwischen den Strebepfeilern liegende Vorhalle gelangt; diese war zugleich mit zwei Altären versehen, von denen der eine, mit einer Kalksteinplatte

bedeckte, noch erhalten ist. An der nördlichen Seite, unmittelbar neben dem östlichen Giebel tritt ein Treppenthurm mit drei Seiten des Achtecks vor.

Von den bei dem grossen Umbau hergestellten Gewölben sind noch die fünf ersten Sterngewölbe des nördlichen Seitenschiffs zunächst dem Thurm erhalten. Die Spitzbogenfelder der älteren Scheidebögen sind auf dem ausfüllenden Mauerwerk durch Rippen in drei spitzbogige Felder getheilt, deren mittleres höher, als die beiden seitlichen ist. Oberhalb der Gewölbe im Dachraum der Seitenschiffe sind diese Scheidebögen nebst den daselbst nicht mehr ummantelten Pfeilern deutlich sichtbar.

An der nördlichen Seite ist gegenüber dem Chor eine Sacristei errichtet; dieselbe kommt in Länge und Breite einem Gewölbjoch des Seitenschiffs gleich und ist mit einem zierlichen Sterngewölbe bedeckt; gegenüber dem Langhause ist ebenso eine Vorhalle von derselben Ausdehnung angelegt und mit zwei Kreuzgewölben bedeckt, über welchen eine Empore angelegt werden konnte; die beiden genannten, gleichzeitig mit dem Seitenschiff aufgeführten Bautheile treten über die Flucht der Umfangswand vor.

Das Kappgesims umrahmt überall die spitzbogigen Eingangsthüren, von welchen diejenige an der südlichen Seite doppeltheilig ist; der Sockel liegt am Chor, vermuthlich wegen des ansteigenden Terrains, höher, als am Langhause; im Übrigen sind die Aussenwände glatt und schmucklos; nur ist unter dem Hauptgesims zum Theil eine Friesvertiefung angelegt und durch eingesetzte Ziegel getheilt; der westliche Giebel des nördlichen Seitenschiffs enthält eine einfache Stromschicht, derjenige des südlichen einen schmalen Fries aus glasirten Formziegeln, welche für eine Rosette bestimmt gewesen sind, und mehrere Blenden; statt der östlichen Giebel sind bei beiden Seitenschiffen die Dächer mit Walmen versehen. Mitten auf dem Dach des Chores stand, nach Merian und der Zeichnung von 1515, ein grosser Dachreiter.

Der Thurm ist in seinem unteren Theile gleichzeitig mit dem frühgothischen Bau; äusserlich ist er durch zwei Gesimse in drei Absätze getheilt; die Laibung des spitzbogigen, westlichen Portals ist elfmal abgestuft; der obere der drei Absätze ist mit doppeltheiligen spitzbogigen Blenden geziert; gegen Westen ist an Stelle der mittleren Blende später ein spitzbogiges, in den mittleren Absatz hineinreichendes Fenster eingebrochen, dessen Rippen stumpf unter den Bogen laufen. Die Thurmhalle ist nicht überwölbt; das Mauerwerk des untersten Theiles ist abwechselnd aus glasirten und rothen Ziegeln hergestellt.

Über diesem Unterbau erhebt sich zunächst ein anscheinend der Zeit des grösseren Umbaues im 14ten Jahrhundert angehöriges, einem Kastell ähnliches Geschoss mit vier runden Eckthürmen; zwischen diesen

im unteren Theile ein Umgang mit Zinnen und je sieben rundbogigen, doppeltheiligen Blenden; weiter aufwärts sind nochmals je fünf ebensolcher Blenden angebracht; die Eckthürme haben keinen weiteren Schmuck als einige Stromschichten, sowie Bänder, bestehend aus je zwei Schichten dunklerer Ziegel; in der Abbildung aus dem Jahre 1515 fehlen bei den Eckthürmchen die Bedachungen.

Über dem so beschriebenen Geschoss steht ein schlanker achteckiger Bau, an jeder Seite mit einer doppeltheiligen Blende in jedem der beiden Stockwerke geschmückt; die Felder derselben sind nochmals getheilt; in den grossen und kleinen Rosetten dieser Blenden ist das Maasswerk aus glasirten Ziegeln grösstentheils noch erhalten; ebenso in den Friesen beider Geschosse. Das an der südlichen Seite befindliche Treppenhaus ist in seinem unteren Theile ohne Verband mit dem Thurm und gehört ebenfalls der Zeit des Umbaues an.

Auf diesem massiven Theile des Thurmes stand eine hohe, achteckige Dach-Pyramide aus Holz.

Als Material der verschiedenen Bautheile sind vorzugsweise Ziegel verwendet; das Sockelgesims am Thurm, dem Langhause und Chor ist aus Kalkstein hergestellt; ebenso der grössere Theil der Sockel-Quadern; von demselben Material sind einige kürzere und längere Binder an den Ecken im untersten Theile des Thurmes; ebenso die Sockelgesimse der Arcadenpfeiler des ältesten Theiles. In dem Sockel des Langhauses sowohl, als des Chores findet sich eine Anzahl von Granitquadern, theils glatt, theils mit Abwässerung; das Material des ersten, kleineren Baues ist, soweit es ausreichte, wieder verwendet, namentlich das Sockelgesims und auch die Quadern; am Chor hat der höher liegende Theil des Sockels ein der späteren Zeit des Umbaues angehöriges Profil. Thurm und Mittelschiff sind mit Kupfer gedeckt, die Seitenschiffe mit Pfannen; im Mittelschiff liegen hölzerne Queranker; ein solches findet sich auch in der Sacristei.

Formziegel sind im Ganzen nur spärlich angewendet und bieten wenig Abwechselung; auch unterscheiden sich die verschiedenen Bauzeiten hierin nicht wesentlich von einander; die gebrochne Ecke und der Rundstab finden sich an den Mauerecken im Thurm, an den unteren Scheidebögen und an den Blenden des unteren Thurmes; aus der Zeit des Umbaues kommt zu diesen Formen noch die Hohlkehle; die Arcadenpfeiler im Chor haben den Rundstab an den Ecken, wogegen derselbe den älteren Pfeilern fehlt; reich ausgebildet ist das tief eingeschnittene Profil der Thür in der nördlichen Vorhalle; das Kappgesims ist, wie gewöhnlich, unterschnitten und glasirt; die Fenster-Ecken haben den Rundstab, welcher theilweise im Bogen fehlt. Das Hauptgesims der Seitenschiffe bestand aus zwei Rollschichten mit Viertelkreis und Hohlkehle, ähnlich den romanischen; ein Theil

desselben am nördlichen Seitenschiff ist erhalten: die Gewölbrippen der Sacristei haben das blattförmige Profil.

Soweit nicht schon nach dem Sturz der Thurmspitze im Jahre 1515 Veränderungen an dem Gebäude entstanden, wurde die gegenwärtige äusserliche Erscheinung der Kirche nach dem verderblichen Einsturz des Thurmes im Jahre 1650 hergestellt; der Thurm war der Länge nach auf das Langhaus gefallen, so dass nur das Kreuzgewölbe des Mittelschiffes zunächst dem Thurm und die fünf Gewölbe des nördlichen Seitenschiffes im Langhause erhalten blieben; man beschaffte einen holländischen Entwurf und errichtete nach diesem die neue Thurmspitze: dieselbe zeigt zwei offene Laternen und drei zwiebelförmige Ausbauchungen; über der oberen derselben erhebt sich dann noch eine kleine achteckige Pyramide. Die Gewölbe wurden sämtlich wieder hergestellt; jedoch verbinden sich die Gurtträger nicht mehr überall organisch mit den Gewölbrippen.

Die vier runden Eckthürmchen hatten ursprünglich pyramidenförmige Spitzen, welche etwa bis zur Oberkante des massiven Hauptthurmes reichten. Um die Mitte des 18ten Jahrhunderts wurden diese durch gewölbte Hauben ersetzt.

Im dritten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts wurde das Innere der Kirche unter der Leitung des Architekten Giese restaurirt: die Wandflächen und Profile wurden grösstentheils, namentlich im Mittelschiff, sämtlich verputzt und mit feinen Gliederungen versehen; der geradlinige Choresschluss wurde durch den Einbau halbhoher Pfeiler in einen achteckigen umgewandelt und der Chor rund umher durch eine massive, zwischen den Pfeilern aufgeführte Wand umschlossen; unter der Orgel wurde eine neue Empore mit in Holz nachgeahmten Gewölben errichtet, auch das Gestühl erneut; an dem Äussern geschah nichts Wesentliches; nur wurden die Thürlaibungen mit Ausnahme derjenigen der nördlichen Vorhalle verputzt; wahrscheinlich waren sie schadhaft.

Die Sacristei an der nördlichen Seite ist neuerdings im Innern in Stand gesetzt und farbig bemalt.

Ganze Länge des Gebäudes 90,42 m; Langhaus für sich 33,80 m lang, Chor 27,10 m; ganze Breite einschliesslich der Sacristei 37,88 m; ohne dieselbe 34,77 m; Spannweite des Mittelschiffs 11,42 m, der Seitenschiffe 5,13 bis 5,26 m; Breite des Thurmes 17,97 m; Länge desselben vom westlichen Giebel ab 17,03 m; oberes Achteck des Thurmes von Westen nach Osten 13,89 m; Mittelschiff im Lichten jetzt 24,87 m hoch; Höhe der ersten Hallenkirche etwa 17,50 m; Seitenschiffe jetzt 11,17 m hoch; Langhaus bis zur Dachfirst 36,44 m; massiver Theil des Thurmes 55,56 m hoch; hölzerne Spitze 44,42 m; Gesamthöhe

demnach 99,98 m; nach Petzold's im Jahre 1818 vorgenommener Messung war die Höhe nur 96,04 m.

(Biederstedt *Geschichte der S. Nicolaikirche*, 1808; derselbe *Denkwürdigkeiten aus der Geschichte der S. Nicolaikirche*, 1812; derselbe *Beiträge*, IV, zur Geschichte der S. Nicolaikirche, 1819; Kugler *Kleine Schriften* I, S. 730, mit Detail-Abbildungen und Skizze eines Thurmgeschosses; Pyl *Pommersche Geschichts-Denkmäler* IV, S. 73. Darstellung des Innern, gez. v. Wörishoffer, gest. v. M. Haas, Berlin 1811; Südseite der Kirche im Jahre 1515, gez. v. Wörishoffer, gest. v. L. Schmidt, mit der hohen Thurmpyramide; Südseite im Jahre 1806, gez. von Wörishoffer, gest. v. L. Schmidt; Essenwein *Backsteinbau*, II, Taf. X, Skizze des Thurmes; ältere Aufnahme des jetzigen Bau-Inspectors Lorenz, nach welcher grösstentheils auch die Abmessungen angegeben sind.)

Begräbniss der Familie *v. Corswandt*, in einem Nebenraum des südlichen Seitenschiffs; Vorderwand mit sechs Pilastern, Gebälk, Wappen als Bekrönung, noch jetzt farbig, wie früher auch die ganze Wand gewesen; gute Schnitzerei, auf den Pilastern aufliegend.

Desgleichen des Obersten *Macklier*, neben obigem, in derselben Weise, mit fünf Pilastern.

Jetzt wird der dahinter liegende Raum als Beichtstuhl benutzt.

Desgleichen, gegenüber dem letzteren, in ähnlicher Weise, mit der Jahreszahl 1720; das zugehörige Wappen fehlt.

Wird jetzt ebenfalls als Beichtstuhl benutzt.

Desgleichen der Familie *Müller von der Lühne*, bezeichnet durch zwei grosse hängende Wappen in Holz, deren eines von 1670, das andere von 1717; die Umrahmung beider enthält Gestalten und kriegerische Embleme; ein kleineres Wappen von 1707 ist ebenso ausgestattet. Auch die vordere Abschlusswand zeigt noch ein Wappen.

Empore an der nördlichen Seite über der Vorhalle; Brüstung aus Holz mit hohl gekehlten Pfosten, gleich dem Brüstungsholm; die Felder sind durch Leisten in je zwei durch gebrochne Spitzbögen abgeschlossene Hälften getheilt; einfache, noch mittelalterliche Arbeit.

Gedenktafel, in gutem Bronceguss, für den Canzler *Valentin v. Eickstädt*, geb. 1527, gest. 1579.

Gemälde, auf eichenen Brettern und Kreidegrund in Tempera gemalt, im Jahre 1460 von dem Bürgermeister *Rubenow* gestiftet zum Andenken an seine verstorbenen Freunde und Collegen. Sieben Gestalten stehen in gemeinsamem Gebet vor einem Bilde der Jungfrau: ihre Gewänder sind verschiedenfarbig, je nach den Facultäten; der Stifter selbst erscheint als Rector; vor ihm kniet ein Diacon mit dem Scepter; sämtliche Gestalten tragen Bänder, auf welchen ihre Namen und Ämter angegeben sind: sie waren Professoren theils der Rostocker,

theils der Greifswalder Universität; auf dem Bande des Diaconen stehen die Worte: **ora voce pia pro nobis sancta maria.** Unter dem Bilde, in derselben Weise gemalt, steht die vielleicht von *Rubenow* selbst noch verfasste Inschrift in zwölf leoninischen Versen:

Anno milleno quater et centum ter duodeno
Hys tum conjungo de rostock tempore diro
Translati studii; defunguntur studiosi
Quatuor hy primi, duo sed moriuntur et imi
Anno milleno quater et centum sexaquegeno,
Lumina qui mundi, facundi, mente profundi,
Cum quibus electis similes vix nunc habet orbis
Sunt hic tres primi cum postremo tumulati.
Defunctum quartum sepelit domus ipsa minorum
Virginis in templo cessit tumulatio quinto,
Omnibus hic Christe tribuas salvator inire
Regnum celeste, baratri non morte perire.

Das Bild ist schon vor langer Zeit mangelhaft restaurirt und hat auch durch Alter gelitten; auf dem Bande des Diaconen ist das Wort **sancta** mit **nate** überschrieben.

Das Bild ist ohne die unter demselben angebrachte Inschrift 2,02 m lang, 1,10 m breit.

(Pyl *Pommersche Geschichtsdenkmäler* III, S. 87, mit Abbild auf dem Titelblatt; Biesner *Rubenow und Bugenhagen*, Greifswald 1837, S. 16; Kosegarten, *Geschichte der Universität Greifswald* I, S. 36—39; Kratz *Städte Pommerns*, S. 220.)

Grosse Glocke, 1,81 m im unteren Durchmesser; am oberen Rande des Mantels die Umschrift: **An(n)o . d(omi)ni . m . cccc . xl . kurd . putlist . et . erik . hans . me . procura . ver(un)t . o . rex . glorie . veni . cu(m) . pace.** Gewicht etwa 3500 kg. Auf dem Mantel in feinen, erhabenen Linien folgende Gestalten: Ein Gekreuzigter; zur Seite Maria und Johannes; Bischof Nikolaus; der heilige Georg mit dem Lindwurm; der heilige Laurentius mit Palme und Rost.

Kleine Glocke, 0,70 m im unteren Durchmesser; Inschrift: HEILIG IST GOTT DER HERR ZEBAOT. SEIN EHR DIE GANZE WELT ERFUELLET HAT. DINNIES DROYSE HEFT MI GEGATEN ANNO 1615.

Die andern drei Glocken im Thurm stammen aus dem Jahre 1863; ihnen sind die alten Inschriften wiedergegeben.

Stundenglocke, in der unteren Laterne der Thurmspitze, 0,66 m im unteren Durchmesser, ohne Abzeichen, von der älteren, langgestreckten Form; nach dem Abbruch der Kirche des Franciscaner-Klosters im Jahre 1790 hierher gebracht.

Kleinere Glocke, ebendaselbst, 0,63 m im unteren Durchmesser

Eine der im Jahre 1863 umgegossenen Glocken aus dem Jahre 1568 hat die Inschrift gehabt: S. NICLAS . IS . DE . NAME . MIN . GELVT . IS . VOR . GOT . BEQVAME . DE . LEVENDEN . ROPE . ICK . DE . DODEN . AVER . LVDE . ICK IOHANNES . DE . BORCH . Das Gewicht war 2483 kg.

Eine andere, ebenfalls 1863 umgegossene Glocke hatte die Inschrift: VOX . EGO . VOX . VITE . VOCO . VOS . ORARE . VENITE . + . Das Gewicht war 1058 kg. Die Jahreszahl fehlte.

(Biederstedt *Denkwürdigkeiten a. d. Geschichte der S. Nicolaikirche;* derselbe *Kirchl. Verordn.* I, S. 240; Kirchner in den *Baltischen Studien* XV, 2, S. 163; *Schrift von (Hag)e(now),* Separatabdruck aus dem „Greifswalder Wochenblatt" von 1861 bezieht sich auf den damals beabsichtigten Umguss von Glocken und stimmt für Erhaltung der grossen Betglocke von 1440 welche das tiefe C hat.)

An Grabplatten nebst Bruchstücken sind im Ganzen noch 355 vorhanden.

(Mittheilung des Prof. Dr. Th. Pyl, welcher eine ausführliche Beschreibung mit Abbildungen vorbereitet.)

Grabplatte, im Chorumgange, an der südlichen Seite, 1,25 m breit, 2,32 m lang, mit der theilweise entzifferten Umschrift:
.... OBIIT DOMINVS BOLTO MVLART Q(V)ONDAM PRECONSVL

Mulart starb vor dem 20. Februar 1350, an welchem Tage seine Wittwe erwähnt wird. (*Lib. Obl.* XV, f 7, v.)

Desgleichen, im nördlichen Seitenschiff, in zwei Stücke zerbrochen, 0,89 m breit, 1,34 m lang; lesbar ist noch Folgendes: AN(N)O D(OMI)NI M ...... VXOR IOH(ANN)IS DE W ...... A(N)I(M)A EI(VS).

Desgleichen, im südlichen Seitenschiff, 0,94 m breit, 2,15 m lang; im Mittelfelde das Bild eines Abtes im Talar mit Kapuze; in der Linken ein Buch; in den Ecken des Steines die Sinnbilder der Evangelisten; Umschrift: **anno d(omi)ni m ccc lxix ipso die gregorii pape obiit dominus iohannes rotermunt xx secundus abbas cuius anima per piam misericordiam dei requiescat in pace perpetua.** Der Stein ist ursprünglich trapezförmig gewesen und zwar oben 1 m, unten 0,90 m breit. Das Bild ist fast ganz abgetreten; nach dem Verfall des Klosters Eldena ist die Platte hieher gebracht.

(Kirchner in den *Baltischen Studien* XII, 1, S. 195; Pyl *Eldena,* Th. I, S. 133).

Desgleichen, im Beichtstuhl neben dem nördlichen Seitenschiff, 1,47 m breit, 2,28 m lang; der Stein ist der Länge nach durch ein Schriftband getheilt; jedes Feld zeigt die Gestalt eines Geistlichen im Ornat, die Hostie segnend, unter einem spitzbogigen Baldachin, über welchem Architektur; in den Ecken die Sinnbilder der Evangelisten.

Die Umschrift lautet: **anno . d(omi)ni . m . ccc . lxxv . feria . q(ua)rta . post . festum . palmarum . obiit . d(omi)n(u)s . iohannes . stormer . canonicus . lubecensis . et . fundator . huius . capelle**; auf dem mittleren Schriftbande steht: **hic . iacet . d(omi)n(u)s . ludolphus . dersecow . camyn(ensis) . hic . vica(r)i(us).**

Grabplatte, im nördlichen Seitenschiff, nahe dem Thurm, trapezförmig, oben 0,96 m, unten 0,87 m breit, 1,93 m lang; im Mittelfelde die Gestalt eines Geistlichen in Amtstracht, mit Barett, nur durch eingeritzte Umrisslinien dargestellt; Umschrift: **anno domini m c c c c x i i i feria secunda ante festum ascencionis domini obiit dominus gotfrid(us) weggheziuus p(reposit)us gripeswalde(nsis) cuius anima requiescat in (pace).** (Kirchner in den *Baltischen Studien* XII, 1, S. 196.)

Desgleichen, im Chorumgange an der nördlichen Seite, 1,32 m breit, 2,17 m lang; im Mittelfelde in eingeritzten Linien die Gestalt eines Abtes im Ordensgewande, in der Rechten den Stab, in der Linken das geschlossene, mit der Clausur befestigte Evangelienbuch haltend; das Gewand, mit weiten Ärmeln und einer am Rücken herabhangenden Kapuze, reicht bis zu den Füssen; der Hirtenstab unten mit kurzem Beschlag und Stachel, oben an der Krümmung mit architektonischem Laubschmuck; über der Gestalt ein geschweifter, rundbogiger Baldachin mit Blattwerk; über demselben und zu beiden Seiten Architektur; in den Ecken der Platte die Sinnbilder der Evangelisten; die Umschrift lautet: **a(n)no . d(omi)ni . m̄ . ccc̄ . x l v i i̊ . in . die . dyonisii . m(arti)ris . o(biit) . d(omi)n(u)s . hartwicus . vicesimus sextus abbas in . hilda . cuius . anima . requiescat in perpetua pace amen.**

Der wohlerhaltene Stein ist nach dem Verfall des Kloster hierher gebracht.

(Kirchner in den *Baltischen Studien* XII, 1, S. 194; Pyl *Eldena* Th. I, S. 148.)

Desgleichen, im nördlichen Seitenschiff, aus zwei Stücken bestehend, 1,42 m breit, 1,96 m lang; im Mittelfelde die Gestalt eines Geistlichen unter einem geschweiften Baldachin, welcher mit Krabben und Giebelblume besetzt ist; Umschrift: **anno . domini . m . cccc . l . in die . sancti . nicolai . obiit . dominus . et . canonicus . iohannes . (nien) . kerke . presbiter . hic . quondam . vicarius . orate . deum . pro . eo.**

Desgleichen, im südlichen Seitenschiff, 1,60 m breit, 2,55 m lang; das Mittelfeld ist von Architektur umrahmt, oben mit drei Vieleckseiten abgeschlossen; oberhalb dieses Abschlusses Blumenwerk; die kleinen Öffnungen des Rahmens überall rundbogig; in den Ecken die Sinnbilder der Evangelisten; die Schrift beginnt erst an der Lang-

seite und lautet: **anno d(omi)ni m cccc lxi dominica infra octavam epiphanie obiit d(omi)n(u)s hinricus nacke primus . . . . . . decanus huius collegiate ecclesie sancti nicolai cuius anima per piam dei misericordiam requiescat in pace.**

(Kirchner in den *Baltischen Studien* XII, 1, S. 193; Kosegarten *Geschichte der Universitat Greifswald* II, S. 177.)

Grabplatte, im südlichen Seitenschiff, 1,22 m breit, 2,23 m lang, im Mittelfelde die Gestalt eines Geistlichen in Amtstracht, die Hostie segnend, und das Wappen; Umschrift: **hic in domino quiescit venerabilis dominus hinricus bukow ecclesiar(um) caminens(ium) canonicus et huius collegiate prepositus primus qui obiit feria quinta ante dominicam reminiscere anno domini m cccc lxxiiii.**

(Kirchner in den *Baltischen Studien* XII, 1, S. 192.)

Desgleichen, im Chorumgange an der südlichen Seite, 1,66 m breit, 2,75 m lang, am Fusse das Wappen der Familie *Letzenitz;* Inschrift: **iste lapis pertinet wernero (letzenitz).** *Werner Letzenitz* starb vor 1486. Der Stein ist 1576 wieder benutzt für *Paul Lepel* und Frau und mit zwei Wappen für diese versehen.

(Pyl *Pommersche Genealogieen* II. S. 393.)

Desgleichen, im Beichtstuhl neben dem südlichen Seitenschiff, mit Wappenschild in einem Vierblatt. Inschrift: **Anno domini MDI ipso die cosme et damiani obiit dominus laurencius borcholt prepositus Gripeswalden(sis).**

Desgleichen, im südlichen Seitenschiff, 1,22 m breit, 1,94 m lang, mit der Inschrift: **lapis . domini . hermanni . zwychtenbergh . canonici . quo . mortuo . erit . capituli . m . cccc . xvi.**

Der Domherr *Hermann Schwichtenberg* wird in den Jahren 1496 bis 1521 genannt.

(Kirchner a. a. O., S. 194.)

Desgleichen, im Chorumgange an der nördlichen Seite, 1,08 m breit, 2,11 m lang, mit einer noch nicht entzifferten Minuskel-Umschrift.

Desgleichen, vor dem Altar bei dem Taufstein, 1,25 m breit, 2,12 m lang. Inschrift: **iste lapis pertinet her iohan schele et suis heredibus.**

Desgleichen, im Chorumgange, 0,92 m breit, 1,94 m lang: Inschrift: **iste lapis pertinet domino iohanni balke et suis heredibus.**

Desgleichen, im südlichen Seitenschiff, 1,28 m breit, 2,20 m lang: Inschrift: **Iste . lapis . pertinet . bartolomeo . haneman . et . suis . heredibus.** Die Platte ist wiederbenutzt laut einer zweiten Inschrift: **Desse . sten . hort . iachim . swarte . unde . sinen . negesten . erven.**

Desgleichen, im Chorumgange an der südlichen Seite, 1,18 m breit, 2,08 m lang: Inschrift: **(Iste lapis) pertinet nicolao karok et suis heredibus.**

Grabplatte, im südlichen Seitenschiff, vor dem Eingange. 1,36 m breit, 2,48 m lang; Inschrift: **Desse . sten . hort . kersten . bunssowe . unde . synen . erven.**

Desgleichen, im südlichen Seitenschiff, 1,32 m breit, jetzt 1 m lang, mit Wappenschild: Inschrift: **her antonius vos unde sinen erven.**

Desgleichen, im nördlichen Seitenschiff. 1,37 m breit, 2,62 m lang; Inschrift: **her karsten swarten.**

Desgleichen, im südlichen Seitenschiff;

Inschrift: **her iochym swarten ehelicke Frowe Anna Riken ist zelich vorstorven Anno . . .**

Desgleichen, im nördlichen Seitenschiff, 0,76 m breit, 1,26 m lang, mit kreisförmiger Inschrift in Minuskeln, ein Wappen umschliessend: theilweise abgetreten.

Desgleichen, ebendort, nahe dem Thurm, Bruchstück, 1,01 m breit, noch 0,71 m lang; Rest einer Minuskel-Umschrift; ausserdem spätere, kreisförmige Inschrift, eine Hausmarke umschliessend.

Desgleichen, ebendort, 1,40 m breit, 2,52 m lang; oben drei Zeilen in erhabenen Fracturbuchstaben; dann ein rundbogiges Feld, die ganze Breite der Platte einnehmend, mit zwei Wappen, mit Rankenwerk umrahmt; hierunter ein anscheinend älterer, schrägliegender Wappenschild; ganz unten noch wiederum drei Zeilen Schrift; dem Rathsherrn *Martin Völschow* († 1590) und seiner Frau *Regina Engelbrecht* gewidmet. Die Platte wurde im Jahre 1730 wieder benutzt.

Desgleichen, ebendort, 1,80 m breit, 2,55 m lang, mit kupfernen Platten ausgelegt, und zwar in der Mitte mit einer rechteckigen; rund umher mit Streifen für die Umschrift, an den Ecken mit Kreisen; ausserdem finden sich im oberen Theile des Mittelfeldes noch zwei kleine elliptische, im unteren zwei desgleichen quadratische. Die Umschrift, zwischen zwei Streifen zierlichen Blattornaments, in Fractur, lautet:

MONUMENTUM SEPULCHRALE DOMINI IOACHIMI STEPHANI I . V . D . CONSILIARII . . .

Stephani starb 1623.

Kanne, von Silber, theils vergoldet, 23 cm hoch, 13,8 cm im oberen Durchmesser; umher vier grosse Brustbilder weiblicher Gestalten, deren eine die Hostie, eine andere den Kelch in der Hand hat; im Übrigen Kränze, Blattwerk mit Käfern am Deckel und Fuss; die Gestalten sind oval umrahmt; Alles ciselirt; Arbeit etwa aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts.

Kelch, aus dem 17. Jahrhundert, von Silber, vergoldet, den mittelalterlichen Formen nachgeahmt; am oberen Theil des Fusses ein hängendes Ornament, vielleicht der letzte Rest einer wirklich dem Mittelalter entstammenden Arbeit.

Ölgemälde. Sieben verschiedene, seit der Mitte des 17ten Jahrhunderts gestiftete Gemälde mit Darstellungen aus dem Leben Christi.

(Pyl, *Greifsw. Samml.*, S. 106.)

Siebzehn Bildnisse von Geistlichen, davon eins aus dem 16ten, vier aus dem 17ten, neun aus dem 18ten und drei aus dem 19ten Jahrhundert.

(Biederstedt *Beiträge* IV, S. 69, mit Abbildungen.)

Drei Brustbilder des Rathsherrn *v. Wolfradt* und seiner beiden Frauen, aus dem 17ten Jahrhundert.

(Pyl a. a. O., S. 107, 108; Dähnert *Pomm. Bibl.* IV.)

Der 1362 erwähnten ältesten Orgel folgte 1516 eine andere; dann im Jahre 1577 eine von *Fabian Peters* aus Rostock erbaute, ein Geschenk des Rathsherrn *Schumacher,* welcher in demselben Jahre starb; durch wiederholte Instandsetzungen wurde das letztere Werk bis zum Jahre 1832 erhalten, in welchem es bei der Instandsetzung der Kirche einer neuen durch Buchholz erbauten Orgel Platz machte.

(Biederstedt *Beiträge* IV, S. 12; Derselbe *Geschichte der S. Nicolaikirche*, S. 23; *Acten des Rathsarchivs* A. No. 19; Mittheilung von Prof. Th. Pyl.)

An Thüren, von Holz, mit Beschlag aus Schmiedeeisen, noch dem Mittelalter entstammend, finden sich folgende:

Im zweiten Seitenraum des südlichen Seitenschiffs, von Westen her, zweiflüglig, mit langen Bändern und Rosetten.

In der Bürgermeister-Kapelle, einflüglig, mit verzierten, langen Bändern, Schloss, Ring und Schild.

Ebendort, vor dem Urkundenschrank, mit langen Bändern, Ring und Schild.

Eingangsthür daselbst, einflüglig, mit quadratischen Füllungen, Rosette, altem Schloss und Schlüssel.

Wandmalerei, an der Decke des gewölbten Raumes neben dem nördlichen Seitenschiff, wieder übertüncht. Die Rippen waren roth, gelb und grün gebändert; auf den Gewölbkappen Brustbilder; daneben Spruchbänder; eine einfassende Kleeblattverzierung in Schwarz; Entstehung anscheinend um die Mitte des 15. Jahrhunderts. Die Sprüche lauten: **Cognosce te — Vanitas impedit. Fuge bestialitatem — Vota calliditatem.** (Hierneben ein Kopf mit langen Ohren und Hörnern.) **Tene prudentiam — Vita stultitiam. Generatio advenit — Generatio preterit.** (*40. Jahresber. d. Greifsw. Abth. d. Ges. f. Pomm. Gesch.*, S. 34.)

Befestigungen.

1264 verleiht Herzog *Wartislav* der Stadt das Recht, Befestigungen anzulegen.

1650 fällt ein Theil der westlichen Stadtmauer ein.

(Biederstedt *Geschichte der S. Nicolaikirche*, S. 32.)

Theile der Stadtmauer gegen Norden, Westen und Süden sind erhalten; an besondern Bauwerken sind zu nennen:

Der runde Thurm an der nordöstlichen Ecke der Stadt, im Äussern glatt, nur mit drei Stromschichten, im Ganzen noch etwa 124 Schichten hoch, seit 1349 als turris captivorum oder Vangentorm genannt. Der nordwestliche Eckthurm, in seinem unteren Theile noch erhalten; oft genannt als turris corvorum oder Ravensthurm.

Denkmal, vor dem Universitäts-Gebäude, 1856 errichtet, in gothischem Stile, 13,18 m hoch, aus broncirtem Zink; der architektonische Theil von dem Oberbaudirector Stüler, die Bildwerke von den Bildhauern Stürmer und Afinger, und zwar die Gestalten der Herzöge *Wartislav IX.* und *Bogislav XIV.* von Pommern, der Könige *Friedrich* I. von Schweden und *Friedrich Wilhelm III.* von Preussen, sowie des Reformators *Bugenhagen* und der Professoren *Mevius, Berndt* und *Ernst Moritz Arndt;* das Bildniss des Stifters der Universität und Bürgermeisters von Greifswald, *Rubenow,* in flach erhabener Arbeit.

Denkstein, an der Stelle der Feldmark, wo der Weg nach Neuenkirchen sich von der Kunststrasse abzweigt, 0,46 m breit, 0,10 m stark, 0,47 m über dem Erdboden hoch, verwittert; bezeichnet den Ort, von welchem die Leiche des in Stralsund hingerichteten Landvogts *Raven Barnekow* feierlich eingeholt wurde.

(Pyl *Pommersche Geschichtsdenkmäler* IV, S. 53, woselbst auch die fernere Literatur angegeben ist.)

Rathhaus.

In älteren Zeiten auch kophus genannt.

1349 wird das Rathhaus zuerst genannt.

(*Einnahme-Register der städtischen Renten im Lib. Civ.* XVI Mittheilung von Prof. Pyl.)

1396 wird das Rathhaus mit Ziegeln gedeckt (ad tegendum theatrum).

(*Kämmerei-Rechnung Lib. Civ.* XXXIII, f. 304 v. und 305; Mittheilung von Prof. Pyl.)

1461 wird das Rathhaus (dat Kobhus) mit Ziegeln neu gedeckt.

(*Mittheilung aus der Stadtrechnung* von Prof. Pyl.)

1713 wird das Gebäude bei einer grossen Feuersbrunst stark beschädigt. (Gesterding *Beiträge* No. 1020.)

1724 wird mit zwei Zimmerleuten ein Vertrag über die Wiederherstellung abgeschlossen. (A. a. O. No. 1073.)

1736 wird das Gebäude abermals bei einem Brande beschädigt; der 1713 erhalten gebliebene Thurm am westlichen Ende brennt ab. (A. a. O. No. 1168.)

1738 wird der Thurm neu mit Kupfer gedeckt und eine neue Glocke angeschafft. (A. a. O. No. 1181.)

Baulicher Zustand gut.

Nach dem Brande von 1713 ist das Gebäude in einfacher Weise wieder hergestellt; die Aussenflächen sind überputzt; nur der Haupteingang und die beiden Giebel haben eine bessere Ausstattung erhalten; die Bögen der östlichen Vorhalle sind segmentförmig geworden; die westliche Vorhalle ist ganz vermauert. Auf dem Flur des Erdgeschosses sind die Eingänge zu den Zimmern auf beiden Seiten durch Quadern mit Gebälk und die Wände überhaupt mit vortretenden Säulen versehen; an der nördlichen Front östlich vom Flur sind zwei Reihen von je drei Kreuzgewölben ohne Rippen und Gurte angelegt; auch westlich vom Flur ist ein ähnliches Kreuzgewölbe hergestellt und schliesst sich daran südwärts eine aus Kappen und einem Spiegelgewölbe zusammengesetzte Decke; hier liegt das jetzige Archiv; alle übrigen Räume beider Stockwerke sind wagerecht überdeckt.

Der jetzige, aus dem Jahre 1738 stammende Dachreiter hat einen geschweiften Helm.

In den letzten Jahrzehnten sind mehrfache, den jetzigen Anforderungen entsprechende Veränderungen in dem Rathhause vorgenommen.

Das Gebäude ist 56,90 m lang, 17,77 m tief, 11,30 m bis zur Traufe hoch; bis zur Dachfirst sind 24,35 m; das untere Stockwerk ist im Lichten 5,07 m, das obere 4,39 m hoch; bis zur Spitze des Dachreiters sind 39,55 m; die Kellergewölbe haben eine grösste Spannweite von 6,43 m.

Das Gebäude liegt zwischen dem grossen Markt und dem Fischmarkt und hat einen langgestreckten, rechteckigen Grundriss; sowohl an dem östlichen Giebel, als auch an dem westlichen befanden sich offene, von den Marktplätzen aus zugängliche, gewölbte Vorhallen; die spitzbogige Öffnung der nördlichen Front, zunächst dem östlichen Giebel, ist noch erhalten; ebenso sieht man noch zwei der unregelmässig vertheilten Blenden des oberen Stockwerks inmitten der nördlichen Front; dieselben haben je eine Mittelrippe und einen später verdorbenen, flachbogigen Schluss; im Keller ist die mittelalterliche Einrichtung grösstentheils erhalten; zwei Reihen von je acht Kreuzgewölben, auf sieben rechteckigen Mittelpfeilern, bilden die Decke; die Gewölbgurte sind segmentförmig; unter der Vorhalle am grossen Markt finden sich zwei Reihen von je fünf kleinen Kreuzgewölben auf vier ehemals freistehenden Pfeilern; hinter der Vorhalle lag in der Mittellinie des Gebäudes eine vor nicht langer Zeit beseitigte, vom Keller aufwärts führende Wendeltreppe mit quadratischem Grundriss; von beiden Marktplätzen führen breite Treppen zunächst der südlichen Front durch die Vorhallen in den Keller; ein mit fünf Seiten des Achtecks vortretender Treppenthurm am Fischmarkt ist ebenfalls beseitigt.

Die Gewölbrippen im Keller haben das blattförmige Profil; die freistehenden Pfeiler unter der Vorhalle am Markt waren Monolithe

von quadratischem Querschnitt mit gebrochnen Ecken; die Kapitelle hatten trapezförmige Seitenflächen; im Übrigen sind nur Ziegel zu den alten Gebäudetheilen verwendet.

Eines der Kreuzgewölbe unter der östlichen Vorhalle fehlt; unter der westlichen finden sich jetzt Balkendecken.

Stadtsiegel.

Zwei ältere Siegel sind vorhanden.

Das grössere ist in vergoldeter Bronce hergestellt und hat 10 cm im Durchmesser; es zeigt im leeren Felde einen aufgerichteten Greifen, dessen einer Fuss zwischen den beiden Zweigen eines Baumstammes ruht. Die Umschrift lautet:

SIGILLVM BVRGENSIVM DE GRIPESWOLD.

Die Worte sind durch Vierblätter getrennt. Der erste Abdruck kommt 1308 vor; das Siegel stammt aber wahrscheinlich noch aus dem 13. Jahrhundert; es ist gut erhalten.

(Fock *Rüg.-Pomm. Geschichten* II, S. 98; Nettelbladt *Abhandl. von der Stadt Rostock Gerechtsame* 1757, Beilage X, S. 22 ff., mit Abbild.; Kosegarten *De Gryph. hansae Teut. socia*, 1833, mit Abbild.; derselbe in den *Pomm. Geschichtsdenkmälern* I. S. 31 und 327; *Meckl. Urk.* V, No. 3263; *Hans. Rec.* I. S. 50, No. 92.)

Das kleinere Siegel, 5 cm im Durchmesser, hat denselben Greifen und die Umschrift: S'ECRETVM CIVITATIS GRIPESWOLD; der Apostroph ist irrthümlich, die Buchstaben roh. Ein Abdruck kommt zuerst an einer Urkunde von 1395 vor; das Siegel stammt aber vielleicht schon aus der Mitte des 14. Jahrhunderts.

Nach der Reformation wird ein kleineres Siegel von 3 cm Durchmesser gebraucht. Der Greif, mit ausgestreckter Zunge, ist roh gearbeitet; Umschrift: SECRET . CIVITATIS GRIPESWOLD.

Auf einem anderen Siegel findet sich der Greif mit einer Salztrage in den Klauen; diese angebliche Salztrage findet sich auch an dem Wappen über dem Haupteingange des Rathhauses und ist missverständlich aus dem Flaggenwappen entstanden.

(Kratz *Städte Pommerns*, S. 187.)

Der älteste Abdruck eines Siegels stammt aus dem Jahre 1262; die Umschrift ist zerstört; er hängt an der Urkunde, welche in dem Pommerschen Urkundenbuch II, 719, gedruckt ist.

(Über sämtl. Siegel berichtet Pyl *Pomm. Gesch.-Denkm.* IV u. V, S. 86.)

Universität.

Gebäude in der Domstrasse No. 11.

1591 wird ein Neubau aufgeführt, welcher bis 1750 steht.

1750 führt der aus Augsburg gebürtige Architekt *Andreas Mayer* das noch jetzt stehende Gebäude auf.

1884 wird ein neuer Flügel errichtet.

An einzelnen Kunstwerken sind zu nennen:

Bildwerk des Herzogs *Ernst Ludwig* († 1592), in Sandstein, flach erhaben; stammt aus dem Wolgaster Schloss, war dann in Lentschow, im Kreise Greifswald und ist endlich von Frau *v. Schulz*-Lentschow an die Greifswalder Universität geschenkt, aus elf Stücken wieder zusammengesetzt und auf dem Flur des Gebäudes an der Wand befestigt. Höhe 2,98 m, Breite 1,78 m.

Stehende, barhäuptige Gestalt in Rüstung, die Linke in die Seite gestemmt; in der Rechten ein Hammer; unten neben den Füssen Helm und Handschuhe; die Umrahmung besteht in jonischem Gebälk; das untere Drittheil der Säulen ist mit Renaissance-Ornament bedeckt; innerhalb der Umrahmung ein Korbbogen auf Pilastern. Inschrift: VON . GOTS . GNADEN . ERNST . LUDWIG . HERZOG . ZU . STETTIN . POMMERN . DER . CASSUBEN . UND . WENDEN . FURST . ZU . RUGEN . GRAF . ZU . GUTZKOW . DER . LANDE . LEWENBURG . UND . BUTOW . HERR. (Schildener *Akad. Zeitschr.*, Bd. 2, H. 1, S. 115.)

Grabplatte, von Kalkstein, auf dem dritten Flur, vor der Treppe, 1,20 m breit, 1,80 m lang; im Mittelfelde Wappen und Helmschmuck; Umschrift: **an(n)o . d(omi)ni . m . ccc . l . die ioh(ann)is . et . pauli . o(biit) . sophia . filia . herma(n)i .... ie . marie . magdalene . o(biit) ...... de kernedorp .**

Eine Ecke fehlt; das untere Ende ist abgeschnitten; die Platte ist anscheinend aus der S. Jacobikirche hierher gebracht; der mittlere Theil enthält das Wappen der Familie *Letzenitz*.

Insignien des Rectors.

Kette, von Gold, mit einem Medaillon, darstellend des Herzogs *Bogislav XIV.* Schwester *Anna* mit ihrem Gemahl, dem Herzoge *von Croy*, sowie mit der Inschrift: Ernestus a Croy, Anna a Pomerania; auf der andern Seite zwei Arme, welche sich die Hände reichen; darüber ein Engelskopf mit Flügeln und der Umschrift: non e solo, sed e coelo.

Ring des Herzogs *Bogislav XIV.* mit schwarzen Verzierungen in goldener Fassung, dem pommerschen Wappen auf einem Amethyst und der Inschrift: B H. Z. P. (Pyl *Hist. Beilage zum Drama Rubenow*, S. 9.)

Ring, von Gold; die Inschrift, auf der äusseren Seite, von Rankenwerk eingeschlossen, lautet: **buro + berto + beruero +**; der Ring ist bei Vierow im Kreise Greifswald gefunden; er wiegt $1^1/_{16}$ Duc. (*40ster Jahresbericht d. Greifsw. Abth. f. pomm. Gesch.*, S. 52.)

Mantel, im Jahre 1619 vom Herzog *Philipp Julius* geschenkt, von rothem Sammet, mit neun pommerschen Wappen in Goldstickerei und einer auf die Schenkung bezüglichen, gestickten Inschrift.

(Kosegarten *Geschichte d. Universität Greifswald* I, S. 227–228; Pyl *Hist. Beilage zum Drama Rubenow*, S. 9.)

Zwei Scepter, von Silber mit vergoldeten Ornamenten, 1,10 m hoch, im Jahre 1456 bei der Stiftung der Universität von dem Herzog *Wartislav IX.* geschenkt pro offertorio ad altare. Auf einem sich windenden, vergoldeten Streifen die wohl erhaltene Inschrift: A(nn)o . D(OMI)NI . M°CCCC°LVI° . prima . die . dominica . post . festum . Sancti . Galli . fuit . primo . erecta . alma . Universitas . Dominus . noster . Calistus . Papa . tertius . nostram . instituit . Universitatem . et . Dominus . noster . Henninghus . episcopus . Caminensis . interfuit . Dominus . Hinricus . Rubenow . utriusque . juris . doctor . et . proconsul . hic . postulatus . per . dominum . suum . rector . a . latere . ipsius . Princeps . noster . dominus . dux . Wartislaus . istos . baculos . sue . universitati . pro . memoria . donavit .

(Biesner *Rubenow und Bugenhagen*, 1837; Th. Pyl *Das Rubenow-Bild und die Scepter der Universität Greifswald* 1863, S. 14—17.)

Zwei desgleichen, von Silber, über 0,86 m lang, im Jahre 1459 von den Äbten der Klöster Neuencamp, Eldena und Pudagla, sowie von dem Bürgermeister *Rubenow* und den übrigen Professoren geschenkt. Diese Scepter wurden 1547 erneuert und mit den Wappen Herzog *Philipps I.*, des Bischofs und von 24 Rittern und Räthen verziert. Im Ganzen sind 32 Wappen vorhanden gewesen, von denen eines fehlt.

(*Univ.-Annal.*, S 21; Kosegarten *Geschichte der Universität Greifswald* II, 170—172; Th. Pyl a. a. O., S. 23 bis 25.)

Kelch; Hochzeitsgeschenk der Universität Wittenberg an Dr. *Martin Luther;* später von derselben Universität an den General-Superintendenten Dr. *J. Fr. Mayer* in Greifswald geschenkt, von diesem 1712 an Prof. *Brockmann* vererbt und von dessen Erben an die Universität Greifswald verkauft. Von Silber, grösstentheils vergoldet; einzelne Theile, namentlich Ornamente, ohne Vergoldung; Stil der Renaissance unter Beibehaltung spätgothischer Manier in den geometrischen Gesamtformen der Querschnitte. Becher aus dem Achteck, im oberen Theile bedeutend weiter als im unteren; jede Achteckseite besteht aus einer kugelförmigen Ausbauchung des oberen und ebenso des unteren Theiles; gleichzeitig ist der Becher schraubenförmig gewunden; auf dem oberen Rande ein 3,5 cm hoher Cylinder mit ciselirter Darstellung von Rankengewinde, mit Blumen und Vögeln; eine an diesem Cylinder befestigte, aufrecht stehende Bekrönung von stilisirten Blumen umfasst den Deckel, welcher calottenförmig ist, mit ausgebauchten Blasen, und in der Mitte auf einer schlanken, gewundenen Unterstützung eine grosse Kugel trägt. Unter dem Becher ist zunächst ein vasenförmiger Theil des Schaftes mit Blättern umgeben und mit Henkeln versehen; der schlanke Schaft läuft unten wieder in sechs Halbkreise aus; die

einzelnen Flächen des Fusses sind wieder blasenförmig gebaucht; ein hoher, gegliederter Rand trägt den Fuss. Gesamthöhe 45 cm; Durchmesser des oberen Cylinders 11 cm; grösster Durchmesser des ausgebauchten Bechers 16 cm. Inschrift auf dem wagerechten Rande des Fusses, den Halbkreisen folgend:

DIE LOBLICHE UNIVERSITET DER CHURF. STATT
WITTENBERG VEREHRET DIESES BRAVTGESCHENCKE
H. D. MARTINO LUTHERN UND SEINER IUNGE FRAUW KETHE
VON BORE ANNO 1525. DIE MARTIS POST FESTUM BAPTISTAE.

Sammlung.

Architektur-Stücke, aus der Ruine zu Eldena herstammend, sämtlich der Übergangszeit angehörig.

Kapitell, aus Kalkstein, 0,35 m in der Seite der quadratischen, oberen Platte, 0,28 m hoch, zu einem runden Schaft gehörig; mit vier umgebogenen, bis zu 8 cm über den Schaft vortretenden Blättern an den Ecken.

Desgleichen, aus Kalkstein, 0,38 m von Seite zu Seite der oberen achteckigen Platte, 0,24 m hoch, mit acht hängenden, bis zu 6 cm vortretenden Weinblättern an den Ecken, einem runden Schaft angehörig.

Desgleichen, aus Kalkstein, 0,39 m in der achteckigen oberen Platte breit, 0,19 m hoch, mit acht Weinblättern an den Ecken.

Desgleichen, aus Kalkstein, 0,40 m in der achteckigen oberen Platte breit, 0,225 m hoch, mit acht Blättern.

Desgleichen, aus Granit, 0,49 m in der Seite der oberen, quadratischen Platte, 0,45 m hoch, an den Ecken mit umgebogenen Blättern, dazwischen an jeder Seite mit einem stehenden, 2 cm vortretenden, grossen Blatt.

Sockel eines runden Schaftes, in das Quadrat von 0,54 m Seite übergehend, 0,34 m hoch, an drei Ecken mit je einem von Blattwerk umhüllten Kopf, an der vierten Ecke mit drei Köpfen; über der unteren quadratischen Platte ein starker Wulst, dann Hohlkehle und schwächerer Wulst.

Desgleichen, rund, 0,48 m im Durchmesser, 0,115 m hoch, nur aus Platte und Wulst bestehend.

Desgleichen, rund, 0,43 m im Durchmesser, 0,12 m hoch, ebenfalls nur Wulst und Platte.

Desgleichen, achteckig, 0,51 m von Seite zu Seite, 0,10 m hoch.

Sämtliche Sockel sind von Kalkstein.

Platte, von Gusseisen, 0,73 m hoch, Bruchstück, aus dem Jahre 1558; im unteren Theile Renaissance-Ornament, im oberen Darstellung des Lazarus und des reichen Mannes; stammt aus der Apotheke am Fischmarkt.

Platte, 0,71 m hoch, 0,65 m breit, aus der Renaissance-Zeit: im unteren Theile ein männlicher und ein weiblicher Kopf, von Ornament umgeben; im oberen Theile, zwischen Pilastern drei rundbogige Felder, in welchen ein Altar mit dem siebenarmigen Leuchter, der Pharisäer und der Zöllner; über der mittleren Gestalt das Wort: „Gleissner".

Siegel, von Messing, spitzoval, mit der Umschrift:

S : PREPOSITI : IN : MONTIBVS : RVYE;

im Felde eine Maria mit dem Kinde. Gefunden in dem Schutt der Ruine zu Eldena.

(*Baltische Studien* I, S. 342, mit Abbild.)

Wange, aus Kalkstein, Bruchstück mit dem runden oberen Theile, noch 0,80 m hoch; Kopf und Brust eines Mannes darstellend, in flach erhabener Arbeit, stark abgetreten; ist aus Wolgast hierher gebracht und stammt noch aus mittelalterlicher Zeit.

Desgleichen, von Kalkstein, 0,57 m im Durchmesser, mit dem Wappen der Familie *Rubenow;* vom Jahre 1394, aus Dr. *H. Rubenow's* Hause, Schuhhagen No. 11. (Pyl *Pomm. Gesch.-Denkm.* IV, S. 101.)

Croy-Teppich. Hänge-Tapete; Stuhlweberei; sogenannter Arrazzo, d. h. eine Arbeit nach Art der Hautelisse-Gewebe von Arras, gewöhnlich Gobelin genannt, aus Kamelgarn, stellenweise mit goldenen, silbernen, vielleicht auch seidenen Fäden durchzogen. Zeit der Anfertigung 1554 und die folgenden Jahre. Das Monogramm P. H. am Rande ist nicht zu deuten. Auf Grund des Nachlass-Inventars aus dem Jahre 1560 von *Philipp I.* ist der Teppich wahrscheinlich „Zu Stettin gemacht". Das Inventar enthält die Angabe über solche einheimische Arbeiten, wenn auch nicht diesen Croy-Teppich selbst. Der Aufenthaltsort des Teppichs von 1554 an ist nicht zu ermitteln: authentisch erwähnt ist er erst wieder 1681 im Besitz des Herzogs *von Croy;* derselbe († 1684) vertheilt seine Verlassenschaft schon laut Testament von 1681 und vermacht „eine aus dem fürstlich pommerschen Hause herkommende Tapezerey" der Greifswalder Universität.

Die Darstellung ist folgende: Luther predigt das Evangelium in Gegenwart der Churfürstlich Sächsischen und Herzoglich Pommerschen Fürstenfamilie; die untere Einfassung enthält die Namen der Hauptpersonen aus den beiden Familien, am oberen Rande finden sich drei Inschriften und drei Wappen; letztere gehören dem *Melanchthon, Luther Bugenhagen,* deren Gestalten auf dem Teppich dargestellt sind: eine der Inschriften ist ein Bibelspruch; die beiden andern beziehen sich auf das Auftreten *Luther's* im Jahre 1517 und die Einführung der evangelischen Lehre in Pommern durch *Bugenhagen* im Jahre 1535; die beiden Seiten der Einfassung zeigen Frucht- und Blumenstücke

Die Kanzel enthält auf den sichtbaren vier Feldern die Sinnbilder der vier Evangelisten; in den oberen Ecken des Hauptbildes ist rechts das Pommersche, links das Sächsische Wappen angebracht; daneben Tafeln mit Bibelsprüchen; von diesen Tafeln ist jedoch diejenige neben dem Pommerschen Wappen erst vor etwa sechzig Jahren eingesetzt, da diese Stelle ausgeschnitten war. Die Farben des Teppichs sind schon sehr verblasst. Die Jahreszahl 1554 findet sich auf demselben.

Höhe 6,18 m; Breite 6,85 m; Einfassung oben und unten 0,52 m breit, an den Seiten dagegen 0,45 m.

(Vorstehendes hauptsächlich nach Julius Müller in den *Baltischen Studien* XXVIII, S. 1–28. Ausserdem: Schildener *Greifsw. Akadem. Zeitschr.*, Bd. I, H. 1, S. 79–139, mit Abbildung; Th. Pyl *Deutsches Kunstblatt* 1855, S. 230; Göschel *Der Croy-Teppich in Greifswald*, Berlin 1854; *Baltische Studien* XX, 1, S. 108; ebendort XXVIII, S. 166; Vogt in dem *Pommerschen Jahrbuch* II, 1868; Dähnert *Landes-Urkunden* II, S. 917; Kosegarten, *Geschichte der Universität* II, No. 198, 201.)

Wappen der Pommerschen Herzöge vom Jahre 1551, von Sandstein, flach erhaben; ehemals über dem Portal des mittleren Thurmes des Wolgaster Schlosses, jetzt aber auf dem Flur der Universität angebracht. Höhe 2,20 m, Breite 1,15 m. Inschrift: ANNO MDLI VON GOTS GNADEN PHILIPS DR ERST HERTZOG ZV STETTIN POMERN DER CASSVBEN VND WENDEN FVRST ZV RVGEN GRAFFE ZV GVTZKOW ZVR LOWENBVRGK VND BVTOW HERRE. PAVL VAN HOVE.

(Kosegarten *Pommersche Geschichtsdenkmäler* I, S. 330.)

Wohnhäuser.

Baderstrasse No. 2. Mittelalterlicher Giebel, sechstheilig, mit spitzbogigen Blenden; jetzt verputzt; der obere Abschluss verdorben.

Brüggstrasse No. 9. Geputzter Giebel, sehr einfach, aus der Renaissance-Zeit, fünftheilig, mit schweren Gesimsen und Gruppen von je zwei rundbogigen, kleinen Öffnungen; vielleicht ist das mittelalterliche Mauerwerk noch unter dem Putz erhalten.

Knopfstrasse No. 21. Rundbogige Hausthür aus der Renaissance-Zeit, innerhalb der älteren, spitzbogigen Öffnung.

Ebendort, No. 33. Giebeldreieck in reicher Renaissance, geputzt, achttheilig, mit schweren Stockwerks- und Brüstungs-Gesimsen, flachbogig geschlossenen Öffnungen, reich geschmückten Aufsatzstücken der drei mittleren Felder und geschweiften Aufsätzen der übrigen Felder.

Langestrasse No. 25. Einer der beiden spitzbogigen Eingänge ist noch erhalten, wenn auch verputzt.

(Vielleicht ein Theil des alten Heilgeist-Hospitals; Gesterding, *Beiträge*, S. 35.)

Markt No. 11. Mittelalterlicher Giebel im Ziegelbau. Erdgeschoss mit spitzbogigem Eingange und flachbogigen Fenstern; der Giebel ist durch sechs Pfeiler in sieben Felder getheilt; die beiden unteren niedrigen Stockwerke des Giebels sind vor etwa 25 Jahren durch die Fenster eines neu eingerichteten Wohngeschosses ersetzt; die Pfeiler enthalten schmale Nischen, welche mit gebrochnen Bögen abgeschlossen und mit Giebeln überdacht sind; zwischen den Nischen finden sich noch wieder Füllungen aus Formsteinen; die Felder enthalten Gruppen von je zwei Öffnungen, welche an sich mit gebrochnen Bögen abgeschlossen und mit gemeinsamen Spitzbögen eingefasst sind; die kleinen, in den Feldern noch verbleibenden Grundflächen sind geputzt, die Schichten sind abwechselnd schwarz glasirt und roth. Der ganze Giebel ist ein schönes Beispiel reicher Formstein-Architektur.

(Skizze bei Essenwein *Backsteinbau* II, Tafel VIII, Figur 3; Lübke *Gesch. d. Archit. 1855,* S. 302, mit Abb.; Kugler *Kleine Schriften* I, S. 769.)

Ebendort No. 13. Der mittelalterliche Giebel zeigt zunächst über dem hohen Erdgeschoss fünf spitzbogige Nischen, in welchen, durch eine Rippe getheilt, je zwei schmale spitzbogige Öffnungen; in der Mitte des Giebeldreiecks ist eine hohe, schmale Blende angebracht, welche bis zu der Spitze reicht; zu jeder Seite derselben theilt ein Pfeiler das Mauerwerk in zwei Felder; die beiden zunächst der Mitte enthalten übereinander drei Gruppen von je drei Blenden; die äusseren Felder enthalten nur je eine solcher Gruppen; die Blenden sind sämtlich mit gebrochnen Spitzbögen geschlossen; ein Theil derselben enthält scheitrecht bedeckte Öffnungen; die vier in der unteren Reihe des eigentlichen Giebeldreiecks befindlichen Gruppen sind durch je einen Spitzbogen umrahmt, der ganze Giebel ist mit abwechselnd schwarz glasirten und rothen Schichten hergestellt, ebenso die Bögen.

Im Hause, auf dem Flur, links vom Eingange ein sogenanntes Steinwerk, d. h. ein von starken Mauern umgebenes Gemach.

(Vergl. Mithof *Kunstdenkmale im Hannoverschen* VI, Einl., S. 11.)

Zwischen den beiden beschriebenen Gebäuden stand bis vor etwa zwanzig Jahren das Haus No. 12, dessen Giebel durch eine wagerecht abschliessende Wand maskirt war.

Ebendort No. 16. Giebeldreieck aus der Renaissance-Zeit, nur mit wagerechten Theilungen und flachbogigen Öffnungen; auch grosse, rundbogige Hausthür aus derselben Zeit.

Marktstrasse No. 3. In einem Raum des Vorbaues eine reiche Stuckdecke aus der Renaissance-Zeit; hinter dem Vorbau ein geputzter Giebel aus derselben Zeit, achttheilig, mit flachbogigen Luken und groben, flachen Verzierungen auf den Brüstungen.

Rakowerstrasse No. 10. Spitzbogige Hausthür, verputzt.



Fig. 14. Greifswald. Privathäuser. Markt No. 11, 12 u. 13.

Schuhhagen No. 12. Frontwand eines mittelalterlichen Baues mit rundbogigem Eingange und einem niedrigen Obergeschoss mit kleinen Öffnungen; verputzt, stark ausgewichen.

GÜTZKOW (17,8 Km südlich von Greifswald).

1140 legt der Papst dem pommerschen Bisthum auch Gützkow zu.

1353 erste Nachricht, dass Gützkow Stadtrecht habe.

(Kratz *Städte Pommerns,* S. 232; Dähnert *Urk.* II, S. 447.)

Kirche, dem heiligen Nicolaus geweiht.

1127 wird angeblich schon eine Kirche erbaut, welche Bischof *Otto* derzeit weihen konnte; es war jedenfalls nur ein Nothbehelf.

(Kratz a. a. O., S. 230, aus *Herbordi Vita Ottonis.)*

1219 wird der plebanus Rodulfus genannt.

(*Pommersches Urkundenbuch* No. 195.)

1241 wird die Kirche genannt. (Fabricius *Urk.* II, No. 51.)

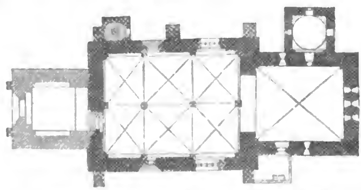


Fig. 15. Gützkow. S. Nicolaikirche. Grundriss. 1 : 667.

1729 brennt die Kirche ab; Mauern, Gewölbe und Giebel bleiben stehen. (Biederstedt *Beiträge* II, S. 51.)

Baulicher Zustand gut.

Gebäude aus frühester Übergangszeit; Chor rechtwinklig, ein Joch lang, mit einer Hängekuppel bedeckt; im östlichen Giebel eine Gruppe von drei Fenstern, deren mittleres höher; innere Überwölbung derselben rundbogig; äussere dagegen mit schwach markirter Spitze; Laibung schräg; gegen Süden zwei ähnliche Fenster, gegen Norden nur eins; Thür gegen Süden gedrückt spitzbogig; innere Nische mit schräger Laibung; Sacristeithür halbkreisförmig überwölbt; im östlichen Giebeldreieck ein steigender Rundbogenfries; in der Mitte eine Gruppe von drei Blenden, deren mittlere mit einem gebrochenen Spitzbogen abschliesst; die beiden andern sind rundbogig; im obersten Theile des Bogenfrieses eine kleines, vertieftes Kreuz; im unteren Theile des Giebeldreiecks eine Stromschicht; in den Ecken des Chorraumes rechtwinklige Vorlagen; Triumphbogen gedrückt spitz; im Dachraum ist derselbe durch einen besonderen Spitzbogen entlastet; dagegen trägt er einen nach dem Langhause hin geschlitzten Mauerpfeiler oberhalb seines Scheitels.

Das Schiff ist gleichzeitig mit dem Chor aufgeführt und schon anfangs zur Überwölbung vorbereitet gewesen; es hatte glatte Wände, war in zwei Joche getheilt und hatte breite Fenster, deren innerer spitzbogiger Abschluss noch jetzt oberhalb der Gewölbe an beiden Fronten sichtbar ist; im oberen Theile der nördlichen Front sind noch drei gedrückt spitzbogige Blenden erhalten, deren beide Felder ebenfalls spitzbogig geschlossen sind; eine ähnliche Blende befindet sich oberhalb

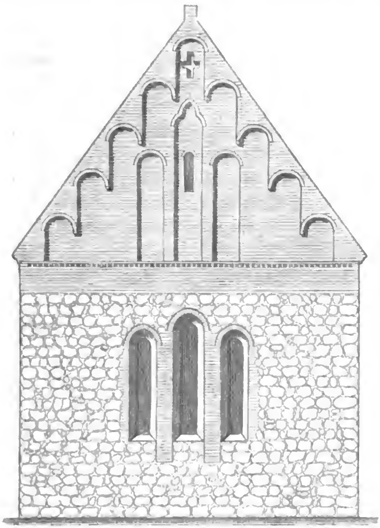


Fig. 16. Gützkow. S. Nicolaikirche. Giebel des Chores. 1 : 200.

des Treppenaufganges vom Dachraum zum Thurm am westlichen Giebel des Schiffes; der mittleren Blende der nördlichen Front entspricht eine innere Nische, welche sich auch an der südlichen Frontwand findet. Der östliche Giebel des Schiffes enthält elf schmale, dreieckig geschlossene und zwei mit Auskragung endigende Blenden zunächst den Fronten. Die Thüren gegen Norden, Süden und Westen zeigen ebenfalls den gedrückten Spitzbogen; der letztere Eingang liegt, auch einschliesslich seiner ganzen Laibung, noch südlich von der Mittellinie des Gebäudes; die Einrichtung deutet auf eine von Anbeginn stattgehabte Theilung des Schiffes nach der Längsachse. Zu beiden Seiten

der südöstlichen Ecke ist sowohl am Giebel, als an der Front noch die letzte Spur eines Spitzbogenfrieses sichtbar.

Die Überwölbung des Schiffes mit zwei Reihen von je drei Kreuzgewölben, auf zwei runden und einem quadratischen, hart am Triumphbogen stehenden Pfeiler entstammt der spätgothischen Zeit; vier Strebepfeiler sind an den Fronten, in der Nähe der Ecken, einer auch in der Mitte der nördlichen Front zur Stütze des Mauerwerks angebracht und zwar vielleicht noch später als die jetzige Überwölbung, wogegen die inneren Vorlagen an den Fronten und am westlichen Giebel mit letzterer gleichzeitig sind.

Der westliche Giebel zeigt neben dem Thurm noch je zwei spitzbogige, zweitheilige Blenden und unterhalb derselben zwei getrennte Stromschichten.

Der Thurm steht frei vor dem westlichen Giebel; nur das untere Geschoss desselben ist noch das ursprüngliche, jedoch jünger als das Schiff; um ihn möglichst in der Mitte zu haben, ist die südliche Laibung der westlichen Thür des Schiffs gänzlich verbaut. Der obere Theil des Thurmes stammt aus diesem Jahrhundert.

Die Sacristei an der nördlichen Seite des Chores ist gleichaltrig mit demselben, rechtwinklig, mit glatten Wänden, überwölbt mit einer Hängekuppel, in deren Mitte schwach ausgeprägte Gratlinien hervortreten. Das Giebeldreieck zeigt eine Stromschicht und oberhalb derselben drei flaschenförmige Vertiefungen.

Der Treppenthurm an der nördlichen Seite, zunächst dem westlichen Giebel, entstammt anscheinend dem 17ten Jahrhundert.



Fig. 17. Gützkow. S. Nicolaikirche. Profil der Chorthür.

Chor, Sacristei, Schiff und Erdgeschoss des Thurmes sind von Feldsteinen in Schichten; die Einfassungen der Fenster, Thüren und Blenden, sowie die Giebeldreiecke sind von Ziegeln; das Dach ist jetzt mit Dachsteinen gedeckt. Bei den Blenden ist die Abstufung der Laibungen geringer, als eine Ziegelbreite, zum Theil nur gleich der Hälfte derselben; der selbstständige Rundstab in der Ecke kommt an den Thüren des Schiffes vor, der angeformte Rundstab an der Ecke dagegen ebendort, sowie an der Chorthür, als Gewölbrippe und an der Thurmthür; an letzterer auch die gebrochne Ecke; die Kapitellgesimse bestehen theils aus einem, theils aus zwei gleich dicken Wulsten; ein äusserer Sockel befindet sich nur an der südlichen Seite und zwar hier mit Abwässerung; die Gewölbrippen des Schiffes setzen ohne Kapitellgesims an.



Fig. 18. Gützkow. S. Nicolaikirche. Langhaus. Thürprofil.

Die Kirche ist 42,97 m lang, 19,45 m breit, 12,82 m im Chor hoch; die Gesamtbreite des Mittelschiffs zwischen den inneren Vorlagen beträgt 12,29 m; die Spannweiten des Chorgewölbes sind 9,50 m und 10,87 m: die Sacristei ist 5,53 m lang, 6,15 m breit und 4 m im Lichten hoch; der Treppenthurm ist 3,02 m lang, 3,48 m breit.

Die auf den Umfangswänden des Schiffes jetzt befindlichen 16 Ziegelschichten sind anscheinend nach dem Brande von 1729 hinzugefügt; der jetzige, in diesem Jahrhundert erbaute Thurm ist gegen das alte Erdgeschoss bedeutend verjüngt, mit einer Galerie, achteckiger Laterne und Spitze versehen und äusserlich abgeputzt; die Wände des Schiffes sind ausgewichen und mit den Mittelpfeilern durch hölzerne Anker verbunden; die Fenster des Schiffes sind gegen ihre anfängliche Gestalt verändert, am wenigsten das Fenster der nördlichen Front zunächst dem westlichen Giebel, dessen ursprüngliche Laibungen sich noch erhalten haben.

Im Jahre 1881 ist ein grösserer Umbau der Kirche begonnen; der Thurm ist im Ziegelrohbau ummantelt und mit neuer Spitze versehen; auch das Äussere des Schiffes ist umgestaltet und die Kirche im Innern mit neuem Gestühl versehen. Den Umbau leitet Architekt Th. Prüfer.

Der gemauerte Altartisch ist erhalten.

Ein Hängeleuchter aus Messing, vom Jahre 1745 mit den Namen der Geber, hat zwei Reihen von je acht Armen und oben den Reichsadler.

Ein desgleichen, vom Jahre 1752, ohne Inschrift, hat zwei Reihen von je sieben Armen.

Ein Ölgemälde, Bildniss des Viceplebans Magister *Schröder*, gest. 1766, ziemlich gut.

Schlossberg, nordöstlich von der Stadt.

1163 und 1177 verbrennt König *Waldemar* die Burg (urbs) Gützkow.

Die Anhöhe ist theils durch natürliche Niederung, theils mit Hülfe eines künstlichen Durchstiches geschützt gewesen; die Fundamente alter Baulichkeiten sind grösstentheils herausgebrochen.

HANSHAGEN (12,4 Km südöstlich von Greifswald).

Kirche.

In gutem baulichen Stande.

Chor im Übergangsstil; rechtwinklig geschlossen, ein Joch lang, bedeckt durch Hängekuppel mit angesetzten Rippen, mit glatten Wänden und spitzem Triumphbogen; im östlichen Giebel eine Gruppe von drei

spitzbogigen Fenstern, deren mittleres höher, alle drei in einer umrahmenden, gedrückt spitzbogigen Blende; die Laibungen der Fenster schräg, auch bei demjenigen in der südlichen Wand; dagegen in der nördlichen Wand oberhalb der Sacristei ein kreisrundes Fenster mit abgestufter Laibung; an der nördlichen Seite hart am Schiff Verzahnung im Mauerwerk.

Jetziges Schiff gothisch, zwei Joche lang, mit Kreuzgewölben und Strebepfeilern, äusserlich von gleicher Breite mit dem Chor; die Umfangswände stehen auf einem 1,08 m hohen, stärkeren Theile, dessen Absatz im Innern liegt. Die Fenster sind spitzbogig.

Der Chor ist aus Feldsteinen in Schichten aufgemauert; die Einfassungen der Fenster und Thüren sind von Ziegeln; das Schiff ist ganz von Ziegeln; theilweise ist jedoch ein Sockel aus Feldsteinen vorhanden; die Dächer sind mit Pfannen gedeckt. An der Eingangsthür des Chores wechseln starke und schwache Rundstäbe mit einander; das Widerlaggesims wird durch einen stärkeren oberen und einen schwächeren unteren Wulst bezeichnet; der Höhe nach wechseln rothe Schichten mit schwarz glasirten; die Abwässerung des Sockels in Granit findet sich am Chor und Schiff; an letzterem kommen noch der Rundstab und die gebrochne Ecke vor; Hauptgesims nur durch Auskragung gebildet; unter demselben ein glatter Fries.

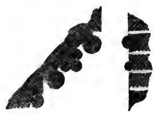


Fig. 19. Hanshagen. Kirche. Thürprofil und Gesims im Widerlager.

Sacristei, mit dem Chor gleich alt, an der nördlichen Seite desselben, rechtwinklig, mit einer Hängekuppel ohne Rippen überdeckt: die gedrückt spitzbogigen Fenster sind mit Ziegeln eingefasst, die Umfangswände im Übrigen aus Feldsteinen, das Giebeldreieck mit doppeltheiliger Blende wiederum aus Ziegeln.

Das Gebäude ist 23,37 m lang, 10,67 m breit, 6,81 m im Innern hoch. Die Hängekuppel des Chores hat eine Spannungsbreite von 6,91 m und eine Länge von 9,03 m; die Sacristei ist 5,08 m lang, 4,97 m breit und 3,29 im Lichten hoch.

Der vorhanden gewesene hölzerne Thurm fehlt seit 1747: das östliche Giebeldreieck ist 1783 neu von Ziegeln aufgeführt, an Stelle der herabgenommenen Feldsteine. Die nördliche Thür im Schiff ist vermauert; die westliche Eingangsthür desselben ist neuerdings verlegt und verputzt; auch sind die gemauerten Rippen bei der letzten Instandsetzung der Fenster herausgenommen.

(Biederstedt *Beiträge* II, S. 61.)

Der gemauerte Altartisch ist erhalten.

HOHENDORF (21,8 Km ostsüdöstlich von Greifswald).

Kirche.

1598 wird Holz zu dem Thurm bewilligt.

1675—76 wird die Kirche im Innern verwüstet.

1771 wird das verfallene Mauerwerk der Kirche bis gegen die Fensterluken successive herausgerissen und wieder eingemauert, ein neues Gesims aufgesetzt, der östliche Giebel erneut.

(Aus dem *Memorabilienbuch* der Pfarre.)

Gewölbe und Wände des Chores haben mehrfache Risse; baulicher Zustand sonst gut.

Chor aus der Übergangszeit, rechtwinklig, ein Joch lang, mit glatten Wänden, mit einem Kreuzgewölbe bedeckt; Eingangsthür an der südlichen Seite spitzbogig; oberhalb derselben ein kreisrundes Fenster; Triumphbogen spitzbogig, ungegliedert; grosses Fenster gegen Osten rundbogig; das östliche Giebeldreieck ist durch drei Stromschichten von dem unteren Theile getrennt; es enthält vier dreitheilige, spitzbogige Blenden, oberhalb derselben ein lateinisches Kreuz in geputzter Nische und zu jeder Seite des unteren Kreuzesarmes wiederum vier zweitheilige, spitzbogige Blenden; der Fries des unteren Theiles ist durch seitliche Auskragung im Verband und durch Putz auf den Vertiefungen hergestellt; das östliche Fenster durchschneidet diesen Fries mit dem Scheitel seines Bogens.

Das Schiff stammt aus gothischer Zeit, ist zwei Joch lang und hat Strebepfeiler im Äussern; es ist überwölbt gewesen, jetzt aber mit flacher Balkendecke versehen; an jeder Front findet sich eine spitzbogige Eingangsthür; auch die Fenster sind spitzbogig, eines in spätgothischer Form dreieckig geschlossen; der westliche Giebel enthält einfache Blenden; der obere Theil des Mauerwerks ist jetzt theilweise schwächer, als der untere.

Thurm spätgothisch; ohne Verband mit dem Schiff, etwa 10 m hoch, massiv; oberer Theil aus dem Ende des 16ten Jahrhunderts, von Fachwerk mit Brettbekleidung; die Spitze geht aus dem Achteck in das Viereck über.

Der Chor ist aus Feldsteinmauerwerk in Schichten erbaut; die Öffnungen sind mit Ziegeln eingefasst; das Schiff zeigt nur noch an der nördlichen Seite ähnliches Mauerwerk bis zu den Fensterbrüstungen; sonst sind die Aussenflächen allmählig durch Ziegel ersetzt, soweit sie nicht schon von Anbeginn gleich den Strebepfeilern aus solchen bestanden; die inneren Wandflächen bestehen noch jetzt aus Feldsteinen; der untere Theil des Thurmes ist in Ziegeln aufgeführt. Schiff und Chor haben jetzt Kronendach; die Hohlsteine sind 1771 abgenommen; der Thurm ist mit Schindeln gedeckt.

Die Laibung der Chorthür besteht aus schwarz glasirten und rothen Schichten; an Formsteinen kommt die gebrochne Ecke, der Rundstab an der Ecke und der aus Viertelstab und Viertelkehle bestehende, sonst gewöhnlich als Sockelgesims verwendete Ziegel bei der Eingangsthür vor; im Widerlager liegt ein Wulst; das östliche Fenster enthält in seiner Laibung auch noch eine schräge Fläche; die Gewölbrippen sind rechtwinklig profilirt und treten wenig vor; am Sockel ist eine Abwässerung in Granit angebracht. Am Schiff haben die beiden Thüren in der Laibung den Viertelstab und die Viertelkehle. Die Thurmthür zeigt nur die gebrochne Ecke.

Die Kirche ist 33,40 m lang; davon entfallen auf den Chor 10,02, auf das Schiff 15,33 m; der Chor ist 11,35 m breit, das Schiff mit den Strebepfeilern 15,03 m; die Spannweite des Gewölbes beträgt im Chor 8,43 m, im Schiff war sie 11,13 m; die lichte Höhe des Schiffes beträgt jetzt 6,52 m.

Die beiden Fenster gegen Norden und Süden sind später eingebrochen; die Thür der Sacristei gegen Norden ist vermauert; die Fundamente derselben liegen zunächst dem östlichen Giebel; der südliche Anbau am Chor ist neueren Ursprungs und ohne Bedeutung; im Schiff sind die Thüren in den beiden Fronten vermauert; das Mauerwerk ist zu verschiedenen Zeiten restaurirt; die Fensterrippen fehlen im Chor und im Schiff; die Spitze des östlichen Chorgiebels trägt einen breiten Aufbau aus dem 16ten Jahrhundert.

G r a b p l a t t e, von Kalkstein, im Schiff, 0,95 m breit, 1,67 m lang, ganz mit Wappen und Schrift auf vertieftem Grunde bedeckt; oben die Wappen der Familien *v. Köller* und *v. Retern;* darunter die Inschriften:

Hir Ruhet In Got
der Edler Und Ern
fester Claws Koller
[illegible] Elter. Ist Selig
gestorben. AO. 59.

Hir Ruhet In Got Die
Edle Und Tugendsame
Anna von Retern Claws
Kollers Ehelige Hus
Fraw. Ist gestorben
AO. 1600. 12. April.

Im unteren Theile der Platte ein Bibelspruch; zu beiden Seiten desselben je drei Wappen.

Grabplatte, im Chor, von Kalkstein, 1,30 m breit, 1,89 m hoch, ähnlich der vorhergehenden ausgestattet. Die Inschrift lautet:

Anno ||||
||'|||| 15
ist der Edler
||||'| Ern
fester Claws
Koller in dem hern
Seliglich Entschlaf
fen und Erwartet
Alhir der Seligen
Aufferstehung Al
ler Christen ||||

Dorothea
||| Rhors
Claws Kol
lers Ehlige
Husfraw
Ist den 26 Januar
anno 1613 Christlic
h von dieser Welt ab
geschieden und ||
het alhir in gott
dem hern und er
wartet den junge
sten Tag.

Kelch, von Silber, vergoldet, zwischen 1581 und 1598 angeschafft, 26 cm hoch, 12,5 cm im oberen Durchmesser; Fuss achteckig; Knauf buckelförmig.

Desgleichen, von Silber, 10 cm im oberen Durchmesser, 12 cm hoch; vermeintlich aus dem Jahre 1588 stammend, fast ohne jegliches Kennzeichen, nur am Rande des runden Fusses durch ein mit Rosen besetztes feines Band geschmückt; ist vielleicht umgearbeitet worden.

Oblatendose, kreisrund, 8,5 cm im Durchmesser, von Silber; auf dem Deckel und dem Mantel gutes Rankenwerk des 17ten Jahrhunderts, ciselirt.

Wappen, von Holz, mit kriegerischen Emblemen umgeben, mittelmässig. (Mittheilungen zum Theil von Th. Prüfer.)

KATZOW (20,2 Km östlich von Greifswald).

Kirche.

Baulicher Zustand gut.

Späte Übergangszeit; Schiff rechtwinklig geschlossen, ohne besonderen Chor, drei Joche lang, mit Balkendecke; an den Ecken und an der südlichen Front Strebepfeiler, Fenster spitzbogig; das östliche Giebeldreieck ist durch zwei Stromschichten vom unteren Theile getrennt; es folgen dann fünf neben einander stehende, zweitheilige, spitzbogige Blenden, über diesen wiederum zwei Stromschichten und endlich ein gemauertes Kreuz in einer Vertiefung; neben dem unteren Kreuzarm noch je eine einfache Blende. Der Thurm hat an den Ecken noch Lisenen; die Eingangsthür ist spitzbogig; nur das Erdgeschoss ist noch vorhanden. Von Formsteinen ist am häufigsten

die gebrochne Ecke angewendet; am Hauptgesims kommen Viertelstab und Viertelkehle vor; die Fensterlaibungen sind um die Länge eines ganzen Ziegels, ohne Anwendung von Formziegeln, abgestuft.

Die Kirche ist 24,92 m lang, 11,94 m breit, 5 m hoch; der Thurm hat eine Breite von 9,30 m, eine Länge von 7,85 m und im Mauerwerk eine Höhe von 5,15 m.

Sacristei in einem Anbau an der nördlichen Seite, im gleichen Alter mit der Kirche, rechtwinklig, ein Joch lang, mit glatten Wänden und breitem, spitzbogigem Eingange, über welchem eine dreitheilige, spitzbogige Blende; zu jeder Seite der Thür ebenfalls eine spitzbogige Blende; deren Füllung mit ährenförmig gestellten Ziegeln vermauert.

Länge 3,87 m; Breite 5,23 m; Höhe bis zu der Giebelspitze 5,85 m.

Die Kirche ist 1879 unter Leitung des Architekten Th. Prüfer im Innern umgestaltet; der ursprüngliche Anbau an der nördlichen Seite ist hierbei abgebrochen und eine neue Sacristei an der südöstlichen Ecke erbaut.

(*Zeichnungen* des damaligen Kreisbaumeisters Westphal in Greifswald; Prüfer's *Archiv*, Jahrg. IV, No. 9, mit Abbild.)

Grössere Glocke, 1,11 m im unteren Durchmesser, ohne Inschrift und Abzeichen, anscheinend schon recht alt.

Kleinere desgleichen, 0,55 m im Durchm., aus dem Jahre 1836.

(Mittheilung des Lehrers Schlief.)

Kelch, von vergoldetem Silber, 17 cm hoch, 9 cm im oberen Durchmesser. Schaft rund, mit einem aus Rauten bestehenden Muster ciselirt; Knauf zu beiden Seiten mit Maasswerk; auf den Knoten die Buchstaben IHESVS. Arbeit ursprünglich etwa aus dem Ende des 15ten Jahrhunderts. Herzog *Philipp Julius* von Pommern, welcher von 1603 bis 1625 regierte, hat den Kelch theilweise umarbeiten lassen; der Becher ist anscheinend erneut; auf dem Fuss ist eine gravirte Darstellung des Gekreuzigten angebracht; das aus dessen Wunden strömende Blut wird von zwei Engeln in Bechern aufgefangen; gegenüber ist das Herzoglich-Pommersche Wappen angebracht mit der Überschrift V. G. G. P. J. H. Z. S. P. (Von Gottes Gnaden Philipp Julius Herzog zu Stettin-Pommern.)

Sockel eines Taufsteines, unten hohl, 0,58 m im Durchmesser, oben bis auf 0,26 m sich verjüngend.

Wandmalereien, bei der Umgestaltung im Jahre 1879 aufgefunden; aus dem 15ten Jahrhundert stammend. An der östlichen Seite Scenen aus der Leidensgeschichte; darüber Christus am Kreuz mit Maria und eine grosse Madonna mit dem Christkinde; an der südlichen Seite Bilder des heiligen Laurentius und der heiligen „**Caterina**“ mit dem Namen der Stifterin „**Johanna Frisen**“ in gothischen Minuskeln; an der westlichen Seite der heilige Georg, mit

dem Drachen kämpfend. Die Malerei ist schlicht und handwerksmässig; in Kalkfarbe, mit kräftigen, braunen Umrisslinien; an den Pfeilern eine grosse Anzahl von Weihekreuzen; ursprünglich auch im Innern Rohbau mit sauber gezogenen Fugen.

Wegen Unebenheit der Oberflächen sind die Wände bei der letzten Instandsetzung geputzt.

(*Reichsanzeiger* 1879, 19. Juli; Prüfer's *Archiv* Jahrg. IV, S. 6.)

KEMNITZ (10,2 Km östlich von Greifswald).

Kirche zum heiligen Kreuz.

(Biederstedt *Beiträge* II, S. 77.)

Das Mauerwerk hat vielfach Risse; sonst ist das Gebäude in ziemlich gutem Stande.

1280 ist das Patronat bei dem Kloster Eldena.

(*Urkunden der Camminer Matrikel,* bei Pyl *Eldena* II, S. 605.)

Im dreissigjährigen Kriege wird die Kirche theilweise zerstört.

1745 werden Instandsetzungs-Arbeiten ausgeführt.

1793 desgleichen.

1841 u. 1842 wird durch den Universitäts-Bauinspector Menzel ein neuer Thurm aufgeführt.

Gebäude frühgothisch; dreischiffige Hallenkirche; Chor rechtwinklig geschlossen, drei Joch lang, mit spitzbogigen Fenstern und eben solcher Eingangsthür; Langhaus gleichfalls drei Joch lang; Arcadenpfeiler achteckig; Scheidebögen gedrückt spitzbogig; eine Trennung zwischen Schiff und Chor nicht bemerkbar; am Äussern überall Strebepfeiler; an den Ecken deren je zwei, rechtwinklig zu einander; im Giebel des Chores eine breite Blende, zur Hälfte in das Giebeldreieck hineinragend; oberhalb derselben ein gemauertes Kreuz in kreuzförmiger Vertiefung; neben der grossen Blende zwei Gruppen von je zwei schmalen Blenden; neben dem unteren Kreuzesarm ebenfalls je zwei solcher; alle diese sind mit gebrochnen Spitzbögen geschlossen und haben geputzten Grund; neben dem oberen Kreuzesarm zwei rautenförmige, durch Aussparung im Mauerverband gebildete Vertiefungen. An der nördlichen Seite des Chores, zunächst dem östlichen Giebel, eine um halbe Ziegellänge vortretende Lisene mit dem Rest eines Bogenfrieses; der westliche Giebel des Schiffes ist jetzt fast durchweg glatt; südlich vom Thurm ist noch eine spitzbogige, tiefe Nische sichtbar; der Halbgiebel des südlichen Seitenschiffs zeigt ein Fenster mit zwei spitzbogig geschlossenen, jetzt vermauerten Feldern.

Die Sacristei, an der nördlichen Seite des Chores, mit dem östlichen Giebel in gleicher Flucht, ist gleichzeitig mit dem Chor, ein Joch lang, mit glatten Wänden und Kreuzgewölbe.

Vorhalle gegen Süden, an das südliche Seitenschiff sich anschliessend, aus gothischer Zeit, mit spitzbogiger Eingangsthür und einem Strebepfeiler, ohne Gewölbe.

Die Kirche ist aus Ziegeln erbaut: hat jedoch als Sockel eine Schicht von Granitquadern mit Abwässerung; an Formsteinen kommt die gebrochne Ecke vor, auch der Viertelkreis und der Rundstab an der Ecke, sowie die Viertelkehlen; die Scheidebögen sind aus gewöhnlichen Ziegeln mit je drei rechtwinkligen Abstufungen an jeder Seite hergestellt; zehn Ziegelschichten des alten Mauerwerks haben eine Höhe von 1,08 m, wie bei dem älteren Theile des Langhauses der Klosterkirche in Eldena; der Bogenfries am Chor besteht aus gebrochnen Spitzbögen; die Kragsteine unter demselben haben vorn einen Rundstab; das Dach ist mit Pfannen gedeckt.

Die Gesamtlänge einschliesslich der Strebepfeiler beträgt 25,41 m; die ganze Breite einschliesslich der Sacristei ist etwa 16,80 m gewesen; Schiff und Chor haben eine gleiche Spannweite von 9,35 m; das südliche Seitenschiff ist 2,81 m breit; die Umfangsmauern des Chores sind etwa 6,60 m hoch; die Sacristei ist 5,13 m breit, 4,75 m lang und 3,10 m im Lichten hoch.

Im Laufe der Zeit sind mannigfache Veränderungen an der Kirche eingetreten; die ursprünglichen Gewölbe sind eingestürzt und durch neue ersetzt, welche niedriger liegen, so dass das östliche Chorfenster zum Theil verdeckt ist; das nördliche Seitenschiff fehlt ganz; die Arcaden sind durch eine Mauer geschlossen; der Jochtheilung entsprechend sind auch hier Strebepfeiler angebracht; das südliche Seitenschiff hat seine Gewölbe verloren und wird durch das Dach unmittelbar bedeckt; in die mit ihren ursprünglichen Laibungen beibehaltenen Fensteröffnungen sind hölzerne Rahmen und Pfosten gestellt; auch die Fenster der Sacristei sind nicht mehr ursprünglich; am östlichen Giebel ist ein neuer Anbau für eine Treppe hergestellt, welche zu der über dem Altar befindlichen Kanzel führt. Eiserne, quer durch die Kirche reichende Anker halten die Mauern zusammen. Das Mauerwerk ist mehrfach gerissen. Der neue Thurm ist vor dem westlichen Giebel erbaut und hat oberhalb des Sockels 6,42 m im Geviert; seine viereckige, pyramidenförmige Spitze ist mit Schiefer gedeckt; sein Mauerwerk ist in drei Stockwerke getheilt; die Ecken sind durch Lisenen verstärkt, die Blenden und Öffnungen sind spitzbogig.

(Zum Theil nach Mittheilungen von Th. Prüfer.)

Glocken aus dem 19ten Jahrhundert.

Grabplatte, von Kalkstein, 0,94 m breit, 1,55 m lang ohne den unter dem Altar liegenden Theil, im Mittelfelde ein Schild mit Wappen,

enthaltend ein am Umfange sägenförmig gezahntes Rad mit sechs Speichen; Umschrift in Minuskeln:

anno : d(omi)ni : mccc lxviii : feria : sexta : ante : d ...
arnoldi : spandowe : orate : deum : p(ro) ea :

Der verdeckte Theil der Umschrift enthält vermuthlich den Namen der Gattin oder Tochter des Genannten.

Grabplatte, von braunem Kalkstein, 0,71 m breit, 1,47 m lang, mit einer Hausmarke in einem Schilde, sonst glatt.

Kapitell, im Pfarrgarten, von Granit, 0,535 m hoch, 0,51 m in der oberen quadratischen Platte breit, 0,38 m im unteren Durchmesser; an jeder der vier Seiten mit einem aufrechtstehenden, fünftheiligen Blatt, an den Ecken unter der Platte mit einem umgeschlagenen Blatt. Wahrscheinlich aus dem benachbarten Kloster Eldena hierher gelangt.

Kelch, von vergoldetem Silber, 19,6 cm hoch, 12,3 m im oberen Durchmesser; Becher glatt, kegelförmig; alle übrigen Theile aus dem Sechseck; Schaft über und unter dem Knauf mit Majuskeln auf brauner Emaille und zwar oben SACCTA, unten MARIA †; Knauf mit gewundenem Maasswerk in Gestalt sogenannter Fischblasen; auf den Knoten in Majuskeln: IHESVS; zwischen denselben grosse Blumen mit Knöpfen; oberhalb des Fusses ein gothisches Gesims; Fuss glatt, in sechs Kreistheile auslaufend; ein Feld mit dem Crucifixus, der Maria und dem Johannes; an den Graten des Fusses, der Schweifung folgend, Fialen; unterer Rand mit durchbrochnem Rankenwerk, in welchem Engelsköpfe mit Flügeln. Arbeit spätgothisch.

(Prüfer's *Archiv*, Jahrg. 1877, S. 90, mit Abbild. auf Tafel XXII.)

Patene, 16 cm Durchmesser, mit Weihekreuz.

Gross-KIESOW (11,2 Km südsüdöstlich von Greifswald).

Kirche.

In gutem baulichen Stande.

Chor aus der Übergangszeit, rechtwinklig geschlossen, ein Joch lang, mit einer Hängekuppel bedeckt; Rundbogenfries an allen Seiten; im östlichen Giebeldreieck über dem Fries zunächst vier spitzbogige, doppeltheilige Blenden; über diesen ein gemauertes Kreuz mit je drei Halbkreisen an den Enden; neben dem unteren Arm desselben je zwei spitzbogige Blenden; unterhalb des Kreuzes eine Stromschicht. Die Fenster sind gedrückt spitzbogig, mit schrägen Laibungen; im östlichen Giebel eine Gruppe von drei Fenstern, deren mittleres höher; in der südlichen Front eine Gruppe von zwei Fenstern; der Triumphbogen sowohl, als die Eingangsthür der südlichen Seite sind spitzbogig.

Schiff spätgothisch, zwei Joch lang, mit Balkendecke, glatten Aussenwänden, inneren Mauernischen, dreitheiligen, spitzbogigen Fenstern, im östlichen Giebel mit elf einfachen, spitzbogigen Blenden.

Der untere massive Theil des Thurmes hat sehr starke Wände und eine spitzbogige Thür; die östliche Wand wird durch den westlichen Giebel des Schiffes ersetzt, von welchem, im Innern des Thurmes, noch zwei kleine Strebepfeiler erhalten sind.

Der Chor ist aus Feldsteinen in Schichten erbaut, die Einfassungen der Fenster und der Thür, sowie das Giebeldreieck aus Ziegeln; das Schiff besteht ganz aus Ziegeln, auch im Sockel; der Thurm hat wiederum einen Sockel von Feldsteinen; im Übrigen sind Ziegel verwendet. Das Dach ist auf der nördlichen Seite mit Hohlsteinen, auf der südlichen mit Dachsteinen gedeckt.

Die Abwässerung des Sockels am Chor ist dem Granit angearbeitet: an den Fensterlaibungen kommt der Halbkreis, Viertelkreis und Rundstab vor; an der Chorthür sind die Rundstäbe verschieden stark; auch kommen daselbst die Viertelkehle und die gebrochne Ecke vor; die Schichten der Fenster-Einfassungen sind abwechselnd schwarz glasirt und roth. An den Laibungen des Schiffs und des Thurmes kommt nur der Rundstab und die gebrochne Ecke vor, die glasirte Sockelflachschicht zeigt die Viertelkehle und den Viertelstab; unter dem Hauptgesims ein Fries von vertieften, quadratischen, drei Schichten hohen, aber leeren Feldern.

Die Kirche ist 33,56 m lang, 12,85 m breit; das Schiff ist mit dem Sockel in den Umfangswänden 70 Schichten hoch; Spannung des Chorgewölbes in der Breite 6,88 m; in der Länge 7,19 m. Das erhaltene Thurmmauerwerk hat etwa 7,74 m Höhe.

Der gegenwärtig auf dem massiven unteren Geschoss stehende, in Fachwerk mit Ziegelausmauerung hergestellte Thurm mit Haube, achteckiger Laterne und Pyramide ist nach der im Jahre 1653 durch Blitz erfolgten Zerstörung des alten Thurmes errichtet.

(Biederstedt *Beiträge* II, S. 83.)

Die Eingangsthür an der südlichen Seite des Schiffes ist gegenwärtig vermauert.

Spuren einer vorhanden gewesenen Sacristei an der nördlichen Seite.

Vorhalle, an der südlichen Seite des Chores, spätgothisch, an zwei Seiten von Ziegeln, an der östlichen Seite von Fachwerk, mit Balkendecke und mit Rundstäben in der Laibung des Einganges.

Grabplatte, aus Kalkstein, mit Minuskeln, unentziffert, nochmals später benutzt.

Glocke, 1,02 m im unteren Durchmesser.

Desgleichen, 0,82 m im Durchmesser.

Kelch, von vergoldetem Silber, 19 cm hoch, 12,5 cm im oberen Durchmesser; Becher kegelförmig; Knauf sechstheilig; auf zwei der Knoten die Zahlen 16 und 07, mit Eicheln und Blättern verziert; Fuss

in sechs Halbkreise auslaufend; auf einem Felde des Fusses der Gekreuzigte mit Maria und Johannes; unter der Gruppe die Inschrift: **E. Marten Mertzan Pastor tho Kisow**; auf den übrigen Feldern das *v. Behr*'sche Wappen mit den Namen von fünf Mitgliedern dieser Familie. Oben am Becher noch: **H. Jacobus Groneman. P. Kisow.** An der Unterseite des Fusses: **Hans Tutow, Martin Beutzin, Heinrich Turow, Joachim Seltrech, anno Christi 1607. Disse Kelch mit der Paten wech ♁ 7 Loth.**

Kleiner silberner Kelch, etwa aus derselben Zeit, 10 cm hoch, rund, mit der Inschrift: **Er Marten tho Kisow.**

KÖLTZIN (15,8 Km südsüdöstlich von Greifswald).

Kirche.

Wird aus den Mitteln der Kirche zu Gützkow unterhalten.

Das Gebäude ist in den Jahren 1860 bis 1862 neu erbaut, annähernd in der Weise des Mittelalters; rechtwinklig, mit einer von fünf Seiten des Achtecks umgrenzten Chornische, mit Vorlagen an den Ecken; Umfangswände glatt aus Feldsteinen in Schichten; Einfassung der Öffnungen theilweise aus Ziegeln; Fenster und Blenden spitzbogig; Giebel abgestuft und aus Ziegeln hergestellt; ein Thurm ist nicht vorhanden.

KRÖSLIN (24,8 Km östlich von Greifswald).

Georgs-Hospital, bestand noch 1581.

Kirche.

1305 erlaubt Bischof *Heinrich* von Cammin, die Filialkirche zu Kröslin von der Mutterkirche zu Wolgast abzusondern.

(*Stett. Staats-Arch. Eld. Urk.* No. 60; Pyl *Eldena,* Th. 2, S. 628.)

1331 bestätigt Bischof *Friedrich* von Cammin die neue Parochie und das Recht des Abtes zu Eldena, einen Geistlichen für die neu errichtete Kirche zu präsentiren.

(*Stett. Staats-Arch. Eld. Urk.* No. 62; Pyl *Eldena,* Th. II, S. 649.)

Gothisch; einschiffig; ohne besonderen Chor; rechtwinklig geschlossen, vier Joche lang, mit Kreuzgewölben, Strebepfeilern, inneren Mauerbögen und spitzbogigen, theils dreitheiligen, theils zweitheiligen Fenstern, deren einzelne Felder wiederum spitzbogig; die Thüren liegen in Vorlagen; das letzte Gewölbfeld am östlichen Giebel ist durch Rippen nochmals in drei Felder getheilt; der östliche Giebel enthält zwei dreitheilige Fenster, im Giebeldreieck zunächst fünf doppeltheilige spitzbogige Blenden, deren einzelne Felder mit dem gebrochnen Spitzbogen abschliessen; darüber eine doppelte Stromschicht und endlich ein gemauertes Kreuz in einer Nische; zu jeder Seite des unteren Armes wiederum eine einfache, spitzbogige Blende.

Der Thurm ist 1728 bis auf das Erdgeschoss abgetragen und um die Mitte des 18ten Jahrhunderts wieder aufgeführt; das Mauerwerk überragt die Dachfirst des Schiffes um 14 Schichten; dann folgt eine geschweifte Kuppel, ein Achteck und eine geschweifte Pyramide.

Der Bau ist ganz von Ziegeln: das Dach ist mit Dachsteinen gedeckt; an Formsteinen kommt der Rundstab, der Viertelkreis, die gebrochne Ecke und das blattförmige Profil vor; Fensterrippen und Gewölbrippen sind an beiden Ecken gebrochen.

Länge 31,10 m, Breite 13,20 m, Höhe im Innern 6,33 m; Thurm 7,10 m vortretend, 8,20 m breit.

Der Dachstuhl ist früher anscheinend höher gewesen, wie der verdorbene Abschluss kleiner Blenden in der Nähe der Trauflinien des östlichen Giebels und die Enden der Kreuzesarme daselbst andenten. Die Thür an der südlichen Seite, sowie diejenige zwischen Schiff und Thurm sind vermauert.

Sacristei an der nördlichen Seite des Chores, nahe dem östlichen Giebel, rechtwinklig, mit glatten Wänden; am Giebel ein Fries mit dreieckig geschlossenen Feldern, aus gewöhnlichen Ziegeln, dann eine Stromschicht und über dieser sechs Blenden, deren beide mittleren spitzbogig, die anderen dreieckig geschlossen sind. Im unteren Theile des Mauerwerks sind Feldsteine ohne Schichtung und ohne obere Abgleichung angewendet, sonst Ziegel: von Formziegeln kommt der Viertelkreis vor. Länge 3,70 m, Breite 3,80 m.

(Alle Mittheilungen über das Gebäude von Th. Prüfer.)

Altarschrein, seit einigen Jahren im Neuvorpomm. Provinzial-Museum in Stralsund.

Becken, von Messing, mit der Darstellung der Verkündigung und den, wie bekannt, willkürlich zusammengestellten Buchstaben am Rande. (Mittheilung von Dr. R. Baier.)

Desgleichen, von Messing; auf dem Grunde stilisirtes Rankenwerk, in welchem ein Jüngling, in gravirten Umrissen, mit langen Haaren, spanischer Tracht und hohen Absätzen der Stiefel, barhäuptig: die Linke in die Seite gestemmt, in der Rechten ein Stab; auf dem Rande Blattverzierung; dazwischen in rohen Buchstaben: **Gabe von Michel Vale zu Rubenow 1652.** Nach der Tracht der Figur ist das Becken wahrscheinlich älter, etwa aus dem 16ten Jahrhundert.

(Mittheilung von Dr. R. Baier.)

Rest einer Grabplatte, aus Kalkstein, im Gartenhause der Pfarre, 1,60 m breit, 0,72 m lang; Kopfende; Umschrift trotz der späten Zeit noch in Majuskeln: MCCCLXXIIII .....

(Mittheilung von Pastor Eichmann und Th. Prüfer.)

Grabplatte, von Kalkstein, 1,77 m lang, 1 m breit, mit Hausmarke und der Inschrift: **D(omi)n(u)s Christophorus Masdorp pastor huius eccle(si)ae hoc monumentum sibi vivus posuit. Peter Masdorp und sinen erven 1587.**

Desgleichen, des Pastors *Christoph Schmidt*, gestorben 1599, ohne sonstige Bedeutung.

Kelch, von vergoldetem Silber; späte Renaissance; 24 cm hoch, 12 cm im oberen Durchmesser; am Knauf geflügelte Engelsköpfe und stilisirte Lilien; Fuss sechstheilig, blattförmig.

(Mittheilung von Th. Prüfer und Dr. R. Baier.)

Patene dazu, mit Weihekreuz.

Taufstein, im Dorf, zum Auffangen von Regenwasser benutzt, gothisch, achteckig.

(Mittheilung von Dr. R. Baier.)

LASSAN (35 Km ostsüdöstlich von Greifswald).

1291 war Lassan schon eine deutsche Stadt; es werden Rathmannen und ein Stadtsiegel erwähnt.

(Kratz *Städte Pommerns*, S. 243.)

Kirche, dem S. Johannes geweiht.

1248 wird ein Pfarrer Dietrich genannt.

(*Pommersches Urkundenbuch* I, No. 475.)

1298 wird dem Bischof das Patronat zuerkannt.

(*Camminer Matrikel im Stettiner Staats-Arch.*; Kratz a. a. O., S. 244.)

Baulicher Zustand gut.

Chor aus der Übergangszeit, rechtwinklig, ein Joch lang, mit einem Kreuzgewölbe überdeckt; in den Ecken ehemals mit Vorlagen,

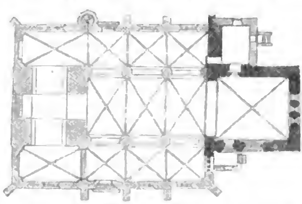


Fig. 20. Lassan. S. Johanniskirche. Grundriss. 1 : 667.

auch mit besonderen Gurten an den Wänden; Umfangswände glatt, mit Lisenen an den Ecken; im östlichen Giebel eine Gruppe von drei gedrückt spitzbogigen Fenstern mit schrägen Laibungen; zu jeder Seite noch eine spitzbogige Blende; in der Höhe der Traufe ein Rundbogenfries; über diesem vier dreitheilige, spitzbogige Blenden, deren einzelne Felder rundbogig geschlossen sind; der obere Theil des Giebels ist glatt und

anscheinend nicht mehr ursprünglich; bei dem südlichen Chorfenster ist die alte Laibung bis zum Widerlager erhalten; die Eingangsthür an der südlichen Seite ist spitzbogig, die gegenüberliegende Thür zur Sacristei rundbogig; der Triumphbogen ist spitz.

Das Langhaus stammt aus gothischer Zeit, ist drei Joch lang und hat drei gleich hohe Schiffe; die Seitenschiffe sind bis in die westliche Flucht des Thurmes geführt; die Pfeiler sind achteckig, die Arcaden spitzbogig; in den Ecken der Seitenschiffe und in der östlichen Flucht der Thurmpfeiler finden sich starke Gurtträger. Thüren und Fenster sind spitzbogig; letztere sind dreitheilig; an den Frontwänden und Ecken der Seitenschiffe finden sich Strebepfeiler; an Stelle eines derselben an der nördlichen Seite ein mit sechs Seiten des Achtecks vortretender Treppenthurm; der östliche Giebel enthält neun eintheilige, spitzbogige Blenden; auf der Giebelspitze ist ein kleines Glockenthürmchen mit geschweifter Haube angebracht.

Der Thurm nimmt die ganze Breite des Mittelschiffes und der Arcadenpfeiler ein. Seine mittlere Halle steht sowohl mit dem Mittelschiff, als auch mit den Seitenschiffen in Verbindung; Gewölbe fehlen hier; die westliche Eingangsthür ist spitzbogig; das über dem Dach noch sichtbare Stockwerk zeigt drei doppeltheilige, spitzbogige Blenden; die auf dem Mauerwerk ruhende, geschweifte Haube geht aus dem Viereck in das Achteck über und trägt eine ebenfalls geschweifte achteckige Pyramide; sie stammt aus dem 17ten Jahrhundert.

Zu dem besonders hohen Sockel des Chores sind in jedem der beiden Absätze fünf Schichten von Granitquadern verwendet; im Übrigen besteht der Chor aus Ziegelmauerwerk; bei den Fenstern und Thüren wechseln mehrfach rothe und schwarz glasirte Schichten mit einander. Schiff und Thurm sind aus Ziegeln errichtet; im Sockel kommen jedoch Granitquadern bis zu 2 m Länge vor; die Dächer sind mit Dachsteinen, der Thurm mit Schindeln gedeckt.

Die schmalen Zwischenpfeiler der Chorfenster sind aussen und innen abgerundet; ausserdem kommt sowohl hier, als an dem südlichen Fenster der selbstständige Rundstab vor; die Eingangsthür des Chores zeigt die gebrochne Ecke, den Rundstab an der Ecke, Viertelstab und Viertelkehle, auch einen Wulst als Kämpfergesims; Sacristeithür und Triumphbogen haben keine Formziegel; der untere Sockelabsatz hat seine Abwässerung an der Quaderschicht; der obere hat eine besondere Ziegelflachschicht mit Viertelstab und Viertelkehle.

Im Langhause kommt an Fenstern, Thüren, Vorlagen und Arcaden die Hohlkehle, die gebrochne Ecke, der selbstständige Rundstab und das blattförmige Profil vor.

Das Gebäude hat eine Gesamtlänge von 37,15 m und eine grösste Breite, einschliesslich der Strebepfeiler, von 24,63 m; der Chor ist im

Lichten 8,30 m breit, 9,36 m lang; das Mittelschiff hat eine Spannweite von 7,40 m, die Seitenschiffe eine solche von 4,55 bis 4,71 m; der Thurm ist 9,55 m lang und 10,55 m breit; die lichte Höhe beträgt 8,94 m im Mittelschiff und 7,61 m im Chor; der Thurm ist im Mauerwerk 28,56 m über dem Sockel hoch; die hölzerne Spitze hat ausserdem, abgesehen von der Helmstange, eine Höhe von 17,50 m.

Die Sacristei, an der nördlichen Seite des Chores, ist ursprünglich gleichzeitig mit dem Chor entstanden; anscheinend ist aber die nördliche und auch die östliche Seite später umgebaut, etwa zugleich mit dem Langhause; sie besteht in einem viereckigen Raum, mit Balkendecke; die östliche Wand steht schiefwinklig zu der Wand des Chores; die Umfangswände sind glatt; das Mauerwerk besteht aus Feldsteinen in Schichten, gegen Norden auch theilweise aus Ziegeln; die Länge beträgt 6,10 m, die grösste Breite 5,10 m.

In der neuesten Zeit ist vielfach an der Kirche gebaut; Mittelschiff und Seitenschiffe sind neu mit Kreuzgewölben versehen, an Stelle der bisherigen Balkendecken; die inneren Wandflächen sind neu geputzt: auch das äussere Sockelgesims des Langhauses ist verputzt. Vor den Thüren des Langhauses sind kleine Vorhallen errichtet. Die Thurmthür ist seit längerer Zeit vermauert.

(Kugler *Kleine Schriften* I, S. 691, mit Abbildungen; *Zeichnungen* der Kreisbauinspection zu Greifswald.)

Der gemauerte Altar ist erhalten.

Grössere Glocke, 1731 von *Friedrich Metzeler* in Stralsund gegossen.

Kleinere desgleichen, aus dem Jahre 1842.

Epistel-Glocke aus dem Jahre 1690.

(Biederstedt *Beiträge* III, S. 28; Mittheilung von Herrn Pastor Klopsch.)

Kelch, von vergoldetem Silber, 18 cm hoch, 11 cm im oberen Durchmesser; Becher kegelförmig; Schaft sechseckig; oberhalb des Knaufes die noch nicht gedeuteten Buchstaben: **a v e n l p**; unter denselben: **help go(t)**; Knauf mit Maasswerk auf beiden Seiten; auf den Knoten die Buchstaben **i h e s u s**; dazwischen Löwenköpfe; oberhalb des Fusses durchbrochnes Blattwerk; Fuss glatt, in sechs Halbkreise auslaufend; auf einem der Felder in Minuskeln die Inschrift: **dedit detlaf kolver**; Arbeit des 15ten Jahrhunderts.

Zugehörige Patene, von vergoldetem Silber, mit Vierblatt im Grunde und Weihekreuz am Rande.

Kelch, von vergoldetem Silber, 16 cm hoch, 10,4 cm im oberen Durchmesser; Becher kegelförmig, glatt; Schaft sechseckig, oberhalb des Knaufes die Buchstaben **ihesus**; Knauf oben mit durchbrochnem, unten mit nicht durchbrochnem Maasswerk; Knoten rauten-

förmig, mit Blattornament; Fuss in sechs Halbkreise auslaufend; auf einem der Felder ein Crucifixus aufgenietet; auf dem Felde gegenüber ein Wappen, mit Buchstaben daneben. Arbeit spätgothisch.

Patene, von vergoldetem Silber, mit Sechsblatt im Grunde und Weihekreuz am Rande.

Befestigungen.

Reste der alten Stadtmauer finden sich westlich von der Kirche.

LEVENHAGEN (7 Km westlich von Greifswald).

Kirche.

Patronat bei dem Kloster Eldena laut Urkunde der Camminer Matrikel von 1280.

(Pyl *Eldena,* Th. II., S. 606.)

1683 grosse Feuersbrunst.

Baulicher Zustand gut.

Chor gothisch, mit drei Seiten des Achtecks geschlossen, zwei Joch lang, mit Kreuzgewölben, Strebepfeilern, inneren Fensternischen, spitzbogigen, zweitheiligen Fenstern mit ebenfalls spitzbogigen Feldern; auch mit Gurtträgern. Schiff spätgothisch, zwei Joche lang, mit Kreuzgewölben; die Umfassungswände sind in die äussere Flucht der Strebepfeiler gerückt; letztere haben eine bedeutende Länge, so dass zu jeder Seite des Schiffes noch je zwei Nebenräume mit Kreuzgewölben entstehen; die beiden mittleren Strebepfeiler sind mit überwölbten Öffnungen versehen, in welchen gerade Treppenläufe zu den Emporen führen; die Fensterrippen laufen unvermittelt bis an die Spitzbögen; der Eingang an der südlichen Seite ist flachbogig in spitzbogiger Thürnische; der östliche Giebel über dem Chordach zeigt sechs einfache, spitzbogige Blenden; am westlichen Giebel ist offener Mauerverband für einen nicht vorhandenen Thurm sichtbar; der jetzige Thurm ist aus Fachwerk mit Brettbekleidung und achteckiger Pyramide.

Der Chor ist von Ziegeln auf einem Sockel aus rohen Feldsteinen erbaut, das Schiff ganz von Ziegeln; die Dächer sind mit Dachsteinen, die Thurmspitze mit Schindeln gedeckt. Am Chor kommt die gebrochne Ecke vor; der Sockel hat ein spätgothisches Gesims, aus einer flachen Kehle und zwei darunter befindlichen flachen Rundstäben bestehend; die Wasserschläge und das unterschnittene Kappgesims sind glasirt; am Schiff gebrochne Ecke, Rundstab und Sockelflachschicht mit Viertelstab und Viertelkehle.

Das massive Bauwerk hat 18,79 m Länge, 10,81 m Breite und 5,39 m Höhe im Lichten, sowohl im Schiff, als im Chor; die Spannweite des Schiffes beträgt 5,91 m, diejenige der Nebenräume 1,47 m; Höhe der letzteren 4,80 m.

Anbau an der südlichen Seite des Chores, mit Balkendecke, glatten Wänden, einem Eingange, kleinen Fenstern und Blenden im Giebeldreieck; sämtlich spitzbogig, in kleinen Abmessungen; Mauerwerk ganz von Ziegeln, 4,16 m lang, 2,94 m breit.

An der südlichen Seite des Chores Spuren eines früheren Anbaues; ein Fenster daselbst ist noch vermauert.

Kleine rautenförmige Glasscheiben mit Schrift, aus dem 17ten Jahrhundert, z. B. 1639, mit Namen von Geistlichen und Vorstehern.

Grössere Glocke, 0,84 m im Durchmesser, 1658 von *Adam Lehmmeyer* in Stralsund gegossen.

Kleinere desgleichen, 0,55 m im Durchmesser, 1668 von *Peter Barner* in Greifswald gegossen.

(Mittheilung von Herrn Lehrer Thode in Levenhagen.)

Kelch, von vergoldetem Silber, 16 cm hoch, 9,5 cm im oberen Durchmesser; Becher kegelförmig, glatt; Schaft rund; oberhalb des Knaufs in Minuskeln: **ave mari(a)**, unterhalb desselben: **help ghot**; Knauf sechstheilig, mit undurchbrochnem Maasswerk, welches verschiedene Formen, auch Blattwerk zeigt; an den Knoten die Buchstaben **ihesus**; Fuss rund, glatt, mit aufgenietetem Crucifixus; senkrechter Rand des Fusses mit Rechtecken durchbrochen. Arbeit des 15ten Jahrhunderts.

Taufbecken, aus Kalkstein, zwölfeckig, 0,96 m im oberen Durchmesser von Seite zu Seite; in jedem Felde eine rundbogige Füllung; das Becken ist jetzt innerhalb des Thurms in den Erdboden eingelassen; der Fuss fehlt.

Kapelle der heiligen Jungfrau Maria, neben dem Eingange des Kirchhofes, aus spätgothischer Zeit, rechtwinklig; in der vorderen Giebelwand eine spitzbogige Thür; darüber eine dreieckig geschlossene zweitheilige Blende, zu beiden Seiten eine ebensolche eintheilige und in einer mittleren Zinne nochmals eine zweitheilige; das ganze Bauwerk ist von Ziegeln aufgeführt; Formsteine sind nicht verwendet; Breite 3,48 m, Tiefe 3,45 m; ganze Höhe bis zum Abschluss der mittleren Zinne 63 Ziegelschichten; Fenster in beiden Fronten vermauert; an der Rückseite ebenfalls eine vermauerte Öffnung.

(*Wöchentlicher Anzeiger*, Greifswald 1816, Quartal 3, No. 32, Artikel von Biederstedt.)

LUDWIGSBURG (8,8 Km östlich von Greifswald).

Ursprünglich Darsim genannt; wurde 1577 Leibgedinge der Herzogin *Hedwig Sophie*, welche hier ein fürstliches Schloss erbaute und zu Ehren ihres Gemahls Ludwigshof nannte; der Name ging bald in den jetzigen über. Der Bau ist vermuthlich bei dem Tode des 1592 ver-

storbenen Herzogs *Ernst Ludwig* schon vollendet gewesen. Im dreissigjährigen Kriege und wahrscheinlich auch im russischen Kriege erlitt das Schloss Schaden.

(A. G. Schwarz *Pomm.-Rüg. Dörfer-Historie, erster Versuch, vom Lehn- und Rittergute Ludwigsburg,* Greifswald 1734.)

Das Gebäude liegt mit der Hauptfront gegen Südost, hat drei Geschosse und ist von einem Querbau durchschnitten; beide Bautheile sind mit hohen Satteldächern versehen. Der Fussboden des Erdgeschosses liegt mit dem Erdboden gleich hoch; das Erdgeschoss enthält Räume für die Wirthschaft und die Bedienung; es ist mit flachen Tonnengewölben und Kreuzgewölben bedeckt; eine überwölbte Treppe führt in das Hauptgeschoss. Dieses enthält einen geräumigen Vorsaal;

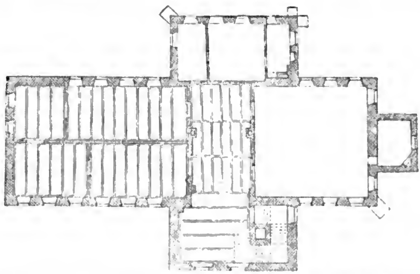


Fig. 21. Ludwigsburg. Schloss Grundriss des ersten Obergeschosses. 1:500.

der südwestliche Theil des Geschosses hat noch die ursprüngliche Eintheilung in vier Räume, wogegen der nordöstliche Flügel vor 25 Jahren zu einem einzigen Saale umgeschaffen ist; die Treppe zu dem zweiten Obergeschoss ist nicht mehr überwölbt; in letzterem befindet sich eine Anzahl kleinerer Zimmer. Ein kleiner zweistöckiger Anbau am nordöstlichen Giebel enthält je ein Zimmer in jedem Geschoss.

Das Äussere des Schlosses ist schmucklos; der Haupteingang ist flachbogig überwölbt; die Fenster der beiden Obergeschosse sind scheitrecht geschlossen; an dem kleinen Anbau gegen Nordosten finden sich noch einige Gurtgesimse, auch ein geschweifter Giebel; die vier Giebel des Hauptgebäudes und des Querbaues sind ganz glatt und wahrscheinlich im siebenzehnten oder achtzehnten Jahrhundert erneut. Im Innern sind die Decken des südwestlichen Flügels und des Vorsaales erhalten; die Balken sind sichtbar; die Deckenfelder sind zwischen den Balken geputzt und in drei Räumen mit Renaissance-Ornamenten bemalt, in einem Raume mit Stuck bekleidet; ebenso die Balken selbst; die Malerei ist zierlich, die Stuckverzierung aber in

einem zu grossen Maassstabe gehalten. Die Decke des Vorsaals ist ohne weitere Verzierung geblieben.

Grösste Länge 34,29 m; grösste Tiefe 23,04 m; südwestlicher Flügel 15,20 m lang, nordöstlicher 7,37 m; Tiefe des Hauptgebäudes 11,68 m, des Querbaues 11,72 m; Höhe des Erdgeschosses 3,20 m, des ersten Obergeschosses 4,08 m, des zweiten 4,04 m.

Die Freitreppe am südwestlichen Giebel ist ebenfalls vor 25 Jahren angelegt.

Kapelle, dem heiligen Nicolaus geweiht, 1578 an Stelle eines älteren Gebäudes erneut; jetziger Bau aus dem Jahre 1710, architektonisch unbedeutend.

(Pyl *Eldena* I, S. 245; Biederstedt *Beiträge* II, S. 77.)

LÜSSOW (22 Km südsüdöstlich von Greifswald).

Kirche.

Wird von dem Besitzer des Gutes als Patron unterhalten.

Baulicher Zustand gut.

Spätgothische Chorkirche; mit drei Seiten des Achtecks geschlossen, mit Balkendecke und glatten Umfangswänden; nur an den beiden Ecken gegen Osten kleine Strebepfeiler; alte Fensterblende an der östlichen Seite spitz; im Innern flachbogige Mauernischen; im westlichen Giebel fünf spitzbogige, doppeltheilige Blenden. Das Gebäude ist von Ziegeln erbaut und mit Dachsteinen gedeckt; an Formsteinen kommt nur die gebrochne Ecke vor.

Im Jahre 1878 hat eine äusserst sorgfältige Instandsetzung stattgefunden, sowohl des Gebäudes, als auch der gesamten inneren Einrichtung; neben der südlichen Front ist ein neuer Thurm von drei Geschossen mit vierseitiger Pyramide errichtet.

Der gemauerte Altar ist erhalten.

Becken, aus Messing, 44 cm im Durchmesser; auf dem Grunde die Verkündigung; umher willkürliche Buchstaben ohne Zusammenhang; Rand decorirt.

Kelch, von vergoldetem Silber, 21 cm hoch, 10,5 cm im oberen Durchmesser; Becher kugelförmig, steil; Schaft sechseckig glatt, Knauf sechstheilig, mit der Majuskel-Inschrift IEHSVS; statt des Maasswerks am Knauf runde, blasenförmige Buckel; Fuss sechstheilig, in Eselsrücken auslaufend, statt der sonst üblichen Halbkreise. Arbeit des 16ten Jahrhunderts.

Zugehörige Patene, von vergoldetem Silber; auf dem nur wenig vertieften Grunde sechs Eselsrücken im Umkreise eines Sechsblatts; Weihekreuz am Rande sehr einfach.

MURCHIN (32 Km südöstlich von Greifswald).

Kirche.

Baulicher Zustand gut.

Gebäude in seiner gegenwärtigen Gestalt aus dem Jahre 1604, zufolge der Jahreszahl über dem spitzbogigen westlichen Eingange; rechtwinklig, mit Balkendecke. Fenster flachbogig; Ausführung des Mauerwerks roh, von Feld- und Ziegelsteinen; Aussenflächen überall verputzt; Giebel glatt; Dach mit Dachsteinen gedeckt. Länge 13,03 m, Tiefe 9,03 m, Höhe im Lichten 3,86 m.

Gewirkte Altardecke, etwa aus dem 17ten Jahrhundert.

Glocke, 0,69 m im unteren Durchmesser; ältere, schlanke Form; Inschrift in Minuskeln: **ave maria m c c c c x l v i i i d bb**; die Buchstaben stehen ungleich weit von einander, namentlich bei der Jahreszahl; die letzten drei sind noch nicht gedeutet; der untere Rand der Glocke ist stark ausgebrochen.

Kelch, von Silber, nur im Innern des Bechers vergoldet, 17,5 cm hoch, 10 cm im oberen Durchmesser; Becher glatt, kegelförmig; Schaft und Knauf sechstheilig, mit sehr einfachen Andeutungen von Maasswerk in Form von Fischblasen; Knoten mit je vier Dreiblättern; zwischen den Knoten rundliche Buckel; Fuss rund, in sechs Kreissegmente auslaufend; senkrechter Rand des Fusses mit kleinen getriebenen Kreuzblumen; Arbeit vielleicht noch aus dem spätesten Mittelalter, jedenfalls aus dem 16ten Jahrhundert; auf dem Fuss noch ein später aufgenieteter Crucifixus, anscheinend aus der Renaissance-Zeit.

Patene, von vergoldetem Silber, mit einem Vierblatt im Grunde und dreitheiligen Blättern in den Zwickeln; Weihekreuz am Rande nur mittelmässig gemacht.

Kleines Schnitzwerk, aus Holz, 48 cm lang, 27 cm hoch; Inschrift: „Joseph bracht auch seinen Vater Jacob und seine Brüder hinein und stellte sie vor Pharao und Jacob segnete den Pharao.“ Gestalten 16 cm hoch, stark erhaben, in mittelalterlicher Weise geschnitzt, mit Kreidegrund überzogen und bemalt, sehr ausdrucksvoll. Übergangszeit aus dem Mittelalter in die Renaissance; gute Arbeit.

NEUENKIRCHEN (2,8 Km nördlich von Greifswald).

Kirche.

Wahrscheinlich schon vor 1280 geweiht.

(Pyl *Eldena*, Th. I, S. 191.)

1285 wird dem Kloster Eldena das Patronat verliehen.

(Fabricius *Urkunden* III, No. 274.)

1637 wird der obere Theil des Thurmes im Kriege zerstört.

1694 wird der Thurm in seiner jetzigen Gestalt wieder ergänzt.

Baulicher Zustand gut.

Chor aus der Übergangszeit, rechtwinklig, ein Joch lang, mit Kreuzgewölbe und spitzem Triumphbogen; die Gewölbrippen laufen auch an den Wänden herum und werden von Kragsteinen aufgenommen; Fenster und Thüren sind spitzbogig; die Anschlagnische der Sacristeithür hat einen flach dreieckigen Sturz; an den Ecken des Giebels Lisenen; Reste einer solchen auch in der Nähe des jetzigen Schiffs, an der südlichen Seite, durch Mauerwerk mit offenem Verband von dem Schiff getrennt; am östlichen Giebel zwischen den Lisenen ein aus Kragschichten gebildeter Fries; über demselben eine Stromschicht; oberhalb dieser fünf Gruppen von je zwei einfachen, spitzbogigen Blenden; in den Ecken zu beiden Seiten je zwei rautenförmige Vertiefungen; in der oberen Spitze ein kleines, vertieft gemauertes Kreuz.

Schiff spätgothisch, zwei Joch lang, mit Kreuzgewölben, an welchen aussergewöhnlich auch Rippen in der Längsachse des Gebäudes, mit äusserlich glatten Wänden und tiefen inneren Mauernischen; an den Zwischen- und Eckpfeilern noch Vorlagen zur Aufnahme der Gurte; Fenster und Thüren spitzbogig; äussere Fensterlaibung zum Theil noch erhalten.

Ursprünglicher Thurm nur noch im Erdgeschoss vorhanden; an den Ecken mit Lisenen; Eingangsthür spitzbogig; über dem erhaltenen Mauerwerk zwei Stockwerke in ausgemauertem Fachwerk und eine kurze, vierseitige Pyramide.

Der Chor ist von Ziegeln aufgeführt; jedoch besteht der Sockel aus drei Schichten sauberer Feldsteinquadern, an deren mittlerer eine Abwässerung; das Mauerwerk des Schiffs besteht nur aus Ziegeln; ebenso der Thurm, bei welchem jedoch rohe Feldsteine im Sockel und auch in zwei Schichten noch oberhalb des Sockels verwendet sind. Chor und Schiff liegen unter einem fortlaufenden Dach, welches theils mit Pfannen, theils mit Hohlsteinen eingedeckt ist.

An Formsteinen im Chor sind bemerkenswerth: Ein dicker Dreiviertelstab am Triumphbogen, ein ähnlicher an der Sockelflachschicht und bei dem erhaltenen alten Fenster mit schräger Laibung oberhalb der Sacristei; ferner ein Wulst in der Kämpferlinie der vermauerten Thür gegen Süden und ein Viertelstab als Kragstein unter den Wandrippen; Glasuren finden sich am südlichen Portal im Wechsel mit rothen Schichten, sowie in stark verwittertem Zustande am Sockel. Am Schiff kommt die gebrochne Ecke und der gewöhnliche Rundstab vor; ferner die Sockelflachschicht mit Viertelstab und Viertelkehle, sowie ein unterschnittenes Kappgesims; am Thurm zeigen sich die gebrochne Ecke, der Rundstab und eine Sockelflachschicht mit Viertelkreis.

Die Kirche ist ohne die später angesetzten Stützpfeiler des Thurmes 36,10 m lang und im Schiff 13,03 m breit.

Der Thurm hat eine Breite von 9,38 m, der Rest des Mauerwerks eine Höhe von 6,08 m.

In den letzten Jahrzehnten ist die Kirche allmählig in Stand gesetzt. Die Chorfenster sind in ihren Laibungen grösstentheils verändert; die steinernen Fensterrippen fehlen durchweg; ein Fenster an der südlichen Seite des Schiffes ist zu weit herabgeführt und dabei der Bogen der vermauerten Thür beschädigt; die nördliche Thür im Schiff ist jedenfalls verändert oder sonst neu. Am westlichen Giebel, nördlich vom Thurm, ist ein Mauerabsatz mit einem umgekehrt vermauerten spätgothischen Sockelgesims sichtbar; Bedeutung desselben nicht klar.

Sacristei an der nördlichen Seite des Chores, mit letzterem gleich alt, ein Joch lang, mit Kreuzgewölbe, Ecklisenen, zwei spitzbogigen Fenstern, neun dreieckig geschlossenen schmalen Schlitzen im Giebeldreieck, unter welchen eine Stromschicht und mit einem Fries aus zwei Kragschichten zwischen den Lisenen. Als Material sind nur Ziegel verwendet; Breite 6,67 m, Länge 4,88 m, Höhe im Innern 3,93 m.

Neben der vermauerten Thür gegen Süden noch Spuren eines früheren Anbaues.

(Th. Pyl im *Archiv für kirchl. Baukunst,* Jahrg. III, S. 34. Die Zeichnungen auf Blatt XIII nicht zutreffend.)

Altargemälde, die Anbetung der heiligen drei Könige darstellend, anscheinend Copie aus der Schule des Rubens oder van Dyk.

(Th. Pyl a. a. O.)

Kleine Glocke von 1651 mit ausführlicher Inschrift und Wappen.

Grabplatte, von Kalkstein, 2,23 m lang, 1,20 m breit, vor dem westlichen Eingange im Freien liegend; in der Mitte die Gestalt eines Geistlichen, die Hände zum Gebet zusammenlegend; Kopf unbedeckt; gute wohlerhaltene Arbeit; in den Ecken kleine Kreise mit undeutlich gewordenem Ornament; die Umschrift lautet:

anno d(omi)ni m ccc lxxviii dominica die ante festum andree apostoli obiit iacobus volqui . . . de gripeswald cui(us) a(n)i(m)a per piam mi(sericordi)am dei requiescat in pace amen.

(Th. Pyl *Eldena,* Th. I, S. 194.)

Desgleichen, von Kalkstein, 2,17 m lang, 1,16 m breit, ebendaselbst liegend; eine Ecke fehlt; im Felde ein Wappen mit Helm und Helmdecke; in den Ecken die Symbole der Evangelisten. Umschrift:

anno ✠ d(omi)ni ✠ m ✠ ccc ✠ lxxxiii ✠ die ✠ ascensionis ✠ d(omi)ni ✠ o(biit) ✠ herman(us) ✠ de wampen ✠ orate ✠ deum ✠ pro ✠ eo ✠ amen ✠

Für die Buchstaben us im Worte hermanus ein gemeinsames Abkürzungszeichen; in der letzten Zeile vor dem Worte orate und nach dem Wort deum unbenutzter Raum.

(Th. Pyl a. a. O. liest: m . ccc . lxxx . in . die.)

Rest einer Grabplatte, von Kalkstein, 1,05 m breit, aber nur noch 0,73 m lang; Fussende; Inschrift kaum noch lesbar; im Mittelfelde hat sich der Schild eines Wappens befunden. Der Stein war einem **petrus warscow,** welcher im Jahre 1402 gestorben ist, gewidmet.

(Biederstedt *Beiträge* II, S. 88, u. Th. Pyl *Eldena*, Th. I, S. 194.)

Kelch, von vergoldetem Silber, 24 cm hoch, 13,5 cm im oberem Durchmesser. Inschrift auf dem Rande des Fusses: RENOVATUS ET AUCTUS ANNO 1718. TEMPORE HENRICI RUNGEN PAST. Von dem alten katholischen Kelch sind bei der Umarbeitung beibehalten der sechseckige Schaft, an dessen Seiten ciselirtes Blattornament, der an beiden Seiten mit gewundenem, durchbrochnem Maasswerk gezierte Knauf, die durchbrochnen Vierblätter auf den Knoten und die Engelsköpfe zwischen denselben; auch der in sechs Halbkreise auslaufende Fuss scheint noch alt zu sein, sowie der Crucifixus; ebenso der senkrechte Rand des Fusses mit Maasswerk; alles Übrige ist neu, auch die ciselirten Fruchtstücke auf den Feldern des Fusses.

Patene, von vergoldetem Silber, mit einem Sechsblatt im Grunde und Weihekreuz am Rande; Striche zwischen den Kreuzesarmen unsauber ciselirt; 16,8 cm Durchmesser; anscheinend alt.

PINNOW (34,6 Km südöstlich von Greifswald).

Kirche.

Baulicher Zustand gut.

Gebäude rechtwinklig, ohne besonderen Chor, mit Balkendecke; Strebepfeiler von verschiedener Grösse und unregelmässiger Stellung, anscheinend später; ursprünglich drei Joche; Thüren gedrückt spitzbogig; Fenster jetzt flachbogig, mit Ausnahme eines breiten, gedrückt spitzbogigen gegen Norden; an den inneren Wandflächen verschiedene Nischen; zu beiden Seiten der westlichen Thür eine dreieckig geschlossene Nische; im östlichen Giebel drei zweitheilige, spitzbogige, schlecht gemauerte Blenden. Im Innern an den Frontwänden Absätze.

Umfangswände von Ziegeln, mit Feldsteinen vermischt; Dach mit Dachsteinen gedeckt.

Länge 17,18 m, Breite 10,47 m, Höhe 4,95 m.

Gegenwärtig sind die Aussenflächen, sowie auch die Thürlaibungen verputzt; die Fenster sind von Holz hergestellt; die Fensteröffnung im Chor gegen Osten ist neu. In früherer Zeit schon ist die Kirche im oberen Theile der Umfangswände theilweise erneut.

Der gemauerte Altar ist erhalten.

Glocke, 0,77 m im unteren Durchmesser, mit der Inschrift in Minuskeln: **anno millesimo quingentesimo tricesimo tertio facta est hec campana.** Unter der Schrift rund umher ein hängendes Ornament; zwischen einzelnen Worten der Inschrift ein trennendes Zeichen; ausser-

dem auf dem Glockenmantel eine Medaille von 4 cm im Durchmesser, ein Gebäude mit rundbogiger Thür darstellend.

Grabplatte, von Kalkstein, an der inneren Wandfläche der nördlichen Front senkrecht eingemauert, 1,86 m lang, 1,06 m breit; ein Ehepaar unter Baldachinen darstellend; der Mann in Rüstung, aber mit entblösstem Haupte, mit Schwert und Dolch; an dem rechten Fusse ein Hund in sitzender Stellung; die Frau in langem Gewande, mit netzartiger Kopfbedeckung; unterwärts das Wappen des Mannes im Schilde; in den Ecken die Sinnbilder der Evangelisten; umher die Inschrift in Minuskeln: **anno . d(omi)ni . m . c . c . c . l . x . v . iii . in . vigil(ia) . iacobi . ap(osto)li . obiit . vicko . stedinck . armiger orate deum pro eo . eode(m) . anno . lx . viii . in die . symo(n)is . et . iude . apostolor(um) . obiit . marghareta . uxor . eius . or(ate) . pro ea.** Ausserdem auf einem schmalen Streifen zwischen beiden Gestalten: **help maria.** *(Baltische Studien* XIII, 1, S. 205.)

Bruchstück einer Grabplatte, jetzt als Schwelle der westlichen Thür benutzt, aus Kalkstein, 1,51 m breit, Kopfende; an den Ecken die Sinnbilder der Evangelisten; auch sind noch die Spitzen von vier Fialen sichtbar, nebst der schuppenförmigen Darstellung von Dächern; also waren auch auf dieser Platte zwei Baldachine vorhanden; der erhaltene Theil der Inschrift in Minuskeln lautet: **anno domini mccccxv ip(so) festo . . . .**

Grabplatte, 1,73 m lang, 0,71 m breit, vor dem Altar liegend, mit den Wappen der Familien *Klemptzen* und *Bonow;* dabei in grossen erhabenen Buchstaben die Inschrift: ANNO DOMINI 1553 AM 30 TAG IANUARI IST DER EDLER UND ERENDFESTER NICHOLAV VON KLEMPZ I GOT VORSTORBEN. Unterhalb einer Verzierung folgt dann weiter: MAGDALENA BONOW SINE NACHGELASENE WIDFRAV HAT DISEN STEIN LEGEN LASEN. Neben dem Wappen noch die Jahreszahl 1555; wahrscheinlich ist der Stein erst damals gefertigt. *(Baltische Studien* a. a. O.)

Desgleichen, 0,79 m lang, 0,55 m breit, ohne jede Verzierung, nur mit Inschrift, einem *Niclas von Klemptzen,* seiner Frau und seinen Kindern gewidmet, aus dem zweiten Jahrzehnt des 17ten Jahrhunderts; Todestage und Jahreszahlen sind meistens nicht ausgefüllt.
(Baltische Studien XIII, 1, S. 208.)

Kelch, von vergoldetem Silber, 17 cm hoch, 9,5 cm im oberen Durchmesser; Becher glatt, steil, leicht geschweift, unten kugelförmig; Schaft sechseckig, glatt; Knauf unbedeutend; Fuss aus dem Sechseck mit geraden Seiten; auf einem Felde ein aufgenieteter Crucifixus; daneben ein Doppelwappen mit den Buchstaben M S und F. v. H. *(Stedinck* und *Horn)*; anscheinend Arbeit des 17ten Jahrhunderts.

Alte Linde auf dem Kirchhofe.

QUILOW (25,6 Km südsüdöstlich von Greifswald).

Kirche.

1609 verleiht Herzog *Philipp Julius* das Patronat an *Christoph v. Oewstin* und dessen Descendenz.

(Gesterding *Genealogieen*, erste Sammlung, S. 38.)

Wie ein Mauerabsatz an der nördlichen Seite andeutet, ist auf den Resten eines älteren Gebäudes ein späteres errichtet; die wenigen Merkmale reichen nicht aus, um die Erbauungszeit der älteren Theile mit Sicherheit zu bestimmen.

Das Gebäude ist rechtwinklig im Grundriss, mit roher Balkendecke und glatten Wänden; im westlichen Giebel findet sich eine gedrückt spitzbogige Thür, eine ebensolche, jetzt vermauerte, in der nördlichen Front, mit innerer, flachbogiger Nische; die verschiedenartigen Fenster in den Frontwänden sind jetzt flachbogig geschlossen, dasjenige im östlichen Giebel jedoch rundbogig, ebenfalls mit späteren Änderungen; das östliche Giebeldreieck zeigt vier einfache, spitzbogige Blenden und oberhalb der beiden mittleren eine grosse, kreisförmige Blende. Ein jetzt als Eingang benutzter Anbau an der nördlichen Seite, unmittelbar bei dem östlichen Giebel, hat ebenfalls glatte Wände, Balkendecke, Fachwerk-Giebel und besonderes Satteldach.

Die Wände sind aus rohen Feldsteinen hergestellt; die Einfassungen der Thüren und Fenster, sowie der östliche Giebel dagegen aus Ziegeln; Formsteine sind nicht verwendet. Das Dach ist mit Dachsteinen als Kronendach gedeckt.

Der östliche Giebel in seiner jetzigen Gestalt stammt noch aus der spätgothischen Zeit; der obere Theil des Schiffes etwa aus dem 17ten Jahrhundert.

Die Länge beträgt 15,93 m, die Breite 10 m, die Höhe im Lichten nur 3,49 m; der Anbau ist 4,20 m lang und 3,88 m breit.

Der gemauerte Altartisch ist erhalten.

Verschiedene ritterliche Fahnen, sehr zerfetzt.

Glockenstuhl, frei auf dem Kirchhofe, südwestlich von der Kirche.

Grosse Glocke neu.

Mittlere Glocke, 0,68 m im unteren Durchmesser, mit der Inschrift in Majuskeln: FESTA . DECORO . MORTEM . DEPLORO . POPVLVM . VOCO. Unter der Inschrift das Zeichen I O.

Kleine Glocke, 0,47 m im unteren Durchmesser, in mittelalterlicher Form, ohne Schrift und Abzeichen.

Grabplatte, vor dem Altar liegend, 1,20 m breit, 2,19 m hoch, in flach erhabener Arbeit, Mann und Frau neben einander darstellend; oberhalb der Gestalten die Wappen der Familien *v. Oewstin, v. Platen*

und andere; unterhalb jeder Gestalt eine Inschrift aus grösseren und kleineren, zwischen einander gestellten Fracturbuchstaben; bei den Jahreszahlen fehlen die beiden letzten Ziffern; die Inschriften lauten:

ANNO 15 IN GOT ENTSLAPEN DE EDDEL VND FESTE
ROLEF AOWSTIN . GOT WIL SINER SELE GNEDICH S(IN).
ANNO 15 STORF SINE EHLIKE HVSFRVW EDDEL VND DOGETSAM
ANNA PLATEN DE GOT IN EWICHHEIT NICH VERLATEN.

Roloff Owstin starb am 20. December 1591.

(Gesterding *Genealogieen*, S. 38.)

Kanzel und Beichtstuhl, unbedeutend, sollen aus dem Jahre 1691 stammen.

(Mittheilung des Herrn Superintend. Görke, früher in Schlatkow.)

Zwei Ölgemälde, *Luther* und *Melanchthon* darstellend, aus dem Jahre 1600. (Desgleichen.)

Schloss.

Seit Jahrhunderten Wohnsitz der 1855 im Mannesstamme ausgestorbenen Familie *von Owstin* gewesen.

1698 und 1710 war das Gebäude schon baufällig und der Reparatur dringend bedürftig.

(Mittheilung des jetzigen Besitzers Herrn von Plötz nach einem vorhandenen Inventar.)

Der Bau stammt etwa aus der Mitte des 16ten Jahrhunderts; er bildet im Grundriss ein Rechteck; der jetzt durch zwei Fachwerkwände

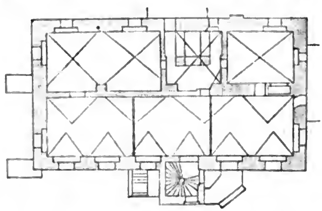


Fig. 22. Quilow. Schloss. Grundriss. 1 : 500.

getheilte Raum an der Vorderfront des Erdgeschosses hat ursprünglich anscheinend eine einzige grosse Halle gebildet, wogegen die drei Räume an der Hinterfront schon von Anbeginn bestanden; der mittlere derselben, die Küche, wird noch jetzt als solche benutzt; die sämtlichen Räume sind mit Tonnengewölben bedeckt, in welchen Stichkappen, theils einander gegenüber, theils auch unsymmetrisch, angebracht sind. Das obere Geschoss hat eine Balkendecke. Vor der Front steht ein Treppenthurm, welchen man auch passiren muss, um in die grosse Halle zu gelangen. Die Keller sind ebenfalls gewölbt. Die inneren

Fensternischen sind flachbogig, die Fenstersturze jetzt scheitrecht. Das Dach ist gewalmt; an der Front, zunächst den beiden Ecken, sowie inmitten der beiden schmalen Seiten erheben sich massive Erkergiebel, verziert durch eine Reihe von vier kleinen Halbsäulchen nebst Sockeln und Gebälk, sowie durch mehrere Gesimse und geschweifte Seitenstücke zwischen denselben. Der Thurm ist bis zum Hauptgesims des Hauses aufwärts von quadratischem Querschnitt, im oberen Theile jedoch achteckig und trägt eine geschweifte Haube.

Das Äussere ist verputzt; anscheinend sind grösstentheils Ziegel verwendet; die Fundamente sind von grossen Feldsteinen gemacht, welche zum Theil das Erdreich überragen; der obere Theil des Thurmes besteht aus Fachwerk.

Das sorgfältig erhaltene Gebäude leidet an einigen vermuthlich schon alten Schäden; der nordöstliche Giebel ist durch zwei grosse Strebepfeiler gestützt; in dem grösseren Raume an der Hinterfront hat das Gewölbe gestützt werden müssen.

Die von einem nassen Graben umgebene Insel, auf welcher das Schloss liegt, ist nahezu kreisrund und hat einen Durchmesser von etwa 54 Schritt.

Die Länge des Gebäudes beträgt 25,16 m, die Tiefe 13,96 m, die Spannung der Gewölbe an der Vorderfront 5,65 m, an der Hinterfront 4,59 m; der Treppenthurm ist 4,23 m breit; vom Fussboden des Erdgeschosses bis zu dem des oberen Stockwerks sind 4,02 m; die lichte Höhe des oberen Stockwerks beträgt 3,11 m; der achteckige Theil des Thurmes hat bis zur Traufe etwa 11 m Höhe.

RANZIN (19 Km südsüdöstlich von Greifswald).

Kirche.

1249 Pfarrer Hermanus genannt.

(*Pommersches Urkundenbuch* I, No. 490; *Cod. Pom. Dipl.* No. 418.)

1850 wird die Kirche in Stand gesetzt; die Balken der nicht gewölbten Hälfte werden mit Brettern verkleidet; das Gestühl wird erneut.

1861 wird ein neuer Thurm erbaut.

Baulicher Zustand gut.

Gebäude rechtwinklig geschlossen, ohne besonderen Chor, vier Joche lang, die beiden östlichen mit Kreuzgewölben, die beiden westlichen mit Balkendecke; der gewölbte Theil im Innern mit vortretenden Pfeilern, zwischen welchen gedrückte Spitzbögen; in dem andern Theil glatte Wände; Fenster gedrückt spitzbogig, mit je zwei spitzbogigen Feldern; auch die Thür an der südlichen Seite spitzbogig; im östlichen Giebeldreieck vier breite, dreitheilige, spitzbogige Blenden und in der

Mitte zwei Schlitze; der ursprüngliche Thurm ist im Erdgeschoss noch erhalten, jedoch der westliche Eingang anscheinend verändert.

Das Schiff ist von rundlichen Feldsteinen in Schichten aufgeführt; die Öffnungen sind mit Ziegeln eingefasst; das östliche Giebeldreieck ist in den oberen zwei Drittheilen seiner Höhe aus Ziegeln; das Mauerwerk des Thurmes besteht aus Feldsteinen und Ziegeln; das Dach ist mit Dachsteinen gedeckt; an Formsteinen kommt nur die gebrochene Ecke vor.

Das Gebäude ist 35,54 m lang, 12,99 m breit, 6,23 m bis zum Gewölbscheitel hoch; das erhaltene ursprüngliche Erdgeschoss des Thurmes reicht etwa bis 3 m über die Traufe. Der neue Thurm hat 41,12 m Höhe.

Die nordöstliche Ecke des Schiffs ist durch einen kleinen, schräg anlaufenden Pfeiler gestützt; das jetzige Dach ist niedriger, als das frühere, so dass die Blenden des östlichen Giebels durch die Trauflinie zerschnitten werden.

Glocke, 1,20 m im unteren Durchmesser, ohne alle Verzierung und Inschrift, von der langgestreckten, älteren Form.

Die beiden anderen Glocken aus dem 18ten und 19ten Jahrhundert.

Grabplatte, von Kalkstein, an der südlichen Frontwand unmittelbar neben der Eingangsthür, im Innern aufrecht befestigt, 1,62 m lang, 0,74 m breit; im Felde das Wappen mit Helm und Helmzier; die Inschrift in Majuskeln lautet:

AN(N)O D(OMI)NI
M CCC XV D(OMI)NICA AN(TE)LV
CIE O(BIIT) DOMINVS
MICHAEL HORN MILES

In der dritten Zeile ist kein Platz für die Eckverzierung geblieben, vielmehr steht das S unmittelbar am Rande; in der vierten Zeile nimmt der Anfangsbuchstabe M bedeutend weniger Raum ein, als das M der zweiten Reihe; es waren 16 Buchstaben unterzubringen.

Grabplatte, von Kalkstein, 2,01 m lang, 1,07 m breit; an der südlichen Frontwand neben den Sitzbänken daselbst aufrecht eingemauert; im Mittelfelde wiederum das Wappen. Umschrift in Majuskeln: ANNO DOMINI M CCC LVII FERIA TERTIA POST FESTVM NATIVITATIS MARIE OBIIT MICHEL HORN.

Die Vergleichung der bisherigen, anscheinend richtigen Lesart ist einstweilen nur oberhalb der Sitzbänke vorgenommen, soweit der Stein bequem zu betrachten war.

Desgleichen, von Kalkstein, an der nördlichen Frontwand, ebenfalls neben Sitzbänken aufrecht vermauert, 1,95 m hoch, 0,99 m breit.

mit der Umschrift in Minuskeln: **anno domini mccccvii i(pso) die purificationis beate marie moritur (?) dominus michel horn famulus orate pro eo.** Auch diese Inschrift ist theilweise durch die Bänke unzugänglich.

(Über alle drei Platten: *Baltische Studien* XII, 1, S. 203 u. XIII, 1, S. 217; ferner Dr. Gesterding *Genealogieen* I, S. 95; derselbe hat für das i mit dem Abkürzungsstrich in (die) angenommen.)

Kelch, von vergoldetem Silber, 23,5 cm hoch, 10,3 cm im oberen Durchmesser; Becher hoch, steil, leicht geschweift; die untere Hälfte mit durchbrochnem, nicht vergoldetem Ornament überzogen; Schaft sechseckig, über und unter dem Knauf mit radial gestellten Ansätzen in Form eines ℰ; auf den Feldern des Schaftes sind diagonale Bänder ciselirt; Knauf glatt; auf demselben ein Blattkranz ohne Vergoldung; in der Mitte des Knaufs ein kleiner Wulst umlaufend; auf den sechs Knoten die Buchstaben I E H S V S; Fuss in sechs Segmentbogen auslaufend; auf den Feldern des Fusses reiches, getriebenes Ornament, Engelsköpfe mit Flügeln, Fruchtbündel. Arbeit der Renaissance; im Ganzen sind noch mittelalterliche Formen nachgeahmt. Goldschmiedzeichen am unteren Rande A. H.

Zugehörige Patene, 16 cm im Durchmesser, mit flachem Grunde; Weihekreuz in Blattformen.

Ciborium, von Silber, kreisrund, 8,5 cm im Durchmesser; auf dem Deckel ciselirtes Blattwerk; Umschrift am Rande: Ao. 1680. FELIX HEINRICH VON GLÖDE BARBARA DORATHEA VON OWESTIN.

Rest eines Taufsteins, aus Kalkstein; erhalten nur noch der Fuss mit grosser Hohlkehle und der Schaft mit Wulst am oberen Rande; beide Stücke zusammen sind 0,74 m hoch.

RUBKOW (29 Km südöstlich von Greifswald).

Kirche.

1237 war das Gebäude noch nicht vorhanden.

(*Pommersches Urkundenbuch* I, No. 347.)

1257 ist schon die Kirche erbaut als Tochterkirche von Ziethen.

(Schöttgen *Altes und neues Pommerland*, S. 388.)

1371 weiht Bischof *Philipp* von Cammin den hohen Altar und die Pfarrkirche zu Rubkow der Jungfrau Maria zu Ehren.

Die Nachricht lautet: Nos Philippus dei gratia Episcopus Ecclesiae Camminensis recognoscimus et praesentibus lucide contestamur, quod sub anno Domini MCCC mo septuagesimo primo illo Die beati Mauritii et soliorum ejus Martyrum hoc summum Altare et hanc Ecclesiam Parochialem villae Rubbekow in honorem beatae Mariae virginis, Johannis baptistae, Nicolai confessoris et Mariae Magdalenae Sanctorum consecravimus cooperante gratia spiritus septiformis. In cujus rei evidere testimonium nostrum secretum praesentibus appertum.

Diese Urkunde soll 1746 bei Wegräumung desjenigen Altars gefunden sein, welcher in der Chornische stand; letztere dient jetzt nur als Beichtstuhl. (Biederstedt *Beiträge* III, S. 19.)

Gebäude rechtwinklig, mit flacher Decke; im Innern an jeder Seite drei flachbogige Fensternischen; am Äussern spitzbogige Fensterblenden, an der nördlichen Seite schmaler, als an der südlichen; in der Verlängerung des westlichen Giebels zu beiden Seiten Strebepfeiler; ein Absatz am Äussern der Umfangswände deutet an, dass nur der untere Theil dem ursprünglichen Bau angehört. Vermuthlich ist im Jahre 1371 ein Umbau der Kirche beendigt worden; hierbei wurde der westliche Giebel mit einem Spitzbogen durchbrochen und ein besonderer Chor angesetzt; derselbe wird nur von fünf Seiten des Achtecks gebildet, hat eine flache Decke, Strebepfeiler, sowie spitzbogige Fenster.

Der Thurm ist im dreissigjährigen Kriege vernichtet.

Die Eingangsthür an der südlichen Seite ist verputzt und mit einer Giebelverdachung versehen, anscheinend im 17ten Jahrhundert; der östliche Giebel mit seinen drei doppeltheiligen Blenden ist im oberen Theile ergänzt und verdorben; der westliche Giebel ist glatt und verputzt, wie das ganze Gebäude; die Fenster haben hölzerne Rähme.

Von den beiden Glocken stammt eine aus dem Jahre 1775; die andere ist ganz neu.

Bruchstück einer Grabplatte, vom 13. Juni 1594, mit deutscher Inschrift, auf dem Kirchhofe vor der südlichen Eingangsthür.

Bruchstück eines Grabsteines, jetzt als Stufe innerhalb derselben Thür dienend, mit plattdeutscher Inschrift in Minuskeln.

Kelch, aus vergoldetem Silber, 18,5 cm hoch, 11 cm im oberen Durchmesser; Becher im unteren Theile mit durchbrochnem Blech eingefasst; Knauf mit sechs Knoten, auf welchen die Buchstaben **ihesus**; Fuss in sechs Halbkreise auslaufend. Auf zwei Feldern des Fusses zwei Wappen mit den Inschriften **Clages Horen** *(Horn)* und **Maria Bern** *(Behr)*; auf den übrigen Feldern die vier Evangelisten in gravirter Darstellung; an dem Schaft Blatt-Ornament in Renaissance. Sonstige Inschrift: **Diesen Kelch hat Clages Horen von Walendow in de Rubbekowsche Kirche zu Gottes Ehren forehret**; der Fuss ist abgebrochen gewesen und roh wieder angenietet.

SCHLATKOW (23,8 Km südsüdöstlich von Greifswald).

Kirche.

1175 wird Schlatkow dem Kloster Grobe geschenkt, eine Kirche aber nicht erwähnt. *(Codex Pomeraniae Diplomaticus,* No. 37.)

1241 wird Schlatkow erwähnt, ohne dass von einer Kirche die Rede ist, im Gegensatz zu anderen Ortschaften mit Kirchen.
(A. a. O., No. 292.)

1253 wird es nochmals und wiederum ohne Kirche erwähnt.
(A. a. O. No. 493; *Pommersches Urkundenbuch* I, No. 562.)
1682 wird das Gebäude im Kriege verwüstet; auch der Thurm leidet.
1699 ist die Kirche durch Blitzschlag eingeäschert.
1708 sind die Erneuerungs-Arbeiten beendigt gewesen.
(Biederstedt *Beiträge* II, S. 99.)

Baulicher Zustand gut; neuerdings hat eine Instandsetzung stattgefunden.

Gebäude rechtwinklig, ohne besonderen Chor, mit glatten Wänden und spitzbogiger Thür gegen Süden. Mauerwerk aus Feldsteinen; Ecken gut bearbeitet; Dach theils mit Pfannen, theils mit Dachsteinen gedeckt; an Formsteinen kommt nur die gebrochne Ecke vor. Das Gebäude ist 19,70 m lang, 12 m breit, 5,74 m bis zum Widerlager der hölzernen Decke hoch; letztere ist jetzt tonnenförmig gestaltet; die Gruppenfenster mit Ziegeleinfassung sind neu.

Vor dem westlichen Giebel steht ein offener Glockenstuhl.

Glocke, 0,55 m im unteren Durchmesser, mit der Minuskel-Inschrift am oberen Rande: **o rex glorie christe veni cum pace m c c c c x l v i**; unterhalb der Schrift drei kleine figürliche Darstellungen, deren zwei unter geschweiften Baldachinen; hinter dem Wort pace eine Marke.

Bruchstück einer Grabplatte, im Schiff, dicht vor der westlichen Thür liegend, aus Kalkstein, 1,06 m breit; in der Mitte die Gestalt eines Ritters, das *v. Horn*'sche Wappen haltend; Umschrift, in Minuskeln später Form, noch nicht entziffert.

Oblatendose, von vergoldetem Silber, oval auf Füssen; auf dem Deckel das Wappen der Familie *v. Wolfradt;* Inschrift: A. D. V. W. 1670.

Aus derselben Zeit auch die anderen Geräthe.

STEINFURT (23,1 Km südöstlich von Greifswald).

Kirche.

1405 schenken zwei pommersche Herzöge das ihnen gehörige Opfer zu „Steinfurt“ theilweise dem Kloster Krummin.

Seit der zweiten Hälfte des 17ten Jahrhunderts Ruine.

Chor gothisch, ausser dem Choresschluss mindestens ein Joch lang, mit Kreuzgewölbe, Strebepfeilern und spitzbogigen Fenstern, auch spitzem Triumphbogen; im Innern mit flachen Fensternischen; unterhalb der Fenster eine Verstärkung der Wände um den vierten Theil einer Ziegellänge. Schiff drei Joch lang mit spitzbogigen Fenstern, wahrscheinlich nur für Balkendecke eingerichtet; Wände aussen und innen glatt; westliche Thür spitzbogig in flachbogiger Anschlagnische. Thurm ohne Verband mit dem Schiff. Der Chor ist aus Ziegeln

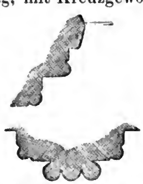


Fig. 23. Steinfurt. Kirche. Fensterprofil u. Gurtträger.



Fig. 24. Steinfurt. Kirche. Sockel des Chores.

errichtet gewesen, das Schiff dagegen aus rundlichen Feldsteinen; die Einfassungen der Fenster und Thüren aus Ziegeln; Thurmmauerwerk aus Feldsteinen; Thüreinfassung nicht mehr vorhanden. An Formziegeln am Sockel des Chores ein Dreiviertel-Rundstab unter einer Hohlkehle; an den Fenstern der Rundstab, am Triumphbogen die gebrochne Ecke; am Schiff nur die letztere.

Die Breite des Schiffes beträgt 11,38 m, die Spannweite des Chores 7,06 m; die Breite des Thurmes 7,68 m; Schiff und Thurm sind zusammen 23,95 m lang; die südliche Wand des Chores zunächst dem Schiff ist noch in Höhe von 45 Schichten erhalten; von dem Mauerwerk des Schiffes und Thurmes sind die höchsten noch stehenden Reste 4 m hoch.

Von dem Chor sind nur noch einige Theile der Umfangswände zunächst dem Schiff, sowie der Triumphbogen erhalten; bei dem Schiff ist der mittlere Theil der Frontwände fast bis auf den Erdboden zerstört, nach den beiden Giebeln hin sind Überreste erhalten; auch von der südlichen Seite des Thurmes steht noch ein Theil aufrecht.

UNGNADE (6,2 Km westsüdwestlich von Greifswald).

Kapelle.

1442 wird die Kapelle zuerst erwähnt.

(*Lib. Her. d. Stadt Greifsw.* XVI, f. 204; Pyl *Eldena*, Th. II, S. 705.)

1850 wird für das ganz verfallene Gebäude ein neues errichtet durch den Universitäts-Bauinspector Menzel.

(Pyl *Eldena* I, S. 315.)

WEHRLAND (31,6 Km ostsüdöstlich von Greifswald).

1598 wird der Thurm ausgebessert.

1689 wird Geld zu einer Reparatur der Kirche gesammelt.

(Biederstedt *Beiträge* III, 3.)

Kirche.

In gutem baulichen Stande.

Aus der Übergangszeit; Chor rechtwinklig geschlossen; nur wenig schmaler, als das Schiff; ein Joch lang; Schiff mit drei Jochen; durchweg Balkendecke, glatte Wände, gedrückt spitzbogige Fenster und Thüren; Laibungen bei den Fenstern grösstentheils schräg; bei dem östlichen Chorfenster drei selbstständige Rundstäbe in den Ecken der Abstufungen; Fenster theils eintheilig, theils zweitheilig; dasjenige gegen Osten bedeutend breiter; der westliche Giebel des Schiffes zeigt fünf spitzbogige, zweitheilige Blenden mit spitzbogigen Feldern, neben denselben noch je zwei rautenförmige Vertiefungen und zwei kleine, dreieckig geschlossene Blenden.

Das Gebäude ist von Feldsteinen in Schichten gut gemauert; die Einfassung der Öffnungen, sowie der westliche Giebel sind von Ziegeln; die Überwölbung der Fenster ist zum Theil nachlässig ausgeführt; das östliche Giebeldreieck des Chores ist glatt und ganz von Feldsteinen. Das Dach ist mit Dachsteinen gedeckt. Der Sockel ist durch Abwässerung an den Granitquadern hergestellt; das Widerlaggesims an der westlichen Thür ist durch einen Wulst gebildet; weitere Formziegel kommen nicht vor.

Länge 22,58 m, Breite 11,12 m, Höhe im Lichten 5,83 m.

Gegenwärtig fehlen die steinernen Rippen in den breiteren Fenstern; das Fenster im östlichen Giebel und die Thür gegen Norden sind vermauert; die Fensterlaibungen am Chor und zum Theil auch am Schiff sind verputzt; desgleichen der östliche Giebel des Schiffes.

Der gemauerte Altar ist erhalten.

Gestickte Decke, 0,64 m im Quadrat, Thiere und Pflanzen darstellend, in Roth und Silber, anscheinend nicht mehr mittelalterlich und nach 1600.

Grössere Glocke, 0,91 m im unteren Durchmesser, von der älteren, schlanken Gestalt, ohne Inschrift, dagegen mit sieben Medaillons am oberen Rande, von je 4 cm Durchmesser, mit Darstellungen aus der heiligen Geschichte, auch den Crucifixus mit Maria und Johannes enthaltend; in der Mitte des Glockenmantels ausserdem noch drei kleine Gestalten von 5 cm Höhe, eine weibliche Gestalt, eine Gestalt mit Schwert und eine mit Stab darstellend.

Kelch, von vergoldetem Silber, 19 cm hoch, 11,8 cm im oberem Durchmesser; Becher unten halbkugelförmig, überhöht, glatt, anscheinend erneut; Knauf mit sechs Knoten, zu beiden Seiten mit Maasswerk, an der unteren Fläche jedoch mit einem darüber befestigten Blech versehen; die Knoten endigen in vierseitigen Pyramiden, auf welchen je vier dreitheilige, gravirte Blätter; Schaft rund, übereck gebändert; in den Rauten wiederum gravirte Blätter; Fuss rund, glatt, mit aufgenietetem Crucifixus; Kreuz unter demselben gravirt; zur Linken ein gewundenes Band, auf welchem die Inschrift in Minuskeln: **frater wilhelmus de dursten me dedit:** zur Rechten ein stehender Mönch mit einem Buch, gravirt. Arbeit etwa aus der zweiten Hälfte des 15ten Jahrhunderts. Der Geber war vielleicht aus Dorsten in Westfalen.

Auf dem Fuss des Kelches befindet sich ferner ein Wappen mit der Inschrift in Fracturbuchstaben:

CHRISTIAN LUDEWIG VON WÜRTZBURG.

Wappen und Inschrift offenbar später.

Zugehörige Patene, 15,5 cm im Durchmesser, von vergoldetem Silber, mit besonders hübsch verziertem Weihekreuz am Rande.

WEITENHAGEN (5,4 Km südsüdöstlich von Greifswald).

Kirche.

1280 bestätigt Bischof *Hermann* von Cammin dem **Abte** da
Patronat. (Pyl *Eldena* II, S. 606.)

1352 entsagt das Geschlecht *von Behr* seinen **Ansprüchen** auf dasselbe. (*Klemptzen Reg.* No. 194.)

1362 wird *Eghard Visel* als Pleban genannt.
(*Lib. Hered der Stadt Greifswald,* f. 31, v.; Pyl *Eldena* II, S. 667.)

1631 wird die Kirche verwüstet und der Kirchthurm **zerstört.**
(*Jahresbericht der Gesellschaft für pommersche Geschichte* III, 114.)

1695 wird die Kirche restaurirt.
(Pyl *Eldena* II, S. 761.)

In gutem baulichen Zustande.

Kirche gothisch, mit Kreuzgewölben bedeckt, aussen mit Strebepfeilern, innen mit Mauerbogen, ausgenommen an der südlichen Seite des Chores, woselbst volles Mauerwerk; Thüren spitzbogig; Fenster desgleichen, zweitheilig, im Chor schmaler.

Chor ein Joch lang, ausserdem mit fünf Seiten des Achtecks geschlossen; in den Ecken dieses Abschlusses feine Rundstäbe als Gurtträger; Triumphbogen gedrückt spitzbogig; an der südlichen Wand im Innern zwei spitzbogige, zweitheilige Blenden und eine flachbogige Nische.

Schiff zwei Joch lang, mit Gurtträgern in den Ecken und am Mittelpfeiler, erstere einen halben Ziegel lang und breit, letztere einen ganzen Ziegel; Eingänge gegen Süden und Westen.

Chor und Schiff anscheinend nicht ganz gleichzeitig; allerdings findet sich überall richtiger Mauerverband und gleiche Schichtenhöhe, auch gleiche Formziegel; indessen haben die Strebepfeiler des Chores einen Absatz bei dem Kappgesims, wogegen diejenigen des Schiffes 11 Schichten oberhalb des unteren Gesimses verjüngt sind, mit nochmaligem Gesimse; ferner liegt der Sockel des Chores fünf Schichten tiefer, als der des Schiffes.

Sacristei, an der südlichen Seite des Chores, rechtwinklig, ein Joch lang, mit Kreuzgewölben und glatten Wänden; Giebeldreieck durch zwei Stromschichten vom unteren Theile getrennt; in der Mitte desselben eine Gruppe von drei einfachen, spitzbogigen Blenden.

Als Material sind fast durchweg Ziegel verwendet; unmittelbar über dem Erdboden ist eine Schicht unregelmässiger Feldsteine vermauert, welche nur bei der Sacristei etwas gleichmässiger ausgesucht wurde.

An Formziegeln kommt vorwiegend der Rundstab an der Ecke vor, namentlich an den Laibungen der Thüren und Fenster, sowie der

Blenden und an den Gurtträgern in den Ecken; ausserdem findet sich die gebrochne Ecke; die Sockelflachschicht am Schiff und Chor ist unglasirt und zeigt Viertelkehle und Viertelstab; die Kappgesimse bestehen aus zwei Flachschichten; die Widerlager der Thüren haben nirgend vortretende Gesimse; die Gewölbrippen in der Sacristei bestehen aus gewöhnlichen Ziegeln und sind einen halben Ziegel breit.

Gesamtlänge des Gebäudes 22,87 m, Gesamtbreite einschliesslich der Sacristei 14,84 m; Länge des Schiffes 10,33 m, des Chores 12,54 m; Chor ohne Sacristei und Strebepfeiler 8,92 m breit, Spannweite 6,90 m; desgleichen im Schiff 7,70 m; Umfangswände oberhalb des Erdbodens 63 Schichten oder 6,36 m hoch. Sacristei 4,40 m vortretend, 5,72 m lang, 2,94 m im Lichten hoch.

Gegenwärtig ist der südliche Eingang des Schiffes ganz, der westliche theilweise vermauert; sämtliche Fenster sind mit Holzrahmen versehen; der Thurm fehlt; seine Spuren sind an dem unteren Theile des westlichen Giebels erkennbar; der obere Theil dieses Giebels ist glatt und jedenfalls bei der Restauration am Schlusse des 17ten Jahrhunderts erneut. Das Dach ist mit Dachsteinen als Kronendach, die Walme über dem Chor mit Hohlsteinen, die Sacristei mit Pfannen eingedeckt.

Der steinerne Altar ist erhalten.

Die Glocken, beide aus dem 19ten Jahrhundert, befinden sich in einem offenen Glockenstuhl, westlich von der Kirche.

Kelch, von Silber, vergoldet, 12,5 cm im oberen Durchmesser, 20 cm hoch; Fuss aus sechs Kreistheilen zusammengesetzt; auf einem Felde der Gekreuzigte mit der Maria und dem Johannes. Inschrift: ACHATIUS V. RADE. F. H. AUF ELDENO. HERMAN GRELLINGK. F. R. AUF ELDENO. JOACHIM ANCHORA PASTOR. ACHIM LUDER, PHILIPP LANGE, HERMEN SCHWANEBEKE, VORSTEER. ANNO SALUTIS NOSTRAE 1602.

Zugehörige Patene, mit Vierpass und Kreuz, 0,16 m Durchmesser, vielleicht älter.

Taufbecken, von Messing; im Grunde die Verkündigung der Maria. Inschrift auf dem Rande, aus Majuskeln bestehend, bedeutungslos, versuchte Erklärungen daher missglückt; Kunstwerth sehr gering.

Thor des Kirchhofes, aus Ziegeln gemauert, spätgothisch, rundbogig; mit kreisrunden Vertiefungen in den Zwickeln; Pforte daneben flachbogig.

WIECK (4,8 Km östlich von Greifswald).

Kirche.

1285 wird dem Kloster Eldena das Patronat über die Kirche zu Wieck verliehen. (Fabricius *Urkunden*, III, 274.)

1634 gelangt das Patronat an die Universität in Greifswald.

Gebäude aus Fachwerk, ohne Kunstwerth; inzwischen abgebrochen.

Glocke, 62,5 cm im unteren Durchmesser haltend, von älterer, schlanker Form, erst unten sich mehr ausbreitend, ohne Inschrift, jetzt auch ohne Krone.

Die Glocke hatte einen Sprung und ist kürzlich umgeschmolzen.

Kelch, von vergoldetem Silber, 19 cm hoch, 11 cm im oberen Durchmesser; Becher kegelförmig, glatt; Knauf mit acht kleinen Knöpfen, sonst rund; Fuss in sechs Halbkreise auslaufend.

Desgleichen, von vergoldetem Silber, mit der Inschrift: DISSE KELCK GEHORET IN DIE KAPPELLE UP DIE WICKE ANNO CHRISTI 1602. ACHATIUS V. RADE F. H. AUF ELDENO. — HERMAN GRELLINCK F. R. AUF ELDENO. — Es folgt ein Gekreuzigter. Dann lautet die Inschrift weiter: JOACHIMUS ANCHORA PASTOR — SIMON STENBORCH HENNINGH LUDER HANS KROGER DIE VORSTENDER. Dann folgt noch ein Schiff.

Grabplatte, vor dem Altar, von Kalkstein, an den beiden schmalen Enden theils beschädigt, theils absichtlich verkürzt, gegenwärtig noch 1,23 m lang, 0,79 m breit; im Mittelfelde, zunächst dem

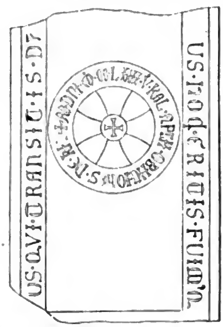


Fig. 25. Wieck. Grabplatte. 1:20.

Kopfende die kreisförmige Inschrift: A(NN)O . D(OMI)NI . M̊ . CC . LXXX̊X . V̊ . KAL . APL'II . OBIIT . IOH(ANN)ES . DE . RI . . ✠ Innerhalb des umschlossenen Kreises ist ein Kreuz enthalten, welches in einem um den Mittelpunkt gezogenen kleinen Kreise wiederum ein Kreuz enthält. Ausserdem besitzt der Stein noch die theilweise erhaltene Umschrift: . . . . . US . HOC . ERITIS . FUIM(US) . Q . . . . OS . QVI . TRANSIT . IS . D . . . .

Die Buchstaben der Umschrift sind 6 cm, diejenigen des inneren Kreises 5 cm hoch.

Diese Grabplatte ist die älteste, bisher im Regierungsbezirk Stralsund aufgefundene. Der Abt *Johannes II.* war 1290 noch im Amte und seit 1293 emeritirt. (Pyl *Eldena* I, S. 163 und II, S. 616.)

Desgleichen, Bruchstück, mit kreisförmiger Inschrift aus spätgothischen Minuskeln und mit Hausmarke; entziffert ist bisher: ..... **areta ...... es . filia .... lawrenci ....**

Beide Platten werden, nachdem die alte Kirche zu Wieck nunmehr abgebrochen ist, ihren Platz in dem neuen Flügel des Universitäts-Gebäudes zu Greifswald finden.

WOLGAST (26,8 Km östlich von Greifswald).

1127 wird die Stadt (opulentissima civitas) von dem Bischof *Otto* auf dessen zweiter Bekehrungsreise besucht.

(*Herbordi Vita Ottonis* III, 5, bei Pertz *Monumenta Germaniae historica* XII, S. 804, 805.)

1140 legt der Pabst die Burg Wolgast dem Sprengel des pommerschen Bisthums bei.

(Kratz *Städte Pommerns*, S. 541; *Cod. Pom. dipl.* No. 16.)

1162 und in den folgenden Jahren ist der Ort Hauptzielpunkt kriegerischer Unternehmungen. (Kratz a. a. O., S. 541.)

1178 wird *Zulister* als Kastellan genannt.

(*Saxo Grammaticus ed.* Velschow, S. 924.)

1282 erhält die Stadt lübisches Recht.

(Dähnert *Landesurkunden* II, S. 348.)

1512 leidet die Stadt Schaden durch Feuer.

(Kratz a. a. O., S. 544.)

1628 wird die Stadt von den Dänen verbrannt.

1675 wird sie von dem Grossen Kurfürsten erobert.

1713 wird sie von den Russen eingeäschert.

S. Gertrud-Kapelle.

1740 wird das Gebäude in Stand gesetzt.

(Biederstedt *Nachlese zu den Beiträgen* II, 73.)

Gut erhalten.

Der Bau steht auf dem grösseren Kirchhofe und stammt aus der gothischen Bauzeit; er ist zwölfeckig, mit rundem Mittelpfeiler, äusseren Strebepfeilern und zierlichen Sterngewölben; ein Strebepfeiler ist durch einen Treppenthurm ersetzt, welcher mit fünf Seiten des Siebenecks vortritt; der Eingang auf der nördlichen Seite ist spitzbogig; desgleichen die Fenster; Hauptgesims und Fries sind nur durch Auskragung gebildet; im Innern sind Gurtträger in den Ecken angebracht. Oberhalb der abgestumpften Dachpyramide steht ein Thürmchen mit schlanker Spitze und Giebelluken.

Das Gebäude ist aus Ziegeln erbaut; das Dach ist mit Pfannen, der Dachreiter mit Schiefer gedeckt. An Formsteinen kommt die gebrochne Ecke, der Rundstab und die Hohlkehle vor; die Gewölbrippen sind blattförmig, die Gurtträger halbkreisförmig, der Sockel zeigt eine Hohlkehle und unterhalb derselben einen dicken Rundstab.

Von Seite zu Seite des Zwölfecks beträgt die lichte Breite 13,65 m; die grösste Breite einschliesslich der Strebepfeiler ist 17,03 m, die Höhe der Umfangswände 9,10 m.

Die Kapelle ist im Jahre 1869 in Stand gesetzt und mit neuem Gestühl versehen; Fensterrippen und auch theilweise die Laibungen erneut. Der ehemals hier befindliche Todtentanz ist nach der S. Jürgen-Kapelle gebracht.

(Aufnahme des jetzigen Bauraths Westphal, früher in Greifswald; Mittheilung von Th. Prüfer; Kugler *Kleine Schriften*, I, S. 740, mit Grundriss; Droysen im *Christl. Kunstbl.* 1872, S. 30; Heller *Chronik*, S. 49; die von den beiden letzteren aufgestellte Behauptung, dass die Kapelle von Bogislav X. erbaut sei, ist schon von Kugler mit Recht bemängelt, weil mit der Bauweise unvereinbar.)

Grabstein der *Emerentz .... Olawes*, gest. 1623, mit Hausmarke, jetzt im Innern neben der Thür eingemauert, von Kalkstein, 0,57 m breit, 0,85 m hoch.

Kirchhofskapelle S. Jürgen.

Spätgothisch, aus dem 15ten Jahrhundert; rechtwinklig; Balkendecke; Wände aussen glatt, innen mit je fünf spitzbogigen Fensternischen in den Längswänden; im westlichen Giebel ein spitzbogiger Eingang mit abgestuften Laibungen; neben demselben zu jeder Seite eine flachbogige, bis unten hinabreichende Blende; im Giebel daselbst drei zweitheilige Blenden; auf den Giebelschrägen vier kleine, achteckige Pfeiler; auf der Spitze ein etwa 5 Ziegel breites Thürmchen mit zwei Öffnungen und massiver, vierseitiger Pyramide; in den Frontwänden je fünf eintheilige, spitzbogige Fenster, gegen Osten ein dreitheiliges. Der Bau ist von Ziegeln; an Formsteinen kommt bei den Fenstern die gebrochne Ecke, bei der Thür an der südlichen Seite der Rundstab vor; die Abwässerung des Sockels ist gradlinig.

Westliche Thür zur Zeit vermauert; östlicher Giebel neu, glatt.

Länge 18,53 m, Breite 9,67 m; Umfangswände 50 Schichten hoch.

Fenster neuerdings in Stand gesetzt und neu eingefasst. Das Dach ist jetzt mit Dachsteinen als Kronendach gedeckt.

(Mittheilung von Th. Prüfer.)

Im Innern wird jetzt der Todtentanz aufbewahrt, welcher sich früher an den Emporen der Gertrudskirche befand; die Malerei bildet

eine freie Nachahmung der Holzschnitte von *Hans Holbein;* die Ausführung ist zum Theil unbehülflich, jedoch nicht ohne Humor; der Maler soll *Adrian Diedrich Bretschneider* († 1702) gewesen sein.

(Kugler *Kleine Schriften* I, S. 815; Heller *Chronik,* S. 49.)

S. Petrikirche.

1229 wird Guztimarus als Priester in Wolgast genannt.

(*Pommersches Urkundenbuch* I, No. 255.)

1512 leidet die Kirche durch eine Feuersbrunst.

1628 wird das Gebäude abermals beschädigt durch Feuer.

1713 ist der Feuerschaden so gross, dass nur ein Seitenschiff seine Gewölbe behielt.

(Biederstedt III, S. 37.)

1716 beginnt die Wiederherstellung und dauert bis 1728.

(Biederstedt a. a. O.)

Baulicher Zustand gut.

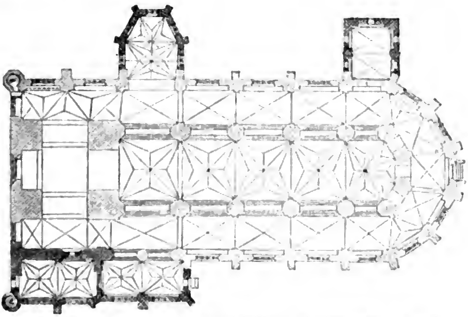


Fig. 26. Wolgast. S. Petrikirche. Grundriss. 1 : 667.

Aus gothischer Zeit, dreischiffig, mit erhöhtem Mittelschiff; die Seitenschiffe sind gegen Osten durch einen Umgang mit einander verbunden; eine besondere Trennung zwischen Mittelschiff und Chor besteht nicht; nur liegt der Fussboden des Altarraumes um zwei Stufen höher; das Mittelschiff ist mit drei, der Umgang mit fünf Seiten des Zwölfecks geschlossen; das Mittelschiff hat vier Joche ausser dem Choresschluss; die Seitenschiffe sind auch neben dem Thurm fortgesetzt; alle drei Schiffe sind theils mit Kreuzgewölben, theils mit Sterngewölben bedeckt; nur die Thurmhalle ist ohne Gewölbe; im Innern sind überall um eine Ziegelbreite vortretende Mauervorlagen angebracht, zur Aufnahme der Gurte, sowohl an den Wänden der Seitenschiffe, als auch an den achteckigen Arcadenpfeilern; nur an den Thurmpfeilern

fehlen solche; die Umfangswände haben fast durchweg innere Mauerbögen; das erste Pfeilerpaar zunächst dem Thurm ist länger, als die übrigen; auch die Vorlagen sind hier breiter und sind auch in der Querachse dieser Pfeiler sowohl im Mittelschiff, als in den Seitenschiffen breite Gurte gespannt, während sich sonst überall nur einfache Rippen finden; im Mittelschiff sind die Pfeiler mit drei Seiten des Achtecks weiter aufwärts geführt bis zu dem Widerlager der Gewölbe; dazwischen reichen die Fensterrippen wieder in besonderen Nischen abwärts bis auf ein Gurtgesims; nur das Spitzbogenfeld und ein darunter befindliches Feld befinden sich noch über dem Dach der Seitenschiffe und konnten mit Glas versehen werden. Die Fenster sind spitzbogig, theils drei-, theils viertheilig; die Rippen verlaufen jetzt senkrecht unter den Bogen; in der östlichen Seite des Chorumganges liegt ein Haupteingang. Im Äussern stehen durchweg Strebepfeiler; unterhalb des Hauptgesimses zu beiden Seiten des Mittelschiffes ist ein Fries aus Vierpässen angebracht.

Der Bau enthält Theile einer frühgothischen Kirche, deren genaue Begrenzung durch die innere Tünche erschwert wird; mit Sicherheit ist anzunehmen, dass die Wand des südlichen Seitenschiffs neben dem Thurm dem älteren Bau angehört; hier fehlen die inneren Mauervorlagen und Mauerbögen; die Strebepfeiler haben eine grössere Entfernung von einander; eine spitzbogige Thür zeigt ein frühgothisches Profil; auch liegt diese Thür in einer Mauervorlage; ihre innere Nische hat eine schräge Laibung, gleich einer im oberen Theile des Mauerwerks befindlichen Blende; gegenüber dem südöstlichen Thurmpfeiler ist noch eine breite, jetzt zwecklose Mauervorlage erhalten; ein Überrest anscheinend aus derselben Zeit stammenden Mauerwerks findet sich im ersten Joch des nördlichen Seitenschiffs zunächst dem westlichen Giebel, reicht hier aber nur wenig über die Fensterbrüstung hinauf.

Der Thurm, anscheinend aus gothischer Zeit, in den unteren Geschossen rechtwinklig, hat gegen Westen einen spitzbogigen Eingang und oberhalb desselben ein ebensolches Fenster; das obere Geschoss des älteren Theiles ist an den Seiten mit je drei Gruppen von zwei schmalen, jetzt flachbogig geschlossenen Blenden versehen; das darunter befindliche Geschoss zeigt je drei schmale, spitzbogige Blenden in Gruppen zu den Seiten und zwei desgleichen in der Mitte; das Sockelgesims des Thurmes liegt in der Höhe des Widerlagers der Thür. Das gemauerte achteckige Geschoss mit der geschweiften Haube und der hölzernen achteckigen Spitze stammt aus der Zeit nach dem Brande von 1713 und ist 1727 vollendet gewesen.

Sacristei spätgothisch, nicht genau rechtwinklig zu dem nördlichen Seitenschiff, zwei Joch lang, mit glatten Aussenwänden, im Innern mit Vorlagen und Mauerbögen; Reste zweier Lisenen inmitten

der Frontwände, wie solche bisweilen auch in spätgothischer Zeit vorkommen; auch Deckschichten über den Fensterbögen; der nördliche Giebel zeigt vier doppeltheilige, spitzbogige Felder mit kleinen Giebeln, deren Seiten mit Krabben besetzt sind.

Spätgothischer Anbau an der nördlichen Seite, ein Joch lang, ausserdem mit drei Seiten des Sechsecks geschlossen, mit zweitheiligen, spitzbogigen Fenstern und Strebepfeilern; nach dem Seitenschiff hin eine breite, spitzbogige Öffnung.

Anbau an der südlichen Seite, gegenüber dem obigen, spätgothisch, zwei Joch breit, mit Sterngewölben und Strebepfeilern, mit dem Seitenschiff durch zwei spitzbogig geschlossene Öffnungen verbunden, zwischen denen ein freistehender, achteckiger Pfeiler; Fenster spitzbogig, dreitheilig.

Desgleichen, westlich von obigem und später als derselbe, zwei Joch breit, zweistöckig, unten mit Sterngewölben, oben mit Kreuzgewölben bedeckt, mit Strebepfeilern; an der südwestlichen Ecke eine Wendeltreppe mit rundem Mantel; Fenster spitzbogig, viertheilig.

Die Kirche ist aus Ziegeln erbaut; im unteren Theile des Chores finden sich glatt vermauerte, theils runde, theils bearbeitete Feldsteine und Quadern, ohne besonderes Sockelgesims; im Sockel des Thurmes sind rohe Feldsteine in Schichten, zwischen Ziegeln, unregelmässig vermauert; das Hauptdach ist mit Dachsteinen, der südliche Anbau mit Pfannen, der Thurm mit Kupfer gedeckt.

Die Arcadenpfeiler haben an den Ecken feine Rundstäbe; ebenso die sämtlichen Mauervorlagen und die Fensterlaibungen; bei den Scheidebögen wechselt der Rundstab mit der gebrochnen Ecke.

Das äussere Sockelprofil besteht gegen Norden zwischen den beiden Anbauten aus zwei Flachschichten mit Viertelstäben; theils ist auch nur eine Abschrägung vorhanden; im Übrigen aber ist meistens eine Rollschicht mit mehreren kleinen, flachen Wulsten und Kehlen später eingesetzt; in der Höhe der Fensterbänke liegt ein Kappgesims; die Laibungen der Thüren sind aus grösseren und kleineren Bündeln von Wulsten zusammengesetzt gewesen; die drei Fenster gegen Westen haben eine Deckschicht über den Bögen.

Das Sockelgesims der Sacristei gleicht der späteren Form des Sockels an den Seitenschiffen, die Gewölbrippen zeigen ein schweres, blattförmiges Profil.

Die beiden südlichen Anbauten enthalten Formsteine nur in beschränktem Maasse; in dem spätgothischen Anbau gegen Südwesten werden im oberen Stockwerk mehrere gemusterte Fliesen aus gebranntem Thon aufbewahrt.

Das Profil der Thür in dem frühgothischen Mauerrest besteht aus Viertelstäben mit dazwischen liegenden, feineren Dreiviertelstäben; der äussere Sockel daselbst zeigt eine einfache Abschrägung.

Grösste Länge der Kirche 59,14 m, grösste Breite ohne Anbauten 24,50 m; Mittelschiff an sich 35,39 m lang, Thurm desgleichen 13,18 m; Spannweite des Mittelschiffes 7,61 m, desgleichen der Seitenschiffe 4,29 m; Breite des Thurmes 12,56 m; lichte Höhe des Mittelschiffes 22,10 m, der Seitenschiffe 12,40 m; Mauerwerk des Thurmes über dem inneren Fussboden 39,58 m; dazu hölzerne Spitze bis zum Kopf des Hahnes 34,16 m; der gemauerte achteckige Theil des Thurmes an sich ist 6,34 m hoch.

Länge der Sacristei 6,85 m, Breite 7,15 m; Spannweite 5,15 m; Mauerwerk über Terrain 5,18 m hoch. — Anbau an der nördlichen Seite 9,43 m lang, 9,58 m einschliesslich der Strebepfeiler breit; Spannweite 6,70 m; Mauerwerk über Terrain 9,73 m hoch. — Anbau gegen Süden 13,20 m breit mit Strebepfeilern, 6,25 m lang; Spannweite 4,27 m. — Anbau westlich von obigem 12,35 m mit Treppenthurm breit, 6,80 m lang; Spannweite 4,62 m.

Die jetzigen Gewölbe der Seitenschiffe sind bei ihrer Erneuerung im 18ten Jahrhundert fast nirgend in organischen Zusammenhang mit den Gurtträgern gebracht, mit Ausnahme eines im nördlichen Seitenschiff neben dem Thurm; im Mittelschiff dagegen ist ein solcher Zusammenhang gewahrt; die Pfeilersockel sind zerstört; die Rundstäbe an den Pfeilerecken sind meistens abgeschlagen; im südlichen Seitenschiff fehlen auch zwei Vorlagen an den Pfeilern; in der Höhe der Gewölbwiderlager des Mittelschiffes liegen jetzt hölzerne Anker; die Laibungen der östlichen Thür sind verputzt, diejenigen der Thurmthür aus neuen Formsteinen hergestellt. An der westlichen Seite in der Achse der südlichen Wand zeigt sich abgehauenes Mauerwerk.

Das innere Gestühl stammt grösstentheils aus diesem Jahrhundert.

(Heller *Chronik der Stadt Wolgast*, in Bezug auf Bauwerke mehrfach unzuverlässig; Biederstedt *Beiträge* II; Kugler *Kleine Schriften* I, S. 731, mit Skizze eines inzwischen zerstörten Thürprofiles; Aufnahme des jetzigen Landbauinspectors Runge in Königsberg; Mittheilungen von Th. Prüfer.)

Altar, in der ganzen Breite des Mittelschiffs, bis an das Gewölbe reichend, 1738 von *Christoph Haak* angefertigt, mit vielen Gestalten: Gesamtanordnung wirkungsvoll; Arbeit im Einzelnen mittelmässig, namentlich die Bildwerke.

Epitaphium Herzog *Philipps I.*, an einem der nördlichen Arcadenpfeiler, von Messing, 1,84 m breit, etwa 4,29 m hoch; schöne Renaissance-Arbeit in italienischer Weise. Inmitten eine grosse Tafel mit sechszehn lateinischen Distichen; zur Seite je ein halber und ein ganzer korinthischer Pilaster mit Gebälk; die untere Inschrifttafel ist schmaler und zu beiden Seiten mit Consolen in Gestalt eines männlichen und eines weiblichen Oberkörpers versehen; ganz unten ist

hängendes Ornament angebracht, ein Medaillon mit dem Wappen des Verfertigers umschliessend, zugleich mit der Inschrift:

WOLFF HILGER CZV FREIBERGK GOS MICH.

Oberhalb des Gebälks findet sich eine breitere Tafel mit liegenden Gestalten zu den Seiten und ganz oben wiederum eine schmale Tafel mit Pilastern, Gebälk und Giebel, auf welchem kleine Engelsgestalten. Zwischen den Sockeln der grossen Pilaster, auf diesen selbst, sowie auf dem grossen Fries sind die Füllungen mit flach erhabenem Ornament versehen, welche in vortrefflicher Ausführung Laubwerk, Genien und Satyrmasken darstellen; auf den Pilastern, den Sockeln und zwischen denselben sind Schilde mit den sieben pommerschen Wappen angebracht.

Die Inschrift der unteren Tafel lautet:

DECESSIT WOLGASTI ANNO A NATALI CHRISTI
M.D.LX . DIE FEBRVARII XIIII . AETATIS SVAE XLV.
IOANNES FRIDERICVS . BOGISLAVS . ERNESTVS
LVDOVICVS . BARNIMVS . CASIMIRVS . FRATRES POME
RANIÆ &c DVCES . FILII PATRI
DILECTISSIMO F(IERI) C(VRAVERVNT).

(Ganze Inschrift im *Epitome Annal. Pom. per Valentin ab Eickstet,* S. 158; Kugler *Kleine Schriften* I, S. 819.)

Gestühl, theilweise noch aus der ersten Hälfte des 18ten Jahrhunderts; im südlichen Seitenschiff einige Vorderwände mit gewundenen Säulen und stark vortretenden Füllungen; ähnlich die Empore daselbst aus dem Jahre 1722, mit Wappen.

Grosse **Glocke**, 1,56 m im unteren Durchmesser, von *Metzeler* in Stralsund gegossen.

Grabplatte, im Anbau an der nördlichen Seite, Bruchstück aus Kalkstein, 1,22 m breit, noch 1,30 m lang, aus dem Jahre 1603, mit Umschrift; in den Ecken die Sinnbilder der Evangelisten; im Mittelfelde Wappenschild, umgeben von schönem Ornament im Kreise; oberhalb desselben Schrift; sämtliche Inschriften lateinisch; mit grossen Buchstaben; Platte stark abgetreten.

Vor der letzten Instandsetzung des Innern der Kirche waren noch 23 Grabplatten vorhanden, meistens dem Andenken fürstlicher Beamten gewidmet; darunter Oberst *v. Würzburg,* General *v. Bülow,* Hofgerichts-Verwalter Dr. *v. Selterecht,* Dr. med. *Joel.*

(Heller *Chronik,* S. 14.)

Gruft, unter dem Altarraum, Begräbniss für die herzogliche Familie.

1587 wird die herzogliche Grabstätte erweitert.
(Biederstedt *Beiträge* III, S. 37.)

1688 wird die Gruft durch Einbruch beraubt.
(Heller *Chronik,* S. 345.)

Beigesetzt sind hier: *Philipp I.*, gest. 1560; *Maria*, dessen Wittwe, gest. 1583; *Ernst Ludwig*, gest. 1592; *Hedwig Sophie*, dessen Wittwe, gest. 1631; *Hedwig Marie*, deren Tochter, gest. 1608, als Braut: *Philipp Julius*, gest. 1625. Möglicherweise sind hier früher schon beigesetzt, wenngleich der Platz unbekannt ist: *Wratislav VIII.*, gest. 1415; *Wratislav IX.*, gest. 1457; *Sophie*, dessen Gemahlin, gest. 1460; *Margarethe*, *Bogislav X.* Gemahlin, gest. 1489.

(Heller *Chronik*, S. 22; Kantzow *Pomerania*, herausgegeben von Kosegarten, I, S. 456, II, S. 100, 109, 212.)

Hängeleuchter, im Mittelschiff, von Messing, aus dem Jahre 1754; in der unteren Reihe zwölf, in den beiden oberen je acht Arme.

Kleinerer desgleichen, im südlichen Seitenschiff, 0,52 m im grössten Durchmesser, mit zwei Reihen von je sechs Armen; am Schaft oben ein Reichsadler; Kette hübsch geziert mit Knoten von je sechs farbigen Blättern in Kelchform; unten eine Krone, vergoldet, mit der Inschrift: SCH . MIDE . KROHN . 1753.

Kelch, von Silber, vergoldet; 9,5 cm im oberen Durchmesser, 28 cm hoch; schöne Renaissance-Arbeit; Becher hohl geschweift, im unteren Theile von durchbrochenem, getriebenen Ornament eingefasst, mit drei rothen Steinen, von welchen einer fehlt; Schaft ganz unterbrochen und durch Ranken ersetzt; Fuss sechstheilig; am Becher und Fuss Engelsköpfe; Inschrift: CHRISTIAN LVDWIG VON WURTZBVRG.

Fuss eines Taufsteins, im Anbau gegen Süden vorgefunden, aus Kalkstein, rund, 0,41 m im oberen Durchmesser.

Wandschrein, im südlichen Anbau, aus einer Mauernische vortretend, spätgothisch, einfach, von Holz, mit Zinnengesims.

Wappen, früher im Schlosse über dem Eingange des mittleren Thurmes, jetzt an einem der südlichen Arcadenpfeiler, 0,91 m breit, 1,22 m hoch, auf einer steinernen Platte; in der Mitte in halb erhabener Arbeit ein Schild mit dem Greifen; darüber ein Helm mit Pfauenfeder; umher gothisches Rankenwerk. Der Greif ziemlich roh; Ornament kräftig und derb; unten in Minuskeln die Inschrift: **Bugslaff ? van ? gods ? gnade ? hertoge ? to ? stettin ? ect ? 1496**; Der Anstrich nebst Vergoldung ist nach den früheren Spuren wieder hergestellt. (Kugler *Kleine Schriften* I, S. 787.)

Desgleichen, der pommerschen Herzöge, im nördlichen Seitenschiff neben dem Thurm, anscheinend ebenfalls aus dem Schlosse, auf einer Sandsteinplatte, 1,34 m breit, 1,03 m hoch; Schild von wilden Männern gehalten, mit drei Helmen; gute Arbeit des 16ten Jahrhunderts.

1562 ist dem Herzoge *Philipp I.* (gest. 1560) und seiner Gemahlin *Maria* (gest. 1583) ein prächtiges, steinernes Denkmal errichtet worden: an demselben war das Bildniss Beider angebracht. Die Widmung

lautete: MONVMENTVM PERPETVAE GRATITVDINIS NATI PII MVLTIS CVM LACHRYMIS PIENTISSIMIS POSVERE PARENTIBVS ANNO M.D.LXII. Wahrscheinlich bei dem Brande von 1713 ist dieses Denkmal beschädigt und hernach beseitigt worden.

(*Val. ab. Eickstet: Epitome Annalium,* p. 157, woselbst auch die sonstige Inschrift.)

Befestigungen.

Gegen Westen ist die Ringmauer noch erhalten, mit breitem Graben und Vorwall; auch gegen Südosten steht noch ein Theil mit dem Rest eines achteckigen Thurmes von 48 Schichten Höhe über dem inneren Strassenpflaster; gegen Südwesten und Süden ist die Ringmauer abgebrochen und hat die Verschüttung des Grabens begonnen.

Privat-Gebäude.

Burgstrasse No. 9, aus dem 16ten Jahrhundert, wahrscheinlich in herzoglichem Besitz gewesen; der Keller ist mit Tonnen- und Kappengewölben versehen; der Flur im Erdgeschoss ist mit zwei flachen Kreuzgewölben überspannt, deren zweites von der Treppe durchbrochen wird; das mit einem ähnlichen Gewölbe bedeckte Zimmer an der Front, neben dem Flur, ist mit einem zierlichen überwölbten Erker versehen, dessen Fenster und Nischen flachbogig geschlossen sind.

Rathhaus.

1512, 1628, 1713 wird das Gebäude durch Feuer beschädigt.

1718 bis 1724 wird es gründlich wiederhergestellt.

In gutem baulichen Stande.

Gebäude rechtwinklig, von allen Seiten frei, zwei Geschosse hoch; von der ursprünglichen mittelalterlichen Architektur sind die meisten Spuren noch an dem hinteren Giebel wahrnehmbar, dessen unterer Theil sieben flachbogige Blenden enthält, während das Giebeldreieck acht Felder zeigt; die Frontwände enthalten im oberen Geschoss schmale, flachbogige Öffnungen; der vordere Giebel hat Eckpfeiler und auch Pfeiler neben dem Haupteingange; hier lag ursprünglich eine schmale, offene Vorhalle. Das Erdgeschoss ist bei der letzten Wiederherstellung im vorigen Jahrhundert mit flachen Kreuzgewölben ohne Rippen versehen.

Als Material sind Ziegel verwendet; an Formsteinen ist nur noch die gebrochne Ecke nachweisbar.

Die Länge des Gebäudes beträgt 28 m, die Breite 13,55 m, die Höhe bis zur Traufe 8,80 m.

(Abmessungen durch Zimmermeister Peters in Wolgast.)

Gegenwärtig ist die Vorhalle vermauert; die Aussenflächen sind verputzt; der vordere Giebel ist nach der Zerstörung stark abweichend von seiner ursprünglichen Gestalt wiederhergestellt.

Zwei Säulenstücke, von Kalkstein, 0,60 m im Durchmesser, an den Ecken des vorderen Giebels, stammen vermuthlich aus dem herzoglichen Schlosse.

Herzogliches Schloss.

1330 bauten die Herzöge an Stelle der alten Burg ein neues Schloss. (Kratz *Städte Pommerns*, S. 543.)

1532 wird eine goldene Monstranz erwähnt, welche in Verwahrung genommen ist: . . . gehandelt der güldenn monstrancie, szo hir tho Wolgast jnn der Kapelle vorhanden, vnnd jnn der wicht jnn de druddehalff hundert ungeferlich heft, . . .

(*Codex des Stett. Staats-Archiv*, fol. 75; Abdruck bei v. Medem: *Einführung der evangel. Lehre*, Greifswald 1837.)

1557 wird das Schloss theilweise durch Brand zerstört.

1560 ist das Gebäude durch Herzog *Philipp I.* bereits wieder hergestellt. (Kratz a. a. O.)

1560 geschieht einer Kapelle im Schlosse Erwähnung (sacellum arcis). Die Leiche des Herzogs *Philipp I.* wird daselbst vor ihrer Überführung nach der Petrikirche aufbewahrt.

(*Val. ab Eickstet: Epitome Annalium*, p. 156.)

1569 bis 1592 regiert Herzog *Ernst Ludwig*; derselbe vollendet den Wiederaufbau des Schlosses, namentlich an der nördlichen Seite und lässt durch *Hans Fritzken* aus Wismar eine Wasserleitung von der Zise bis zum Schlosse anlegen.

(*Haush.- u. Geschichtskal. für Neuvorpommern* 1818.)

1675 wird das Schloss theilweise eingeschossen bei der Belagerung durch den Grossen Kurfürsten.

(Kratz a. a. O., S. 544.)

1798 verkauft die Schwedische Regierung die Ruinen an die Stadt Wolgast. (Kratz a. a. O., S. 545.)

1815 ist das Mauerwerk der Ruinen noch etwa 14 m hoch.

1848 und 1849 werden die Ruinen gänzlich abgetragen.

(*Baltische Studien* XIV, 1, S. 136.)

An Überresten auf der Baustelle an dem daselbst erbauten Speicher nur noch:

Eine Säulentrommel, von Kalkstein, 0,64 m im Durchmesser, jetzt als Prellstein an einer Ecke des Gebäudes benutzt;

Zwei Löwenköpfe, etwa 0,25 m hoch und breit, als Schlusssteine zweier Fenster des Erdgeschosses;

Am Schlosse sollen eiserne Maueranker vorhanden gewesen sein, welche die Jahreszahlen 1329 und 1330 darstellten.

(Heller *Chronik*, S. 35.)

Ein Ring, von Gold, im Besitz des Herrn Bürgermeisters Lendel, mit schwarz ausgefüllten Kreuzen, sowie kleineren und grösseren Kreisen, von mittelalterlicher Arbeit, ist bei dem Schlosse gefunden und hat vielleicht Bewohnern desselben gehört.

(Abbildungen des Schlosses bei Merian, *Topographie von Brandenburg und Pommern;* Lubin *Karte von Pommern;* J. G. Kleidke, Leipzig 1792, Prospect der Ruinen, welche damals noch eine beträchtliche Höhe hatten.

Schulhaus.

Gegenüber dem Thurm der S. Petrikirche. Der südliche Giebel zeigt Reste von Renaissance-Architektur, bestehend in Pilaster-Stellungen und Gesimsen.

WRANGELSBURG (17 Km südöstlich von Greifswald).

Ehedem Vorwerk genannt; gelangte 1649 in den Besitz des schwedischen Grafen *Gustav v. Wrangel* und zu seinem jetzigen Namen.

Schloss.

Von *Rüdiger Neuenkirchen* erbaut, schon vor dem Ablauf des 17ten Jahrhunderts durch Feuer beschädigt; das Gebäude ist anscheinend einfach gewesen.

(Abbild. von J. G. Kleidke unter No. 4 der Sammlung, Leipzig 1792; O. Krause „Greifswald und der Grosse Kurfürst im Jahr 1678", im *Kreisanzeiger* 1878, S. 381.)

An der Rampe des jetzigen Schlosses sind einige steinerne Figuren aus dem alten Schlosse angebracht.

Kapelle.

1650 erbaut mit Hülfe von Quadern aus den Ruinen des Wolgaster Schlosses. Gebäude nicht mehr vorhanden.

(*Haush.- und Geschichtskal. für Neuvorpommern* 1818, Aufsatz von Biederstedt.)

WUSTERHUSEN (16 Km östlich von Greifswald).

Kirche.

1230 wird ein Pfarrer Servatius genannt.

(*Pommersches Urkundenbuch* I, No. 268.)

1271 wird die Kirche durch Bischof *Herman* von Cammin geweiht.

(*Pommersches Urkundenbuch* II, No. 945.)

Baulicher Zustand gut.

Zwischen 1627 und 1648 soll das nördliche Seitenschiff eingestürzt sein.

Ursprünglicher Theil des Chores im frühen Übergangsstil, rechtwinklig geschlossen, mit einer Hängekuppel bedeckt; Wände glatt; Fenster in der südlichen Front erhalten, dreitheilig, mit einem Segment-

bogen überwölbt: die einzelnen Felder sind mit überhöhtem Halbkreis geschlossen; Thüren in beiden Frontwänden spitzbogig; unterhalb der Traufe ein Rundbogenfries; Triumphbogen spitz; oberhalb der Sacristei noch ein kleines rundbogiges Fenster.

Von den ursprünglichen, mit dem Chor gleichzeitigen Schiff ist nur der untere Theil der Frontwand des südlichen Seitenschiffs erhalten, mit der in derselben befindlichen Eingangsthür, welche ebenfalls mit einem erhöhten Halbkreise geschlossen ist. In gothischer Zeit, etwa in der zweiten Hälfte des 14ten Jahrhunderts, ist die Kirche umgebaut. Die östliche Chorwand ist durchbrochen und der Chor mit einem Joch, sowie mit einem Abschluss aus drei Seiten des Achtecks verlängert; es sind hier Strebepfeiler angelegt und ist der neue Raum mit einem Netzgewölbe bedeckt; die Fenster sind spitzbogig; die Rippen laufen unvermittelt unter die Bogen. Gleichzeitig ist das Langhaus neu gestaltet; es hat eine Länge von drei Jochen, im Mittelschiff und im südlichen Seitenschiff Kreuzgewölbe; im nördlichen, unvollständig wiederhergestellten Seitenschiff fehlen letztere jetzt. Strebepfeiler verschiedener Stärke sind überall angebracht; die Fenster sind spitzbogig; die Rippen laufen auch hier unvermittelt unter die Bögen; die Scheidebögen sind spitz, die Arcadenpfeiler achteckig; Widerlaggesimse und Kragsteine zwischen Pfeilern und Gurtbögen fehlen. Die beiden unteren Geschosse des mit dem Langhause gleichzeitigen Thurmes haben ausser der spitzbogigen Eingangsthür nur je ein schmales, spitzbogiges Fenster; dann folgt, durch eine Stromschicht getrennt, ein Stockwerk mit je drei Blenden, deren mittlere breiter, und massive Giebel mit drei verschieden hohen spitzbogigen Blenden; die achteckige Pyramide ist von Holz; im Erdgeschoss des Thurmes ist die Überwölbung vorbereitet.

Der ältere Theil des Chores ist aus Feldsteinquadern in regelmässigen Schichten aufgeführt; die Einfassung der Öffnungen, sowie der Rundbogenfries sind aus Ziegeln; bei der Verlängerung des Chores sind die aus dem östlichen Giebel gewonnenen Feldsteinquadern bis zum Kappgesims wieder verwendet; dann folgen Ziegel; die Umfangswände des Schiffes sind aus Ziegeln mit einzelnen Feldsteinen hergestellt; der Thurm hat einen Sockel aus Feldsteinen; im Übrigen sind Ziegel verwendet; das Dach der Kirche ist mit Dachsteinen gedeckt; auf den Chorwalmen liegen Hohlsteine, auf der Thurmpyramide Schindeln.

Die Laibungen der Thüren des Chores zeigen Rundstäbe verschiedener Stärke; ebenso die Rippen des alten Fensters daselbst; an der nördlichen Thür liegt im Widerlager und in der Sockelhöhe je ein Wulst; bei der südlichen Chorthür wechseln grün glasirte mit rothen Schichten; der Theil zunächst der inneren Thüröffnung ist ganz und

gar grün glasirt. Die der Hängekuppel als Zier angesetzten Rippen zeigen den Rundstab; sie laufen von der Mitte des Gewölbes nach den Ecken und nach der Mitte der Seiten, sowie auch an den Wänden umher; in den Ecken werden sie von Gurtträgern aufgenommen. Im Langhause zeigen die Gewölbrippen zwei Hohlkehlen; die Fensterrippen theils den Rundstab, theils ein Bündel von drei kleinen Rundstäben; die Laibungen der westlichen Thüren zum Thurm und Schiff haben abwechselnd die gebrochne Ecke und den Rundstab.

Länge 43,93 m, Breite 20,37 m; Höhe im alten Chor 9,60 m; Spannweiten der Hängekuppel 7,90 m und 10,02 m. Der Thurm hat ohne Hahn und Helmstange eine Höhe von 53,20 m, wovon auf das Mauerwerk bis zu den Giebelspitzen 30 m kommen.

Die Achse des Chores weicht von derjenigen des Langhauses gegen Norden ab; die Thür zwischen Schiff und Chor liegt annähernd in der verlängerten Achse des Chores, südlich von der Mittellinie.

Die letzte Instandsetzung im Jahre 1841 ist keine glückliche gewesen.

Sacristei, an der nördlichen Seite des Chores, gleichzeitig mit dem älteren Theile des Chores, mit einer Hängekuppel überwölbt, mit glatten Wänden und kleinen im Korbbogen überwölbten Fenstern; der Giebel zeigt kleine flache Blenden. Die Wände sind aus Feldsteinen, das Giebeldreieck von Ziegeln; Länge 6,30 m, Breite 6,05 m, Höhe 4,60 m. Die östliche Seite ist durch spätere Stützpfeiler verstärkt.

(Alle Nachrichten über das Gebäude nach Th. Prüfer im *Archiv für kirchliche Baukunst*, Jahrg. 1876, H. 1–3.)

Grössere Glocke, 1,29 m im Durchmesser. Inschrift in gothischen Majuskeln: O REX GLORIE XPE (CHRISTE) VENI CVM PACE. Oberhalb der Inschrift, etwa in der Mitte des Glockenmantels, ebenfalls in Majuskeln: N. N. M. E., noch nicht gedeutet.

Kleinere Glocke, 0,64 m im unteren Durchmesser, mit einer wenig erhabenen, zum Theil noch nicht entzifferten Inschrift in Minuskeln:

anno xpe mccc ...... o rex gl(ori)e xpe veni cu(m) pace amen.

(Prüfer a. a. O.)

Messingschüssel, von 1649, eine Frau mit Maske in ornamentaler Umrahmung darstellend.

Schloss, aus Schmiedeeisen, wahrscheinlich von einer Truhe herstammend, besetzt mit Dreiblatt und geschweiften Blättern, vom Schlüsselloch ausgehend.

(Prüfer a. a. O., mit Abbildung.)

Von einem Schnitzwerk auf dem Altar ist nur noch das Rahmstück mit den Seitenflügeln erhalten und durch schlechte Malerei von 1739 ausgefüllt. Die Tempera-Malerei an der Rückseite und inneren

Seite der Klappflügel stammt noch aus dem 15ten Jahrhundert; es sind Scenen aus dem Leben Christi und der Maria dargestellt, ohne grösseren Kunstwerth.

(Prüfer a. a. O.)

Taufstein, von Granit; Becken auf dem Gute Gahlkow als Spülgefäss vor der Küche, Fuss im Pfarrgarten.

ZARNEKOW (19,2 Km südöstlich von Greifswald).

Kirche.

1584 war der Thurm schon baufällig.

(Biederstedt *Beiträge* III, S. 66.)

Baulicher Zustand grösstentheils gut; die südöstliche Ecke zeigt einen Riss.

Aus der Übergangszeit; rechtwinklig geschlossen, ohne besonderen Chor; Balkendecke; drei Joch; spitzbogige Fenster mit schrägen Laibungen; im Innern schlecht gemauerte Fensternischen, deren mittlere gegen Norden rundbogig, alle übrigen gedrückt spitzbogig; in dem mittleren Joch gegen Süden oberhalb der Vorhalle ein kreisrundes Fenster; in den Ecken und an den Langseiten gemauerte Vorlagen; im östlichen Giebeldreieck fünf zweitheilige, spitzbogige Blenden, im westlichen dagegen drei einfache, spitzbogige, nahe der Mitte angebracht; Sacristei-Thür noch rundbogig.

Umfangswände von Feldsteinen; Einfassung der Fenster und Thüren, sowie Giebeldreiecke von Ziegeln; Sockel von Feldsteinquadern, mit Abwässerung, an beiden Fronten und am östlichen Giebel; Dach mit Pfannen gedeckt; an Formsteinen kommt der Rundstab an der Ecke vor, die gebrochne Ecke und ein Ziegel mit Viertelstab und Viertelkehle, auch der Wulst in der Widerlaglinie der Thürbogen. Das Bauwerk ist 25,46 m lang, 11,49 m breit, 8,20 m im Innern hoch; die inneren Vorlagen reichen nur bis 2,60 m aufwärts.

Gegenwärtig sind die Thüren gegen Westen und Norden vermauert; die Fenster sind durch Einmauerung verkleinert und ohne steinerne Rippen hergestellt; das Hauptgesims ist neu; beide Giebel sind mit Kalkputz beworfen.

Die Sacristei, an der nördlichen Seite nahe dem östlichen Giebel, ist rechtwinklig, mit glatten Wänden; das Kreuzgewölbe hat scharfe Grate; der Giebel zeigt ein vertieft gemauertes Kreuz mit breiten Armen; zu jeder Seite eine grössere und eine kleinere rautenförmige Vertiefung im Mauerverbande; die Umfangswände sind von Feldsteinen, der Giebel von Ziegeln; der Anbau ist 4,27 m lang, 5,04 m breit, 2,69 m im Innern hoch.

Die östliche Wand ist verändert und auch jetzt noch etwas schadhaft; die nordöstliche Ecke hat einen Riss.

Vorhalle, an der südlichen Seite, spätgothisch, mit flacher Decke, äusserlich mit glatten Wänden, im Innern mit Nischen, von Ziegeln, 3,24 m lang, 4,84 m breit.

Der gemauerte Altar ist erhalten.

Decke, von Sammet, 0,99 m breit, 1,12 m hoch; in der Mitte ein reich mit Gold gesticktes Kreuz, an dessen Enden die Sinnbilder der Evangelisten; der Gekreuzigte von weisser Seide; darunter ein Todtenkopf und ein befestigter Knochensplitter. Neben dem unteren Kreuzesarm je eine Krone, in welcher die Namen:

ERNST NORMANN und EWA TRIBBESES
1612 . 1612

über der Krone rechts noch das Wappen der Frau; das andere fehlt.

Eine alte, im Jahre 1688 von dem benachbarten Steinfurt hierher gebrachte Glocke ist im Jahre 1877 zersprungen; die an derselben befindlich gewesene Inschrift in verzerrten Majuskeln ist nachgeformt und auf der neuen Glocke wiederum angebracht; sie lautet: O REX GLORIE CHRISTE VENI CUM PACE.

Grabplatte, von Kalkstein, 2,36 m lang, 1,22 m breit, der Familie *v. Normann* gehörig, mit Renaissance-Architektur in eingeritzten Linien; oben zwei rundbogige Baldachine, unter welchen Wappen; auf dem Gebälk links die Jahreszahl 1596, rechts eine nicht mehr lesbare Zahl; Gebälk zu beiden Seiten und in der Mitte von Karyatiden in deutscher Tracht unterstützt; zwischen diesen viel Inschrift, theils abgetreten; im unteren Theile noch verschiedene Wappen und Schrift; Arbeit nicht unschön.

Desgleichen, von Kalkstein, 2,25 m lang, 1,31 m breit, der Familie *v. Peterswaldt* gehörig; in der Mitte Wappen; oben und unten Schrift; umher sauberes Rankenwerk, auch am Rande umlaufend; Arbeit etwa aus dem Anfange des 18ten Jahrhunderts.

Kelch, von vergoldetem Silber, 20,3 cm hoch, 10,8 cm im oberen Durchmesser; Becher glatt, kegelförmig, im unteren Theile mit durchbrochnem Maasswerk eingefasst; Schaft sechseckig, schraffirt ciselirt; Knauf zu beiden Seiten mit durchbrochnem Maasswerk; auf den Knoten die Buchstaben **ihesus**. Zwischen Schaft und Fuss leichtes Stabwerk, bestehend in übereinander gelegten Stäbchen in Schichten aus dem Sechseck und Dreieck, getragen von einem umlaufenden Ringe von 4 cm Durchmesser. Der Fuss läuft in sechs Halbkreise aus; auf einem Felde ein aufgenieteter Crucifixus, unter welchem Todtenkopf und Knochen; daneben Maria und Johannes, gleichfalls aufgenietet; zu beiden Seiten die Gestalten zweier Apostel. Die sehr gute Beschaffenheit des Kelches, sowie das Ornament des senkrechten Randes am Fusse lassen vermuthen, dass eine discrete Instandsetzung, etwa in diesem

Jahrhundert, stattgefunden hat; sonst ist der schön gearbeitete Kelch aus der zweiten Hälfte des 15ten Jahrhunderts.

Die zugehörige Patene ist anscheinend neueren Ursprungs.

Thür, von Holz, mit einfachem Beschlage und innerem Gitter aus Bandeisen, vor einer Nische in der Eckvorlage der östlichen Wand, nördlich vom Altar; auf der inneren Seite der Thür eine männliche Gestalt, auf Kreidegrund, durch spätere Übermalung verdorben.

ZIETHEN (30,6 Km südöstlich von Greifswald).

Kirche.

1237 verleiht Bischof *Conrad III.* dem Kloster Stolp das Patronatsrecht über die Kirche in Ziethen.

(*Pommersches Urkundenbuch* I, No. 347.)

1250 Hermann, Pfarrer in Ziethen, genannt.

(*Pommersches Urkundenbuch* I, No. 493.)

1257 wird die Kirche geweiht und zwar zu Ehren der Jungfrau Maria.

(Urkunde bei Schöttgen *Altes und neues Pommerland*, S. 388)

1304 entsagen die Cistercienser in Kloster Stolp dem Patronat.

(Verzeichniss *Pomm. Urk.* von Oelrichs, S. 36.)

Baulicher Zustand gut.

Chor, gänzlich zerstört; erhalten sind nur noch die Spuren des Verbandes der Umfangswände, sowie der Schildbogen am östlichen Giebel des Schiffes; demnach war der Chor gewölbt; Schiff, zwei Joch lang, früher mit zwei Hängekuppeln bedeckt gewesen, jetzt mit flacher Balkendecke; Triumphbogen gedrückt spitzbogig, jetzt als Altarnische benutzt; Umfangswände aussen und innen glatt; in jeder Front zwei Gruppen von drei gedrückt spitzbogigen Fenstern mit schräger Laibung, deren mittleres höher; nördliche Eingangsthür spitzbogig; Laibung aussen abgestuft, innen schräg; Thür gegen Westen gleich der nördlichen eingerichtet. Thurm, aus gothischer Zeit, ohne Verband mit dem westlichen Giebel des Schiffes, im Innern mit spitzbogigen Nischen; gegen Westen eine spitzbogige Thür; unteres und mittleres Geschoss durch einen starken Absatz von einander getrennt; Öffnungen oder Blenden fehlen in beiden Stockwerken; in der nördlichen Seitenwand des mittleren Stockwerks eine Wendeltreppe; das oberste Geschoss des Thurmes mit flachbogigen Luken, ist anscheinend spätgothisch und trägt eine kurze vierseitige Pyramide in Holzverband als Spitze. Das Schiff ist von Feldsteinen in Schichten erbaut; das westliche Giebeldreieck ist von Ziegeln; ebenso die Einfassungen der Fenster; dagegen sind die abgestuften Thürlaibungen gegen Norden und Westen aus ziemlich gut behauenen Granitquadern hergestellt; der Sockel des Thurmes ist aus rauhen Feldsteinen unsauber aufgeführt:

auch das übrige Mauerwerk des Thurmes besteht aus Feldsteinen; die Eingangsthür, sowie die inneren Vorlagen und das Mauerwerk der Wendeltreppe sind aus Ziegeln hergestellt.

Das Schiff ist mit Dachsteinen, der Thurm mit Schindeln gedeckt.

Ziegel mit besonderen Formen kommen wenig vor; die Thurmthür zeigt die gebrochne Ecke; bei den Granitquadern der westlichen Thür zwischen Schiff und Thurm sind ebenfalls die Ecken gebrochen.

Das Gebäude hat ohne den Chor, dessen Fundamente nicht festgestellt sind, eine Länge von 34,38 m und eine Breite von 14,09 m; die Höhe im Innern etwa 8 m; das untere Thurmgeschoss hat gleiche Höhe mit dem Schiff; das mittlere reicht nahe an die Dachfirst; das Mauerwerk des Thurmes ist im Ganzen etwa 20 m hoch.

Die Aussenflächen sind getüncht, zum Theil auch mit Kalkmörtel beworfen, wie am Sockel des Thurmes; das jetzige Hauptgesims ist neu und geputzt; die flachbogige Eingangsthür gegen Süden ebenfalls neu oder verändert.

Becken, von Messing, 0,41 m im Durchmesser, mit getriebener Arbeit auf dem Grunde und am Rande; mittelmässige Arbeit des 14ten Jahrhunderts.

Glocke, 1,11 m im unteren Durchmesser, mit Inschrift in zwei Reihen: WOL . GODT . VORTRVWET . DE . HEFT . WOL . GEB-. VWET . ANNO 1587. I . CLAWES . SASTRAW . FVRSTLIGER . MARSCHALCK . HEFT . MI . LATEN . GETEN . BI . M . BENEDICTVS . HEIN . GENANT . SIN . GELVCK . STEIT . IN . GOTTES . HANDT.

(Die Inschrift ist in: Biederstedt *Beiträge* II, S. 71, nicht ganz richtig angegeben.)

Kelch, von Silber, vergoldet, 15,5 cm im oberen Durchmesser, 23 cm hoch; der untere Theil des Bechers ist von silbernem Ornament guter Arbeit umgeben; eben solches findet sich auch auf dem Knauf und Fuss; letzterer aus sechs Kreissegmenten; am Rande der Unterseite die Inschrift: **Donaverunt Magnus Lagerström Consul Status et Conjunx Helena Engelkron 1721.**

Zugehörige Patene, mit ciselirtem Wappen der Familie *von Lagerström.*

Kelch, von Silber, vergoldet, 12,3 cm im oberen Durchmesser, 14,7 cm hoch, im Ganzen den mittelalterlichen Formen nachgebildet; auf dem Fuss sechs Kreise, mit der Inschrift: **Jehovah, trinket alle daraus ..... auf Befoderung von H. Sam. König. Pastoris daselbst und mit dem Zuschub Andres Koinemans, Müllers wie auch Jochim Lambkens Hans Schulzens verneuwret worden 1655.**

Zugehörige Patene, von Silber, ohne besonderen Schmuck.

Oblatendose, von Silber, oval, 11,5 cm lang; innen ganz, aussen theils vergoldet; auf dem Deckel die Grablegung in getriebener

Arbeit; am Umfange grosse Rosen, durch ein breites Band mit einander verbunden; auf der unteren Seite ein schön eiselirtes Doppelwappen der Familie *von Lagerström* und der Ehefrau des Gebers. Arbeit aus dem Ende des 16ten Jahrhunderts.

Taufstein, von Kalkstein, jetzt im Thurm, 1,12 m im oberen Durchmesser; im Äusseren mit sechszehn spitzbogig geschlossenen Füllungen und mit blattförmigem Ornament am oberen Ende der

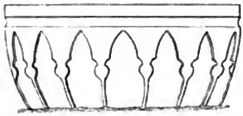


Fig. 25. Ziethen. Kirche. Taufstein. 1 : 25.

trennenden Stege; neben dem Becken, in den Boden eingelassen, ein runder Kalkstein von 0,74 m Durchmesser, anscheinend der Fuss zu obigem Becken.

ZÜSSOW (17 Km südöstlich von Greifswald).

Kirche.

Baulicher Zustand gut.

Chorkirche, mit drei Seiten des Achtecks geschlossen, vier Joch lang; Überwölbung vorbereitet, aber nicht ausgeführt; flache Balkendecke; an den vier Eckpunkten gegen Osten Strebepfeiler; Fenster gedrückt spitzbogig, theils zweitheilig, theils dreitheilig; die Rippen laufen unvermittelt unter die Fensterbögen; Thüren spitzbogig in flachbogiger Anschlagnische; Thür zur ehemaligen Sacristei flachbogig in spitzbogiger Nische; im westlichen Giebeldreiek sechs dreieckig geschlossene Blenden.

Umfangswände von Feldsteinen; Einfassung der Öffnungen und westliches Giebeldreieck von Ziegeln; an Formziegeln kommen nur Rundstab und gebrochne Ecke vor; Sockel und Hauptgesims sind nicht vorhanden; das Dach ist mit Dachsteinen gedeckt.

Länge 23,35 m, Breite 13,09 m, Höhe im Lichten 7,03 m.

Gegenwärtig sind alle Thüren mit Ausnahme der westlichen vermauert; die Aussenflächen sind mit dickem Kalkputz berappt. Ein Thurm ist vorhanden gewesen, aber im 18ten Jahrhundert zerstört.

Der gemauerte Altar ist erhalten.

Hölzerne Empore, im Renaissance-Stil, mit Gebälk und Füllungen, einfach; auf der Vorderansicht der Brüstungsschwelle die Inschrift:

IOHAN DEHN 1663 IVDITh ROWIN.

Im östlichen Fenster ein Feld mit 16 ovalen Glasscheiben, zum Theil profane Gestalten, zum Theil kirchliche enthaltend; auch Wappen, namentlich in der untersten Reihe; anscheinend holländische Arbeit aus der Zeit vor und nach 1700.

Glocken, neu, mit der inschriftlichen Angabe, dass die älteren Glocken von 1400 und 1573 gewesen seien; letztere war bei *Benedictus Hein* in Anclam gegossen.

(Biederstedt *Beiträge* II, S. 105.)

Kelch, von vergoldetem Silber, 21 cm hoch, 11 cm im oberen Durchmesser; Becher hoch, in späterer Form; Schaft sechseckig mit je vier ciselirten Blättern in den rechteckigen Feldern; am Knauf sechs quadratische Knoten, ebenfalls mit je vier von einem Mittelpunkte ausgehenden Blättern; ausserdem am Knauf getriebenes, rundliches Ornament, als schwache Nachahmung früheren gothischen Maasswerks; Fuss in sechs Halbkreise auslaufend, welche anscheinend erneut sind und theilweise ciselirte Wappen tragen; senkrechter Rand des Fusses gothisch, aus der besten Zeit, mit durchbrochnen Vierblättern. Neben den Wappen Buchstaben und die Jahreszahl 1625, wahrscheinlich die Zeit der Umarbeitung.

Schnitzwerk, in einem Altarschrein, welcher mit Flügeln 2,28 m breit, 1,35 m hoch ist; in der Mitte jetzt ein mässiges Ölgemälde, Christus mit den Kriegsknechten in Brustbildern darstellend; früher ist daselbst eine Darstellung des Abendmahls gewesen; die Flügel sind in je zwei Felder getheilt, jedes mit drei neben einander stehenden Gestalten, meistens Apostel, von 33 cm Höhe; Arbeit mittelmässig; über den einzelnen Feldern flachbogige Baldachine mit spätgothischem Rankenwerk; oben über dem ganzen Schrein ein wagerechtes, stark durchbrochnes Rankenwerk mit aufrecht stehenden Blumen; Untersatz, 0,38 cm hoch, jetzt mit Rococo-Rankenwerk bemalt.

Gestalten zwar vom Wurm angefressen, sonst ziemlich gut erhalten und mit grauer Ölfarbe gestrichen.

Hinter dem Schrein auf besonderen Stützen zwei steife Ornamentstücke, etwa aus dem 17ten Jahrhundert, aus welchen sich je eine kleine Engelsgestalt in zierlicher Darstellung heraushebt.

Neuerdings ist bemerkt, dass der Schrein vier Flügel hat, welche bisher zusammengenagelt waren.

(Mittheilung von Herrn Dr. Victor Schultze in Greifswald.)

NACHTRAG.

GREIFSWALD.

S. Jacobikirche.

Kelch, von vergoldetem Silber, 15,7 cm hoch, 9,5 cm im oberen Durchmesser; Becher kegelförmig, glatt; Schaft und Fuss rund; am Schaft über dem Knauf **criſtus**, unter demselben **irdobs**; das o ist noch mit einem schrägen Strich durchzogen: diese Buchstaben sind noch zu deuten; Knauf zu beiden Seiten mit durchbrochnen, sogenannten Fischblasen verziert; auf den rantenförmigen Knoten in Majuskeln: IHESVS. Arbeit spätgothisch.

Desgleichen, in getriebener Arbeit, von geringem Kunstwerth: zugehörige Patene, 16,3 cm im Durchmesser, mit einem Sechsblatt auf dem Grunde und einem ciselirten Weihekreuz, spätgothisch.

S. Nicolaikirche.

Kelch, von vergoldetem Silber, 14 cm hoch, 9 cm im oberen Durchmesser; Becher anscheinend umgearbeitet; Schaft sechseckig; Knauf nur durch einen kleinen Wulst gebildet; an demselben sechs Blumen; Fuss in sechs Kreissegmente auslaufend; auf einem Felde der Gekreuzigte aufgenietet. Arbeit spätgothisch.

Desgleichen, von Silber, schwach vergoldet und jetzt unansehnlich, 13,2 cm hoch, 10 cm im oberen Durchmesser; Becher kegelförmig; Schaft rund, mit einem nicht vergoldeten, getriebenen Blech bekleidet, auf welchem spätgothisches Ornament; Knauf aus spiralförmig gewundenen Gliedern, von denen jedes dritte mit durchbrochnen Fischblasen; auf den rantenförmigen Knoten in blauer Emaille die Buchstaben: AVE MAR(IA); Fuss ebenfalls rund mit einem aufgenieteten Gekreuzigten; Rand des Fusses mit einem schmalen Rosettenkranz; Arbeit spätgothisch.

Patene, mit flachem Boden; Weihekreuz ciselirt, an der unteren Seite des Randes, anscheinend noch mittelalterlich.

Desgleichen, von vergoldetem Silber, 18 cm hoch, 9,8 cm im oberen Durchmesser; Becher kegelförmig; Schaft sechseckig, mit ciselirtem Ornament; Knauf sechstheilig; auf den Knoten: **ihesus**; am Knauf oben und unten Maasswerk; Fuss in sechs Halbkreise auslaufend; auf einem Felde der Gekreuzigte aufgenietet; schmaler Rand am Fuss; auf der unteren Seite des Randes die Inschrift: **claues . marker.** Arbeit aus dem Ende des 15ten Jahrhunderts.

Patene, mit Vierblatt auf dem Grunde und ciselirtem Weihekreuz.

Druck der Königl. Regierungs-Buchdruckerei in Stralsund.

DIE
BAUDENKMÄLER
DES
REGIERUNGS-BEZIRKS STRALSUND

HERAUSGEGEBEN

VON DER

GESELLSCHAFT FÜR POMMERSCHE GESCHICHTE
UND ALTERTHUMSKUNDE.

BEARBEITET

VON

E. VON HASELBERG
STADTBAUMEISTER IN STRALSUND.

HEFT III.
DER KREIS GRIMMEN.

STETTIN.
COMMISSIONS-VERLAG VON LÉON SAUNIER'S BUCHHANDLUNG
1888.

Inhalt.

Bezeichnung der Bauzeiten.

Romanische Zeit.

Übergangszeit.

Frühgothische Zeit.

Gothische Zeit.

Spätgothische Zeit.

Spätere Jahrhunderte.

DER

KREIS GRIMMEN.

Kreis Grimmen.

ABTSHAGEN (8,7 Km nördlich von Grimmen).

Kirche, zum heiligen Geist.

(Biederstedt, *Beitr. z. Gesch. d. Kirchen in Neuvorpommern*, I, S. 83).

Baulicher Zustand gut.

Chorkirche, aus dem Ende des 14. Jahrhunderts, mit fünf Seiten des Zehnecks geschlossen, vier Joch lang, mit Kreuzgewölben und, den östlichen Abschluss ausgenommen, auch mit Strebepfeilern; die Fenster verlaufen ohne eigene Überwölbung unter den inneren Mauerbögen, mit dreieckigem Abschluss; zwei schmale, spitzbogige Thüren in den Frontwänden, zunächst dem westlichen Giebel, sind in Fenster umgewandelt. Der westliche Giebel zeigt breite Verzahnungen im Mauerwerk, welche andeuten, dass ein Thurm vorhanden gewesen ist; die breite, spitzbogig überwölbte Öffnung in der Mitte ist später vermauert und das die Thür umgebende Mauerwerk ohne Verband eingesetzt. Gegenwärtig steht vor dem westlichen Giebel nur ein mit Brettern bekleideter Glockenstuhl, dessen unterer Theil eine abgestumpfte, vierseitige Pyramide bildet; über dieser folgt ein ausgekragter Theil von quadratischem Querschnitt und geringer Höhe, sodann eine vierseitige Pyramide.

Die Kirche ist von Ziegeln erbaut; im unteren Theile aber, namentlich in den Strebepfeilern, finden sich unregelmässige Feldsteine; an der nördlichen Seite, in den beiden Jochen zunächst dem östlichen Abschlusse, ist das Feldsteinmauerwerk noch 1,90 m hoch; auch sind die Nischen hier noch mit demselben Mauerwerk bis zu der Fensterbrüstung ausgefüllt; anscheinend ist hier der einzige Rest eines älteren Gebäudes vorhanden. An Formsteinen kommt nur die gebrochene Ecke und an den Gewölbrippen der Rundstab vor.

Die Chorwalme sind mit Hohlsteinen, die Langseiten mit Pfannen gedeckt.

Der massive Theil der Kirche ist 23,47 m lang, 11,98 m breit, 6,66 m im Lichten hoch; die Gewölbe haben eine Spannweite von 7,80 m.

Anbau an der südlichen Seite, neben dem dritten Joch von Westen her, jetzt Sacristei, ehemals wahrscheinlich Vorhalle, nicht gleichzeitig mit dem Schiff, rechtwinklig, mit einem Kreuzgewölbe, äusserlich glatten Wänden und inneren, rundbogigen Mauernischen, aus Ziegeln erbaut, 4,37 m lang, 4,81 m breit, 3,29 m im Lichten hoch.

Ein Anbau an der nördlichen Seite. wahrscheinlich die ursprüngliche Sacristei, ist schon um das Jahr 1600 abgebrochen.

Glasgemälde, in den beiden Chorfenstern nördlich und südlich von dem Altar; theils kleine, ovale Scheiben mit Wappen und Namen, etwa 16 cm hoch und 12 cm breit, mit den Jahreszahlen 1633, 1639 und 1644; theils Darstellung eines Zimmers; auch gruppenweise Anordnung um eine ovale oder rechteckige, mittlere Scheibe; in letzterer ein Gekreuzigter; alle diese Malereien mit hellen, wenig wirksamen Farben; besser ist die noch erhaltene Umrahmung eines jetzt leeren Mittelfeldes, mit gutem Renaissance-Ornament und wirksamer Färbung.

Glocken aus dem 19. Jahrhundert.

Vier Grabplatten, jetzt im Glockenstuhl, aus dem Ende des 18. und dem Anfange des 19. Jahrhunderts, mit einem derben, gut gezeichneten Ornament aus Eichenlaub, Lorbeer und Bändern.

Kelch, aus vergoldetem Silber, 19,5 cm hoch, 10,2 cm im oberen Durchmesser; Becher glatt, glockenförmig; Schaft, Knauf und Fuss sechstheilig; oberhalb des Knaufs gravirtes Blattornament; Knauf mit sechs Knoten und nachgebildetem, rundlich endigenden Maasswerk; auf den Knoten das Wort IHESUS; unter dem Knauf: ANNO 1614; auf den Feldern des in sechs Halbkreise auslaufenden Fusses gravirtes Ornament; auf der Unterseite die Namen der Geber, des Pastors, des Küsters und der Vorsteher.

Patene, von vergoldetem Silber, mit nachgebildetem Vierblatt und Weihekreuz.

Gross-BISDORF (12,8 Km ostsüdöstlich von Grimmen).

Kirche.

In dem dreissigjährigen Kriege wird das Gebäude verwüstet.

(Biederstedt, *Beiträge*, II, S. 4.)

Das Gebäude bedarf einer Erneuerung der inneren Ausstattung. Das Äussere ist überall mit dicker Kalktünche überzogen. Am Chor und dessen Anbau sind mehrfach Stützpfeiler angebracht; an Stelle der steinernen Fensterrippen sind eiserne eingesetzt.

Chor aus der Übergangszeit, rechtwinklig geschlossen, mit glatten Wänden, zwei Joch lang, mit Kreuzgewölben bedeckt; Gurte gedrückt spitzbogig. Thüröffnung nach dem Anbau an der nördlichen Seite rundbogig; Eingangsthür und Fenster der Fronten sonst spitzbogig;

das östliche Giebeldreieck glatt, nicht mehr ursprünglich;* ebenso möglicherweise die jetzt vorhandenen, rundbogigen Fenster gegen Osten.

Langhaus gothisch, dreischiffig; drei Joche lang; Mittelschiff mit wagerechter Balkendecke; beide Seitenschiffe mit tonnenförmiger Brettverschaalung bedeckt; Scheidebögen spitz; Pfeiler achteckig; am Äussern Strebepfeiler; Fenster spitzbogig; Eingangsthür gegen Süden mit gebrochenem Spitzbogen.

Thurm wiederum später, als das Schiff; der massive Theil, bis zur Höhe der Dachfirst des Schiffes reichend, besteht aus zwei Absätzen; die hölzerne, schlanke Spitze geht in das Achteck über.

Die Umfassungswände von Chor und Schiff sind aus Feldsteinen errichtet, die Einfassungen der Fenster und Thüren, sowie die Strebepfeiler des Schiffes dagegen aus Ziegeln; der untere Absatz des Thurmes besteht wiederum aus Feldsteinen. Von Formziegeln findet sich am Chor der Rundstab an der Ecke und die gebrochene Ecke; im Schiff kommt ausschliesslich die letztere vor. Das Dach ist mit Dachsteinen, der Thurm mit Schindeln gedeckt.

Das Gebäude ist 35,89 m lang, 16,78 m breit, 7,24 m bis zur Balkendecke des Mittelschiffs hoch; die Spannweite des Mittelschiffs beträgt 8,59 m; das Mittelschiff ist 5,98 m breit, die Seitenschiffe 2,36 m und 2,62 m.

Die Sacristei, an der nördlichen Seite des Chores, ist rechtwinklig, mit zwei Kreuzgewölben bedeckt; Wände von Feldsteinen; Gewölbrippe blattförmig profilirt. Länge 3,93 m, Breite 7,10 m, lichte Höhe 2,53 m.

Der steinerne Altar ist erhalten; daneben an der südlichen Seite eine Wandnische mit Thür.

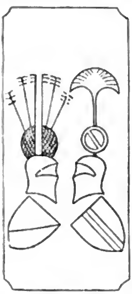


Fig 1. Gross-Bisdorf. Kirche. Grabplatte im Chor. 1 : 40.

Ein kleinerer Gekreuzigter auf dem Schalldeckel der Kanzel und ein grösserer im Mittelschiff; beide mangelhaft.

Die beiden Glocken stammen aus dem Jahre 1773.

Kelch, aus dem Jahre 1727, von vergoldetem Silber; Becher steil, geschweift; Knauf mit sechs Knoten; auf diesen die Buchstaben IHESVS; Fuss mit Darstellung des Gekreuzigten. Inschrift mit dem Namen des Pastors.

Grabplatte, im Chor, aus Kalkstein, 1,26 m breit, 2,40 m lang; im Mittelfelde zwei Wappen mit Helmen und Helmschmuck; in den Ecken die Sinnbilder der Evangelisten; die nur noch theilweise lesbare Minuskel-Inschrift lautet: anno domini m cccc l xxxix dominica post circu(m)cisio(n)is . . . . yte uxor gherardi rusken . . . . orate

Grabplatte, ebendaselbst, 1,17 m breit, 2,30 m lang, von Kalkstein: am Rande eine umlaufende, vertiefte, breite Rille ohne Schrift; in der Mitte das Wappen der Familie *Rusken*; unterhalb desselben die Inschrift: HIR ROUWET GÜTZLEFF RAUSCHERST GEISSEITEN THOR GRIBINOW SAMPTH SINER ELLIGEN HUSFRAWEN MARGRETE BRO . . E . DEN GOTT GNEDICH SY . . . . . . ENDE SLAPPEN. ANNO . . . Auch über dem Wappen ist noch Schrift vorhanden.

Grabplatte, ebendaselbst, 1,20 m breit, 2,30 m lang, von Kalkstein; in einem langgestreckten Oval in der Mitte das Wappen derselben Familie. Darüber die Inschrift:

ANNO 1571 DEN 21 MEI UM
SEIGERS 9 UF DEN MORGEN
IST DER EDDEL UND ERNDT
FESTE HEINE RUSCHK GOT
SELICLIK ENT SLAPEN DEN
GODT GNEDICH SY SEINES
ALTERS BI 80 IAR.

Alle drei nebeneinanderliegende Platten gehören also einer und derselben Familie *Rusken* oder *Rauschen* an, welche auf Griebenow im Kirchspiel Gross-Bisdorf ansässig war.

BRANDSHAGEN (16,8 Km nordöstlich von Grimmen).

Der Ort hat seinen Namen nach einem Verwandten des rügischen Fürstenhauses, Namens *Borante*.

Kirche.

1249 wird die Kirche als schon erbaut bezeichnet: „parochiam borantenhaghen per suos progenitores fundatam et exstructam“.

(Fabricius, *Urk. z. Gesch. d. Fürstenthums Rügen*, Bd. II, No. 66; *Pommersches Urkundenbuch* I, 489; Dr. Prümers hält die Urkunde in ihrer vorliegenden Gestalt für eine Fälschung; vergl. *Balt. Stud.* XXXII, H. 1, S. 83).

1296 wird *hinricus de borantenhagen sacerdos* genannt.

(Fabr., *Urkunden* Bd. 3, No. 420).

1307 wird das Schloss zu Brandshagen genannt.

(Ebendort, Bd. 4, No. 573).

1630 wird die Kirche im Innern verwüstet.

(Biederstedt *Beitr.*, Nachlese I, S. 36).

1707 wird der Altaraufsatz geschenkt von dem Rathsherrn *Schinkel* in Stralsund.

(Biederstedt, a.-a. O. I, S. 89).

1760 giebt das Haus Putbus das Patronat an den damaligen Besitzer von Niederhof ab.

(Biederstedt, a. a. O., S. 90).

C h o r, aus der Übergangszeit, rechtwinklig geschlossen, zwei Joch lang, mit Kreuzgewölben, grossen dreitheiligen, spitzbogigen Fenstern, Gurtträgern in den Ecken und Lisenen am Äusseren; unter dem Hauptgesims läuft ein Spitzbogenfries entlang, welcher auch an den Dachlinien des Giebels emporsteigt und hier ein in dem Giebeldreieck ausgespartes, grosses Kreuz umschliesst, neben dessen unteren Armen je drei schmale, spitzbogige Blenden angebracht sind; zwei Stromschichten trennen das Giebeldreick vom unteren Theile.

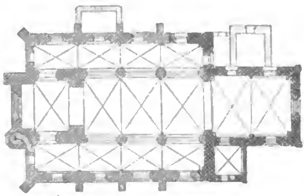


Fig. 2. Brandshagen. Kirche. Grundriss. 1 : 667.

Von dem Langhause gehören der östliche Giebel bis zu der Traufhöhe, sowie die angrenzenden, unteren Theile der beiden Frontwände ebenfalls noch, mit dem Chor zugleich, dem ursprünglichen Bau an; die Gurtträger in den östlichen Ecken gleichen denen des Chores; die Fensterlaibungen gegen Osten sind nach Aussen abgeschrägt; die östlichen Ecken sind mit Lisenen versehen. Im Übrigen besteht das Langhaus aus einer frühgothischen Hallenkirche von vier Joch Länge, mit Kreuzgewölben, achteckigen Arcadenpfeilern, spitzbogigen, dreitheiligen Fenstern, und Strebepfeilern am Aeusseren; die beiden Arcadenpfeiler zunächst dem westlichen Giebel sind verstärkt, auch mit diesem und mit einander durch starke Mauerbögen verbunden, um einen Thurm zu tragen; vor dem westlichen Giebel liegt an der nordwestlichen Ecke des Thurmes ein mit fünf Seiten des Achtecks vortretendes Treppenhaus und an der südwestlichen ein starker, rechteckiger Pfeiler. Der Thurm hat ausser dem in der Traufhöhe des Schiffes abschliessenden Untergeschoss noch zwei Stockwerke gehabt, deren eins, mit je zwei spitzbogigen, zweitheiligen Blenden an den Seitenflächen, noch ganz vorhanden ist; von dem zweiten sind indessen nur einige Ziegelschichten erhalten, so dass man dieselbe Eintheilung der Blenden erkennt, welche das untere Geschoss hat; der grössere Theil des oberen Stockwerkes ist durch Fachwerk mit Ausmauerung ersetzt, gleichzeitig mit der Errichtung einer kurzen, vierseitigen Pyramide als Spitze.

Das östliche Giebeldreieck des Langhauses gehört ebenfalls dem Umbau der frühgothischen Zeit an und zeigt eine schmale, spitzbogige

Blende in der Mitte, sowie je drei ebensolche, zweitheilige zu beiden Seiten; auf der Spitze und an den Traufen sind Fialen angebracht.

Das Gebäude ist grösstentheils aus Ziegeln erbaut; nur unterhalb des Sockelgesimses kommen Granitquadern vor, welche sich bei dem Chor durch annähernd gleiche Grösse auszeichnen.

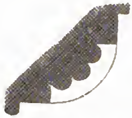


Fig. 3. Gurtträger im Chor.

Die Laibungen der Chorfenster zeigen die gebrochne Ecke und den selbstständigen Rundstab in der Ecke; das Hauptgesims ist aus der gebrochnen Ecke und dem Viertelkreis gebildet; das Sockelgesims zeigt Viertelkehle und Viertelstab in zwei Flachschichten; die Gurtträger des ursprünglichen Baues sind aus je drei Rundstäben zusammengesetzt. Bemerkenswerth sind die Kragschichten unter den Gurtbogen, inmitten der Chorwände; neun Ziegelschichten treten übereinander mehr oder weniger vor; sie

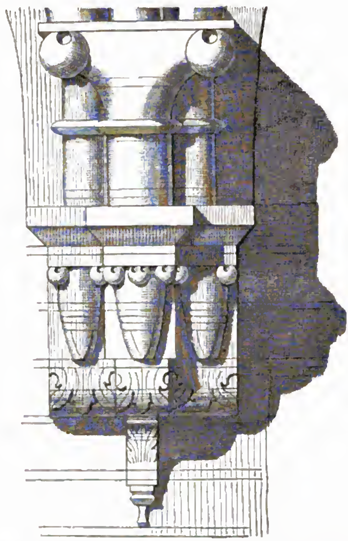


Fig. 4. Kirche. Kragschichten im Chor. 1 : 10.

zeigen mehrfache Blattverzierungen und Knäufe an den Ecken; im oberen Theile ist die gesamte Breite gleich drei Ziegelköpfen, während im unteren Theile ein hochkantig, mit der schmalen Seite nach vorn

gestellter durch drei Schichten reichender Ziegel, ebenfalls mit Blattverzierung, als Stütze angebracht ist.

Im Schiff kommt an den Fensterlaibungen nur der Viertelkreis vor; an der Thür findet sich auch das blattförmige Profil, mit Hohlkehlen und kleinen Rundstäbchen zur Seite, sowie die gebrochene Ecke; an den Scheidebögen ist letztere ausschliesslich angewendet; ebenso am äusseren Sockel; der Pfeilersockel im Innern zeigt den Viertelkreis, das Kapitellgesims dagegen zwei halbkreisförmige Rundstäbe; das Hauptgesims des Langhauses ist durch Auskragung von fünf Schichten gebildet; die Gurtträger bestehen, im Gegensatz zu denen des ursprünglichen Baues, nur aus einem einzelnen, starken Rundstab.

Der Chor ist mit Pfannen, das Schiff mit Dachsteinen, die Thurmpyramide mit Hohlsteinen gedeckt.

Das Gebäude hat eine Länge von 36,54 m, eine Breite von 20,53 m; die Spannweite des Chores beträgt 7,50 m, diejenige des Mittelschiffs 7,09 m, der Seitenschiffe 3,09 m bis 3,30 m; der Chor ist im Lichten 9,81 m lang; die Höhe des Mittelschiffs beträgt 10,02 m, diejenige der Umfangswände des Chores 9,65 m; der Thurm tritt 1,73 m über den westlichen Giebel der Seitenschiffe vor und ist 9,44 m breit.

Gegenwärtig ist die Eingangsthür im westlichen Giebel vermauert; an der nördlichen Seite des Chores und der Kirche befinden sich unschöne Anbauten mit Grabgewölben.

Anbau, an der südlichen Seite des Chores, unmittelbar neben dem südlichen Seitenschiff, die Sacristei enthaltend, spätgothisch, mit Kreuzgewölbe, glatten Wänden und einer Verstärkung an der Ecke, ähnlich einer Lisene; das Pultdach lehnt sich an das Seitenschiff; der Halbgiebel zeigt vier schmale, dreieckig geschlossene Blenden und über der Dachfläche fünf kleine freistehende Pfeiler. Der Anbau ist 4,34 m lang, 4,60 m breit und 3,33 m im Lichten hoch. Gegenwärtig ist die äussere, spitzbogige Thür, sowie das flachbogige Fenster glatt vermauert; nach dem südlichen Seitenschiff ist eine Thür durchgebrochen.

Bildwerk des Gekreuzigten, jetzt an der östlichen Giebelwand des südlichen Seitenschiffes; der Körper von ziemlich guter Arbeit; etwa 1,30 m hoch; aus dem 15. Jahrhundert; das Antlitz zeigt den Ausdruck grösster Ermattung; die Augen sind noch geöffnet; die Muskulatur ist natürlich und gut wiedergegeben; ebenso Haare und Bart; der Schurz hat einen grossen Knoten mit langem Zipfel, ist auch vergoldet; in den Kreuzesarmen finden sich die Sinnbilder der Evangelisten in flach erhabener Arbeit. Dieses Bildwerk nebst Gestalten der Maria und des Johannes war früher auf einem Querbalken unter dem Triumphbogen angebracht.

(Biederstedt, *Beiträge,* I, 90).

Glocke, 1,35 m im unteren Durchmesser; am oberen Rande die Inschrift: ME FECIT IOHANN BENIAMIN SCHWERTTMAN STRALSVNDT ANNO 1762. Auf dem Mantel fernere Namen des Pastors und der Vorsteher.

Desgleichen, 1,08 m im Durchmesser; Inschrift am oberen Rande: IOHANN WOSÆCK GOSS MICH IN STRALSUND 1760; auf dem Mantel fernere Namen des Patrons (IOHANN MICHAEL GIESE), des Pastors, der Vorsteher, des Küsters, sowie ein Spruch.

Grabplatte, von Kalkstein, 0,95 m breit, 2,11 m lang; Mittelfeld leer; in den Ecken Blumen in quadratischen Feldern; Umschrift in Minuskeln: **anno : d(omi)ni : m cccc xl ii : in die : damasi : pape : o(biit) : d(omi)na : alheydis : uxor : d(omi)ni : hinrici : de : loten ||||||| dis orate : deu(m) : p(ro) : a(n)i(m)a : eius:**

Die Platte liegt jetzt im nördlichen Seitenschiff bei dem Eingange zu dem Grabgewölbe daselbst.

(*Balt. Stud.* XII., H. 1, S. 205, woselbst aber die Jahreszahl unrichtig angegeben ist).

Vielleicht gehört der hier genannte **hinricus de loten** zu der Familie **lode,** aus welcher schon 1249 ein **sifridus** genannt wird.

(Fabricius, *Urk.* Bd. 2 No. 72).

Kelch, von vergoldetem Silber, 25 cm hoch, 12,4 cm im oberen Durchmesser; der Becher hat im unteren Theile eine dichte Einfassung, auf welcher drei Männergestalten in der Tracht des 16. Jahrhunderts; eine derselben ist gekrönt; Schaft sechseckig, Knauf rund, Fuss in sechs Halbkreise auslaufend; auf den Feldern biblische Darstellungen in getriebener Arbeit; am Fusse das durchbrochene Vierblatt; am Knauf aber und unten je drei baarhäuptige Brustbilder, von zwei Frauen und vier Männern; dazwischen Fruchtkränze; die Inschrift lautet: PETRUS ∗ ROBEL PASTOR ∗ CARSTEN DREVES ∗ CLAWES GRAVE ∗ PETER STARCKE ∗ HANS ∗ ANDERS ∗ WORSTENDER ∗ Ao 1583.

Zwischen den Namen der Vorsteher sind deren Hausmarken angebracht. Unterhalb am Fusse steht noch: DIESER KELCH GEHORT IN DIE KIRCHE ZVM BRANDESHAGEN.

Kelch, von vergoldetem Silber, 24 cm hoch, 14 cm im oberen Durchmesser, etwa aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, ohne besonderen Knauf; der Schaft ist nur verdickt und mit silbernem Blattwerk belegt; Becher glatt, mit zwei silbernen Wappen; am Sockel ein Wulst mit silbernem Fruchtkranz; darunter ein silberner Blattkranz; Fussplatte mit gewelltem Rande.

Taufstein, von Kalkstein, mit halbkreisförmig abgeschlossener Füllung auf jeder der sechszehn Seiten des Beckens; der cylindrische Fuss läuft in einen scheibenförmigen Sockel aus; das Becken hat 1,03 m im äusseren Durchmesser; die ganze Höhe beträgt 1,13 m.

BRETWISCH (9,1 Km südsüdwestlich von Grimmen).

Kapelle.

1852 wird an Stelle eines älteren Gebändes ein Neubau aufgeführt.

Die Kapelle ist einschiffig, rechtwinklig geschlossen, drei Joch lang, mit spitzbogigen Fenstern, und fünf ebensolchen Blenden im östlichen Giebeldreieck aufgeführt und mit Balkendecke versehen. Der ziemlich schwere Thurm trägt eine achtseitige, hölzerne Pyramide, welche dicht über dem Mauerwerk durch Übergang aus dem Viereck gebildet ist, mit beträchtlicher Verringerung des Durchmessers. Die Ecken des Schiffes sowohl, als des Thurmes sind durch vortretende Pfeiler verstärkt.

Das Schiff und der untere Theil des Thurmes sind aus Feldsteinen erbaut; die Ecken und die Einfassungen der Fenster und Thüren aber aus Ziegeln hergestellt; das Kirchendach ist mit Dachsteinen als Kronendach, die Thurmspitze mit Schiefer gedeckt.

Der Altarschrein aus der vormaligen Kapelle befindet sich jetzt in dem Neuvorpommerschen Provinzial-Museum zu Stralsund.

Die Glocken stammen aus dem 19. Jahrhundert.

DEYELSDORF (16,4 Km westsüdwestlich von Grimmen).

Kirche.

1606 wird das jetzige Gebäude durch *Caspar v. Behr* vollendet.
(Lisch, *Meckl. Jahrb.* XXIII, S. 318; Biederstedt, *Beitrag* II, S. 109, giebt das Jahr 1602 an).

1872 wird ein Umbau unter Leitung des Baumeisters *Thormann* begonnen. Bauliche Beschaffenheit gut.

Die Kirche ist einschiffig, ohne architektonische Abgrenzung des Chores, rechtwinklig, drei Joch lang; Umfangswände glatt; an den Fronten im Innern massive Emporen, halbkreisförmig überwölbt auf breiten Pfeilern; der verbleibende Raum ist mit einem Tonnengewölbe bedeckt; die Stichkappen reichen bis zur Mittellinie; die Fenster sind in zwei Reihen über einander angeordnet, elliptisch überwölbt und mit schrägen Laibungen versehen. Das unterste Geschoss des Thurmes ist massiv, der ganze Oberbau dagegen von Fachwerk.

Alles Mauerwerk besteht grösstentheils aus Feldsteinen; die Aussenflächen sind mit Kalkmörtel geputzt.

Das Langhaus ist 17,15 m lang, 11,02 m breit, 7,85 m bis zum Gewölbscheitel hoch; der Thurm ist 4,37 m lang und 4,58 m breit; die Emporen nehmen je 1,50 m der lichten Breite ein.

Der Umbau aus dem Jahre 1872 erstreckte sich auf Instandsetzung des Innern, stilgemässe Herstellung des Äussern und Erbauung einer neuen Grabkapelle am östlichen Giebel.

Altarschrein, dreitheilig, mit Untersatz. In den mittleren Theil, welcher noch im Jahre 1855 durch eine barocke Darstellung der Kreuzigung aus dem Jahre 1710 ausgefüllt war, ist die dahin gehörige Gruppe, bestehend aus einer betenden Maria mit Gott Vater und Christus, wieder eingefügt, ersterer zur Linken mit Krone und Weltkugel, letzterer zur Rechten mit der Dornenkrone und den Nägelmalen, beide in sitzender Stellung. Zur Seite der mittleren Gruppe stehen in zwei Reihen über einander, unter zierlich geschnitzten Baldachinen, auch mit namentlicher Bezeichnung, vierundzwanzig Figuren, Apostel und Heilige durcheinander, theilweise noch im Mittelschrein, theilweise in den Seitenflügeln. Unter dem mittleren Schrein ein Untersatz, welcher in halben Gestalten die vier Kirchenlehrer S. Ambrosius, S. Gregorius, S. Hieronymus und S. Augustinus enthält: diese wenden sich zu einem Schreine in der Mitte, welcher mit Flügelthüren und eisernem Gitter versehen ist. Die Thüren zeigen eine in schwarzen Umrissen auf rothem Grunde dargestellte Monstranz.

Sämtliche Figuren sind in hoch erhabener Arbeit mit fast ganz freien Köpfen gebildet. Die ganze Arbeit ist vortrefflich und mit feinem Gefühl hergestellt; der Ausdruck der Gesichter ist voll Würde, der Faltenwurf meistens kräftig und von grosser Wirkung, die Bemalung ungemein zart. Die conventionelle Behandlung, welche das Mittelalter auch in seinen vorzüglicheren Werken noch durchblicken lässt, zeigt sich am meisten in der Anordnung der Bärte und Haare, soweit solche nicht durch Kopfbedeckungen verhüllt sind.

Die Bilder auf der Rückseite der Flügel sind sehr beschädigt und theilweise nicht mehr zu erkennen; einige Köpfe zeigen eine etwas manierirte Behandlung.

Der Schrein ist mit den Flügeln 5,69 m breit, der Untersatz mit Ausladung 3,77 m; die Gesamthöhe beträgt 3,18 m, wovon auf den Untersatz 0,88 m kommen; die Gestalten im Mittelschrein haben 1,26 m Höhe, diejenigen der Apostel und Heiligen 0,63 m.

Die Gestalt des S. Franziscus fehlt; sonst ist das ganze Werk mit Ausnahme einiger Hände wohl erhalten.

(*Deutsches Kunstblatt* 1855, S. 55. Nach **Biederstedt**, *Beitr.* II, 109 und Nachlese ist anzunehmen, dass der Altarschrein vielleicht aus der nicht mehr vorhandenen Kapelle zu Bassendorf bei Deyelsdorf stammt).

Der Bildhauer *Holbein* sagt in einem Bericht an die Königl. Regierung zu Stralsund: Die Gestalten unter den einzelnen Baldachinen sind zwar einzeln gestellt, aber in der Handlung mit einander verbunden. Das Werk ist von edelster Auffassung; Sculptur und Malerei sind von einer Kunstauffassung, die Nichts zu wünschen übrig lässt. Die Gestalten des Mittelfeldes sind im grossen, byzantinischen Stil gearbeitet.

Das Werk ist neuerdings in den Besitz des Herrn Oberpräsidenten Grafen *v. Behr-Negendank* übergegangen und befindet sich jetzt in der neu erbauten Kirchhofs-Kapelle zu Semlow im Kreise Franzburg.

Die vorgenommene Restauration ist im Ganzen gut; jedoch ist zu bemerken, dass der Ölanstrich, der vielen Glanzlichter wegen, ungünstig wirkt; die frühere Milde und Zartheit des Ausdrucks konnte dabei nicht wieder erreicht werden; einzelne Gestalten sind in ihren Plätzen vertauscht und sind die gegenseitigen Beziehungen ihrer Haltung dadurch aufgehoben.

ELMENHORST (11,7 Km nördlich von Grimmen).

Kirche.

1807 wird die Kirche im Innern verwüstet.

1816 wird sie wiederhergestellt.

(Biederstedt, *Beitr. Nachlese* II, S. 33).

Baulicher Zustand im Ganzen gut.

Einschiffig; Chor mit drei Seiten des Achtecks geschlossen, mit Kreuzgewölbe bedeckt, ein Joch lang, mit Strebepfeilern, inneren Mauerbögen, dreieckig geschlossenen Fenstern und gedrückt spitzbogigem Triumphbogen; das Schiff ebenfalls mit Kreuzgewölben, drei Joch lang, mit glatten Wänden und spitzbogigen, theils zweitheiligen, theils viertheiligen Fenstern; der westliche Giebel zeigt sechs einfache, spitzbogige Blenden; im Bogen derselben ist noch eine Zweitheilung mit dreieckigem Abschluss der Felder angelegt, aber nicht weiter abwärts geführt.

Die Chorwände sind bis unter die Fenster aus rohen Feldsteinen, im oberen Theile jedoch aus Ziegeln hergestellt; die Umfassungswände des Schiffs dagegen, mit Ausnahme der Giebeldreiecke, bestehen ganz aus Feldsteinen; nur die Fenster und Thüren sind mit Ziegeln eingefasst. An Formsteinen kommt bei allen Thüren und Fenstern nur die gebrochene Ecke vor, ausserdem bei den Gewölbrippen ein dicker Rundstab.

Anscheinend sind auch im Schiff Fensternischen von 30 cm Tiefe vorhanden gewesen, später jedoch ausgemauert. Sämtliche Fenster haben jetzt hölzerne Rähme; das östliche Fenster ist vermauert. Das Aussere ist getüncht; an der nordwestlichen Ecke ist zur Sicherung ein starker, quadratischer Strebepfeiler gegengemauert.

Die Kirche ist 25,08 m lang, 10,01 m breit, 5,79 m im Lichten hoch.

Der Anbau gegen Süden, die Sacristei enthaltend, ist rechtwinklig, mit glatten Wänden, mit einem Kreuzgewölbe bedeckt; der Giebel zeigt fünf einfache, spitzbogige Blenden; der Formziegel der Gewölbrippe hat das blattförmige Profil zwischen zwei Hohlkehlen; die Umfangswände sind aus rohen Feldsteinen, das Giebeldreieck aus Ziegeln

hergestellt. Die Fenster haben nicht mehr die ursprüngliche Form: der Anbau ist 4,20 m lang, 5,48 m breit und 2,70 m im Lichten hoch.

Sämtliche Dächer sind mit Pfannen gedeckt. Der Thurm besteht nur aus einem mit Brettern bekleideten Fachwerkgerüst.

Der gemauerte Altartisch ist erhalten; auf demselben liegt eine roh bearbeitete Kalksteinplatte mit den Weihekreuzen.

Bildniss eines jungen Mannes (Predigersohnes) aus dem 17ten Jahrhundert, ziemlich gut, auch in gut geschnitztem, ovalen Rahmen; Inschrift theils nicht mehr lesbar.

Taufbecken von Kalkstein, ausser Gebrauch, im Thurm liegend, kreisrund, ohne Verzierung, 0,90 m im äusseren Durchmesser haltend.

GLEVITZ (12,8 Km südwestlich von Grimmen).

Kirche.

1293 wird das Patronat dieser damals schon erbaut gewesenen Tochterkirche von Tribsees dem Kloster Neuencamp verliehen.

(Fabricius, *Urkunden* Bd. 3, No. 393.)

1686 wird die Kirche in Stand gesetzt.

(*Memorabilienbuch der Pfarre.*)

1717 stürzt das Gewölbe des Chores ein.

1719 wird dasselbe erneut.

(Biederstedt, *Beiträge* II, S. 10.)

Chor frühgothisch, mit drei Seiten des Achtecks geschlossen, zwei Joch lang, mit Kreuzgewölben, Strebepfeilern, spitzbogiger Thür und ebensolchen zwei- und dreitheiligen Fenstern, deren Laibungen schräg sind; im Innern Gurtträger von halbkreisförmigem Querschnitt.

Langhaus spätgothisch, einschiffig, drei Joch lang, mit Kreuzgewölben; die Frontwände sind in die äussere Flucht der Strebepfeiler gerückt, also aussen glatt, innen mit tiefen Fensternischen versehen; Thüren und Fenster sind spitzbogig, letztere zweitheilig.

Von dem Thurm ist nur das untere Geschoss vorhanden; die Wände desselben sind aussen und innen glatt; auf dem Theile zunächst dem Schiff steht ein Obergeschoss aus Fachwerk mit Brettbekleidung und vierseitiger, stark eingezogener Pyramide.

Der Chor ist aus Ziegeln erbaut; nur im Sockel kommen Granitquadern mit Abwässerung vor; an der Laibung der Eingangsthür findet sich das blattförmige Profil in einfachster Form; das Schiff besteht ganz aus Ziegeln; an Formsteinen findet sich die gebrochene Ecke und der Rundstab an der Ecke; die Gewölbrippe ist blattförmig profilirt; der massive Theil des Thurmes ist aus Feldsteinen erbaut.

Schiff und Chor sind mit Dachsteinen gedeckt; nur auf den Walmen des Chors liegen noch Hohlsteine; der Absatz des unteren Thurmgeschosses gegen Westen und die Thurmpyramide haben Eindeckung aus Schiefer.

Das Gebäude ist 31,75 m lang, 10,60 m breit; die Spannweite der Gewölbe beträgt im Chor 7,40 m, im Schiff 8,60 m; dabei ist das Schiff im Lichten nur 9,90 m lang; der Thurm an sich hat eine Länge von 11,20 m; die Umfangswände des Chores sind 9,70 m über der Erdoberfläche hoch, diejenige des Schiffs nur 8,15 m; dieselbe Höhe hat das untere Geschoss des Thurmes, während dessen Gesammthöhe 34,15 m beträgt.

Vor drei Jahrzehnten ist die Kirche in Stand gesetzt; das baufällige Mauerwerk des Thurmes ist gegen Westen durch zwei Pfeiler verstrebt und zwischen diesen eine bedeckte, offene Vorhalle angelegt; auch die Thurmspitze ist neu; der Sockel des Schiffs ist jetzt überputzt; Schiff und Chor sind von Aussen getüncht. Die ehemalige Sacristei an der nördlichen Seite des Chores, später als Grabgewölbe benutzt, ist in neuerer Zeit abgebrochen. Neben der Eingangsthür des Chores fehlt den Strebepfeilern der Theil über dem oberen Absatz.

(Aufnahme des Bauraths Frölich.)

Glocke von langgestreckter, älterer Gestalt; unterer Durchmesser 1,06 m; Inschrift am oberen Rande aus Majuskeln: VOX MEA VOX FESTI RECREATIO MVSICA MESTI.



Fig. 5. Glewitz. Kirche. Glocke. Buchstaben.

Die 6,5 cm hohen Buchstaben stehen sämtlich verkehrt, als Spiegelbilder.

(Das Memorabilienbuch der Kirche enthält die Angabe der Inschrift durch Dr. Friedr. v. Hagenow aus dem Jahre 1823.)

Auf einer im Jahre 1826 zum Umguss durch den Glockengiesser *Zach* in Stralsund gelangten Glocke hat die Inschrift gelautet:

Anno . d(omi)ni . m c. li . help . got .
susanna . bin . ick . geheten .
dat . kaspel . to . glewere . het . my . laten . geten .
god . heft . uns . sine . gnade . dorch . syn . wort . vorheten .

egert plossen	(Gestalt eines	**hinrick gotschalk unde**
hinrik eler	Bischofs)	**hinrick sin son**
andreas walter	(Gestalt der Maria	**mester peter mattes**
kasten guevkow	mit dem Kinde)	**hinrick wale harmen mederow**

(Handschriftl. Bemerk. in dem Nachlass des Dr. Friedrich von Hagenow).

GÖRMIN (20,4 Km südöstlich von Grimmen).

1335 war *Johann Dotenberg* Patron.

(Biederstedt, *Beitr.* II, S. 18.)

1378 soll die Kirche erst gegründet sein (fundata est ecclesia in honorem omnipotentis dei, mariae virginis et santi Dionysii martyris).

(Schwarz, *Handschriftl. Nachrichten der Parochie Görmin;* Biederstedt, *Beitr.* II, S. 18).

Diese Nachricht kann sich nur auf einen späteren Umbau des Langhauses beziehen.

1421 wird eine Vicarie gestiftet.

(Pyl, *Eldena* II, S. 696.)

1460 verleiht Herzog Wartislaw X das Patronat an die Universität Greifswald.

(Dähnert, *Landesurkunden* II, 765.)

1768 war der Thurm schon abgetragen.

(Biederstedt, *Beitr.* II, S. 19.)

Chor im Übergangsstil, rechtwinklig geschlossen, ein Joch lang, mit einer Hängekuppel überwölbt, an welcher, von einem mittleren Kreise aus, acht decorative Rippen nach den Ecken und nach den Mitten der Seiten gehen; Fenster spitzbogig, schmal, mit schrägen Laibungen, in Gruppen und zwar gegen Osten zu drei, deren mittleres höher, gegen Süden zu zwei; an der nördlichen Seite liegt nur ein einzelnes Fenster; Thüren spitzbogig; innere Nische einer Thür flach dreieckig geschlossen; Triumphbogen gedrückt spitzbogig.

Wände von Feldsteinen; auch die Laibung der südlichen Eingangsthür in ihrem senkrechten Theile aus behauenen Feldsteinquadern; im Übrigen besteht die Einfassung der Fenster, sowie das Giebeldreieck aus Ziegeln; in letzterem findet sich noch eine Gruppe von drei spitzbogigen Blenden, deren mittlere höher. Die Rippen des Gewölbes haben rechteckigen Querschnitt; Formsteine kommen nicht vor.

Das Schiff, aus gothischer Zeit, ist zwei Joch lang, mit Kreuzgewölben bedeckt, mit Strebepfeilern und kleinen, spitzbogigen, zweitheiligen Fenstern. Es ist von Ziegeln erbaut; an Formsteinen kommen vor: Die gebrochene Ecke, der Rundstab an der Ecke und die Flachschicht des Sockels mit Viertelstab und Viertelkehle.

Das Dach ist mit Dachsteinen gedeckt.

Der Thurm, aus spätgothischer Zeit, ist nur noch in seinem unteren Theile erhalten; die spitzbogige Thür zeigt wiederum in der Laibung nur den Rundstab an der Ecke; der innere Thürbogen ist halbkreisförmig überwölbt; im Übrigen besteht das Mauerwerk aus Feldsteinen.

Im Jahre 1869 ist ein neues oberes Stockwerk des Thurmes in Ziegelmauerwerk errichtet.

Das Gebäude ist 32,40 m lang, 12,83 m breit; die lichte Höhe des Chorgewölbes ist 7,79 m; die Spannweite desselben beträgt 7,43 m, diejenige des Schiffes 9,31 m; die Wände des Schiffes sind oberhalb des Sockels 58 Schichten hoch. Von der ganzen Länge kommen auf den Chor 10,67 m, auf das Langhaus 13,75 m und auf den Thurm 7,98 m.

Der Anbau an der nördlichen Seite des Chores, mit letzterem gleichzeitig, ist ein Joch lang, mit glatten Wänden; seine Überwölbung

besteht in einer Hängekuppel; er ist von dem Chor aus durch eine spitzbogige Thür zugänglich; an dem Giebel findet sich eine doppelte Stromschicht. Die Wände sind sonst aus Feldsteinen aufgeführt. Die äussere Länge beträgt 5,05 m, die Breite 5,55 m.

Die Dachfirst dieses Anbaues reichte früher bis an die Trauflinie, ist aber später niedriger gelegt.

Der gemauerte **Altartisch**, an den östlichen Giebel anstossend, ist erhalten.

Grabplatte, von Kalkstein, 1,18 m breit, 2,15 m lang, mit einer fast gänzlich abgetretenen Umschrift in Minuskeln; ist 1587 nochmals für *Johann v. Wakenitz* und seine Gemahlin *Ilse* geb. *v. Behr* benutzt, auch eine lange, biblische Inschrift beigegeben.

Grössere **Glocke**, 0,84 m im Durchmesser aus dem Jahre 1794.

Kleinere **desgleichen**, 0,65 m im Durchmesser, aus dem Jahre 1753.

Kelch, von vergoldetem Silber, im Ganzen noch in mittelalterlicher Form; Becher hoch, elliptisch; Knauf mit den Buchstaben JHESVS; Fuss in sechs Halbkreise auslaufend; auf einem Felde ein Gekreuzigter; daneben zwei Wappen und die Inschrift in grossen Buchstaben: IACOB WAKENITZ SIN EHELIKE HVSFROW AMALIA LEPELS HEBBEN GEGEVEN 21 DALER THO DISSEM KELCKE AN. 1597. H. IOCHIM TVRITZ PASSTOR THO GERMIN.

Opferstock, von Eichenholz, liegend, 1,35 m lang, 0,35 m im Querschnitt breit und dick, mit Beschlag; sonst einfach.

Schaale aus Messing, 40,5 cm im Durchmesser, aus später Renaissance-Zeit; seit 1609 im Inventar der Kirche; in der Mitte des Grundes ein Greif mit leerem Schilde, umgeben von einem Kranze aus Spitzovalen; ebensolche auf dem Rande, mit Perlenschnüren und Knöpfen; Alles in getriebener Arbeit.

Zwei **Weihwasserbecken**, das eine im Innern des Thurmes eingemauert, das andere im Pfarrgarten, von Kalkstein. 10 cm hoch, 26 cm im Durchmesser.

GRIMMEN.

1267 wird der Ort zuerst genannt.

(**Dreger**, *Cod. Pom. Dipl.* No. 417.)

1287 wird *Bertoldus* als Vogt in Grimmen genannt.

(**Fabricius**, *Urkunden*, Bd. 3, No. 303.)

1305 wird Grimmen Leibgedinge der Fürstin *Margarethe*, Gemahlin *Wizlavs IV.* von Rügen.

(**Fabricius**, *Urkunden*, Bd. 4, No. 534.)

1306 wird das Schloss zu Grimmen genannt.

(Ebendort, No. 565.)

1349 wird der Stadt das bereits früher verliehene lübische Re[cht] bestätigt.

(Schwartz, *Gesch. d. Pomm. Rüg. Städte,* S. 232; Dähner[t], *Landesurkunden* IV, 1231.)

1546 vergleicht sich Herzog *Philipp I.* mit der Stadt wegen [des] Ziegelbrennens.

(Dähnert, ebendort, S. 1232.)

S. Marienkirche.

1278 wird *Conrad* als Pleban in Grimmen genannt.

(Fabricius, *Urk.* Bd. 3, No. 205.)

1326 stiftet *Agnes,* Wittwe des letzten rügischen Fürsten *Wizlav III.* eine Vicarię.

(Dreger, *Cod. Pom. Dipl.* II, 62.)

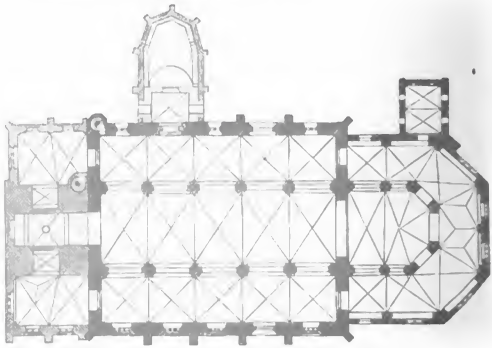


Fig. 6. Grimmen. S. Marienkirche. Grundriss. 1 : 667.

1436 gründet Herzog *Barnim* eine Kapelle zu täglichen Marienzeiten (êne cappelle myt êneme altâre by der kerspelkerken vns[er] stad Grymmin).

(Lisch, *Urk. z. Gesch. d. Geschl. Behr,* IV, 406.)

1455 verleiht Herzog *Wartislav IX.* der neu zu stiftenden Universität Greifswald das Patronat.

(Gesterding, *Beitrag* I, 324; Pyl, *Eldena* II, S. 712.)

1615 kauft *Albrecht Wakenitz* einen Anbau an der nördlichen Seite der Kirche für 500 Gulden zu einem Erbbegräbniss.

(Pyl, *Pomm. Genealogien* II, H. 1, S. 37.)

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts waren die mittelalterlichen Kapellen von S. Andreas, S. Georg, S. Gertrud, zum heiligen Leichnam und S. Spiritus schon nicht mehr vorhanden.

(Biederstedt, *Beiträge* I, S. 93).

Baulicher Zustand gut.

Der älteste Bautheil besteht in einer frühgothischen Hallenkirche von fünf Joch Länge, mit Kreuzgewölben, rechtwinkligem Abschluss gegen Osten, spitzbogigen Arcaden und achteckigen Pfeilern; die Fensterlaibungen sind abgeschrägt, aussen jedoch an der Südseite abgestuft; an beiden Fronten, im vierten Joch von Westen her, liegen breite Thüren; aussen sind Strebepfeiler angebracht; das östliche Giebeldreieck enthält sieben spitzbogige, einfache Blenden; auch der westliche Giebel enthält breite Blenden.

Der Bau ist aus Ziegeln aufgeführt; Sockel und Sockelgesims sind aus Granitquadern hergestellt; an Formziegeln kommt bei den Fenstern und dem Hauptgesims die gebrochene Ecke und die Viertelkehle vor, an den Scheidebögen aber nur die erstere; die zierlichen Pfeilersockel im Innern sind aus einer glasirten, hochkantigen Schicht mit Hohlkehle, Rundstab und Welle gebildet; die Pfeilercapitelle haben Kelchform und sind von dem Schaft durch einen spitzen Wulst getrennt; der äussere Granitsockel hat ein Gesims aus Hohlkehle und Rundstab; das glasirte Kappgesims ist unterschnitten.

In gothischer Zeit ist vor dem westlichen Giebel ein Thurm errichtet; über einem hohen, unteren Stockwerk hat derselbe noch drei Geschosse mit je drei, im obersten jedoch je vier spitzbogigen Blenden; die Rippen in denselben endigen zum Theil auf Kragschichten; auf dem massiven Theile steht eine hölzerne, vierseitige Pyramide.

Als Material sind Ziegel verwendet; nur im Sockel finden sich grosse Quadern. Das spitzbogige Portal des Thurmes gegen Westen zeigt eine dreimal abgestufte Laibung aus besonders grossen Formziegeln mit grösseren und kleineren Rundstäben und Hohlkehlen; je zwei unglasirte Schichten wechseln mit je zwei grün glasirten; am oberen Theile des Thurmes finden sich keine Formziegel, die vier Ecken der Thurmpfeiler an der inneren, überwölbten Thurmhalle sind reich profilirt, ebenfalls mit grösseren und kleineren Rundstäben zwischen grossen Hohlkehlen.

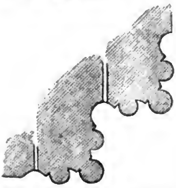


Fig. 7. Grimmen Kirche. Profil der Thurmthür.

Auch die Seitenhallen neben dem Thurm entstammen noch der gothischen Bauzeit; sie reichen bis an die westliche Front, sind mit je zwei Kreuzgewölben bedeckt, und aussen mit Strebepfeilern versehen; im Innern finden sich zum Theil Mauerbögen in den Umfassungswänden; die westlichen Halbgiebel zeigen je vier Blenden.

Die Sockel enthalten kleine Granitquadern mit Abwässerung; im Übrigen sind Ziegel verwendet.

In spätgothischer Zeit ist der Chor nebst dem gleich hohen Chorumgange entstanden; er ist mit drei Seiten des Achtecks geschlossen,

im Mittelschiff zwei Joch lang, und mit Kreuzgewölben bedeckt; der Umgang ist ebenso gewölbt; seine Wände sind aussen glatt, im Innern jedoch mit Mauerbögen versehen; die östliche Seite hat zwei, jede der anderen Seiten ein dreitheiliges Fenster. Bei dem Anschluss an das ältere Langhaus ist der östliche Giebel desselben durchbrochen und die Öffnung erst im Dachraum wieder spitzbogig geschlossen; die Laibungen verlaufen daher im Gewölbe des Mittelschiffs und ist der Triumphbogen durch eine einfache Rippe ersetzt. Die sieben spitzbogigen Blenden des östlichen Langhausgiebels sind jetzt durch das Dach des Chores verdeckt.

Der Chor ist ausschliesslich von Ziegeln erbaut.

Die Dächer auf Langhaus und Chor sind grösstentheils mit Dachsteinen als Kronendach eingedeckt.

Das ursprüngliche Langhaus ist 31,41 m lang, 27,78 m breit; die Spannweite des Mittelschiffs beträgt 8,54 m, diejenige der Seitenschiffe 5,72 m; die Umfangswände sind über dem Sockel 111 Schichten oder 10,55 m hoch; der Sockel hat über der Erdoberfläche 0,49 m Höhe; der Thurm hat 11,19 m Breite und 9,99 m Länge; im Mauerwerk ist er 34,80 m hoch; die hölzerne Pyramide hat ausserdem 16,60 m Höhe; der Chor hat vom östlichen Giebel ab noch eine Länge von 15,64 m und eine Breite von 23,00 m. Die Gesamtlänge aller drei Bautheile macht 57,04 m.

Gegenwärtig sind die Thüren des Langhauses vermauert; die Laibung der Thüren im Chor ist in unschöner Weise verändert; im Innern des Chores sind ungeeignete Ornamente und Gesimse angebracht; auf dem östlichen Giebel des Langhauses ist, anscheinend im 17. Jahrhundert, ein Dachreiter errichtet.

(Kugler, *Kleine Schriften* I, S. 725; die daselbst gegebene Beschreibung der Kirche ist theilweise nicht ganz zutreffend).

Anbau, an der nördlichen Seite des Langhauses, gothisch, ehemals eine Kapelle des heiligen Moritz, zwei Joch lang, mit vier Seiten des Achtecks geschlossen, mit Balkendecke, aussen mit Strebepfeilern; der Anbau ist aus Ziegeln und einigen Feldsteinen aufgeführt, 12,60 m lang, 8,20 m breit, 59 Ziegelschichten in den Umfangswänden hoch.

Das erste, mit einem neuen Kreuzgewölbe bedeckte Joch ist jetzt durch ein offenes Portal zugänglich und vor etwa fünfundzwanzig Jahren im Auftrage der seit 1615 im Besitz befindlichen Familie in reicher Ausstattung geschmückt worden; es bildet den Vorraum des mit einem Tonnengewölbe überspannten Erbbegräbnisses.

Anbau an der nördlichen Seite des Chores, aus der spätgothischen Zeit, von Ziegeln, 6,89 m lang, 5,95 m breit, 48 Ziegelschichten hoch über einem durchschnittlich 0,60 m hohen Sockel aus Granitblöcken. Das untere, mit zwei flachen Kreuzgewölben bedeckte Geschoss wird

als Sacristei benutzt; das obere Geschoss ist mit einem einzigen Kreuzgewölbe überspannt.

Ein nicht mehr vorhandener Anbau an der südlichen Seite der Kirche soll der heiligen Agnes gewidmet gewesen sein. Nachträglich eingesetztes Mauerwerk im zweiten Joch des Langhauses von Westen her, deutet auf die Stelle, wo dieser Bau vermuthlich gestanden hat.
(Biederstedt, *Beitr.*, Nachlese I, S. 36.)

Gestühl des Raths, im südlichen Seitenschiff; der ältere Theil aus gothischer Zeit, mit neuen Sitzen; an den Zwischenstücken geschnitzte Blumen und Thiere, als Hunde und Eichhörnchen; die Wangenstücke oberhalb der Sitze mit stark durchbrochenem Rankenwerk, in welchem Wappenschilde; die Höhe dieser Stücke beträgt 2,58 m, die Breite 0,42 m; der Baldachin ist in späterer Zeit mit einem geschweift ausgeschnittenen Brett versehen; der neuere Theil stammt zufolge einer Inschrift an der vorderen Brüstung aus dem Jahre 1590. Das ganze Gestühl ist jetzt mit weisser Ölfarbe gestrichen.

Desgleichen der bürgerschaftlichen Vertreter, ebendort, aus gothischer Zeit, mit sechs Sitzen und zwei ähnlichen Wangenstücken, wie bei dem Rathsgestühl, an welchen Löwen und Wappen.

Desgleichen, zu beiden Seiten des Choreinganges, im Renaissance-Stil, aus dem 17. Jahrhundert, einfach gehalten, mit den Bruchstücken einer geschnitzten Inschrift: DISEN . STOEL . HEBBE . ICK . HANS . HASE . VND . MINE . FREVWE . CATRINA . BEMEN . GODT . THO EREN . DISSER . KERCKEN . TOM . ZIRATE . VND . STANDE . . . . . An der hohen Hinterwand unter einem Baldachin aus antikem Gebälk eine kleine Tafel, 0,31 m hoch und 0,23 m breit, auf welcher der Gekreuzigte; daneben zwei Gestalten, Mann und Frau, in festlicher Tracht; neben dem Manne ein Schild, auf welchem Zirkel und Winkelmaass; unten die Inschrift: DIT SINT WSE . . . . . . ANNO 1622. Andere Bruchstücke von Inschriften lauten: MATTEVS RVBACH . . . . ALBRECHT DEWTE . . . S. PASTOR . . . DN . EVSTACHIVS . VOSS . DN . BERNHARDVS . . .

Auf jeder Seite des Mittelschiffs ist zu diesem Gestühl ein mit geschnitzten Ranken versehener Pfosten älterer, gothischer Arbeit verwendet, auf der südlichen Seite ausserdem noch das Seitenstück einer Bank aus gothischer Zeit, mit geschnitzter Gestalt.

Hinterwand eines Gestühles im Mittelschiff, an der nördlichen Seite, zunächst dem Thurm, ebenfalls mit geschnitzten Namen und einem Fisch.

Desgleichen des Schmiede-Amts und des Schuster-Amts, unterhalb der Scheidebögen an der südlichen Seite, mit Wangenstücken, auf welchen die Jahreszahl 1586 und die Handwerks-Geräthe auf vertieftem Grunde geschnitzt sind.

Desgleichen, Bruchstück, im nördlichen Seitenschiff, bestehend in einer Vorderwand aus spätgothischer Zeit mit drei Abtheilungen zu je zwei Füllungen; oben ein Rankenfries; die Rahmstücke sind theilweise neu; Länge 1,79 m, Höhe 1,22 m.

Glocke, 1,36 m im unteren Durchmesser, mit der Inschrift: **o . rex . glorie . christe . veni . cum . pace . anno . domini . m cccc . l viii**; die letzten Zeichen **v iii** der Jahreszahl sind wegen mangelnden Raumes unterhalb der Zeile in kleinerem Maassstabe angebracht.

Desgleichen, 1,06 m im unteren Durchmesser; Inschrift: **o · rex . glorie . christe . veni . cum . pace . anno . domini . m . cccc . l v iii . helpe . got . unde . maria.**

Desgleichen, kleinste, 0,77 m im Durchmesser, mit der Inschrift: GLORIA IN EXCELSIS ET IN TERRA PAX, HOMINIBUS BONA VOLUNTAS. HAEC CAMPANA CUM MAIORI FUSA EST EODEM ANNO CHRISTI 1620 MENSE OCTOB.

Desgleichen, im Dachreiter, Taufglocke genannt, mit der Inschrift: M * HANS KONE. 1651.

Desgleichen, grösste, 1,78 m im Durchmesser, aus dem Jahre 1796, mit ausführlicher Inschrift.

Grabplatte, vor dem Altar, von Kalkstein, 1,36 m breit, 2,44 m lang; im Mittelfelde ein schräg liegender Schild mit drei Rosen; die Umschrift lautet: **an(n)o . d(omi)ni . m . ccc . x c i . ip(s)o . die . passe . obiit . heningus . stuve . proconsul . in . grymm . . . . .**

(*Sundine,* Stralsund 1830, S. 383.)

Desgleichen, im Umgange hinter dem Altar, durch einen Sägeschnitt getheilt gewesen und wieder zusammengelegt, von Kalkstein, 1,00 m breit, 2,15 m lang; im Mittelfelde die Gestalt eines Geistlichen in eingeritzten Linien; in den Ecken die Sinnbilder der Evangelisten. Die Umschrift lautet: **anno . d(omi)ni . m . cccc . l x iiii . fe(r)ia . sex(ta) . post . festu(m) . assumcionis . marie . obiit . d(omi)n(u)s . ioh(ann)es . kli(n)ghe(n)berch . c(uius) . a(n)i(m)a . r(e)quiescat . i(n) . pace.** Die Buchstaben sind meistens durch Punkte getrennt, einzelne auch durch andere Zeichen.

Zwei desgleichen, an der nördlichen Seite des südlichen, inneren Thurmpfeilers, von Stuck, ein Ehepaar darstellend; beide Platten zusammen 3,74 m breit; der sichtbare Theil noch 2,64 m hoch; der Rest hinter einer Balkendecke versteckt; die Gestalten stehen zwischen zwei breiten Pilastern, an welchen übereinander je vier Wappen, jetzt ohne Inhalt auf den Schilden, früher anscheinend mit Unterschriften versehen gewesen. Das Bildniss des Mannes in gespreizter Stellung, mit fortgestrecktem, linken Fuss, in Rüstung, barhäuptig; der Helm unten zur rechten Seite; die Halskrause besonders breit; in der Hand eine Rolle. Die Frau mit einem Tuch über dem Kopfe,

ebenfalls mit Halskrause und in langem Gewande; unter den Pilastern quadratische Konsolen mit Renaissance-Ornament; zwischen denselben auf ovalem, liegenden Felde unter der männlichen Gestalt die Inschrift: ANNO CHRISTI 1603 DEN LETZTEN AUGUSTI IST DER WEILAND EDELL GESTRENG EHRNVESTER CLAWS VON SWERIN ZUEM GRELLENBERGK ERBGESESSEN IN GOTT DEM HERRN SEHLIGLICH ENTSCHLAFFEN, DESSEN CÖRPER ALLHIE CRISTLICH BESTETTIGT BIS ZUER AUFFERSTEHUNG ALLER TODTEN RUHETT. DISCE MORI.

Das Bildniss der Frau trägt keine Inschrift.

(Kugler, *Kleine Schriften,* I, S. 819 und 834.)

Bruchstücke verschiedener Grabplatten, als Stufen benutzt, grösstentheils mit Minuskel-Inschrift; einzelne auch mit Majuskeln; auf einem Stück die Jahreszahl MCCCXX, auf einem anderen, daneben liegenden das Wort DIE.

Kanne, von Silber, innen vergoldet, mit dem Wappen der Familie v. Schwerin.

Kelch, von vergoldetem Silber, 14,5 cm hoch, 9,9 cm im oberen Durchmesser; Becher glatt; am Schaft ciselirtes Rankenwerk mit grossen Blättern; Knauf sechstheilig; zwischen den Knoten Maasswerk auf der oberen und unteren Seite; die Knoten quellen wie aus Büchsen hervor und haben kreisrunde Köpfe, auf welchen, in Silber ciselirt, die Buchstaben J. N. + R. J. +. Auf dem Fusse die Minuskel-Inschrift: **her hermen molre**; ein Gekreuzigter ist auf dem kreisrunden Fusse vernietet gewesen; die Inschrift steht in einem laufenden Ornament aus Blattwerk; der senkrechte Rand des Fusses ist mit durchbrochenen Vierblättern geziert.

Die zugehörige Patene trägt am Rande das Weihekreuz.

Kelch, von vergoldetem Silber, 18,5 cm hoch, 9,7 cm im oberen Durchmesser; Becher geschweift; im Übrigen ist die noch mittelalterliche Form entweder gut nachgeahmt, oder ein älterer Kelch benutzt; oben am Knauf ciselirtes, unten getriebenes Maasswerk; am Schaft über dem Knauf sind die Buchstaben IESVS M angebracht; unten dagegen MARIA; unter letzteren Buchstaben findet sich hängendes, durchbrochenes Ornament; der Fuss läuft in sechs Halbkreise aus; auf einem der Felder ist ein Gekreuzigter aufgenietet; die Inschrift auf dem Fusse nennt ANNA SCHNOECKELS H. DIONYSY DROYSEN ELICHE HAUSFRAW als Geberin und enthält die Jahreszahl 1651.

Kelch, von Silber, 16 cm hoch, 9 cm im oberen Durchmesser; Becher glatt; Knauf sechstheilig; Schaft mit grossen Blättern; zwischen den mit glatten Plättchen geschlossenen Knoten bärtige Köpfe; Fuss in sechs Halbkreise auslaufend; auf einem Felde ein Gekreuzigter vernietet. Arbeit aus der späteren Renaissance-Zeit.

Oblatendose, von vergoldetem Silber, Gabe des Prälaten *Hans Küssow* und Frau; Arbeit des 18. Jahrhunderts.

Taufstein, jetzt in der nördlichen Seitenhalle des Thurmes, aus Kalkstein, kreisrund; Schaale mit vierzehn rundbogig geschlossenen Füllungen; Schaft cylindrisch mit scheibenförmigem Sockel; Fuss kegelförmig, mit ebensolchem Sockel; oberer Durchmesser 1,06 cm; ganze Höhe 0,94 m.

Gemauertes Thor an der südöstlichen Ecke des Kirchhofes, nach dem Markte hin, anscheinend spätgothisch, mit flachbogig überwölbter Durchfahrt und kleiner flachbogiger Thür daneben, in spitzbogiger Nische; Mauerwerk überputzt. (Vor einigen Jahren abgebrochen.)

Weihwasserbecken, in der Thurmhalle an einem der inneren Pfeiler eingemauert, von Kalkstein, dreieckig, in den Katheten je 0,78 m lang; Höhe 0,24 m.

Ein gegenwärtig als Schulstube benutztes Gebäude, gegenüber dem Kirchthurm, spätgothisch, 6,70 m breit, 11,40 m lang, 5,70 m in den Umfangswänden hoch, hat strassenwärts im Dachgiebel eine Gruppe von schmalen Blenden und ausserdem an den Seiten zwei breitere, flachbogige, jetzt vermauerte Öffnungen. Die jetzigen Fenster und der Eingang sind nicht mehr die ursprünglichen. Als Material sind ausschliesslich Ziegel verwendet. Der Raum hat eine Balkendecke, welche aber jetzt niedriger liegt, als die ursprüngliche Dachbalkenlage.

Anscheinend ist dieses Gebäude die im Jahre 1436 von Herzog *Barnim* errichtete Kapelle „bei der Kirchspielskirche".

Befestigungen.

Greifswalder Thor, 8,09 m breit, 6,24 m tief, 21,40 m hoch, mit spitzbogiger Thoröffnung und Tonnengewölbe oberhalb der Durchfahrt; sowohl aussen, wie innen, enthalten die Fronten sechs schmale spitzbogige Blenden und über diesen drei ebenso überwölbte breitere; der obere Theil des Thurmes ist nicht mehr vorhanden; das Dach und die jetzigen Dachgiebel sind in späterer Zeit hergestellt und ohne architectonische Bedeutung.

Mühlenthor, 8,62 m breit, 7,93 m tief, 24,80 m hoch; Thoröffnung und Durchfahrt wie oben; an der Aussenfront über der Durchfahrt rechts vier spitzbogige Blenden, links glattes Mauerwerk; dann folgt ein Geschoss mit vier breiten, spitzbogigen, grossen Blenden: die Unregelmässigkeit in der Anordnung der Blenden findet sich auch an der inneren Seite.

Stralsunder Thor, 8,96 m breit, 7,20 m tief, bis zu der obersten Zinne 25,20 m hoch; Thoröffnung und Durchfahrt wie oben; im Geschoss oberhalb der Durchfahrt an der Aussenfront zehn kleine spitzbogige Blenden; darüber fünf ebensolche breitere; die Geschosse sind

durch Stromschichten getrennt; im Giebel fünf doppeltheilige Zinnen, von welchen sich die drei mittleren zu einer Gruppe vereinigen.

Alle drei Thore sind von Ziegeln erbaut und mit Dachsteinen gedeckt.

(Aufnahme des Reg.-Baumeisters Radant. Merian, Topographie von Brandenburg und Pommern S. 61 mit Abb.)

Rathhaus.

1685 ist das Gebäude baufällig.

(Dähnert, *Landesurkunden* II, 418.)

Rechtwinkliger Bau aus dem 14. Jahrhundert; gegen Norden ursprünglich mit einer offenen Halle versehen, deren drei Kreuzgewölbe noch erhalten sind; vom Markt her war dieselbe durch drei Spitzbogen zugänglich, die Zwischenpfeiler waren achteckig; das obere Geschoss zeigt drei breite, flachbogige Fenster; die beiden Geschosse sind durch zwei Stromschichten getrennt; der Giebel ist durch Pfeiler in sieben zweitheilige Felder getheilt, deren jedes mit kleinen Spitzbögen, Kreis und Dreiblatt unter einem dicht mit Krabben besetzten Giebel endigt; die Pfeiler haben kegelförmige Spitzen mit metallner Bedachung; das Giebeldreieck an der südlichen Seite zeigt sechs spitzbogige, doppeltheilige Blenden; die östliche Front enthält im Erdgeschoss vier spitzbogige, jetzt zum Theil vermauerte Nischen, in welchen neuere Fenster.

Der Bau ist aus Ziegeln aufgeführt; die Pfeiler im vorderen Giebel zeigen starke, im Querschnitt halbkreisförmige Stäbe zwischen kleineren Rundstäben; sonst kommt ausser den Giebelkrabben nur noch die gebrochene Ecke vor.

Die Länge beträgt 18,31 m, die Breite 11,60 m, die Höhe bis zur Traufe 6,82 m; der vordere Giebel ist bis zu der Spitze des mittleren Feldes 18,05 m hoch.

Jetzt ist die vordere Halle vermauert und zu Zimmern eingerichtet; auch die sonstige, innere Eintheilung ist nicht mehr die ursprüngliche; an dem vorderen Giebel sind Spuren vorgenommener Veränderungen bemerklich; hinter demselben steht ein hölzerner, mit geschweifter Kuppel bedeckter Dachreiter aus dem 17. Jahrhundert; das im unteren Theile des Giebels angebrachte Wappen der Stadt Grimmen ist neueren Ursprungs. Der Ausgang nach dem Hofe ist mit neuen Laibungen versehen.

(Aufnahme des Reg.-Baumeisters Radant; Kugler, *Kleine Schriften,* I, S. 769.)

GRISTOW (20,2 Km ostnordöstlich von Grimmen).

Der Ort war bis in das 14. Jahrhundert Hauptwohnsitz einer dem rügischen Fürstenhause nahe verwandten Familie.

1249 wird Gristow zuerst namentlich genannt.

(Fabricius, *Urk.,* Bd. 2, No. 79.)

1326 wird eine Kapelle des heiligen Georg genannt; nach der Reformation ist sie nur noch einmal erwähnt und jetzt längst verschwunden. (Gesterding, *Beitr.* I, No. 156.)

Kirche.

1456 verleiht die Stadt Greifswald der Universität das Patronat. (Dähnert, *Landesurkunden,* II, 749.)

1524 fällt das Patronat an die Stadt zurück. (Gesterding, *Beitr.*, No. 514.)

1665 werden die Gewölbe durch einen Blitzschlag zerstört. (Biederstedt, *Beitr.* I, S. 99.)

Baulicher Zustand gut.

Das Gebäude entstammt der frühgothischen Zeit, ist einschiffig, ohne besonderen Chor, rechtwinklig geschlossen, vier Joch lang, an den Ecken noch mit Lisenen versehen, an den Langseiten dagegen mit je drei Strebepfeilern; Thüren und Fenster sind spitzbogig; am östlichen Giebeldreieck findet sich in der Mitte eine von drei Seiten des Achtecks umschlossene Mauervorlage; auf dieser und zwei im Innern vortretenden Pfeilern erhebt sich ein achteckiges, gemauertes Thürmchen mit einer ebenfalls aus Ziegeln gemauerten Spitze; zu jeder Seite desselben sind fünf spitzbogige Blenden angebracht; ebensolche eintheilige, flache Blenden zeigt auch der westliche Giebel neben dem Thurm; dem Fenster oberhalb des südlichen Einganges ist eine kreisrunde Form gegeben.

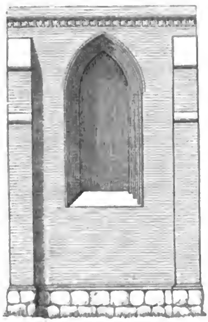


Fig. 8. Gristow. Kirche. Ansicht eines Joches. 1 : 200.

Zu der Ausführung sind im Sockel grössere Feldsteinquadern verwendet, im Übrigen jedoch Ziegel. An Formziegeln kommen vor: Die Flachschicht auf dem Sockel mit Viertelstab und Viertelkehle, an den Fensterlaibungen die gebrochene Ecke und der Rundstab, an einer Thür das blattförmige Profil. Das Hauptgesims zeigt nur unter drei ausgekragten Schichten eine Rollschicht mit Viertelstab; unterhalb des letzteren ist ein drei Schichten hoher Fries angebracht, dessen Vierblätter an der südlichen Seite liegend, an der nördlichen Seite stehend gewählt sind. Der Dachstuhl ist noch mittelalterlicher Construction, jedoch später verstrebt; das Dach ist mit Dachsteinen gedeckt.

Der Bau ist 27,49 m lang, 17,13 m breit; die Umfassungswände sind über dem jetzigen, inneren Fussboden 10,76 m hoch; bei diesen Abmessungen und einer Spannweite von 11,91 m im Lichten macht die Kirche einen stattlichen Eindruck.

Gegenwärtig ist eine flache Balkendecke vorhanden; an der südwestlichen Ecke hat eine Veränderung des Mauerwerks stattgefunden und ist daselbst ein kleiner Strebepfeiler in diagonaler Richtung angefügt; ebenso ist an dem westlichen Giebel nahe der nordwestlichen Ecke ein kleiner Strebepfeiler ohne Verband aufgeführt; zwei schmale, spitzbogige Fenster am westlichen Giebel nahe den beiden Ecken sind vermauert. Eine umfassende Instandsetzung ist in den Jahren 1856 und 1857 vorgenommen; die steinernen Fensterrippen sind herausgenommen; die Thüren sind theils in den Laibungen verputzt, theils zugemauert; die Fensterbrüstungen sind flach abgedeckt; sämmtliche Fenster, Thürflügel, Altar, Kanzel, inneres Gestühl und der Fussboden sind neu in reichlicher Ausstattung hergestellt; vor dem westlichen Giebel war auf dem inneren Theile eines alten Fundamentes schon in den Jahren 1839 bis 1842 ein neuer, massiver Thurm mit hölzerner Pyramide und metallner Bedachung durch den damaligen Baumeister *Hassenstein* erbaut; an den Ecken dieses Thurmes treten breite Wandstreifen vor, in welchen schmale Blenden angebracht sind; die Mittelfelder enthalten in drei Stockwerken breite, spitzbogige Blenden; die achteckige Spitze tritt unvermittelt aus dem Mauerwerk heraus und ist mit einer Gallerie umgeben.

Sacristei, gleichzeitig mit dem Hauptgebäude, in einem Anbau an der nördlichen Seite, unmittelbar neben dem östlichen Giebel, rechtwinklig, mit flacher Decke; an den Ecken Lisenen.

Im Sockel gegen Osten finden sich dieselben Quadern, wie bei der Kirche; im Übrigen ist das Mauerwerk auch hier aus Ziegeln aufgeführt. Das Dach hat Pultform und ist mit Dachsteinen eingedeckt.

Die Breite beträgt 7,83 m, die Länge 4,32 m; die nördliche Frontwand hat über dem inneren Fussboden 4,70 m Höhe.

Thüren und Fenster sind bei der letzten Instandsetzung geändert; der Anbau ist jetzt in zwei Stockwerke getheilt.

Bedelt, von Eichenholz, 21,5 cm breit, 24 cm lang, ausserdem mit besonderer Handhabe; Anstrich anscheinend fast noch ganz ursprünglich; über der Hinterkante zunächst dem Griff ist früher ein Marienbild befestigt gewesen, auf welchem die Jahreszahl 1621; die Inschrift am Rande lautet: **Gewet so wert iuw gegeven. Luce. 6.**

(Über die Bedeutung des Wortes „Bedelt“ für das Geräth, mit welchem Gaben eingesammelt werden, vergl. Dähnert, *Plattdeutsches Wörterbuch,* Stralsund 1781.)

Drei grössere Gestalten, aus Holz geschnitzt, früher auf einem quer durch die Kirche reichenden Balken; der Gekreuzigte, mit ausgehöhltem Körper, mageren Gliedern, schmalem, vergoldetem Schurz, 2,24 m hoch, verstümmelt; die Maria, in roher Arbeit, 1,64 m hoch; Johannes, 1,70 m hoch; die Arbeit ist geringer, als mittelmässig; Bemalung auf Kreidegrund; die Köpfe der Gestalten sind durchlöchert.

Zwei kleinere, männliche Gestalten aus Holz, 1,19 m hoch, die eine mit einem Buch, die andere mit einem Beutel, mit Leinewand überzogen und auf Kreidegrund bemalt; Arbeit mittelmässig; Gestalten beschädigt.

Drei Gestalten, aus Holz, angeblich von dem ehemaligen Altar stammend, je 1,38 m hoch, darstellend: Maria mit dem Kinde, einen Bischof mit dem Krummstabe und eine männliche Gestalt mit einem Beutel; die Arbeit ist mittelmässig, nicht frei von Manier; alle drei Gestalten sind jetzt mit weisser Ölfarbe gestrichen und schadhaft.

Die sämtlichen genannten, jetzt in Nebenräumen und auf dem Dachboden aufbewahrten Gestalten entstammen dem 15. Jahrhundert.

Glocke, 1,17 m im unteren Durchmesser, aus dem Jahre 1701, mit den Namen Greifswalder Rathsmitglieder, des Geistlichen und der Gemeindevertreter, sowie der ferneren Inschrift unten am Rande: DUM VOX MEA CLANGAT, DAMNOSA PERICULA FRANGAT. PAUL ROTH ME FECIT.

Eine im Jahre 1883 gesprungene und durch eine neue ersetzte Glocke hatte die Inschrift: O REX GLORIE VENI CUM PACE. PAUL ROTH GOS MICH.

Grabplatte, aus Kalkstein, an der südlichen Seite hart neben der Kirche im Freien liegend, quer durchgebrochen; im Mittelfelde die Gestalt eines Geistlichen mit Kelch und Hostie unter einem gedrückt spitzbogigen Baldachin; in den Ecken die Symbole der Evangelisten; die Umschrift lautet: **anno . d(omi)ni . m . cccc . iii . secunda . feria . pasche . obiit . cyffridus . lobesteen . quondam . pleb(anus) . i(n) . gristowe . or(ate) . d(e)u(m) . pr(o) . eo .**

Der Name und das Wort **eo** sind jetzt nicht mehr lesbar.

(Biederstedt, *Beitr.* I, S. 92.)

GÜLZOW (12,4 Km südsüdöstlich von Grimmen.)

1694 stürzt der Thurm ein.

(Biederstedt, *Beitr.* II, S. 11.)

1841 wird der Entwurf zu einem Neubau aufgestellt und nach demselben die Ausführung eingeleitet.

Das Gebäude ist rechtwinklig geschlossen, einschiffig, mit besonderer, überwölbter Altarnische, hölzerner, durch Hänge- und Sprengewerk verstärkter Balkendecke, spitzbogig geschlossenen Öffnungen und einer überwölbten Vorhalle am westlichen Giebel; an den vier Ecken sind Fialen angebracht; in der Mitte des westlichen Giebels steht, theilweise auf ausgekragtem Mauerwerk, ein kleines Thürmchen.

Als Material sind nur Ziegel verwendet.

Das Schiff ist im Lichten 18,50 m lang und 11,60 m breit; die Höhe der Frontwände beträgt 11,30 m; die Spitze des Thürmchens liegt 29,00 m über dem inneren Fussboden.

Die Altargeräthe, von Silber, stammen aus der Zeit von 1713 bis 1754 und haben keinen besonderen Kunstwerth.

HORST (11,6 Km ostnordöstlich von Grimmen.)

Kirche.

Chor aus der Übergangszeit, rechtwinklig geschlossen, zwei Joch lang, mit Kreuzgewölben bedeckt, mit Lisenen an den Ecken, im Übrigen mit glatten Wänden und breiten, spitzbogigen Fenstern, deren Laibungen nach aussen abgestuft, nach innen zum Theil schräg, zum Theil rechtwinklig; am Äussern neben dem oberen Theile der Fenster, zunächst den Ecken der Giebelwand breite, spitzbogige Blenden; das Mauerwerk ist aus Ziegeln hergestellt; nur der Sockel besteht aus drei Schichten von Granitquadern, deren obere abgewässert ist; darüber folgt dann noch eine vierte Quaderschicht. In den Fensterlaibungen ist nur die viertelkreisförmige, abgerundete Ecke fünfmal hintereinander verwendet; an der Thür gegen Norden kommt auch das blattförmige Profil zwischen grossen Hohlkehlen vor; zunächst dem Schiff deuten breite Verzahnungen im Mauerwerk auf anderweitig stattgehabte Absichten. Der Triumphbogen ist gedrückt spitzbogig.

Das Schiff ist spätgothisch, zwei Joch lang, mit Kreuzgewölben bedeckt; die Wände sind in die äussere Flucht der Strebepfeiler gerückt, also aussen glatt, im Innern mit tiefen Nischen versehen; die Fenster klein und schmal. Als Material sind Ziegel verwendet; an Formsteinen kommt nur die gebrochene Ecke vor, sowie die Flachschicht des Sockelgesimses mit Viertelkreis und Viertelkehle; die Gewölbrippen im Schiff und Chor sind einander gleich und zeigen den Rundstab; im Chor zeigt sich die Rippe auch an den Wandflächen unter den Kappen.

Der spätgothische Thurm ist in seinem unteren Stockwerk von Feldsteinen und Ziegeln aufgeführt; die Blenden sind mit Ziegeln eingefasst; die Feldsteine reichen etwa bis zur Höhe der Schiffmauern; das obere Thurmgeschoss zeigt drei spitzbogige Fenster an jeder Front und ausserdem je eine Blende an jeder Seite; auf dem Mauerwerk steht eine kurze, vierseitige, hölzerne Dach-Pyramide.

An dem Thürportal gegen Westen wiederholt sich sechsmal der Rundstab an der Ecke.

Der Dachstuhl des Chores ist höher, als derjenige des Schiffes; seine Eindeckung besteht aus Pfannen und Hohlsteinen; das Schiff ist mit Pfannen und Dachsteinen, der Thurm mit Hohlsteinen gedeckt.

Die Kirche ist 38,69 m lang; davon kommen auf den Chor 14,16 m, auf das Schiff 16,05 m und auf den Thurm 8,48 m; die Spannweite der Gewölbe beträgt im Chor und Schiff 8,64 m; die lichte Höhe des Chores beträgt 10,80 m; die Umfangswände des Chores sind 14,80 m, diejenigen des Schiffes nur 9,30 m hoch; der Thurm hat eine Breite von 8,50 m und eine Höhe von 18,25 m bis zur Oberkante des Mauerwerks.

Gegenwärtig haben die Fenster eiserne Rippen; der Thurm ist in seinem unteren Theile 3 m hoch mit einer 2 m dicken Vormauerung aus Feldsteinen versehen, welche eine besondere Abdeckung aus Hohlsteinen trägt; nur der Eingang ist frei geblieben. Der östliche Giebel des Chores ist durch Gesimse in drei Absätze getheilt, welche an den Seiten mit Schweifung abschliessen.

Die Sacristei, in einem Anbau an der südlichen Seite des Chores ist rechtwinklig, hat glatte Wände, Lisenen an den Ecken, ist zwei Joch breit und mit Kreuzgewölben bedeckt, deren Gurte aber noch wenig ausgeprägt sind; der Giebel dieses Anbaues enthält im unteren Theile zwei spitzbogige Fenster und darüber eine Stromschicht, im Giebeldreieck zunächst zwei Gruppen von je fünf verschieden hohen, schmalen, dreieckig geschlossenen Blenden, oberhalb derselben in der Mitte eine rundbogige, breite Blende und zu jeder Seite eine solche mit einem Viertelkreise geschlossene. Der Anbau ist aus Ziegeln erbaut, der Sockel jedoch aus Feldsteinquadern in derselben Weise wie der Chor; Formziegel sind nicht verwendet; die ursprüngliche Eingangsthür von dem Chor her ist vermauert; die Gewölbrippen sind neuerdings verputzt. Der Anbau ist 9,40 m breit, 5,14 m lang, und hat 2,80 m lichte Höhe.

Vorhalle des Chores gegen Norden, rechtwinklig, mit glatten Wänden, ohne besondere Decke, mit spitzbogiger Eingangsthür, nur von Ziegeln aufgeführt; an der Eingangsthür kommt die nach dem Viertelkreis abgerundete Ecke vor; der Anbau ist 4,58 m lang, 4,56 m breit.

(Maasse zum Theil nach Angabe des Lehrers Busch).

Altarschrein, jetzt an der südlichen Chorwand, aus der Blüthezeit des 15. Jahrhunderts, sehr schöne Arbeit. Mittelschrein und beide Flügel sind einmal wagerecht getheilt, so dass im Ganzen zwei Reihen von je fünf Abtheilungen entstehen; die Darstellungen sind dem Leben des Heilandes und der Jungfrau Maria entnommen; die obere Reihe enthält die Geburt Christi, Flucht nach Egypten, Krönung der Maria, Jesus im Tempel und Begräbniss der Maria, die untere Reihe dagegen die Anbetung der Könige, Begegnung der Maria mit Elisabeth, Darstellung im Tempel, Beschneidung, Tod der Maria. Der Untersatz enthält neben einander zehn Abtheilungen mit weiblichen und männlichen Gestalten, denen Attribute beigegeben sind; unter Anderen St. Martin als Ritter, einem knienden Bettler seinen Mantel schenkend, St. Georg mit dem Lindwurm, St. Christoph, Maria Magdalena und St. Barbara oder Leocadia.

Die Vergoldung ist ziemlich gut erhalten; die Farben sind meistens verblichen. Der Schrein ist 3,75 m breit, 2,24 m hoch; der Untersatz ausserdem 0,73 m hoch, bei 2,81 m Breite.

(Bericht des Bildhauers Holbein in den Acten der Kgl. Regierung zu Stralsund).

Gestalt des Gekreuzigten, aus Holz geschnitzt, rohe Arbeit; aus dem 15. Jahrhundert; 2,72 m in den Kreuzesarmen hoch; an den Enden des Kreuzes die Sinnbilder der Evangelisten; das Ganze jetzt mit Ölfarbe gestrichen.

Kanzel, in guter Renaissance-Arbeit; Eckfiguren hoch erhaben; Felder mit Pilastern und rundbogigem Abschluss; auf dem herabhängenden Ornament am Schalldeckel die Inschrift: MARTEN BVGGENHOF EIN DISCKER THO GRIP 1602; Arbeit also in Greifswald gemacht.

(Inschrift nach Mittheilung des Lehrers Busch).

Becken eines mittelalterlichen Taufsteines, aus Kalkstein, rund, 0,97 m im oberen Durchmesser, 0,35 m hoch, in der nördlichen Vorhalle des Chores aufgestellt.

KIRCHBAGGENDORF (9,2 Km westsüdwestlich von Grimmen).

Kirche.

Baulicher Zustand gut.

1278 wird *Herrmann* als Pleban genannt.

(*Pommersches Urkundenbuch* II, No. 1102).

1409 wird eine Vicarie gestiftet.

(Biederstedt, *Beitr.* I, S. 88).

Der ganze Bau stammt aus der Übergangszeit; Chor rechtwinklig geschlossen, mit einer Hängekuppel bedeckt, mit glatten Wänden, einer Gruppe von drei schmalen, gedrückt spitzbogigen Fenstern gegen Osten, bei welchem das mittlere höher ist, und mit Gruppen von je zwei gleich hohen Fenstern in den beiden Fronten gegen Norden und Süden;

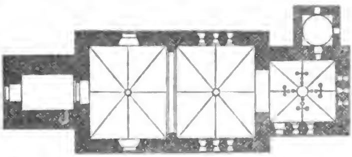


Fig. 9. Kirchbaggendorf. Kirche. Grundriss. 1 : 667.

die Hängekuppel ist mit angesetzten Kreuzrippen, ausserdem aber noch mit vier ebensolchen Kreuzen versehen, welche von den Mitten der Wände aufsteigen; der Triumphbogen ist spitz. Das Schiff ist mit zwei Hängekuppeln bedeckt, an welchen ebenfalls angesetzte Rippen von den Ecken und von den Mitten der Wände aufsteigen; zwischen den beiden Jochen findet sich ein breiter, nur wenig über den Halbkreis erhöhter Gurtbogen; die Umfangswände sind glatt; in jeder Front sind zwei Gruppen von je drei Fenstern, gleich denen des östlichen Chorgiebels, angebracht; sämtliche Fenster haben schräge Laibungen; die Eingangsthüren sind gedrückt spitzbogig. Das untere Stockwerk des Thurmes zeigt eine spitzbogige Eingangsthür; es folgt ein Absatz

und ein Geschoss ohne Öffnungen; das auf diesem noch stehende, obere Stockwerk mit flachbogigen Luken ist anscheinend jüngeren Ursprungs.

Das ganze Gebäude ist von Feldsteinen in abgeglichenen Schichten erbaut; nur die Fenster und Thüren sind mit Ziegeln eingefasst. In den Laibungen stehen Rundstäbe von 11 cm Durchmesser fast ganz frei; bei der Thür an der südlichen Seite des Schiffes sind diese Rundstäbe einmal von einem flachen, ringförmigen Bande umfasst; die schräge Laibung der Fensterbögen ist geputzt; ebenso bis auf etwa 2 cm vom Rande die Laibung des Gurtbogens im Schiff; der Sockel an den Thüren ist nur durch eine Viertelkehle gebildet; in den Widerlaglinien der Thüren und Fenster sind meistens Formziegel angewendet, mit viertelrundem Stab und Unterschneidung, sowie auch nur mit Einkerbung ohne Vorsprung; die Rippen des Chores zeigen den Rundstab; diejenigen des Schiffes sind rechteckig; die Rippen des Schiffes werden in den Ecken von Kragsteinen verschiedener Form aufgenommen; theils zeigen dieselben Hohlkehlen, theils ausserdem noch Blatt-Ornament; im Chor sind diese Kragsteine auch zu Köpfen ausgebildet; der starke Rundstab kommt auch am Triumphbogen und am Gurtbogen im Schiff vor.

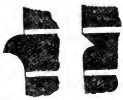


Fig. 10. Kirchbaggendorf. Kirche. Gesimse.

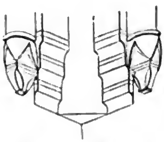


Fig. 11. Kirchbaggendorf. Kirche. Kragschichten.

Die Dächer sind theils mit Hohlsteinen, theils mit Dachsteinen gedeckt; der untere Theil der Thurmspitze bildet eine mit Brettern bekleidete abgestumpfte, der obere eine mit Schindeln gedeckte, achtseitige Pyramide. Der mittelalterliche Dachstuhl der Kirche ist erhalten; die einzelnen Gebinde sind verschieden verbunden, je nachdem die Hängekuppeln mehr oder weniger in den Dachraum hineinragen.

Die Sacristei liegt in einem Anbau an der nördlichen Seite des Chores; derselbe ist rechtwinklig, von Feldsteinen aufgemauert und mit einer Hängekuppel überwölbt; der Giebel zeigt ein gemauertes Kreuz mit Halbkreisen an den Enden der Arme; neben demselben sind noch zwei spitzbogige Blenden und zwei durch Überkragung gebildete, rautenförmige Vertiefungen sichtbar.

Die Kirche ist 42,32 m lang; davon kommen auf den Chor 8,79 m, auf das Schiff 23,67 m; die grösste Breite beträgt 15,17 m, die Höhe im Lichten 13,28 m; das Schiff hat die bedeutende Spannweite von 11,61 m, der Chor von 7,69 m; der Anbau ist 4,76 m lang, 5,39 m breit.

Der östliche Giebel des Chores ist anscheinend nicht mehr der ursprüngliche.

Zwei Epitaphien von braunem Sandstein, jetzt in die Laibungen des Triumphbogens eingelassen, 1,22 und 1,29 m breit, 2,61 m hoch, zum Andenken des „IOACHIM VOLRADT TRIBSES WEILANDT FUERST. HAUPTMANN AUF LOETZ, ZU ZARRENTIN ERBSESSEN. GEST. 1625“ und seiner Wittwe ANNA VON IASMUNT. Die Umrahmung ist von reicher, wappengeschmückter Architectur, bestehend in Rundbogen auf Pilastern; die Gestalt des Mannes im Harnisch, diejenige der Frau in reich verzierter Kleidung; die Ausführung ist bis in das Kleinste sauber.

(Kugler, *Kleine Schriften* I, S. 834).

Epitaphium des Barons *von Königsheim* und Gemahlin, an der nördlichen Wand des Chores, in Stuck geformt; Gestalten fast lebensgross; zwischen denselben ein breiter Pilaster, welchem zu beiden Seiten keine Architecturtheile entsprechen. Ganze Breite des Werks 2,45 m. Der Ehemann starb 1722.

(Biederstedt, *Beitr.* I, S. 87).

Grabplatte, im Schiff, nahe der Thurmthür, theils unterhalb eines Gestühls, von bräunlichem Kalkstein, 0,93 m breit, etwa 2,03 m lang. Die aus Minuskeln bestehende Umschrift in zwei Reihen, ausserdem noch mit sechs Zeilen am Kopfende, ist noch nicht entziffert; das Mittelfeld enthält ein Wappen.

Desgleichen, ebendort, von gelblichem Kalkstein, 1,16 m breit, 1,91 m lang; an den Ecken die Sinnbilder der Evangelisten; im Mittelfelde ein Schild mit Hausmarke und die Inschrift: **anno . d(omi)ni . m . cccc . iiii . i(p)so . die . lucie . virginis . o(bierunt) . bernardus scherer . ||||| . marghareta . ||||| . uxor . eius .**

Grabplatte, 0,83 m breit, 0,61 m lang, mit einem Wappen in flach erhabener Arbeit auf vertieftem Grunde.

Fuss eines Taufsteines, jetzt im Garten des Küsters, kreisrund im Querschnitt, verjüngt, oben mit Wulst, im Ganzen 0,56 m hoch.

Weihekreuze, in einem Zirkel, sind bis 1703 an der Wand sichtbar gewesen.

(Biederstedt, *Beitr.* I, S. 86).

KIRCHDORF (17,3 Km ostnordöstlich von Grimmen).

Kapelle.

1354 wird ein *nicolaus* plebanus zu Oldenkerkdorp erwähnt.

(Biederstedt, *Beitr.* I, S. 98).

1396 wird die Kapelle genannt.

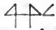
(Gesterding, *Beitr.* I, No. 218).

Chor anscheinend aus dem 16., Schiff aus dem 17. Jahrhundert; der ganze Bau kunstgeschichtlich ohne Bedeutung.

Einschiffig, mit drei Seiten des Achtecks geschlossen, ein Joch lang, mit einem Kreuzgewölbe bedeckt, mit kreisrundem Triumphbogen,

rundbogigen Fenstern, auch mit Strebepfeilern; Sockel ohne Absatz, aus rohen Feldsteinblöcken, im Übrigen aus Ziegeln, ohne Formsteine, mit Ausnahme eines Rundstabes als Gewölbrippe; Schiff mit glatten Mauern, Balkendecke, rundbogigen und elliptisch überwölbten Öffnungen, ausschliesslich von Ziegeln erbaut. Thurm in Fachwerk, mit Brettbekleidung, quadratisch, nach oben verjüngt. Kirche mit Dachsteinen gedeckt; in allen Fenstern hölzerne Rähme. Länge ohne Thurm 17,98 m, Breite 8,17 m; Höhe des Chores im Lichten 5,39 m.

Gestühl im Schiff mit Wangenstücken von 1625.

Glocke mit der Inschrift: IOCHIMS × MEYERS × IACOB × DREVES × PROVISORIBVS × M × PETER × BARKE × GOS × MICH × DIESE × KLOG × HORT × IN × DE × KARCK × DORPER × KAPELL × MP ×  B × 1×6×4×9.

(Mittheilung des Lehrers Gau).

KREUTZMANNSHAGEN (12,0 Km ostsüdöstlich von Grimmen).

Kirche.

Baulicher Zustand gut.

Einschiffig, ohne Trennung zwischen Chor und Schiff, mit drei Seiten des Achtecks geschlossen, mit Balkendecke und spitzbogig überwölbten Fensternischen im Innern; Strebepfeiler nur an den Ecken des östlichen Abschlusses, sonst glatte Wände; von den vier vorhandenen Jochen sind die beiden westlichen erheblich länger, als die beiden östlichen; zur Aufnahme der Gurte sind überall noch besondere kleine Pfeilervorlagen angebracht; die Überwölbung ist vorbereitet, anscheinend aber nicht ausgeführt gewesen; die Fenster sind mit gedrückten Spitzbogen überwölbt; je zwei Rippen in denselben laufen unvermittelt gegen den Fensterbogen; die Thüren sind spitzbogig. Das westliche Giebeldreieck ist in der Mitte glatt, zeigt aber zu jeder Seite zwei Paar einfache, spitzbogige Blenden, sowie kleine Pfeiler auf der First, an der Traufe und inmitten der Giebelkanten; gegen Norden im ersten Joch von Osten her zeigt eine flachbogige, vermauerte Thür, dass hier eine Sacristei angebaut gewesen ist.

Die Umfangswände sind aus Feldsteinen hergestellt, theilweise überputzt und sämtliche Flächen getüncht; die Vorlagen im Innern, sowie die Einfassungen der Fenster und Thüren sind von Ziegeln; an Formziegeln kommt nur die gebrochene Ecke und der Rundstab vor. Das Dach ist mit Dachsteinen gedeckt. Das Gebäude ist 25,01 m lang, 12,65 m breit, 6,28 m im Lichten hoch; die lichte Breite beträgt 8,09 m.

Taufbecken, von Kalkstein, neuneckig, 53 cm im oberen Durchmesser, 37 cm hoch; der obere Theil 13 cm hoch prismatisch, der untere halbkugelförmig.

LOITZ (17 Km südsüdöstlich von Grimmen).

1242 wird die Stadt mit dem lübischen Recht bewidmet.

(*Pommersches Urkundenbuch* I, No. 397).

1315 wird das Schloss genannt.

(Fabricius, *Urk.*, Bd. 4, No. 683).

1327 werden Stadt und Schloss, welche von den Mecklenburgern besetzt waren, durch die Pommern wieder erobert.

(Kantzow, *Pomerania*, I, S. 331).

1290 wird *iohannes* plebanus in lositz genannt.

(Fabricius, *Urkunden* III, No. 341).

1325 wird den Bürgern gestattet, auch zwischen der Stadt und dem Schlosse durch eine Mauer, sowie Planken und Graben sich zu befestigen.

(Dähnert, *Landesurkunden* II, S. 382).

1573, oder kurz zuvor, leidet die Stadt grossen Brandschaden.

(Kratz, *Städte Pommerns*. Gadebusch, *Pomm. Samml.* I, S. 308).

1592 bis 1631 hatte die Herzogin *Hedwig Sophie* Loitz als Leibgedinge.

S. Marienkirche.

1600 wird das Gebäude durch die Herzogin *Hedwig Sophie* in in Stand gesetzt.

(Biederstedt, *Beitr.* II, S. 23).

1621 hat die fürstliche Wittwe den Thurm der Stadtkirche fein ausbauen lassen.

(Micrälius, Sechstes Buch, S. 439).

1809 bis 1814 werden die Wände der Seitenschiffe neu aufgeführt; auch wird ein Thurm gebaut.

1866 wird ein Anbau am östlichen Giebel aufgeführt.

1878 wird das Gebäude äusserlich und innerlich in Stand gesetzt.

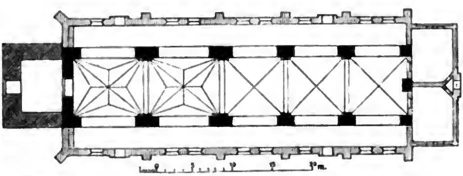


Fig. 12. Loitz. S. Marienkirche. Grundriss. 1 : 667.

Das Langhaus ist in den älteren Bautheilen romanisch, aus dem 12. Jahrhundert, rechtwinklig geschlossen, ohne besonderen Chor, dreischiffig, fünf Joch lang, mit rechteckigen Pfeilern, an welchen ebenfalls rechteckige Vorlagen, mit halbkreisförmigen, in den drei östlichen Jochen noch erhaltenen Arcaden, in derselben Ausdehnung auch

im Mittelschiff noch mit Kreuzgewölben, an welchen keine vortretenden Gurte; im westlichen Giebel eine rundbogige Thür mit Widerlaggesims; oberhalb derselben ein rundbogiges Fenster mit schräger Laibung, mit Ziegeln eingefasst, während die Giebelwand selbst aus Feldsteinen aufgeführt ist. Der mittlere Theil des Dachstuhls hat noch die mittelalterliche Construction. Dieser alte Theil des Gebäudes hat eine Länge von 42,40 m, die lichte Breite des Mittelschiffs beträgt 7,20 m; die Pfeiler sind 1,25 m stark; die lichte Höhe bis zu den Gewölben beträgt 7,80 m; die jetzige Gesamtbreite des Langhauses ist 16,60 m.

Der Umbau des Jahres 1600 erstreckte sich auf die beiden westlichen Joche der Kirche; daselbst sind die Scheidebögen gedrückt spitzbogig, das Mittelschiff mit Sterngewölben bedeckt.

Die Erneuerung der Umfangswände in den Jahren 1809 bis 1814 geschah mit Feldsteinen und Ziegeln; die beiden Seitenschiffe wurden theils mit halben Tonnengewölben, theils mit Balken bedeckt; letztere liegen tiefer, als die Scheitel der Scheidebögen.

Die lichte Breite der Seitenschiffe beträgt jetzt 2,60 m.

Der jetzige Thurm ist architectonisch unbedeutend.

Der Anbau am östlichen Giebel enthält zwei Sacristeien; er ist aus Ziegeln jetziger Grösse im Rohbau ausgeführt.

Bei der letzten Instandsetzung der Kirche im Jahre 1878 sind die Fenster erneut und rundbogig abgeschlossen, auch ist das Gebäude vielfach verankert.

Das Dach ist mit Dachsteinen, der Thurm mit Kupfer gedeckt.
(Kugler, *Kleine Schriften*, S. 638).

Einband der Werke Luthers, Ausgabe Jena 1567 u. ff., ausgezeichnet durch reiche Vergoldung auf dem Deckel und im Schnitt.
(Mittheilung des Superintendenten Brandt).

Glocke, von 1,08 m im unteren Durchmesser, holländischen Ursprungs; Inschrift am oberen Rande in zwei Reihen: NAER DIE ALDER HELICHSTE ENDE SALICHSTE ONDER ALLE FRAVWEN BEN ICK MARIA GHENOEMPT OMS VIANTS BENAVWEN. MARC SERRE WAS DESE CLOCKE GHIETENDE METTER GRATIE GODS HEM NIET VERDRIETENDE. MCCCCCLXVII.

Zunächst unterhalb dieser Inschrift ist eine Anzahl von Medaillen und Figurengruppen angebracht, sowie auch ein grösseres Wappen. Die Darstellungen auf dem Medaillen sind zum Theil nicht erkennbar: eine derselben zeigt Mars und Venus, eine andere eine citherspielende Diana und einen Hirsch, eine dritte einen Reiter, von einem Kranz eingefasst; eine Gruppe stellt eine Familie von Mann, Frau und Kindern dar; endlich ist noch ein kleineres, von zwei Löwen gehaltenes Wappen vorhanden. Unter dem erstgenannten, grösseren Wappen steht die Inschrift: ANTS VAN DER VICHTEN HEERE VAN

NOCKERE ENDE BEVERE. Endlich ist mitten auf dem Glockenmantel noch zu lesen: HEER IACOB VAN DER MEREN PASTVR INCHEL ENDE ARETBAERT KERCKMRE YDOENE HEBBE MY DOE EERGIETE VP TACCOERT TVSSCHE TVEE ANDERE CLOCKE SCHOENE.

Diese Glocke ist 1883 gesprungen und deshalb umgegossen.

Die beiden anderen Glocken sind ebenfalls neueren Ursprungs.

Die Kelche stammen aus dem 14. Jahrhundert und haben keinen Kunstwerth.

Grabplatte, als Schwelle der Kirchenthür an der nördlichen Seite, zunächst dem Chor, benutzt; 1,17 m breit, 2,35 m lang; im Mittelfelde die Wappen der Familie *Podewils* und *Maltzan*; in den Ecken die Symbole der Evangelisten; die Umschrift lautet: **an(n)o . d(omi)ni . x v ^o^ c . iiii ^o^ . feria . secunda . post . carnis . privi . o(biit) . katerina . moltzans . uxor . strenui . milit(is) . petri . podewills . eode(m) . an(n)o . feria . quarta . ante . carnis . privi . o(biit) . ioh(ann)es . podewils . orate . deu(m) . p(ro) eo.**

(Lisch, *Urk. Samml. z. Gesch. d. Geschlechts v. Maltzan,* Schwerin 1852, Bd. IV, S. 356; Notiz in dem handschriftlichen Nachlass des Dr. Fr. v. Hagenow in Greifswald).

Zwei Oelgemälde des Herzogs *Ernst Ludwig* und seiner Gemahlin *Hedwig Sophie,* auf dem fürstlichen Chor, zu einer Wappensammlung gehörig, auf Holz gemalt, anscheinend nicht von besonderem künstlerischen Werth; wahrscheinlich aus der Zeit, da die Herzogin noch am Leben war und in Loitz wohnte.

(Mittheilung des Herrn Superintendenten Brandt).

Taufstein, von Kalkstein, im nördlichen Seitenschiff; Becken im oberen Durchmesser 0,87 m, mit vier Köpfen, unten mit Wulst; Fuss kegelrumpfförmig, unten ebenfalls mit Wulst; ganze Höhe 1,01 m. beide Stücke stark verwittert.

S. Jürgen-Kapelle, auf dem Kirchhofe, erbaut 1619; über dem Portal ein Segmentbogen; in den Thürlaibungen Sitze; sonst ohne architectonische Bedeutung.

Ausserdem ist noch eine Gertruds- und eine Heiligengeistkapelle vorhanden gewesen,

(Biederstedt, *Beitr.* II, S. 24).

Schloss.

Das Amt hatte ein steinernes Haus. *Ernst Ludwig* machte ein Schloss daraus.

Herzog *Ernst Ludwig* hat das Amt Loitz, ein Leibgeding seiner Gemahlin, mit ansehnlichen Gebäuden gezieret.

(Micrälius, Drittes Buch S. 387).

Im dreissigjährigen Kriege wird das Schloss verwüstet.

1654 wird es theilweise abgebrochen.

1696 wird es gänzlich beseitigt.

Befestigungen.

Mittelalterliche Stadtmauer, grösstentheils aus Feldsteinen, theilweise erhalten, sei es freistehend oder bebaut.

Das Steinthor, 7,24 m breit, 6,59 m lang; oberhalb eines 0,80 m hohen Fundaments von Feldsteinen ist das Ziegelmauerwerk noch 38 Schichten hoch erhalten; die Thorbogen sind gedrückt spitzbogig; das obere Geschoss ist neueren Ursprungs.

MEDEROW (14,8 Km südsüdwestlich von Grimmen).

Kirche.

1678 wird die Kirche im Kriege verwüstet.
(Biederstedt, *Beitr.* II, S. 11).

Baulicher Zustand gut.

Aus der Übergangszeit; einschiffig mit glatten Wänden; Chor, ein Joch lang, rechtwinklig geschlossen, mit einem Kreuzgewölbe bedeckt; an der nördlichen Front ist noch ein schmales, rundbogiges Fenster, mit schrägen Laibungen im Innern, erhalten; die übrigen, spitzbogigen Fenster haben äussere Abstufung im Verband und innen rechtwinklige Laibung; auch an den Wandflächen laufen Gewölbgurte umher; in den Ecken werden die Gurte von Kragsteinen aufgenommen; der Triumphbogen ist gedrückt spitzbogig; das Schiff, ebenfalls nur ein Joch lang, hat eine Balkendecke, schmale, dreieckig geschlossene Fenster mit innerer, rundbogiger Nische und eine spitzbogige Eingangsthür an der nördlichen Seite, mit abgestufter Laibung; von dem Thurm ist nur noch ein Stück Mauerwerk der nördlichen Seite, zwei bis drei Meter hoch, erhalten. Der östliche Chorgiebel zeigt ein durch die ganze Höhe des Giebeldreiecks reichendes, ausgespartes Kreuz; zu jeder Seite des unteren Kreuzesarmes sind zwei grosse spitzbogige, dreitheilige Blenden angebracht, neben dem oberen Arm je eine solche; ausserdem im unteren Theile des Giebeldreiecks, nahe den Traufen, noch je zwei einfache, spitzbogige Blenden; ein durch Aussparungen im Ziegelverband gebildeter Fries, sowie eine Stromschicht, bilden nach unten hin den Abschluss. Das Gebäude ist von Feldsteinen aufgeführt; die Einfassungen der Fenster und Thüren, sowie das Giebeldreieck sind dagegen aus Ziegeln. An Formziegeln findet sich im Chor eine blattförmige Gewölbrippe; an den Wänden herumlaufend dagegen ein dicker Rundstab; die Kragsteine in den Ecken treten mit drei Seiten des Achtecks vor, in Kelchform, mit oberem Rundstab und Platte, unten wiederum mit dickem Rundstab; jede Seite des Kelches ist mit einem Eichenblatt belegt; an der Thür des Schiffes kommt die



Fig. 13. Mederow. Kirche. Kragschichten.

gebrochene Ecke und der Rundstab an der Ecke vor; im Übrigen ist, auch am Chorgiebel, nur der gewöhnliche Ziegel verwendet; das Dach ist mit Dachsteinen eingedeckt.

Im Jahre 1678 blieben nur die Umfangswände und das Chorgewölbe erhalten; der mittlere Theil der westlichen Giebelwand ist durch Fachwerk ersetzt, das Dach dorthin abgewalmt Die Einwölbung der inneren Fensternischen ist zum Theil sehr unregelmässig bewirkt; das spitzbogige Fenster gegen Osten ist, anscheinend später, in der äusseren Abstufung mit einem Flachbogen versehen; das Giebeldreieck ist überputzt; an der nördlichen Seite des Chores sind Anzeichen einer vorhanden gewesenen Sacristei bemerkbar.

Das Gebäude ist 15,39 m lang ohne die Thurmruine, und 10,11 m breit; das Schiff ist 5,32 m hoch; die lichte Breite des Chorgewölbes beträgt 7,22 m.

Der gemauerte Altar ist erhalten.

Ein Gekreuzigter, in Holz geschnitzt, spätgothische, ziemlich gute Arbeit; sehr grosse Dornenkrone, grosser Bart, wallendes Haupthaar, grosser, künstlich geschlungener Schurz mit Vergoldung; Gestalt 1,73 m hoch: das Ganze jetzt mit Ölfarbe gestrichen; die Sinnbilder an den Kreuzesarmen später und schlecht gemalt.

Glocke, 0,85 m im unteren Durchmesser, mit der Inschrift: **o rex criste veni cum pace amen. m cccc x iiiii help got mit diner ghena(de) dat my din werk wol gerade vro und spade amen.** Unterhalb der beiden Reihen dieser Inschrift das Wappen der Stadt Stralsund, die Pfeilspitze.

Kelch von 1701 ohne Kunstwerth.

NEHRINGEN (18,5 Km südwestlich von Grimmen).

Kirche.

1744 wird ein neuer Thurm gebaut.

(Biederstedt, *Beitr.* II, S. 35).

Gleichzeitig mit der Kirche zu Deyelsdorf nach dem Abbruch der beide Kirchspiele vereinigenden Kirche zu Dorow erbaut, und zwar im Anfange des 17. Jahrhunderts; das Innere ist 1722 verbessert.

Gebäude ohne Kunstwerth.

Das rundbogige Portal an der westlichen Seite des Thurmes ist mit Sandsteinquadern überwölbt, welche anscheinend irgend einem älteren Gebäude der besten Renaissance-Zeit entnommen sind; die Quadern haben nur geringe Stärke und zeigen sowohl an der Vorderfläche, als in der Laibung runde und rechteckige Buckel; dem Schlussstein ist ein Kopf angearbeitet.

Glocke, mittelalterlicher, schlanker Form, 0,93 m im unteren Durchmesser, ohne Inschrift und Abzeichen; anscheinend aus einer anderen Kirche hierher gebracht.

Burgthurm, aus der Zeit des späten Mittelalters, auf einer ehemals umflossenen, ziemlich steil aufgefüllten kleinen Insel im Schlosspark: rechteckig, im unteren Theile, 3,05 m hoch, von rundlichen Feldsteinen, im Übrigen von Ziegeln, 132 Schichten hoch, in mittelalterlichem Verbande aufgeführt; gegen Osten ist eine rundbogige Öffnung angelegt; gegen Süden eine flachbogige im oberen Theile; bei einer ebensolchen schadhaften im unteren Theile ist die Überwölbung zerstört; gegen Norden, oberhalb einer Eingangsöffnung, ist noch die Spur des Satteldaches eines angrenzenden Gebäudes sichtbar; auch bietet die kleine Insel hier noch einen länglichen Raum für ein vielleicht vorhanden gewesenes Wohngebäude; die Breite des Thurmes beträgt 11,60 m, die Länge 9,80 m.

Der Thurm ist jetzt oben offen; der obere Theil des Mauerwerks ist verwittert; das Innere ist schwer zugänglich und lange nicht untersucht.

NOSSENDORF (17,8 Km südsüdwestlich von Grimmen).

Kirche.

Bauliche Beschaffenheit gut.

Chor gothisch, ein Joch lang, mit fünf Seiten des Zehnecks geschlossen, mit Strebepfeilern am Choresschluss und zweitheiligen, spitzbogigen Fenstern; die Strebepfeiler haben drei Absätze und eine sattelförmige Abdeckung; der Triumphbogen oberhalb der Widerlager nicht mehr erhalten; Chor in gothischer Zeit verändert. Das Langhaus stammt aus der Übergangszeit; es ist einschiffig und hat glatte Wände; die Fenster zeigen im Innern noch die schräge Laibung; an der inneren Seite des westlichen Giebels sind zwei grosse, kreisrunde Blenden angebracht; im Äusseren ist dieser Giebel, soweit sichtbar, mit schmalen, eintheiligen, spitzbogigen Blenden versehen; das untere Geschoss des Thurmes ist anscheinend gleich alt mit dem Schiff, und hat einen spitzbogigen, in den Laibungen abgestuften Eingang an der westlichen Seite; Chor und Schiff haben jetzt eine flache Balkendecke. Die Umfangswände des Schiffes, die zunächst liegenden Langwände des Chores, der Choresschluss bis zu den Fensterbrüstungen und der untere Absatz des Thurmes sind aus rohen Feldsteinblöcken aufgeführt; der obere Theil des Choresschlusses dagegen, sowie die Einfassungen der Thüren und Fenster und der obere Theil der Frontwand des Schiffes, 19 Schichten hoch, von Ziegeln; an Formsteinen kommt in allen Profilen sowohl, als bei dem Hauptgesims nur die gebrochene Ecke und der Rundstab an der Ecke vor. Das Dach ist mit Dachsteinen gedeckt.

Der Bau ist 39,36 m lang, 14,70 m breit und hat eine lichte Höhe von 6,07 m im Schiff.

Die Kirche ist neuerdings im Innern und Äussern restaurirt; dabei sind die Fensterlaibungen im Äussern mit Formsteinen jetziger

Grösse hergestellt; die Eingangsthür des Thurmes ist in den Laibungen geputzt. Die ebenfalls geputzte Thurmhalle dient als Haupteingang.

Der obere Theil des Thurmes, welcher in Fachwerk hergestellt war, hat in den Jahren 1880 und 1881 massive Umfangswände erhalten; die vorhandene, hölzerne Spitze ist dabei unverändert geblieben.

Der gemauerte Altartisch ist erhalten.

Gekreuzigter, auf einer silbernen, kreisrunden, kunstlosen Oblatendose, von vergoldetem Silber, mit den Minuskeln **inri** am Kreuz; anscheinend Arbeit des 17. Jahrhunderts.

Grabplatte, aus Kalkstein, 2,16 m breit, 1,38 m lang, mit bildlicher Darstellung; der Grund ist rauh gekörnt; in einem rundbogigen Baldachin steht die Gestalt eines Geistlichen; neben dem Haupt schwingt ein Engel ein Weihrauchgefäss; zur Seite der Mittelfigur sind je zwei Männer, in halber Grösse, über einander angebracht, und darunter drei Bewaffnete, mit Namen genannt; die beiden oberen dringen mit Schwert und Lanze auf den Geistlichen ein. Die Umschrift lautet: **anno . d(omi)ni . m . ccc . l x . quarto . sabbato . a(n)te . iacobi . ap(osto)li . interfect(us) . fuit . d(omi)nus . gherard(us) . d(e) . lynden . pleban(us) . in . wotencke . i(n) . altari . hora . misse . orate . deum . pro . anima . eius .**

(Zeichnung von Medow, bei Kugler, *Kleine Schriften* I, Nachtrag S. 833).

Kelch, von vergoldetem Silber, 18 cm hoch, 11 cm im oberen Durchmesser; Becher glatt, kegelförmig; Knauf sehr flach, sechstheilig, oben und unten mit durchbrochenem Maasswerk; auf den Knoten in Majuskeln: IESVS †; die umgebende, blaue Emaille ist beschädigt; Fuss in ein geradliniges Sechseck auslaufend; auf einem Felde ein Gekreuzigter; späte Arbeit des 15. Jahrhunderts.

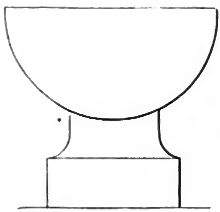


Fig. 14. Nossendorf. Kirche. Taufstein. 1:25.

Taufstein, aus Granit; rohe Arbeit, aus zwei Stücken, Becken und Sockel, bestehend; ersteres kreisrund, 0,98 m im oberen Durchmesser; Sockel ebenfalls rund, mit grosser Hohlkehle und ausgehöhlter oberer Fläche zur Aufnahme des Beckens; beide Stücke, jetzt auf dem Kirchhofe liegend, haben zusammengestellt 0,98 m Höhe.

PUSTOW (16,6 Km südöstlich von Grimmen).

Kapelle, aus dem 18. Jahrhundert, ohne Kunstwerth.

Kelch, von Silber, innen stark vergoldet, 1,4 cm hoch, 17 cm im Durchmesser, cylindrisch, mit drehbarem Deckel; drei Füsse, kugel-

förmig, mit Blattornament; Henkel kreisförmig mit Fruchtkranz und Knauf mit Blattornament; auf dem Deckel eine vergoldete Medaille, einen Geistlichen darstellend, der ein Kind tauft; daneben ein Gekreuzigter; auf dem Deckel ausserdem ciselirtes Blatt- und Fruchtornament; Füsse und Knauf ebenfalls vergoldet. Der Kelch soll aus Deutschland nach Schweden gekommen sein und ist dort für die Kapelle zu Pustow angekauft; er gehört der Renaissance an.

QUITZIN (5 Km westlich von Grimmen).

Wohnhaus.

1607 wird das Gebäude von *Erasmus Küssow* erbaut.

(Biederstedt, *Beitr.*, Nachlese II, S. 38, woselbst auch die lateinische Inschrift).

Drei Geschosse, in guten Höhenverhältnissen; die Eingangsthüren der Vorder- und Hinterfront in einfacher Ausstattung durch Pilaster und Gebälk mit Verdachung hervorgehoben.

Gobelins, in einem Zimmer des ersten Obergeschosses mit Natur-Darstellungen; desgleichen in zwei Räumen des zweiten Obergeschosses Darstellungen aus Tasso's Werk: Befreites Jerusalem.

Ein anderer Theil der Gobelins ist nicht mehr im Schlosse vorhanden.

Klein-RAKOW (7,2 Km südlich von Grimmen).

1232 wird die Ortschaft dem Kloster Doberan geschenkt; eine Kirche wird noch nicht genannt.

(Fabricius, *Urkunden*, Bd. 2, No. 38).

Kirche.

1288 vergleicht sich das Kloster Doberan mit *Ludwig Slavckesdorp* wegen des Patronats; die Kirche ist vorhanden.

(Ebendort Bd. 3, No. 321).

Baulicher Zustand im Ganzen gut. Ziegel an der Südseite theilweise verwittert.

Aus der Übergangszeit. Einschiffig. Chor rechtwinklig geschlossen, ein Joch lang, mit einer Hängekuppel überwölbt; im östlichen Giebel eine Gruppe von drei gedrückt spitzbogigen Fenstern, deren mittleres höher ist, als die beiden andern; die südliche Front zeigt eine Gruppe von zwei solchen Fenstern. Das Giebeldreieck enthält im untern Theile vier rundbogige, dreitheilige Blenden neben einander; die einzelnen Felder sind dreieckig geschlossen; der obere Theil des Giebels zeigt ein gemauertes Kreuz in einer Nische; zu jeder Seite des Kreuzes sind noch drei spitzbogige Blenden angebracht, deren mittlere höher ist. Am Gewölbe laufen acht decorative Rippen von der Mitte aus nach den Ecken und nach den Mitten der Wände Das Schiff ist zwei Joch lang, mit Kreuzgewölben überspannt, mit glatten Aussenwänden, tiefen inneren Mauernischen, mit je einem eintheiligen Fenster in

jedem Joch; am westlichen Giebel spitzbogige Blenden. Der Thurm besteht aus einem unteren Geschoss ohne Öffnungen, über welchem sich eine massive, abgestumpfte Pyramide erhebt, mit verschiedenen Öffnungen; das Dach besteht aus einer hölzernen, vierseitigen, kurzen Pyramide.

Der Chor ist aus runden Feldsteinblöcken in Schichten aufgeführt; Fenster und Thüren sind mit Ziegeln eingefasst; ebenso ist das Giebeldreieck aus Ziegeln erbaut. Im Schiff ist nur noch die nördliche, aus Feldsteinen aufgeführte Frontwand erhalten; die südliche dagegen ist spätgothischer Zeit, aus Ziegeln mit einem Sockel aus Granitquadern neu aufgeführt, und mit spitzbogigen, zweitheiligen Fenstern versehen, Das untere Thurmgeschoss ist wiederum aus Feldsteinen aufgeführt, deren unterste Reihe aus grossen, rohen Blöcken bis zu 2,92 m Länge und 0,82 m Höhe bestehen; der obere Theil dagegen aus Ziegeln. Die Chorfenster haben schräge Laibung; das Profil der Gewölbrippen ist rechteckig. Von Formsteinen kommen im Schiff an den späteren Bautheilen die gebrochene Ecke und der Rundstab vor, auch am Sockel die Flachschicht mit Viertelkehle und Viertelstab; das unterschnittene Kappgesims und das Sockelgesims sind unglasirt.

Die Kirche ist 34,80 m lang, 12,0 m breit; die Spannweite des Chorgewölbes ist 6,85 m, diejenige im Schiff 8,75 m; die lichte Höhe des Chorgewölbes ist 10,03 m.

(Aufnahme des Bauraths Frölich).

Der Anbau an der nördlichen Seite des Chores ist rechtwinklig, mit glatten Wänden, zwei Joch breit, mit Hängekuppeln überwölbt; an einem der beiden Gewölbe sind, wie im Chor, acht decorative Rippen angebracht, die Wandbögen über den flachen Nischen sind halbkreisförmig; jede der beiden Abtheilungen ist durch eine spitzbogige Thür mit der Kirche verbunden. Beide Theile sind durch eine neuere Mauer mit Thür von einander getrennt; der eine dient als Vorhalle, der andere als Sacristei; die Fenster sind in neuerer Zeit geändert. Der Anbau ist 9,18 m breit, 4,80 m lang und 3,96 m hoch. Das Aeussere der ganzen Kirche ist vielfach verputzt, die Fenster an der nördlichen Seite des Schiffes sind jetzt elliptisch geschlossen und mit Putzleisten eingefasst. Die Kirche ist mit Dachsteinen, der Thurm mit Schiefer gedeckt.

Der gemauerte Altartisch ist erhalten.

Kleines Epitaphium von Holz, aus dem 17. Jahrhundert, der Tochter eines Pastors gewidmet; zwei korinthische Halbsäulen tragen ein Gebälk; über den Säulen Engelsköpfe; steile Verdachung; Arbeit mittelmässig.

Glocke, 0,345 m im unteren Durchmesser, mit der Inschrift **m cccc xx i**; unterhalb der Schrift hängendes Ornament.

Grosse Grabplatte eines *von Schmalensee* nebst Gattin, vor dem Altar, von Kalkstein, 2,32 m lang, 1,45 m breit, mit den Wappen und der Inschrift: HIR ROHET DER EDLER VNDT EHRENFESTER BARTELT SCHMALENSCHEE WEYLANDT ZVR DŒNNIGE ERBSESSEN, DER SEHELE GODT GNEDICH SEY UNDT EYNE FROLICHE AUFFERSTEHUNG AM JÜNGSTEN DAGE VATERLICH VERLIHE. ANNO 1610.

Bruchstück einer Grabplatte, in der Vorhalle, von Kalkstein, 0,89 m breit; lesbar nur noch der Anfang: **anno d(omi)ni m ccc.**

Kelch von vergoldetem Silber, 19,5 cm hoch; Becher neu: Schaft, Knauf und Fuss noch dem 15. Jahrhundert angehörig; Schaft sechseckig, mit ciselirten, liegenden Kreuzen; Knauf mit spätgothischem Maasswerk; Fuss in sechs Halbkreise auslaufend; an den Graten des Fusses laufen gekrümmte Fialen aufwärts; auf einem Felde eine Scheibe mit dem Gekreuzigten, der Maria und dem Johannes aufgenietet; auf der unteren Seite die Inschrift: HIC CALIX ECCLESIAE RACOVIANAE SERVIT. 1600 WICHT 39 LO ⧺ M. D. P.

REINBERG (17,4 Km nordöstlich von Grimmen).

Kirche.

Eine im Besitz des Herrn Justizraths *Hagemeister* befindliche Handschrift giebt ohne näheren Nachweis an, dass die Kirche der Jungfrau Maria geweiht gewesen sei.

1456 verleiht die Stadt Greifswald das Patronat an die Universität.
(Gesterding, *Beitr.* No. 336).

Nach 1570 fällt das Patronat an die Stadt zurück.
(Kosegarten, *Gesch. d. Univ. Greifsw.*, I, 180).

Baulicher Zustand im Ganzen gut; der westliche Giebel ist mehrfach gerissen.

Aus der Übergangszeit. Der Chor rechtwinklig geschlossen, mit glatten Wänden, ein Joch lang, mit einem Kreuzgewölbe bedeckt, an

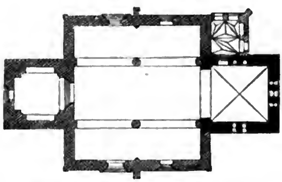


Fig. 15. Reinberg. Kirche. Grundriss. 1 : 667.

der östlichen Seite mit einer Gruppe von drei schmalen, gedrückt spitzbogigen Fenstern, deren mittleres breiter und höher, als die beiden

anderen; in den Frontwänden Gruppen von je zwei gleichen Fenstern; alle Chorfenster haben schräge Laibungen; am Äusseren sind alle drei Seiten mit einem Rundbogenfriese geziert, welcher auch an den Giebelkanten emporsteigt; ausserdem enthält der Giebel fünf einfache, gedrückt spitzbogige Blenden von verschiedener Höhe; der Triumphbogen ist ebenfalls gedrückt spitzbogig.

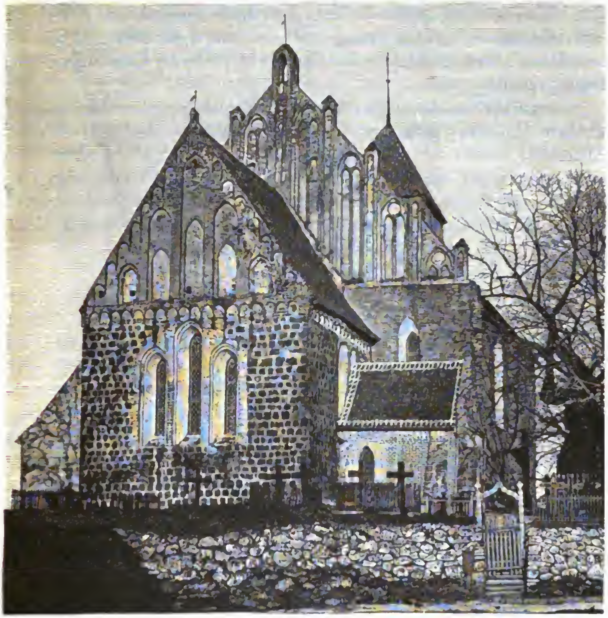


Fig. 16. Reinberg. Kirche. Ansicht von der östl. Seite.

Das Langhaus ist dreischiffig, zwei Joch lang und mit flacher Balkendecke versehen; an den vier Ecken sind Lisenen angelegt, in der Mitte der Frontwände dagegen Strebepfeiler, auch im Innern Gurtträger; die Arcadenpfeiler sind achteckig; ebenso die Wandpfeiler neben dem Triumphbogen; diejenigen am westlichen Giebel dagegen sind rechtwinklig und schmaler als die Scheidebögen. Die Fenster im Schiff sind breiter, als im Chor; jedem Joch entspricht nur je ein Fenster; die Laibungen im Innern sind noch schräg, im Äussern jedoch durch

Abstufung im Verband gebildet; für die Eingangsthüren an beiden Frontwänden sind Mauervorlagen hergestellt; der östliche Giebel des Schiffes zeigt vier spitzbogige, doppeltheilige Blenden; in den trennenden Pfeilern sind wiederum kleine Blenden ausgespart.

Der Thurm ist noch in den beiden unteren Stockwerken vorhanden: er hat gegen Westen eine spitzbogige Eingangsthür, oberhalb derselben ein um den Bogen herum gekröpftes Gesims und im oberen Absatz eine breite, spitzbogige Blende; über dem durch vorgemauerte Schichten eingeschlossenen, glatten Friese erheben sich noch zwei mit Brettbekleidung versehene Absätze aus Fachwerk, sowie die viereckige, kurze Dachpyramide.

Der Chor ist in sauberer Arbeit aus Feldsteinquadern von nahezu gleicher Grösse aufgemauert; Thüren und Fenster sind mit Ziegeln eingefasst; ebenso ist das Hauptgesims mit dem Rundbogenfries und das Giebeldreieck aus Ziegeln hergestellt. Schiff und Thurm sind von Ziegeln erbaut; der Sockel des Thurmes besteht jedoch aus unregelmässigen Feldsteinen, und reicht an der westlichen Seite bis nahe an die Thür, an den beiden andern bis nahe an den westlichen Giebel der Kirche.



Fig. 17. Reinberg. Kirche. Kämpfergesims der Chorthür.

Die Laibungen der Chorfenster zeigen den selbständigen Rundstab; in der Laibung der Chorthür gegen Norden kommt der Viertelstab sechsmal hinter einander vor; die Rippen des Kreuzgewölbes im Chor sind rechteckig; der Rundbogenfries ist glasirt; das Kämpfergesims der Chorthür zeigt noch die Hohlkehle zwischen zwei Rundstäben. Am Schiff kommt an den Fensterlaibungen nur die gebrochene Ecke und die Viertelkehle vor, an den Thüren das blattförmige Profil, theils allein sich wiederholend, theils zwischen grossen Hohlkehlen; bei der Thür vom Schiff zum Thurm wechselt der Rundstab an der Ecke mit kleinen Hohlkehlen. Das Sockelgesims des Thurmes besteht in einer mit Viertelstab und Viertelkehle versehenen Flachschicht. Der Chor ist mit Pfannen, das Schiff mit Dachsteinen, die Thurmspitze mit Hohlsteinen gedeckt.



Fig. 18. Reinberg. Kirche. Profil einer Thürlaibung im Schiff.

Die Kirche ist 33,90 m lang; davon der Chor 8,62 m, der Thurm 7,59 m; die Breite beträgt 21,41 m; die Spannweite des Chores 7,34 m. diejenige des Mittelschiffs 6,95 m, der Seitenschiffe 4,05 m; die lichte Höhe des Chores ist 8,89 m, und des Schiffes 10,16 m. Der Thurm ist 8,79 m breit und im Mauerwerk noch 98 Schichten hoch erhalten.

(Kugler, *Kleine Schriften*, I, S. 692, mit Abbild.).

Die in gothischer Zeit erbaute Vorhalle an der nördlichen Seite des Chores, unmittelbar am östlichen Giebel des Schiffes, zwei Joch lang, mit zierlichen Sterngewölben bedeckt, mit einem Strebepfeiler an der Ecke und mit inneren Fensternischen, ist ganz aus Ziegeln erbaut; die Laibung der Eingangsthür zeigt den halbkreisförmigen Stab, die Gewölbrippe das blattförmige Profil zwischen zwei Viertelkehlen.

Der Anbau ist 5,71 m lang, 4,77 m breit, 9,24 m im Lichten hoch. Der westliche Giebel des Langhauses ist mehrfach gerissen; das Sockelgesims des Schiffes ist verwittert; die Fenster des Langhauses haben hölzerne Rippen. Die Vorhalle ist im Jahre 1876 äusserlich grösstentheils mit Ziegeln jetziger Grösse restaurirt, auch der Giebel neu und glatt aufgeführt; der kleine zierliche Bau hat dadurch wesentlich verloren.

Der gemauerte Altar ist erhalten.

Gekreuzigter, in Holz geschnitzt, mit zwei Nebengestalten auf einem Konsol über dem Triumphbogen angebracht; Renaissance-Arbeit mit guter Kenntniss des menschlichen Körpers.

Gestühl, in der südöstlichen Ecke des Chores, aus der Renaissance-Zeit, von guter Arbeit. Brüstung und Hinterwand oberhalb des Sitzes mit Pilasterstellung, rundbogigen Feldern und geschnitzten Füllungen auf den Pilastern; oberhalb der Hinterwand ein Baldachin; das Ganze einfach, auch ohne Anstrich.

Grössere Glocke, 1,19 m im unteren Durchmesser, mit der Inschrift in Majuskeln: A(VE) . M(ARIA) . O . REX . GLORIE . VENI . CVM . PACE +

Kleinere desgleichen, 1,05 m im Durchmesser, in der älteren langgestreckten Form, ohne Inschrift.

(Notiz in dem handschr. Nachlass d. Dr. Fr. v. Hagenow; Mittheilung des Lehrers Riedel in Reinberg).

Grabplatte, im südlichen Seitenschiff, von Kalkstein, 0,54 m breit, 1,57 m lang, mit der Gestalt eines Geistlichen und der Umschrift: **anno . d(omi)ni . mccclxxxx . ip(s)o . die . bartholomei . obiit . d(omi)n(u)s . tydericus . ghe ‖‖ c . presbit(er) . or(ate) . p(ro) . eo.**

Die Platte ist bei dem Namen durchgebrochen und sind zwei Buchstaben nicht mit Sicherheit lesbar.

Grabplatte des Generalmajors *v. Arnstedt*, gest. 1711, mit flach erhabenen Wappen an den Ecken.

Zwei Kelche, von vergoldetem Silber, aus den Jahren 1650 und 1651, ohne besonderen Kunstwerth.

(Mittheilung des Lehrers Riedel).

Taufstein, aus Kalkstein; Becken aus dem Sechszehneck, mit glatten Aussenflächen, im oberen Theile prismatisch, im unteren kugel-

förmig verjüngt; Schaft cylindrisch; Fuss mit grosser Hohlkehle auf scheibenförmigem Sockel; oberer Durchmesser des Beckens 1,06 m, ganze Höhe des Steines 1,05 m.

Wange, an der Kirchhofsmauer, von Kalkstein, oberhalb des Erdbodens 2,00 m hoch, 0,59 m breit, stark mit Moos bewachsen; erkennbar ist auf der Vorderfläche noch Christus am Kreuz; daneben eine knieende Gestalt, die Hände faltend; über dem Kreuz, zwischen zwei Rosen, die Buchstaben J. N. R. J. Ausserdem die Worte **domine miserere mei**; der obere Theil der Wange ist kreisförmig ausgearbeitet.

(Biederstedt, *Beitr.* I, S. 103, giebt an, dass oberhalb des Gekreuzigten früher als Umschrift noch die Worte lesbar gewesen seien: orate pro ravno van barneko; der Sage nach sollte der Stein gesetzt worden sein zur Erinnerung an das Begräbniss des fürstlichen Raths und Landvogts Raven Barnekow, welcher 1452 in Stralsund zum Tode verurtheilt wurde. — In Dr. von Hagenow's handschr. Nachlass ist angegeben, dass die Inschrift laute: orate pro heyno van der beken; dieser Lesart schliesst sich J. v. Bohlen an in der Schrift: der Bischofsroggen, S. 191. Beide Lesarten sind aber durchaus nicht verbürgt.

Die Aufstellung steinerner Wangen zur Sühne begangenen Todtschlages war gebräuchlich. So musste *Matthias Lippe* dem von ihm vor Greifswald getödteten *Herrmann Goise* eine steinerne Wange von 12 Fuss setzen.

(*Sundine*, 1833, S. 95).

Auf dem Kirchhofe steht eine uralte Linde.

REINKENHAGEN (13,2 Km nordöstlich von Grimmen).

Kirche.

1693 wird die Kirche gebessert.

(Biederstedt, *Beitr.* I, S. 105.)

1807 wird das Gebäude im Kriege verwüstet. (Ebendort).

1880 wird sie in Stand gesetzt.

Baulicher Zustand meistens gut; zwischen dem Gewölbe des Schiffes und der südlichen Frontwand war früher ein Spalt bemerkbar.

Aus der späteren Übergangszeit; einschiffig; Chor rechtwinklig geschlossen, zwei Joch lang, mit Kreuzgewölben bedeckt, mit hohen, zweitheiligen, spitzbogigen Fenstern; östliches Fenster dreitheilig; in den Ecken rechtwinklig profilirte Gurtträger; glatte Wände; die Eingangsthür innen mit schräger Laibung, ist spitzbogig; die Thürnische zunächst mit einem flach dreieckigen Sturz geschlossen; über demselben noch ein Rundbogen; der östliche Giebel des Chores zeigt sechs schlanke, einfache, dreieckig geschlossene Blenden, und in der Spitze noch ein kleines ausgespartes Kreuz.

Das Schiff, drei Joch lang, hatte ursprünglich aussen und innen glatte Wände und anscheinend eine Balkendecke; die Fenster waren

gedrückt spitzbogig; es hat aber in spätgothischer Zeit ein Umbau stattgefunden, bei welchem das westliche Joch durch eine massive Wand mit grosser, mittlerer Öffnung abgetrennt wurde; die beiden anderen Joche erhielten innere Vorlagen mit Überwölbung der so gebildeten Fensternischen und wurden alsdann mit Kreuzgewölben überspannt; die neuen Fenster sind erheblich kleiner, als diejenigen des Chores; die vorhandene Mittelrippe trifft unvermittelt in die Spitze des Bogens. Die alten Fenster sind vermauert.

Die Chorwände sind bis zur Fensterbrüstung, 2,40 m hoch, von Feldsteinen, in unregelmässiger Schichtung, darüber von Ziegeln; die Wände des Schiffes sind ebenso 4,40 m hoch von Feldsteinen; das westliche Joch ist auch überhaupt in seinem massiven Theil nicht höher, während die beiden andern Joche noch in Ziegelmauerwerk erhöht sind. Die Laibungen der Chorfenster zeigen den Viertelstab mit kleinen Rundstäben dazwischen, das Thürportal ebenso die Viertelkehle mit ebensolchen Rundstäben und kegelförmigen Kapitellen; die Auskragung des Hauptgesimses am Chor ist durch den Viertelstab vermittelt; die Gewölbrippe zeigt an jeder Seite eine Hohlkehle; die Gurte inmitten der Wand werden von einer aus mehreren Schichten übereinander hergestellten Auskragung aufgenommen, an welche sich die Kragsteine für die Überwölbung der Wandnischen anschliessen. Im Schiff kommt nur die gebrochene Ecke und bei den Gewölbrippen der Rundstab vor.

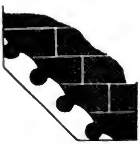


Fig. 19. Reinkenhagen. Kirche. Profil der Thürlaibung.

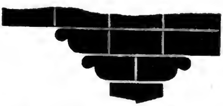


Fig. 20. Reinkenhagen. Kirche. Profil der Fensterlaibung.

Der Chor ist mit Hohlsteinen gedeckt; das Schiff desgleichen; jedoch hat hier schon eine theilweise Erneuerung mit Dachsteinen stattgefunden.

Die Kirche ist 29,40 m lang, 13,71 m breit; die Spannweite des Chores beträgt 7,90 m, diejenige des Schiffes 8,84 m; die ursprüngliche Breite war 11,20 m; die Frontwände des Chors sind über dem 2,70 m hohen Feldsteinmauerwerk noch 71 Schichten bis zur Oberkante des Hauptgesimses hoch; diejenigen des Schiffes zählen 13 Schichten weniger.

Bei der Instandsetzung im Jahre 1880 sind die inneren Wandflächen und Gliederungen verputzt.

Die offene, mit einem spitzbogigen Tonnengewölbe bedeckte Vorhalle an der südlichen Seite des Chores, zunächst dem Schiff, zeigt zwei spitzbogige Eingänge, zwischen denselben einen schwachen Mittelpfeiler von kreisförmigem Querschnitt, mit kelchförmigem Kapitell, und

oberhalb der Bogen eine kreisförmige Blende; ein den Giebelkanten parallel laufender, steigender Fries wird aus grossen, quadratischen, glasirten Formsteinen gebildet, welche den gebrochenen Spitzbogen zeigen; die Vorhalle ist 2,64 m lang und 3,82 m breit; die Gesamthöhe bis zur First des Satteldachs beträgt 4,97 m.

Die Sacristei, unmittelbar neben dieser Vorhalle, rechtwinklig, mit glatten Wänden und flacher Decke, hat im Giebeldreieck drei breite, spitzbogige Blenden in einer dieselben umfassenden Vertiefung, unterhalb derselben einen wagerechten Fries aus den bei der Vorhalle beschriebenen Formsteinen. Die Umfangswände sind im unteren Theile aus Feldsteinen, im oberen aus Ziegeln hergestellt; die Länge beträgt 4,16 m, die Breite 5,18 m, die Höhe bis zur First des Satteldachs 5,91 m.

Der gemauerte Altartisch mit ausgekragter oberer Schicht, ohne Deckplatte, ist erhalten.

Geldkasten, 0,40 m breit und tief, 1,10 m hoch, hinter dem Altar in das Mauerwerk eingelassen, von Eichenholz, oben mit breiten niedrigen Zinnen, gewöhnlichem Beschlag und bemalter Thür; rohe Arbeit ohne Kunstwerth.

Grössere Glocke, 1,02 m im unteren Durchmesser, aus dem Jahre 1757; kleinere desgleichen von 1821.

Kanne, vielleicht schon aus dem Ende des 14 Jahrhunderts, mit dem Henkel aus einem Stück Achat gearbeitet, nebst einem ebensolchen Deckel, zwölfeckig, an den Kanten des Rumpfes und Deckels mit gewundenen Silberdrähten eingefasst; der Fuss, von Silber, aus dem Sechseck, in Halbkreise auslaufend, ist mit silbernen Eckblättern geschmückt. Der Henkel besteht aus zwei geraden, fast rechtwinklig zu einander stehenden Theilen; der Rumpf, im unteren Theile sich erweiternd, zieht sich am Fusse wieder zusammen; der Deckel ist halbkugelförmig, mit Knauf; an der Mündung des Kelches, sowie am unteren Rande des Deckels findet sich eine silberne Einfassung von Vierpässen und glatten Blättern. Die Eckdrähte sind durch kleine Schrauben und silberne Hülsen befestigt.

Über dem Charnier des Deckels liegen zwei silberne Eicheln. Am Fusse zwischen den in den Zwickeln befindlichen Eckblättern ist ein durchbrochener Vierblattfries angebracht.

Ganze Höhe der Kanne 34,6 cm; Steingefäss an sich 18,4 cm hoch, Deckel desgleichen 5,4 cm, Knopf 3 cm, Fuss einschliesslich der 1,5 cm hohen Umhüllung des Steingefässes 7,5 cm; die Mündung der Kanne hat 9,9 cm Durchmesser, die grösste Ausbauchung 13,9 cm, der Fuss 14,3 cm. Die Silberbekleidung der Mündung ist im Ganzen in geschlossenem Zustande 2,0 cm hoch.

Zwei der silbernen Drähte an den Ecken fehlen; das Gefäss hat am oberen Rande und anscheinend auch auf dem Grunde Risse.

(Th. Prüfer's *Archiv* II, S. 74; vgl. auch Mitth. d. K. K. Central-Comm. IX, S. 13, über die Ampulla des Domes S. Veit zu Prag, von Dr. F. Bock.)

Kelch, von Silber, vergoldet, 23,5 cm hoch, 12,5 cm im oberen Durchmesser; Becher kegelförmig, oben geschweift, im unteren Theile mit durchbrochenem Ornament eingefasst; der Schaft und das durchbrochene Ornament am Fusse haben vielleicht einem älteren Kelche angehört; Knauf und Fuss sonst aus dem Jahre 1604; Knauf mit Ornament, in welchem Engelsköpfe; Fuss sechseckig; auf den Feldern ciselirtes Renaissance-Ornament. Auf der Unterseite Inschrift mit dem Namen des Pastors und der Geber.

Desgleichen, von Silber, vergoldet, 29 cm hoch, 13 cm im oberen Durchmesser; Becher unten kugelförmig, oben geschweift, mit gutem Renaissance-Ornament belegt, welches aus Rankenwerk, Engelsköpfen und Bändern besteht; Knauf birnenförmig, mit drei betenden Engelsgestalten; Fuss ähnlich; alle Arbeit getrieben; auf einem Felde des runden Fusses ein Wappen mit Hausmarke; daneben Anfangsbuchstaben; der Kelch stammt anscheinend aus dem 17. Jahrhundert.

Schaale eines Taufsteins, 1,05 m im oberen Durchmesser, 0,63 m hoch, halbkugelförmig, aussen mit sechzehn blattförmig geschlossenen, flachen Vertiefungen, mit einem eisernen Ringe zusammengehalten, zur Zeit in Gross-Milzow bei Reinkenhagen befindlich.

ROLOFFSHAGEN (5,8 Km nordwestlich von Grimmen).

Kirche.

Baulicher Zustand gut.

Aus der Übergangszeit; ohne besonderen Chor; rechtwinklig geschlossen, zwei Joch lang, mit Kreuzgewölben bedeckt und mit Strebepfeilern versehen; Eingangsthür gedrückt spitzbogig; Fenster jetzt mit schrägen Laibungen, anscheinend aber erweitert; die beiden Giebeldreiecke mit je zehn dreieckig geschlossenen, im Bogenfelde zweitheiligen Blenden; an der nordwestlichen Ecke ein quadratisches Treppenhaus; Umfangswände, Strebepfeiler und Treppenhaus aus Feldsteinmauerwerk; Einfassung der Thüren und Fenster, sowie beide Giebeldreiecke von Ziegeln.

An der Eingangsthür gegen Süden das blattförmige Profil zwischen kleinen Rundstäben und grossen Hohlkehlen; an der Thür des westlichen Giebels noch der dicke Rundstab und im Widerlager der spitze Wulst; Gewölbrippen rechtwinklig; Gurt zwischen beiden Gewölben von der Breite einer Ziegellänge. Dach mit Pfannen gedeckt. Das Gebäude ist 23,23 m lang, 15,07 m breit; die lichte Höhe des Gewölbes beträgt 7,77 m; die Spannweite der Gewölbe ist 9,95 m.

Gegenwärtig haben die Fenster hölzerne Rippen.

Die Sacristei, in einem Anbau an der Nordseite, ist rechtwinklig, mit einer Hängekuppel bedeckt, mit glatten Wänden, ohne Strebepfeiler, mit schrägen Fensterlaibungen. Die Wände sind auch hier aus Feldsteinmauerwerk; das Gewölbe hat decorative Gurte von rechteckigem Querschnitt. Der Anbau ist 7,62 m breit, 6,22 m lang und 4,08 m hoch.

Die kleinste der drei Glocken hat 0,45 m im unteren Durchmesser und trägt die Inschrift: CASPAR CVSSOW HET MI GEITEN LATEN ANNO 1603.

Die grössere und die mittlere Glocke stammen aus dem Jahre 1744.

Grabplatte, aus Sandstein, 1,73 m lang, 2,37 m breit; am oberen Ende die Inschrift: DEN DESEMBER AO. 1603 IST DER GESTRENGE EDDELER VNDE ERENTFESTE IVRGEN RECHENTIN ZEVM ROLEFESHAGEN ARBGESESSEN FVRSTLICHER POMERSHER LANDTRADT GESTORBEN DEM GODT GENEDICH SI VNDE EM EINNE FROLICHE AVFFERSTANDINGE VORLENNEN WOLDE. Unter dieser Inschrift ist ein Doppelwappen angebracht, zu dessen einer Seite steht: IVRIGNE RECHENTIN VND SINE ERVEN und zur andern: EVE BIBOW. Dann folgt noch ein Bibelspruch.

(Mittheilung des Lehrers Bütow).

Kelch von vergoldetem Silber, 17,6 cm hoch, 10 cm im oberen Durchmesser; Becher glatt, leicht geschweift; Schaft sechseckig; Knauf auf beiden Seiten mit durchbrochenem, guten Maasswerk; an den Knoten die Buchstaben ihesus in Minuskeln; Fuss in sechs Halbkreise auslaufend; Becher und Fuss anscheinend neu, Knauf dagegen aus dem 15. Jahrhundert; zugehörige Patene eben so alt, von vergoldetem Silber, mit Weihekreuz am Rande und Blattwerk in den Zwickeln.

Fundament einer Burg im Pfarrgarten, auf einer von einem nassen Graben umgebenen Insel; der vorhandene Rest, etwa zehn Schritt lang und breit, ist jetzt mit einem Fachwerkgebäude überbaut und wird als Keller benutzt.

SASSEN (14 Km südöstlich von Grimmen).

Kirche.

Chor aus der Übergangszeit, rechtwinklig geschlossen, ein Joch lang, früher gewölbt, jetzt mit flacher Balkendecke; Fenster breit, gedrückt spitzbogig mit dicken Rippen; Thür gegen Süden spitzbogig, Thürnische im Innern mit schrägen Laibungen; in den inneren Ecken Gurtträger. Die Umfangswände sind von Feldsteinen in Schichten erbaut; Thüren und Fenster sind mit Ziegeln eingefasst. Von Formziegeln kommt der Viertelkreis und der Rundstab an der Ecke vor, sowie in der Mitte der Gurtträger

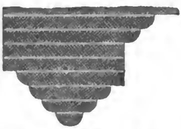


Fig. 21. Sassen. Kirche. Profil des Triumphbogens.

träger die Spitze des gleichseitigen Dreiecks; am inneren Rundstabe des Triumphbogens ist in der Widerlaglinie die Flachschicht mit Hohlkehle als Gesims angewendet; die Fensterrippen haben die Breite eines ganzen Ziegels; die Fensterwandungen sind abwechselnd schwarz glasirt und roth; sie sind einmal rechteckig, sodann dreimal viertelkreisförmig abgestuft; ebenso der Triumphbogen. An der Aussenseite gegen Norden ist noch eine halbkreisförmige Schildmauer wahrnehmbar als Zeichen eines vorhanden gewesenen Anbaues.



Fig. 22. Sassen. Kirche. Gurtträger im Chor.

Das Schiff, aus gothischer Zeit, ist zwei Joch lang, zur Überwölbung vorbereitet, jetzt jedoch mit Balkendecke versehen; Thür gegen Süden spitzbogig, Fenster dreitheilig, gedrückt spitzbogig; aussen Strebepfeiler; am westlichen Giebel, nahe der nordwestlichen Ecke, ein Treppenthurm, mit fünf Seiten des Achtecks vortretend. Die Umfangswände sind von Ziegeln. An Formsteinen kommen vor: die gebrochene Ecke, der Rundstab an der Ecke, die glasirte Sockelflachschicht mit Viertelkehle und Viertelstab, sowie ein drei Schichten hoher, aus je vier Dreiblättern in jedem Felde zusammengestellter, glasirter Fries unter dem Hauptgesims an beiden Fronten.

Schiff und Chor haben ein fortlaufendes, mit Dachsteinen gedecktes Dach.

Der aus Feldsteinen erbaut gewesene Thurm ist jetzt Ruine; sein Mauerwerk ist theilweise noch bis auf mehrere Meter Höhe erhalten, theilweise aber mit Erde bedeckt und bewachsen. Er ist später erbaut gewesen, als das Schiff, weil letzteres mit dem Treppenthurm und fünf spitzbogigen, doppeltheiligen Blenden auf freie Ansicht berechnet war.

Die Kirche ist ohne den Thurm 26,97 m lang, 12,55 m breit, 7,45 m im Schiff hoch. Die Breite des Chores beträgt 7,31 m, die Länge 9,60 m; das Schiff ist 13,62 m lang, 8,25 m im Lichten breit.

Gegenwärtig sind die Strebepfeiler verputzt, die Aussenwände getüncht; der östliche Giebel des Chores, mit fünf schlecht überwölbten breiten Blenden, ist anscheinend restaurirt; der obere Theil des westlichen Giebels, etwa 3 m hoch, besteht aus Fachwerk.

Der steinerne Altar ist erhalten.

Dreitheiliger Altarschrein. Die Figuren sind herausgenommen und statt derselben schlechte Malereien (grosse Brustbilder) angebracht; das durchbrochene Rankenwerk in der ganzen Breite des Schreines und in halber Höhe der Seitenflügel ist noch erhalten. Einige der Gestalten aus den Seitenflügeln sind zur Zeit im Mittelfelde aufgestellt, (Anna mit Maria und Christus, auch zwei Apostelgestalten). Arbeit mittelmässig, aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Oben auf dem Schrein steht das eigentliche Mittelstück; eine weibliche Gestalt, im

Bette liegend; hinter derselben stehen acht Männer; zwei Männer sitzen zu den Füssen; zwei kleinere Gestalten zu beiden Enden des Bettes sitzend, in Schlaf versunken. Arbeit ziemlich gut.

Die Gesamtbreite des Schreines beträgt 2,45 m, die Höhe 1,61 m; der Untersatz ist ausserdem 0,50 m hoch.

Glocke, in dem östlich von der Kirche aufgestellten Stuhl, 1,14 m im unteren Durchmesser. Am oberen Rande in Minuskeln die Inschrift: **anno + domini + millesimo cccc + lxxix + ihs + maria + ſanct ☧ nicolaus oſ(a)nna + lht + lb.** Hinter dem Wort **nicolaus** eine kleine Heiligengestalt.

Kelch, spätgothisch, von vergoldetem Silber, aus dem Sechseck, 16,5 cm hoch, 11 cm im oberen Durchmesser; Becher kegelförmig, stark verjüngt, glatt; Schaft ebenfalls glatt; auf den Knoten des Knaufs Rosen; zwischen denselben undurchbrochenes Masswerk; Fuss mit geraden Seiten ohne senkrechten Rand; jedoch ein wagerechter Ring aussen umlaufend, mit Vierpässen durchbrochen; am Fuss ein Kreuz, ähnlich wie bei Patenen.

Zugehörige Patene, von vergoldetem Silber, 13,5 cm im Durchmesser; Grund calottenförmig; Weihekreuz am Rande.

Kelch, aus dem 16. Jahrhundert von vergoldetem Silber, 20 cm hoch, 9,5 cm im oberen Durchmesser, Becher glatt, steil, leicht geschweift; Schaft sechseckig, mit Wellenlinien ciselirt; Knauf sechstheilig; an den Knoten die Buchstaben IHESVS; zwischen den Knoten breite Felder mit ciselirten Fruchtstücken; Fuss in sechs Halbkreise auslaufend; auf einem derselben ein aufgenieteter Crucifixus: unter demselben zwei Knochen und Todtenkopf.

Klingebeutel, aus dem 18. Jahrhundert, mit einem aus Silber getriebenen Reifen, an welchem Engelsköpfe mit Flügeln, Muscheln und Rankenwerk; eigenthümlich ist die Anbringung eines Schildes am Stil mit den Namen der Geber, gehalten von zwei körperlichen Engelsgestalten von 7,5 cm Höhe, welche auf dem Ringe stehen.

Taufstein, aus Kalkstein, kreisrund; Becken 0,84 cm im oberen äusseren Durchmesser, mit 16 rundbogig geschlossenen Füllungen; Schaft sich verjüngend und mit einem Wulst abschliessend; Gesamthöhe ohne den neuen Fuss 1,20 m.

Wange von Granit, an der Landstrasse von Greifswald nach Loitz, 1,56 m über dem Erdboden hoch, 0,56 m breit, 0,12 m dick; der obere Theil des Steines hat jedoch auf 0,18 m Höhe nur eine Breite von 0,36 m; in kaum noch erkennbaren, eingemeisselten Linien enthält die Vorderfläche einen Crucifixus mit der Überschrift I. N. R. I. Links steht Maria, zu dem Gekreuzigten emporblickend, mit einem Spruchbande; rechts anscheinend Johannes. Die Unterschrift ist nicht mehr leserlich. Kanten und Kopf des Steines sind beschädigt. Das Denkmal stammt etwa aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, ist von

Prellsteinen ringsum eingefasst und steht etwa 0,60 m höher als die Dorfstrasse.

(Acten d. Kgl. Regierung in Stralsund; Mittheilungen des Pastors Haupt in Sassen und des Prof. Dr. W. Weitzel in Greifswald).

STOLTENHAGEN 5,4 Km nordnordöstlich von Grimmen).

Kirche.

1295 wird die Kirche genannt.

(Fabricius, *Urkunden* III, 444).

Bauliche Beschaffenheit gut.

Aus der Übergangszeit; einschiffig; Chor, ein Joch lang, rechtwinklig geschlossen; die einzeln in jeder Frontwand angebrachten,

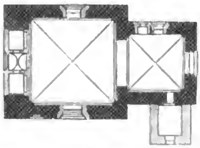


Fig. 23. Stoltenhagen. Kirche. Grundriss. 1 : 667.

breiten Fenster haben einen steilen, dreieckigen Abschluss; der Übergang in die senkrechten Seitenlinien ist durch Kreisbögen von kleinem Radius vermittelt; der Triumphbogen ist spitzbogig; das Schiff ist ebenfalls nur ein Joch lang und gleich dem Chor mit einer Hängekuppel überwölbt; die inneren Fensternischen sind hier rundbogig, sonst gleichen die Fenster denen im Chor; jede Frontwand enthält nur ein Fenster. Beide Gewölbe haben decorative Rippen; im Chor reichen dieselben nicht ganz bis zur Widerlaglinie herab, sondern werden oberhalb derselben durch Kragsteine aufgenommen; letztere haben die Form von Köpfen; an den Wänden im Schiff und Chor sind rundbogig überwölbte, bis an die Kuppel reichende Nischen ausgespart.

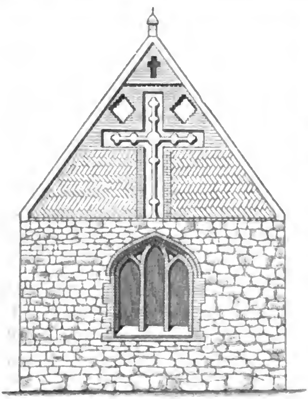


Fig. 24. Stoltenhagen. Kirche. Chor. Östlicher Giebel.

Der Giebel des Chores zeigt in seinem oberen, dreieckigen Theile ein aus Ziegeln gemauertes Kreuz in einer geputzten Nische; unterhalb der Kreuzesarme sind die Ziegel ährenförmig geschichtet;

über denselben aber in wagerechter Schichtung zwei rautenförmige Vertiefungen durch Auskragung hergestellt; über dem Kreuz folgt eine Stromschicht und nochmals eine kleine Vertiefung in Kreuzesform.

Das Gebäude ist aus Feldsteinen aufgeführt, die Einfassungen der Fenster und Thüren aber aus Ziegeln; ebenso das Giebeldreieck des Chores; bei dem sichtbaren Theile des östlichen Schiffgiebels ragt das Feldsteinmauerwerk in das Giebeldreieck hinein; nur der obere Theil enthält in Ziegeln eine grosse mittlere, eintheilige Blende und zu jeder Seite zwei kleinere eben solche, durch Auskragung geschlossene. Das Feldsteinmauerwerk des Chores ist ziemlich unregelmässig. Die Rippen im Chor sind halbkreisförmig im Querschnitt, diejenigen im Schiff rechteckig; ausser den schon erwähnten kommen Formsteine nicht vor. Der Chor ist mit Pfannen, das Schiff mit Dachsteinen gedeckt.

Das Gebäude ist 22,54 m lang, 13,39 m breit; die Spannweite des Gewölbes beträgt im Schiff 10,25 m, im Chor 6,91 m, die lichte Höhe im Schiff 11,0 m, im Chor etwa 8,0 m; die Frontwände des Schiffes haben dabei nur eine Höhe von 7,10 m.

Gegenwärtig ist das östliche Fenster im Chor ohne Rippen; das nördliche Fenster ist mit Ziegeln jetziger Form erneut; ebenso hat die Thür daselbst eine neue Laibung erhalten. Im westlichen Giebel ist der grosse. spitzbogige Blendbogen bemerkbar, welcher des vorhanden gewesenen Thurmes wegen angelegt werden konnte; unterhalb desselben ist neueres gutes Mauerwerk, bis zu etwa 4 m Höhe sogar mit Quadern, nach Abbruch des Thurmes hergestellt, in demselben auch die Thür und das oberhalb derselben befindliche Fenster. Eine kleine Thür im Schiff gegen Süden ist vermauert. Von dem Thurm sind nur noch Fundamente bemerkbar; vielleicht sind die Quadern im mittleren Theile des westlichen Giebels aus dem Material des abgebrochenen Thurmes entnommen.

Die Sacristei, in einem Anbau an der südlichen Seite des Chores, ist rechtwinklig, ohne Gewölbe, mit glatten Wänden, aus Feldsteinen erbaut, 4,87 m breit, 5,00 m lang, nicht dem ursprünglichen Bau angehörig.

Grössere Glocke, 1,23 m im unteren Durchmesser; Inschrift am oberen Rande: SOLI DEO GLORIA 1702; darunter ein Spruch. Auf dem Mantel an der einen Seite CAROLVS XII REX SVECIÆ DVX POMERANIÆ PATRONVS HVIVS ECCLESIÆ; auf der andern Seite eine Reihe von Namen.

Kleinere Glocke, 0,81 im Durchmesser; am unteren Rande die Inschrift: 1728 GOSS MICH JOCHIM METZLER IN STRALSUND. Auf dem Mantel: PATRON GUSTAV GABRIEL APPELMANN; darunter dessen Wappen.

Grabplatte, im Chor, nördlich von dem Altar, aus Sandstein, 1,19 m breit, 1,60 m lang, dem 1777 gestorbenen Freiherrn *v. Appelmann* gewidmet; auf dem Mittelfelde zwei Wappen und viele Schrift und Ornament; Alles in erhabener Arbeit auf vertieftem Grunde.

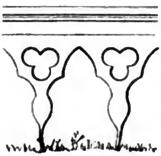


Fig. 25. Stoltenhagen. Kirche. Taufstein. 1 : 25.

Von einem Taufstein ist nur das Becken erhalten; aus Kalkstein, halbkugelförmig, 0,85 m im Durchmesser, 0,51 m hoch, mit sechszehn Füllungen; jede derselben mit gebrochenem Spitzbogen geschlossen; in den Zwickeln zwischen demselben Dreiblätter. Das Becken befindet sich im Pfarrgarten.

Die Thürschwelle im westlichen Giebel, von Kalkstein, stammt aus der Kirche zu Abtshagen, wo sie als Platte auf dem Altar lag; die Weihekreuze sind noch bemerkbar; sie ist 2,10 m lang, 1,02 m breit.

(Mündliche Mittheilung des Pastors Fink).

TRANTOW (18,2 Km südsüdöstlich von Grimmen).

Kirche.

Baulicher Zustand gut.

Gothischer Bau, etwa aus dem Ende des 14. Jahrhunderts, ohne besonderen Chor, mit drei Seiten des Achtecks geschlossen, vier Joch lang, mit Balkendecke, Strebepfeilern, spitzbogigen Thüren und ebensolchen, theils zweitheiligen, theils dreitheiligen Fenstern; im Innern mit glatten Wänden, welche zur Aufnahme von Gewölben vorbereitet sind. Die Kirche ist von Ziegeln erbaut; nur der Sockel theilweise von Feldsteinen. An Formsteinen kommt der Rundstab an der Ecke und die gebrochene Ecke vor; das grün glasirte Sockelgesims besteht aus einer Flachschicht mit Viertelstab und Viertelkehle; unter dem Hauptgesims ist ein drei Schichten hoher, unglasirter, durchbrochener Fries angebracht, aus Gruppen von Dreiblättern bestehend; an den Strebepfeilern kommen die unterschnittenen Gesimssteine vor. Das Bauwerk ist 24,09 m lang, 10,55 m breit und 6,00 m bis unter die Balkendecke hoch; die Breite im Innern beträgt 7,09 m. Das Schiff ist mit Dachsteinen, die drei Chorwalme sind mit Hohlsteinen gedeckt.

Im Jahre 1834 ist das westliche Joch durch eine massive Wand mit grossem Rundbogen von der Kirche getrennt und sodann unter theilweiser Erneuerung der unterstützenden Frontwände ein Thurm erbaut mit Eckpilastern, griechischen Giebeln, geschweifter Haube, Laterne und Pyramide; das Mauerwerk ohne die Giebel überragt die Dachfirst um 1,10 m. Die Deckung ist mit Schiefer bewirkt.

Der steinerne Altar ist erhalten.

Gekreuzigter, von Holz, mit Maria und Johannes, über dem jetzigen Altaraufsatz aufgestellt; Höhe der Gestalten etwa 0,50 m; Arbeit mittelmässig; das Bildwerk des Gekreuzigten selbst noch mit Kreidegrund und alter Bemalung; die beiden andern Gestalten mit grauer Ölfarbe gestrichen.

21 kleine ovale Glasscheiben, Bauern, theils auf Wagen, theils auf Pferden darstellend, aus dem 18. Jahrhundert.

Eine der beiden Glocken ist 1729 von *Metzler* in Stralsund gegossen; die andere stammt aus dem Jahre 1861.

Grabplatte, aus Eichenholz, jetzt im Beichtstuhl als Theil des Fussbodens; vom Jahre 1721; die eingestochenen Buchstaben mit Blei ausgefüllt.

TRIBSEES (18,8 Km westlich von Grimmen).

1140 legt der Papst die Burg zu dem Sprengel des neugestifteten Pommerschen Bisthums.

(Pommersches *Urkundenbuch* 1, No. 30; Cod. dipl. Pom. No. 16).

1221 wird *Gurezlaus* als Rügischer Kastellan genannt; Tribsees gehört dem Bisthum Schwerin an.

(Cod. dipl. Pom. No. 134, Fabricius *Urk.* Bd. 2, No. 22).

1267 war Tribsees schon eine deutsche Stadt.

(Fabricius *Urk.* Bd. 3, No. 138).

1285 bestätigt Fürst *Wizlav* II. den Bürgern das lübische Recht, behält sich indessen den Schlosshof vor, sowie auch diejenige Gegend des Berges, wo vordem die Burg gestanden hat.

(Dähnert, *Landesurkunden* II, 425).

1305 wird die Stadt zum Leibgedinge der Fürstin *Margaretha* ausersehen.

(Ebendort, Bd. 4, No. 534).

1306 wird das Schloss genannt.

(Ebendort 565).

1702 brennt die Stadt ab.

(Biederstedt, *Beitr.* I, S. 109).

1790 wird die S. Jürgen Kapelle vor dem Steinthor vollends abgebrochen.

(Biederstedt, *Beitr.* I, S. 109).

Kirche. Dem heiligen Thomas geweiht.

1232 bis 1242 ist *Jaroslav,* Sohn *Wizlav's* I, Fürsten von Rügen, Präpositus in Tribsees.

(Fabricius, *Urk.* Bd. 2, Heft 1, Nr. 45 u. Heft 2. S. 11).

1245 erlangt das Kloster Neuencamp das Patronat.

(Fabricius, *Urk.* Bd. 2, No. 58; Pomm. *Urkundenbuch,* I, 439; man vergleiche ferner Fabricius *Urk.* Bd. 3, Nr. 376, 379 u. 393).

1258 bestätigt der Bischof von Schwerin das Patronat.

(Ebendort, Bd. 2, No. 100).

1295 wird *conradus*, archidiaconus in Tribsees, genannt.

(Ebendort, Bd. 3, No 233b; die Angabe Biederstedt's, *Beitr.* I, S. 109, dass schon 1235 ein Archidiaconus in Tribsees genannt sei, beruht auf einem Irrthum seines Gewährsmannes).

1440 stiften die Glieder der *Behr'schen* Linie Hugoldsdorf und Löbnitz Marienzeiten in der neuerbauten Kapelle zu Tribsees (yn unser lêwen vrôwen capelle, de dâr nye ys gherichtet unde bûwet).

(Lisch, *Urkunden z. Gesch. d. Geschlechts* Behr, IV. No. 476).

1456 verleiht der Abt zu Neuencamp der Universität Greifswald das Patronat.

(Dähnert, *Landesurkunden*, II, 753.)

1702 brennt die Kirche bis auf die Umfangsmauern und Pfeiler ab.

(Biederstedt, *Beitr.* I, S. 109.)

1861 bis 1869 wird die Kirche innerlich und äusserlich in Stand gesetzt, unter dem technischen Beistande des damaligen Bauinspectors *H. Kirchhoff* in Grimmen.

Baulicher Zustand des Chores und Langhauses gut; der Thurm ist mehrfach gerissen; jedoch sind seit längerer Zeit keine Veränderungen wahrgenommen.

Chor und Schiff frühgothisch; Chor anderthalb Joch lang, mit fünf Seiten des Zehnecks geschlossen; Langhaus dreischiffig, vier Joch

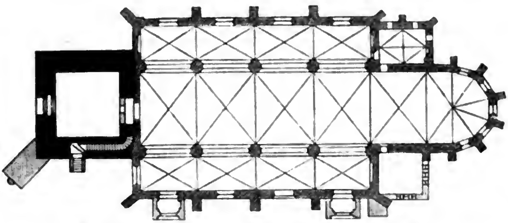


Fig. 26. Tribsees. Kirche. Grundriss. 1 : 667.

lang; überall Kreuzgewölbe, Strebepfeiler am Äussern und spitzbogige Fenster mit schrägen Laibungen; nur eine Blende, oberhalb der Sacristei-Thür, mit rechtwinkliger Laibung; in den Ecken des Chores und in der nordöstlichen Ecke des Langhauses Gurtträger; Scheidebögen spitz; Arcadenpfeiler achteckig; Chor und Schiff sind jetzt nicht durch einen Triumphbogen getrennt; doch ist ein solcher oberhalb des Gewölbes noch vorhanden, so dass die Gewölbe nicht die ursprünglichen zu sein scheinen; diejenigen der Seitenschiffe liegen um so viel niedriger, dass am Mittelschiff noch gedrückt spitzbogige Blenden angebracht werden konnten. In den unteren Theilen der Frontwand des

nördlichen Seitenschiffes sind Anzeichen vorgenommener Veränderungen wahrnehmbar; es finden sich hier Reste von Lisenen. In dem westlichen Halbgiebel des südlichen Seitenschiffes ist eine grosse, kreisrunde Blende angebracht, welche aber jetzt von der Dachlinie durchschnitten wird; anscheinend hat das Dach früher höher gelegen.

Der Thurm stammt in seinen unteren Theilen aus der Übergangszeit; das Erdgeschoss ist mit glatten Wänden aufgeführt; das folgende Geschoss zeigt bis auf halbe Höhe Lisenen, als Zeugen eines anders gestaltet oder beabsichtigt gewesenen Baues; auch sind noch ältere, gedrückt spitzbogig überwölbte, breite Öffnungen gegen Norden und Süden erkennbar; das obere Geschoss stammt aus spätgothischer Zeit, mit vier theils spitzbogigen, theils rundbogigen Blenden an jeder Seite; die Spitze besteht aus einer kurzen, vierseitigen, hölzernen Pyramide.

Chor und Schiff sind aus Ziegeln auf Feldsteinfundamenten erbaut. Die Gurtträger im Chor sind aus Formsteinen gebildet, welche fünf Seiten des Achtecks zeigen; an den Scheidebögen kommt nur die Viertelkehle vor; die Stelle des Kappgesimses vertritt am Chor eine Rollschicht; der Sockel am Chor und Schiff wurde früher durch eine Flachschicht mit Viertelstab und Viertelkehle gebildet; an der Eingangsthür zur Sacristei kommt die Blattform vor, desgleichen fand sich dieselbe auch früher an den südlichen Thüren des Schiffes und zwar hier zwischen feinen Rundstäben in besonders schöner Ausbildung; bei einer dieser Thüren war der Sockel dieser Gliederungen durch einen Spitzwulst aus Kalkstein gefertigt; Kapitell und Sockel der inneren Pfeiler sind durch blosse Abschrägung gebildet; der Sockel ist glasirt; die Laibungen der Blenden am Mittelschiff sind durch Abstufung, ohne Anwendung von Formziegeln gebildet. Das Erdgeschoss des Thurmes besteht aus kleinen, rohen Feldsteinen in einundzwanzig abgeglichenen Lagen; der Übergang aus dem drei Schichten hohen Sockel ist durch eine angearbeitete Abwässerung vermittelt; auch der senkrechte Theil der Laibung der Thurmthür ist aus Quadern hergestellt, nur der Bogen aus Ziegeln; das spätgothische Mauerwerk des oberen Theiles enthält keine Formziegel.

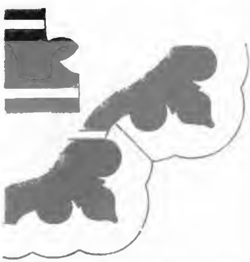


Fig. 27. Tribsees. Kirche. Profil einer Thürlaibung im Langhause.

Der Thurm ist grösstentheils noch mit Hohlsteinen, das Schiff mit Dachsteinen als Kronendach gedeckt.

Die ganze Länge des Gebäudes beträgt 55,06 m; davon kommen auf den Chor 13,80 m; der Thurm tritt 11,50 m über den westlichen Giebel vor; die ganze Breite beträgt 23,77 m; davon kommen auf die Spannweite des Mittelschiffes und Chores 8,47 m; die Seitenschiffe sind 4,00 bis 4,30 m breit; der Thurm hat eine Breite von 12,45 m; das das Mittelschiff hat eine lichte Höhe von 11,43 m; das Mauerwerk des Thurmes ist 31,30 m, die Spitze ausserdem noch 15,70 m hoch.

Der östliche Giebel des Schiffes ist, anscheinend nach dem Brande von 1702, erneut. Die Thurmfenster sind bis auf zwei kleine Öffnungen vermauert; an der südwestlichen Ecke des Thurmes ist zu dessen Sicherung ein starker Strebepfeiler aufgeführt, in welchem sich, nach der Seite des Einganges hin, ein halb vermauertes Becken aus Granit vorfindet.

Bei der letzten Instandsetzung der Kirche sind die steinernen Rippen der Fenster durch gusseiserne ersetzt; die Laibungen der Thüren an der südlichen Front sind verändert und verputzt; die Gurtträger im Chor sind mit angeputzten Rundstäben besetzt; ein neuer Sockel von Granit, mit Abwässerung ist am Äussern hergestellt; das Kappgesims ist beseitigt.

An den Wänden sollen Spuren von Wandmalereien bemerkt worden sein; auch geputzte Kreise von etwa 63 cm Durchmesser.

Die Sacristei, an der nördlichen Seite des Chores, hat ein zierliches Netzgewölbe und Strebepfeiler im Äussern; ihre rundbogig geschlossenen Fenster waren früher mit schräger Laibung versehen. Sie ist aus Ziegeln erbaut; in den Fensterlaibungen liegt zunächst der Glasfläche ein zierlicher Rundstab; auch hier vertrat eine Rollschicht die Stelle des Kappgesimses.

Der Raum ist im Lichten 5,60 m breit, 5,00 m lang und 4,70 m im Lichten hoch.

Bei der letzten Instandsetzung sind die Fenster spitzbogig gemacht, zum Theil auch vermauert.

Der Anbau an der südlichen Seite des Chores stammt aus der Zeit eben dieser Instandsetzung.

Altarschrein.

1857 und 58 wird das Werk in Berlin durch den Bildhauer *Holbein* restaurirt.

Die Eintheilung des Mittelschreines ergiebt sich aus folgender Zusammenstellung:

Fegefeuer.	Gott-Vater.	Verkündigung.
Apostel.	Die Cherubim.	Apostel.
Abendmahl der Geistlichen.	Kirchenlehrer.	Abendmahl der Laien.

Alle diese einzelnen Bildwerke stehen in Bezug zu der gleichfalls durchgeführten, symbolischen Darstellung des zu Brod gewordenen Gottes, wie solche nachweislich seit dem Jahre 1300 in Kirchenliedern und später auch in bildnerischen Kunstwerken mehrfach zum Ausdruck gekommen ist.

Inmitten der oberen Reihe thront Gott-Vater unter Engeln auf Wolken, mit der Sonne und dem Monde zur Seite; links ist in derselben Reihe der erste Sündenfall, rechts die Verkündigung der Maria durch den Engel Gabriel dargestellt; im mittleren Felde der zweiten Reihe sieht man die vier Cherubim mit Flügeln und Thierköpfen, wie sie aus Säcken Korn in einen Mühlentrichter schütten; Spruchbänder bilden hier sowohl die Verbindung zwischen den Säcken und den Trichtern, als auch weiter unten zwischen dem Trichter und einem Backtrog, aus welchem dann das Christkind, über dem Kelche schwebend, hervorgeht; zu den Seiten desselben stehen im mittleren Felde der unteren Reihe die vier Kirchenlehrer Augustinus, Gregorius, Hieronymus und Ambrosius als Vertreter der Kirche; in den beiden Seitenfeldern der mittleren Reihe stehen die Apostel an dem Mühlengerinne und heben die Schützen, so dass die treibende Kraft des Wassers sich auf die Mühlenräder, wie die Kraft des Evangeliums auf die Menschheit ergiesst; die vier Flüsse werden in den Mühlenliedern Pison, Gihon, Tigris und Euphrates genannt; die Kirchenväter bewahren die Mühle, die Apostel machen sie gehen, die Cherubim schütten auf, die Jungfrau bringt ein Säcklein voll Weizen; die Seitenfelder der unteren Reihe zeigen, wie das Abendmahl den Priestern und Laien in verschiedener Weise gewährt wird.

Die Flügel stellen in je vier Abtheilungen übereinander die Leidensgeschichte Christi dar, und zwar links den am Ölberg betenden Heiland, den Verrath des Judas, den Heiland vor Pontius Pilatus und denselben an der Martersäule, rechts dagegen die Kriegsknechte, dem Heiland die Dornenkrone aufsetzend, die Kreuztragung, die Kreuzigung und die Auferstehung.

Sowohl über dem Mittelschrein, als über den Flügeln ist ein oberer Aufsatz angebracht, welcher unter zwölf Baldachinen die Brustbilder der Propheten mit Spruchbändern enthält.

Das Bildwerk ist in wirksamer Weise bemalt; die Vergoldung der Gewänder ist bereits durchgebildet, auch Silber ist angewendet; die Gewänder sind gemustert.

Trotz seiner Symbolik hat die Darstellung des Mittelschreines einen hohen Kunstwerth; die Schönheit der Form durchdringt alle Theile des Werkes, eines der reichsten und ältesten unter den zahlreichen Arbeiten dieser Gattung in Deutschland; nicht ganz auf derselben künstlerischen Stufe stehen die Arbeiten in den Flügeln.

Die Bilder auf der Rückseite sind vollständig zerstört, scheinen auch nicht von besonderem Werthe gewesen zu sein.

Die Gesamtbreite des Schreines, einschliesslich der Flügel, beträgt 5,50 m; die Höhe 2,12 m; ausserdem hat der Aufsatz noch eine Höhe von 0,96 m.

Bei der Instandsetzung sind keinerlei Anzeichen der Entstehungszeit gefunden, man kann den Beginn oder die erste Hälfte des 15ten Jahrhunderts dafür annehmen; der obere Aufsatz, welcher ziemlich schadhaft war, ist durch vieles Neugeschaffene ergänzt.

(Kugler, *Kleine Schriften* I, S. 797; Fiorillo, *Gesch. d. zeichnenden Künste,* Hannover 1815 Bd. 1, S, 490, über ein hölzernes Bild um einen der runden Pfeiler im Dom zu Erfurt, mit symbolischer Darstellung einer Mühle; derselbe: *Kleine Schriften artistischen Inhalts* 1, 351, über ein Bild in der S. Nicolai-Kirche zu Göttingen; Mithof, *Kunstdenkmale im Hannoverschen,* Bd. II, Göttingen, S. Nicolai-Kirche, über dasselbe; Werner, *Beschreibung und Auslegung des Altar-Schnitzwerks in der S. Thomäkirche zu Tribsees,* Strals. 1860; Th. Prüfer, im *Archiv für kirchliche Baukunst,* Jahrg. I, H. 5 u. 6 mit Abbildung; Förster's *Denkmale der Bildnerei,* Bd. IV, mit Stahlstich ohne Nummer; Sepp, Darstellung des brodgewordenen Gottes in dem Aufsatz: „Ostern, ein culturgeschichtliches Hauptfest", Augsburger Allgem. Zeit 1877, No. 92; Lisch, *Meckl. Jahrbücher* IX, S. 422 und XVIII, S. 290: Über den Nebenaltar in der Klosterkirche zu Doberan und den Hauptaltar in der Kirche zu Retschow bei Doberan, mit symbolischer Darstellung des auf einer Mühle gemahlenen Wortes Gottes, etwa aus der Mitte des 15. Jahrhunderts; Philipp Wackernagel. *Deutsches Kirchenlied,* Bd. II, woselbst das Mühlenlied in verschiedenen Recensionen unter No. 419: *Der rat von der mülen,* No. 651: *Die mül,* No. 1067: *Das mülenlied,* No. 1068: *Dat moelen leeth,* No. 1069: *Ein Bergkreye von der mül;* das älteste aus dem Jahre 1300, die letzten drei in den Jahren 1500 bis 1520 entstanden; Schnaase, *Gesch. d. bild. Künste,* Bd. 6, S. 510; Otte, *Handb. d. christl. Kunst-Archäologie,* S. 111, 696, 890; Farbenskizze im christl. Museum der Universität zu Berlin; Dr. C. Grüneisen: *Nicolaus Manuel,* Stuttgart und Tübingen 1837, S. 74).

Ausgussstein, von Granit, ehemals anscheinend dem Lavacrum der Sacristei angehörig, in roher Ausführung, jetzt an der nordwestlichen Seite des grossen Strebepfeilers am Thurm eingemauert.

Epitaphium, aus dem Jahre 1577, von Holz; einem Ehepaare aus der Familie *v. Küssow* gewidmet; korinthisches Gebälk auf zwei Säulen; darüber Giebel-Verdachung; unterhalb der im Felde befindlichen langen Inschrift, betreffend eine Instandsetzung aus dem Jahre 1746, befinden sich viele Wappen.

Gekreuzigter, aus dem 15. Jahrhundert, mit stark ausgeprägter Muskulatur, dünnen Beinen, grosser Dornenkrone, geschlossenen Augen,

natürlich angeordnetem Bart und Haupthaar, in Lebensgrösse, mit Kenntniss gearbeitet.

Glocke, 0,58 m im unteren Durchmesser, mit der Inschrift: **o rex glorie ih(es)u xpe [christe] veni cum pace anno d(omi)ni m cccel xxx v**

Diese Glocke ist aus der abgebrochenen S. Jürgen-Kapelle in die Stadtkirche gebracht.

Desgleichen, nächstälteste, 1764 von *Gottlieb Metzger* in Stralsund gegossen.

Grabplatte, von Kalkstein, an einer Wand des Chorschlusses, südlich vom Altar, angebracht, 0,78 m breit, 1,60 m hoch; im Mittelfelde ein Geistlicher im Ornat die Hostie segnend, in eingeritzten Linien, unter einem geschweiften Baldachin; auf dem Gewande eine Rose, als Familienwappen. Die Umschrift lautet: **anno . d(omi)ni . m . cccce v . do(mi)nica . xii . octobr(is) . o(biit) . d(omi)n(u)s . martinus . hagemest(er) . pr(e)sb(ite)r . primus . fundator . h(uius) . capelle . or(ate) . deu(m) . p(ro) . eo.**

martinus hagemester de grimmis war 1457 in Greifswald als Student immatriculirt.

Desgleichen, von Kalkstein, ebendort; 1,60 m hoch, 1,12 m breit; auch hier im Mittelfelde die Gestalt eines Geistlichen; im Wappen auf dem Gewande ein Eichhörnchen; in den Ecken Blumen. Umschrift: **an(n)o . d(omi)ni . m . cccce . vi . in . vigi(lia) . omnium . sanctorum . obiit . honorabilis . d(omi)n(u)s . nicolaus . crogher . pleban(us) . hui(us) . eccl(es)ie . e(ius) . a(n)i(m)a . i(n) . pace . requies(cat) .**

(Handschriftl. Notiz in dem Nachlass des Dr. Fr. v. Hagenow).

Das Fussende beider Platten ist jetzt theilweise durch einen geputzten Sockel verdeckt.

Desgleichen, von Kalkstein, jetzt an einer Seite des Chorschlusses, nördlich vom Altar, 1.18 m breit, 2,05 m hoch; in einem von antikem Gebälk umgebenen Felde der auferstandene Christus; unten Wappen; als Umschrift ein Bibelspruch. Mittelmässige Renaissance-Arbeit.

Reste einer Kanzel aus dem Jahre 1577; erhalten sind mehrere rundbogig geschlossene Füllungen mit ziemlich guten, figürlichen Darstellungen in hoch erhabener Arbeit; Gegenstand derselben sind die vier Evangelisten mit ihren Attributen, zwei Apostel, ein Gekreuzigter, neben welchem ein knieendes Ehepaar; letztere Arbeit besonders gut; an den Ecken waren Caryatiden angebracht, von welchen eine Anzahl erhalten geblieben ist; diese sind, wenn auch der menschliche Leib nicht besonders ausgearbeitet ist, doch im Übrigen recht gut, namentlich reich in der eigenthümlichen Ausbildung der Renaissance; sie stehen in Zusammenhang mit den unterhalb der Füllungen angebrachten Fruchtbouquets und Blumen. Die Füllungen sind 0,35 m breit und 0,42 m hoch.

Auf einer kleinen Tafel hat die Inschrift gestanden: ANNO 1577 IS DVSSE PREDIGKSTOL DORCH H. IOHAN SPANGENBERCH DER KARCKEN VORERET DARVME DAT GADES WORT HIRVP WERT REIN GELERET. S.

Nach dem Brande von 1702 wurde diese Kanzel aus der S. Jacobi-Kirche in Lübeck für 50 Thaler angekauft und im Jahre 1735 durch *Zacharias Menscho* in Tribsees in Stand gesetzt.

(Mittheilung von H. Bandlow aus dem Archiv der Kirche).

Kapitell, aus vollem Holz, auf hölzernem Schaft, früher als Träger einer Taufschaale benutzt, aus dem 15ten Jahrhundert, mit Leinewand und Kreidegrund überzogen und in verschiedenen Farben bemalt, mit Blattschmuck und gut profilirten Gliederungen.

Kelch, von vergoldetem Silber, 17 cm hoch, 9,7 cm im oberen Durchmesser; Becher kegelförmig, glatt; Knauf sechstheilig; auf den Knoten desselben das Wort **jhesus**; zwischen den Knoten sechsblättrige Blumen; ausserdem oben und unten Maasswerk, das untere abwechselnd mit Blattornament; an dem Schaft oberhalb des Knaufs die Worte: **hilf got**; unterhalb desselben das Wort: **maria**; Fuss in sechs Halbkreise auslaufend; auf einem Felde der Gekreuzigte mit Maria und Johannes aufgenietet; auf einem andern ein anscheinend bürgerliches Wappen mit braunen und schwarzen Emaille-Feldern.

Weihwasserbecken, an der südwestlichen Seite des grossen Strebepfeilers am Thurme eingemauert, von Granit, theilweise vortretend, etwa 0,75 m im oberen Durchmesser, 0,53 m hoch; der obere Theil, 0,32 m hoch, kegelförmig nach oben verjüngt, der untere Theil kugelförmig.

In den Befestigungen zwei Thore bemerkenswerth.

Das Mühlenthor hat eine schmale, spitzbogige, tonnenförmig überwölbte Durchfahrt; zunächst über derselben liegt in der äusseren Front ein vertiefter Fries und folgt dann eine Reihe von sieben einfachen, spitzbogigen Blenden; ausserdem ist noch der abgestufte Giebel mit fünf schmalen Blenden versehen; auf den Giebelstufen sind Zinnen mit kleinen Pfeilerchen angebracht.

Das Thor ist 9,70 m breit, 8,95 m lang, hat bis zur Traufe eine Höhe von 10,15 m und in den Dachgiebeln ausserdem noch 6,04 m.

Das Steinthor hat gedrückt spitzbogige Bögen und eine Balkendecke über der Durchfahrt, oberhalb des unteren Geschosses ist an der äusseren Seite eine Reihe von sechs flachbogigen Blenden mit geputztem Grunde angebracht, und darüber ein vertiefter, jetzt leerer Fries; weiter aufwärts ist das jetzt glatte Mauerwerk, nebst den kleinen Fialen an den Ecken und in der Mitte, im 18ten Jahrhundert erneut; eine eingemauerte Sandsteinplatte trägt die Jahreszahl 1722. Stadtwärts liegt oberhalb der Durchfahrt eine Reihe von sieben flachbogigen

Blenden; darüber ein Giebel mit fünf Feldern, von denen die vier zur Seite stehenden viertelkreisförmig, die mittlere halbkreisförmig geschlossen ist; die Pfeiler zwischen den Blenden und Giebelfeldern sind mit kleinen Gesimsen versehen; auch diese Veränderung stammt aus dem 18ten Jahrhundert.

Das Thor ist 8,20 m breit, 8,60 m tief, die Höhe bis zu der Traufe beträgt 11,05 m, bis zur Giebelspitze 16,55 m.

An der südöstlichen Ecke steht jetzt ein starker Stützpfeiler mit der Jahreszahl 1732.

TUROW (10,1 Km südwestlich von Grimmen).

Das Gut hat sich lange im Besitz der ausgestorbenen Familie *Bonow* befunden.

Wohnhaus, auf einem ehemals umflossenen, auch den Garten enthaltenden Gebiet; besteht aus drei, einen kleinen Hof umschliessenden Flügeln; eine Brücke führt zu dem grösseren Wirthschaftshofe; die offene Seite des Hofes ist theils noch durch ein Treppenhaus, theils durch eine Mauer geschlossen; ausser dem Keller hat das Gebäude noch zwei Stockwerke; vielfache, im Laufe der Zeit vorgenommene Veränderungen machen bei den meisten Bautheilen eine genauere Zeitbestimmung schwierig; der Dachverband zeigt noch grösstentheils die mittelalterliche Art des Holzverbandes; die Balkendecken der Stockwerke liegen vielfach in verschiedenen Höhen; die Fenster sind aus verschiedenen Zeiten, zum Theil neueren Ursprungs. Bemerkenswerth ist die Verlängerung des südlichen Flügels nach Osten hin; hier ist der Keller mit einem Tonnengewölbe bedeckt; ausserdem steht in der Mitte ein gemauerter runder Pfeiler; im Erdgeschoss liegt ein mit vier flach gespannten Kreuzgewölben überdeckter, mit einem runden Mittelpfeiler versehener Raum; an der südöstlichen Ecke ist ein runder Erker angelegt, dessen zwei gegen Süden und Osten vortretende Kreisabschnitte auf Auskragungen ruhen; eine Wendeltreppe von sehr kleinem Durchmesser hat ehedem vom Keller aufwärts zu dem Gemach geführt; dieser Theil des Gebäudes entstammt der Mitte des 16. Jahrhunderts, und zeigt an seinen wenigen ausgebildeten Merkmalen eine gute Renaissance.

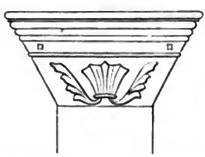


Fig. 28. Turow. Wohnhaus. Kapitell.

Im Übrigen kann man nur vermuthen, dass einzelne Theile des Gebäudes, namentlich des Kellergeschosses, aus noch früherer Zeit herrühren. Ausser dem erwähnten Theile des südlichen Flügels ist keine weitere, architectonische Ausbildung bemerkbar; das Äussere, auch des erwähnten Erkers, ist ganz roh; die Umfangsmauern sind grösstentheils von Feld-

steinen, auch in den oberen Stockwerken; die besprochenen beiden Gewölbe sind von Ziegeln; der Mittelpfeiler im Keller ebenfalls, im Erdgeschoss jedoch aus einem Werkstück; am runden Kapitell sind breite und schmale, einzeln stehende etwa 1 cm vortretende Blätter angearbeitet; der Säulenfuss ist quadratisch; die Gewölbgurte sind flach, von verschiedener Breite und in Stuck gezogen.

Der ältere Theil des Hauses ist etwa 28,50 m lang und in beiden Flügeln 12,75 m tief; der umschlossene Hof hat 10,50 m Länge und 7,50 m Tiefe; der jüngere Anbau hat, einschliesslich des Erkers, 10,50 m Länge und 8,25 m Tiefe; der Mittelpfeiler im Erdgeschoss ist 2,44 m hoch.

VORLAND (8,5 Km westlich von Grimmen).

Kirche.

1324 wird *Heinrich* als Priester genannt.
(Fabricius, *Urk.*, Bd. 4, No. 890).

1762 wird der Thurm bei einem Brande des Dorfes vernichtet.
(Biederstedt, *Beitr.* I, S. 112).

1887 werden die inneren Mauerflächen von der Tünche befreit und in Stand gesetzt.

Baulicher Zustand gut.

Gebäude aus der Übergangszeit, einschiffig; Chor rechtwinklig geschlossen, ein Joch lang, mit einem Kreuzgewölbe bedeckt; Wände

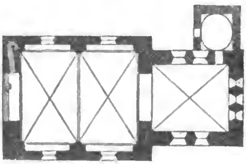


Fig. 29. Vorland. Kirche. Grundriss. 1:667.

innen und aussen glatt; Triumphbogen spitz; Schiff zwei Joch lang, mit zwei durch einen halbkreisförmigen Gurtbogen getrennten Kreuzgewölben; sämtliche Fenster gedrückt spitzbogig, mit schrägen Laibungen; im östlichen Giebel eine Gruppe von drei Fenstern, deren mittleres höher; in den Frontwänden des Chores Gruppen von je zwei Fenstern; im Schiff einzelne Fenster; daselbst auch innere, spitzbogig überwölbte Fensternischen und eine eben solche für die Thür im westlichen Giebel; die beiden Thüren an der südlichen Seite und im westlichen Giebel spitzbogig. Der aus Ziegeln aufgeführte Giebel des Chores enthält in seinem unteren Theile zwei Stromschichten und oberhalb derselben zwölf doppeltheilige Blenden, deren jede im Bogenfelde zwei kleine Spitzbogen umfasst, über diesen Blenden zeigt sich ein gemauertes

Kreuz; zu jeder Seite desselben neben dem unteren Arm noch drei spitzbogige und je eine flachbogig geschlossene Blende; auch neben dem oberen Kreuzesarm ist noch je eine Blende angebracht. Der sichtbare Theil des östlichen Langhausgiebels enthält fünfzehn spitzbogige, einfache Blenden und eine solche zweitheilige.

Der Chor ist aus Feldsteinen in ziemlich regelmässig abgeglichenen Schichten erbaut; die Einfassungen der Fenster und das Gewölbe sind aus Ziegeln hergestellt; bei dem Schiff besteht nur der Sockel der Umfangswände, etwa bis 1,40 m Höhe, aus Feldsteinquadern; weiter aufwärts sind ausschliesslich Ziegel angewendet. Die Chorwände haben weder Sockel noch Hauptgesims; an dem Schiff dagegen findet sich letzteres, aus Hohlkehle und Viertelrundstab bestehend; in den Laibungen der Fenster und Thüren kommt die Viertelkehle, das blattförmige Profil und der Dreiviertel-Rundstab vor; die Gewölbrippen sind im Chor rechtwinklig, im Schiff blattförmig profilirt; der mittlere Gurtbogen im Schiff wird durch Kragschichten aufgenommen, welche von einer Mauer-Vorlage ausgehen; die Bögen sind bei den Fenstern und der Chorthür noch mit einer Flachschicht belegt.



Fig. 30. Vorland. Kirche. Thürprofil.

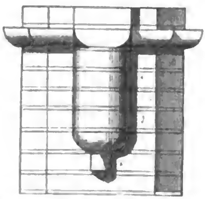


Fig. 31. Vorland. Kirche. Gurtträger.

Das Dach ist mit Pfannen belegt.

Das westliche Giebeldreieck ist nicht mehr das ursprüngliche; die grosse spitzbogig überwölbte Öffnung im unteren Theile desselben Giebels ist mit neuerem Mauerwerk ohne Verband geschlossen; auch fehlen die Fensterrippen und sind hölzerne Rähme daselbst eingesetzt. Anscheinend ist auch an den jetzt halbkreisförmig überwölbten Fenstern gegen Norden im Langhause eine Änderung vorgenommen.

Die Kirche ist 29,07 m lang; davon kommen auf den Chor 11,07 m; die grösste Breite beträgt 14,72 m; die Spannweite der Gewölbe im Chor ist 8,08 m, diejenige im Langhause 11,38 m; die lichte Höhe ist im Chor 8,99 m, im Langhause 11,36 m.

Sacristei, an der nördlichen Seite des Chores, rechtwinklig, mit einer Hängekuppel überwölbt, und mit glatten Wänden aus Feldsteinen; das aus Ziegeln hergestellte Giebeldreieck zeigt ein gemauertes Kreuz in einer Nische, daneben zwei rundbogige Blenden und zwei durch Überkragung gebildete, rautenförmige Vertiefungen, sowie zwei Stromschichten im unteren Theile.

Die Breite dieses Anbaues beträgt 5,71 m, die Länge 5,50 m

Ein hölzerner Glockenstuhl steht frei auf dem Kirchhofe.

Die drei vorhandenen Glocken mit Durchmessern von 1,39 m, 1,10 m und 0,88 m sind 1881 von *Hadank u. Sohn* in Hoyerswerda gegossen.

Grabplatte, jetzt in der Vorhalle am westlichen Giebel, von Kalkstein, 1,01 m breit, 2,02 m lang; im unteren Theile zwei Wappen; unter denselben die Buchstaben H. R. T. und B. T. R.; hierunter die Inschrift:

1577 . 3 . SEPTEMBRS . IS . DE . EDLE . ERVNFESTE . HANS. REKENTIN . GODT . SALICH . ENTSLAPEN . GODT . FORLENE . EM . ENE . FROLIKE . VPERSTAND .

Taufstein von Kalkstein, jetzt im Pfarrgarten; Becken halbkugelförmig, 1,00 m im oberen Durchmesser, mit siebzehn rundbogig geschlossenen Füllungen; Schaft rund, verjüngt, mit oberem Wulst; Fuss ebenfalls rund, kegelrumpfförmig, auf einem scheibenförmigem Sockel; Gesamthöhe 1,14 m.

Mittelalterliche Wandmalereien, bei Instandsetzung der inneren Mauerflächen im Jahre 1887 aufgefunden; an den Wänden des Chores teppichartige Verzierungen, braune Linien als Einfassung der Fensternischen, auch vier Weihekreuze daselbst. An der westlichen Seite des Triumphbogens: Jesus auf einem Regenbogen, mit zwei vom Munde ausgehenden Schwertern; zu jeder Seite sechs Apostel, auf einer Bank sitzend, in Lebensgrösse. In der Laibung des Bogens die Kreuzabnahme; auf der östlichen Seite war der Triumphbogen mit Fugen in Nachahmung der unverputzten Mauerfläche bemalt, auf der westlichen dagegen mit einer rohen, gothischen Blattverzierung.

Der Kunstwerth der Bilder ist gering; die Gesichter sind ziemlich angemessen; Hände und Füsse sind aber verzeichnet.

WOTENIK (20 Km südlich von Grimmen).

Kirche.

Baulicher Zustand im Ganzen gut; an der nördlichen Chorwand war vor der letzten Instandsetzung ein Riss bemerkbar.

Der ältere, östliche Theil des Gebäudes stammt aus der Übergangszeit und reicht etwa um 1 m über den Triumphbogen hinaus gegen Westen; der Chor ist rechtwinklig geschlossen, ein Joch lang, mit einem Kreuzgewölbe bedeckt, mit glatten Wänden; gegen Osten ist ein breites spitzbogiges Fenster vorhanden; in den beiden Ecken am östlichen Giebel finden sich Gurtträger; in der nördlichen Wand ist eine breite, spitzbogige Mauernische angelegt, in der südlichen dagegen eine ebensolche flachbogige; ebenso enthält der untere Theil der südlichen Wand zwei schmale, flachbogige Nischen, in deren einer drei kleine Spitzbögen, in der andern die spitzbogige Eingangsthür; das daneben liegende Fenster der südlichen Seite ist spitzbogig und zweitheilig. Am Äussern finden sich zwei breite spitzbogige Blenden

neben dem östlichen Fenster; im Giebeldreieck ist ein Kreuz ausgespart und zu jeder Seite desselben je zwei ungleich hohe, spitzbogige Blenden.

Das Schiff hat gleiche Breite mit dem Chor, ist zwei Joch lang, mit Kreuzgewölben bedeckt; die Wände sind glatt; die Eingangsthür ist spitzbogig.

Das Mauerwerk des älteren Theiles besteht bis zu den Fensterbrüstungen hinauf aus Granitquadern in Schichten, darüber jedoch aus Ziegeln; an Formziegeln kommen vor die gebrochene Ecke, der Viertelkreis, das blattförmige Profil und der Rundstab an der Ecke. Das Langhaus ist dagegen aus rohen Feldsteinen ohne Lagerung in Schichten aufgeführt.

Das Gebäude ist 23,57 m lang, 9,15 m breit; die lichte Höhe im Schiff beträgt 7,04 m; der Chor an sich hat eine Länge von 8,29 m im Lichten; die Spannweite der Gewölbe beträgt 6,61 m.

Der Thurm ist im 18ten Jahrhundert vor dem westlichen Giebel errichtet, aus Ziegeln im Rohbau; ohne Bedeutung.

Die Sacristei, in einem Anbau an der nördlichen Seite des Chores und gleichzeitig mit demselben, ist rechtwinklig, ein Joch lang, und mit einer Hängekuppel bedeckt, an welcher sich decorative, rechteckig profilirte Rippen befinden; die Umfangswände sind glatt; die Eingangsthür von der Kirche her ist flachbogig; der Giebel ist durch zwei Stromschichten von dem unteren Mauerwerk getrennt; er enthält ein ausgespartes Kreuz und daneben je eine spitzbogige Blende.

Die Umfangswände sind gleich denen des Chores, aus Granitquadern in Schichten aufgeführt, nur das Giebeldreieck aus Ziegeln.

Die Länge beträgt 4,82 m, die Breite 5,32 m, die lichte Höhe 2,96 m.

Die Vorhalle des Chores, an der südlichen Seite, ist rechtwinklig, mit glatten Wänden; der Giebel zeigt drei spitzbogige Blenden oberhalb eines jetzt leeren Frieses; der Bau ist anscheinend jünger, als der Chor; als Material sind Ziegel verwendet.

Länge 4,21 m; Breite 5,45 m; Höhe der Umfangswände 2,20 m.

Im Jahre 1885 ist der vorhandene Putz sowohl des Feldsteinmauerwerks, als auch der Ziegel abgestossen und ist das Äussere überall wieder gefugt.

Bei dem Langhause haben an den beiden Ecken des westlichen Giebels schon in früheren Zeiten Veränderungen stattgefunden.

Kronleuchter, aus dem 17ten Jahrhundert, von Messing, mit zwei Reihen, von je sechs Leuchtern, unten mit Doppelkopf und Ring endigend.

Druck der Königl. Regierungsbuchdruckerei in Stralsund.

neben dem östlich

und zu jeder Seite

Das Schiff

mit Kreuzgewölb

ist spitzbogig.

Das Mau

brüstungen hin

Ziegeln; an For

kreis, das bl

Langhaus is

Schichten au

Das G

Schiff beträg

im Lichten

Der

errichtet,

Di

Chores

und mi

eckig

Eingan

zwei

ein

qua

wi

B

j

andlung

Von den

Baudenkmälern des Regierungs-Bezirks Stralsund

werden ausser den bisher erschienenen Heften I. Kreis Franzburg (2 ℳ), II. Kreis Greifswald (4 ℳ) und III. Kreis Grimmen (2,50 ℳ), noch zwei Hefte, enthaltend die Kreise

Rügen und Stralsund

veröffentlicht. Dieselben sind zu beziehen durch jede Buchhandlung. Jedes Heft wird auch einzeln abgegeben.

Unter der Presse befindet sich:

Der

Briefwechsel des Dr. Johann Bugenhagen

gesammelt und bearbeitet

von

Lic. theol. O. Vogt

evang. Pfarrer zu Weitenhagen bei Greifswald.

Herausgegeben

von der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde.

Bestellungen auf dieses für die Reformations-Geschichte hochwichtige Werk werden von jeder Buchhandlung angenommen.

Léon Saunier's Buchhandlung

in Stettin.